

Die Entwicklung
zum nihilistischen Nationalismus
in Deutschland 1918-1933

Eine historisch-soziologische Studie

Theisen

[1955]



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548827_0091

Die Entwicklung
zum nihilistischen Nationalismus
in Deutschland 1918-1933

Eine historisch-soziologische Studie

Inauguraldissertation
zur Erlangung der Würde eines Doktors der Philosophie
der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel

vorgelegt
von HELMUT THEISEN

von
Nürnberg
(Deutschland)

MÜNCHEN 1955

Druck: Karl M. Lipp

Genehmigt von der Philosophisch-Historischen Fakultät auf Antrag
der Herren Prof. Dr. Edgar Salin und Prof. Dr. V. F. Wagner.

Basel, den 23. 11. 1950.

Prof. Dr. Wyss
Dekan



INHALT

	Seite
VORWORT	7
TEIL I: Der Nationalismus als Kulturproblem des 20. Jahrhunderts	11
1. Geschichtliche und philosophische Grundlagen des Nationalismus	11
2. a) Definition des Begriffes Nationalismus	18
b) Künstlichkeit des Nationalismus	23
TEIL II: Der deutsche Nationalismus nach dem ersten Weltkrieg	24
1. Konservativer Nationalismus	26
2. Sozialistischer Nationalismus	27
TEIL III: Ausbreitungsursachen des Nationalismus	35
1. Der Friedensvertrag von Versailles	35
a) Kriegsschuldfrage	36
b) Gebietsabtretungen	43
c) Reparationen	46
2. Die Revolution	49
a) Revolution und Dolchstoßlegende	50
b) Erfüllungspolitik	52
3. Die wirtschaftliche Situation	55
a) Inflation	56
b) Krise	57
TEIL IV: Ausbreitungszentrum des Nationalismus	64
1. Die Parteien	64
a) Zentrumspartei	65
b) Deutsch-Demokratische Partei	65

	Seite
c) Deutsche Volkspartei	66
d) Deutsch-Nationale Volkspartei	68
e) Rechte Splitterparteien und Rechtsextremisten	71
f) Sozialdemokratische Partei	72
2. Die völkischen Bünde	74
a) Freikorps	77
b) Konservative und sozialistische Bünde	80
c) Stahlhelm	85
d) Andere Bünde	88
3. Das Militär	91
a) Die oberste Reichswehrführung (konservativer Nationalismus)	93
b) Die legale und illegale Reichswehr (sozialistischer Nationalismus)	97
TEIL V: Typologie der Nationalisten	103
1. Revolutionäre Nationalisten	103
2. Nationalbolschewisten	106
3. Konservative Nationalisten	109
4. Zusammenfassung	113
TEIL VI: Der Nationalismus als Ausdruck der Krise des Bürgertums in Deutschland	114
1. Deutungsversuche	114
2. Die bürgerliche Krise nach dem ersten Weltkrieg	115
3. Kritik	116
a) Der integrale Nationalismus	116
b) Die Antinomie zwischen integralem Nationalismus und Frieden	117
LITERATURVERZEICHNIS	119
Curriculum Vitae	123

Vorwort

*Von der Humanität über die
Nationalität zur Bestialität*

Grillparzer

Ich stelle die Worte Grillparzers, gleichwohl sie den fragwürdigen Beigeschmack zu häufig verwendeter Zitate haben, bewußt meiner Arbeit obenan. Erstens um damit mein Einverständnis mit der Grillparzerschen Stufenfolge zu manifestieren und zweitens um den Inhalt meiner Arbeit zu begründen, die keine Sozialtheorie zu entwickeln beansprucht, sondern eine ideengeschichtlich-soziologische Untersuchung des Nationalismus in den Zwischenkriegsjahren in Deutschland darstellt, eine Untersuchung also in der zweiten Stufe der Grillparzerworte, ohne die bekannten Wirkungen in der dritten Stufe miteinzubeziehen.

Wenn ich mich auf die konkreten, aktiven und passiven Äußerungen des Nationalismus in Deutschland beschränke, so darum, weil es noch keine Untersuchung der politischen Verhältnisse in Deutschland von 1918 bis 1933 unter dem Aspekt des Nationalismus gibt, wohl aber eine Reihe theoretischer Analysen des Nationalismus.

Zur Methodik vorliegender Arbeit ist folgendes zu sagen: Die politischen Reaktionen im Deutschland der 20er Jahre sind erstaunlich exakte Gradmesser der wirtschaftlichen Situation. Es lag deshalb nahe, das ideologische Bewußtsein, d. h. den Nationalismus, als „Spiegelung“ der wirtschaftlichen Verhältnisse, also in materialistischer Geschichtsauffassung zu betrachten. Demgegenüber stand die berechtigte These des Wiener Soziologen Gaston Roffenstein von der „Kreuzung sozialer Kreise“.¹⁾ Sie besagt, daß bestimmte Ideologien und Bewußtseinsformen wohl an Stände und Klassen gebunden sind, wie z. B. Ehrbegriffe, Klassenvorurteile und jede Art von Standesbewußtsein — andere jedoch an relativ größere Gruppen, wie Religion, Nationalismus u. a. Da letzteres für unsere Arbeit zutrifft, wurden nur die auf spezifisch ökonomische Ursachen zurückgehenden Erscheinungen in der materialistischen Geschichtsauffassung gedeutet, andere dagegen weder marxistisch noch etwa nach einer Milieutheorie. Wir betrachten den Nationalismus als eine volkumfassende Ideologie, in der natürlich beim Arbeiter, beim Intellektuellen, beim Soldaten usw. individualpsychologische Momente hinzutreten. Wir verzichten auf alle rassentheoretischen Begründungen des deutschen Nationalismus, weil uns der biologische Determinismus der Rassentheoretiker eine der zweifelhaftesten Hypothesen nationalistischer Lehren zu sein scheint, und darum eo ipso von uns nicht als Hilfsmittel zur Deutung des Nationalismus verwendet werden kann. Soweit die durch Gobineau und H. St. Chamberlain entwickelte „Ideologie des nordischen Rassentums“ im deutschen Nationalismus auftritt, betrachten wir sie wohl als spezifisch deutsche, propagandistisch wirksame Form, nicht aber als Ursache.

¹⁾ Roffenstein, Gaston, in „Nation und Nationalität“, Jahrbuch für Soziologie, Ergänzungsband 1, Karlsruhe 1927.

Weitere historische und ideengeschichtliche Grundlagen des Nationalismus in Deutschland werden im ersten Teil dieser Arbeit behandelt.

Da man die subjektiv perspektivischen Interpretationen auch aus einer Dissertation nicht restlos eliminieren kann, sei es mir gestattet, zu erklären, was mich zur Wahl des Themas veranlaßt hat.

Die uns historisch bekannten Kriege vom Stadtstaatenkampf in der Antike bis zu den großen Auseinandersetzungen unserer Tage waren zu jeder Zeit typische Äußerungen der jeweiligen geistigen Situation und der diese bedingenden sozialen und politischen Verhältnisse. Während die Kriege bis zur französischen Revolution mannigfache Ursachen haben, politische, religiöse, Dynastienrivalitäten usw., sind die kriegerischen Auseinandersetzungen der neuen und neuesten Zeit vom *Nationalismus* im weitesten Sinn geprägt, d. h. von der Rivalität der Nationen, die in der Lehre von der Omnipotenz des Staates und der Individualisierung des Kollektivs (des Volkes)²⁾ ihre notwendige Voraussetzung hatte. Wir verkennen nicht, daß die angedeutete Entwicklung unaufhaltsam fortschreitet und sich auch über die Nationalismen hinwegsetzt. Doch stehen wir eben an dieser Zeitwende, in der der Nationalismus noch einmal seine Triumphe feiert, in der sich aber schon viel wuchtigere geistige Strömungen bemerkbar machen, die wir *Totalitarismus* und *Liberalismus* nennen können, ohne sie damit in ihren sublimen Erscheinungen erfaßt zu haben. Wir nehmen Abstand von einer Stellungnahme zu dieser alternativen Problematik, auch auf die Gefahr hin uns damit extra muros zu begeben und den eindeutigen Grund zu verlieren. Wir befassen uns vielmehr mit den Folgen der historischen und oft willkürlichen nationalen Ordnung, dem Nationalismus, der heute noch quer zu den großen geistigen Strömungen steht und das jetzt noch regenerationsfähige Europa zu zerreißern droht. Dieser Nationalismus war, wir können sagen, alleinige Ursache der beiden großen Kriege dieses Jahrhunderts. Er hat systematisch Menschen aller Völker gepackt und sie unter Vorgaukelung nationaler Wünschbarkeiten, zu Mördern und Verbrechern gemacht, die ihr Handwerk unter dem Schein der Ehre verrichteten, die sie Nationalehre nannten. Wenn ich deshalb versucht habe, den Nationalismus in Deutschland zwischen den Kriegen zu untersuchen, so nicht allein um einer theoretischen Arbeit, sondern um der Bedeutung willen, die ich dem Nationalismus unserer Tage zumesse. In dieser Hinsicht fällt die Abfassung dieser Arbeit in eine glückliche Zeit. Der letzte große Krieg zerstörte einen großen Teil der dem deutschen Nationalismus immanenten Erscheinungen. Man kann heute freier und offener über die Exzesse des Nationalismus sprechen als in irgendeiner früheren Zeit. Ein großer Teil unseres Volkes hat die entsetzlichen Folgen des radikalen Nationalismus erlebt und ist deshalb nicht mehr bereit, die Kritiker des Nationalismus in nationale Acht zu tun, sie als „unpatriotisch“ zu verfemen und mit den früher üblichen „Schimpfnamen“: Internationalisten, Marxisten, Pazifisten usw. zu bezeichnen.³⁾ Und ich spreche hier bewußt von „Exzessen des Nationalismus“, weil mir die nihilistische und zerstörerische Tendenz des modernen Nationalismus als erwiesen erscheint.⁴⁾ Mit

2) Zum ersten Mal bei Rousseau. Siehe dazu Rousseau, J. J., Der Gesellschaftsvertrag (deutsche Übersetzung nach dem französischen Original v. Max Freiherr v. Raft), Berlin 1873, von der Individualisierung des Kollektivs S. 49—51, und von der absoluten Gewalt des Staates, S. 67 ff.; vergl. dazu auch Ziegler, Heinz, O., Die moderne Nation, Tübingen 1931, S. 218 ff.

3) Wie weit diese Diskriminierung in der Hoch-Zeit des Nationalismus geht, drückt sich am besten in der folgenden Formulierung aus: „Antinationalismus, der Mangel an ‚Patriotismus‘ wird . . . zur Todsünde der Gesellschaft, die Leugnung der Autorität der Nation über das menschliche Gewissen wird das größte Ärgernis, das die Grundlagen der bestehenden Gesellschaft erschüttert und das den Zweifler als eine unheimliche unverständliche Erscheinung aus der menschlichen Gesellschaft ausschließt.“ Kohn, Hans, Geschichte der nationalen Bewegung im Orient, Berlin-Grünwald 1928, S. 9;

4) Vergl. dazu S. 153 ff.;

allem Nachdruck muß gesagt werden, daß die Vaterlandsliebe im weitesten Sinn, die innere Verbundenheit mit Volk und Heimat nichts zu tun hat mit dem hier behandelten Phänomen des Nationalismus.⁵⁾ Wir müssen den nihilistischen Nationalismus, der den Maßstab der Wertung der eigenen Nation in der Entwertung und Herabsetzung des Fremden sieht, das Recht absprechen, sich auf jene Heimatliebe zu berufen. Ich habe in meiner Arbeit bewußt darauf verzichtet irgendwelche Vergleiche mit fremden Nationalismen zu ziehen. Nicht weil Nationalismus eine spezifisch deutsche Erscheinung ist,⁶⁾ aber um der ehrlichen Kritik willen, die nicht nur Voraussetzung wissenschaftlicher Arbeit sein muß, sondern auch Voraussetzung zur Überwindung des Nationalismus ist.

Wenn wir nicht umhin konnten, im Verlauf der Arbeit mit „Kollektivbegriffen“ zu operieren, so wollen wir doch diese als „Typenbegriffe“⁷⁾ verstanden wissen. Die uneingeschränkte Bloßstellung des deutschen Nationalismus in der Zwischenkriegszeit soll nicht weiter zum Agitationsstoff internationaler Politik werden, sie soll nicht der dem Nationalismus eigentümlichen Überschätzung eigener Werte bei anderen Völkern dienen. Es gibt keinen „besseren“ Nationalismus, es gibt nur den modernen nihilistischen Nationalismus schlechthin. Was in unserer Zeit not tut, ist nicht mehr als der Mut „zur radikalen Trennung von allem Nationalismus, der Mut sich wieder auf die humanistische, nicht nur internationalistische, sondern kosmopolitische Gedankenwelt der größten Europäer und Weltbürger zu berufen.“⁸⁾

Wenn ich mich der Gefahr ausgesetzt habe, die Sachlichkeit einer wissenschaftlichen Arbeit zu durchbrechen, so bitte ich um Nachsicht, umso mehr als ich mich stets der Bemerkung zu erinnern versuchte, die Michels seinem Werk voranstellt: „Es gibt Menschen, die insbesondere in politischen und religiösen Dingen keine heterogene Meinung hören können, ohne daß ihr Herz mächtig zu pochen anfängt. Die lasse in Ruhe. Mit denen ist nicht zu rechten, denn Herzklopfen schließt jede Gedankenarbeit aus.“⁹⁾

5) „Nationalism- our identification with the life and aspirations of uncouthed millions whom we shall never know, with a territory which we shall never visit in its entirety — is qualitatively different from the love of family or of home surroundings“, Kohn, Hans, *The nature of Nationalism*, Baltimore, 1939, p. 1006.

6) Vergl. dazu Gumbel, E. L., *Verschwörer*, Wien 1924, S. 218; Gumbel weist auf die internationalen Zusammenhänge der nationalistischen Ideologie hin und führt als Beispiel vor allem den nach dem 1. Weltkrieg in Ungarn herrschenden „weißen Terror“, den Faschismus in Italien, die Ku-Klux-Klan-Bewegung in den USA und den Militärputsch in Spanien an. Es wäre leicht möglich, diese Beispiele durch solche aus England, Frankreich und anderen Ländern zu ergänzen. Hervorzuheben ist hier, daß die nationalistische Bewegung in diesem Jahrhundert fast überall Fuß faßte und zum Teil ähnliche Ausschreitungen und Exzesse wie in Deutschland zur Folge hatte.

7) Vergl. dazu Jaspers, Karl, *Die Schuldfrage*, Heidelberg 1946, S. 38/39: „Die Denkform, die Menschen in Kollektiven anzuschauen, zu charakterisieren und zu beurteilen, ist ungemein verbreitet. Solche Charakteristiken — etwa der Deutschen, der Russen, der Engländer — treffen nie Gattungsbegriffe, unter denen die einzelnen Menschen subsumiert werden können, sondern Typenbegriffe (von mir gesperrt), denen sie mehr oder weniger entsprechen. Die Verwechslung der gattungsmäßigen mit der typologischen Auffassung ist das Zeichen des Denkens in Kollektiven: Die Deutschen, die Engländer, die Norweger, die Juden — und beliebig weiter: die Friesen, die Bayern — oder die Männer, die Frauen, die Jugend, das Alter. Daß durch die typologische Auffassung etwas getroffen wird, darf nicht zu der Meinung verführen, jedes Individuum erfaßt zu haben, wenn man es als durch jene allgemeine Charakteristik getroffen betrachtet. Das ist eine Denkform, die sich durch die Jahrhunderte zieht als ein Mittel des Hasses der Völker und Menschengruppen untereinander.“ Da aber gerade diese Denkform dem Nationalismus eigen ist, wollen wir nicht umgekehrt in den Fehler verfallen, bestimmte Menschen oder Menschengruppen als „Nationalisten“; im engeren Sinne unserer Arbeit z. B. sozialistische und konservative Nationalisten, zu bezeichnen, ohne auf die Bedeutung solcher „Kollektivbegriffe“ aufmerksam gemacht zu haben.

8) Hendrik de Man, *Sozialismus und Nationalfaschismus*, Potsdam 1931, S. 33;

9) Michels, Robert *Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie*, 2. Aufl., Leipzig 1925.

I. Der Nationalismus als Kulturproblem des 20. Jahrhunderts

1. Geschichtliche und philosophische Grundlagen des Nationalismus

Versteht man unter Nationalismus „den historischen Prozeß, welcher Nationalitäten, d. h. Gruppen mit gemeinsamer Sprache und Kultur, zu staatlichen Einheiten zusammenfaßt, und der aus Stämmen und Stammesgruppen die Institution des nationalen Staates gestaltet“¹⁾, so ist es in einer Untersuchung über die Entstehungsgründe des Nationalismus unvermeidlich bis mindestens zur französischen Revolution zurückzugehen. Dies wurde, vornehmlich in den älteren, uns bekannten Publikationen über den Nationalismus auch getan²⁾. Die Entstehung des Nationalismus fällt damit zeitlich und kausal mit der Entstehung der modernen Demokratie zusammen. Er bezeichnet also einen historischen Prozeß, der spätestens nach dem 1. Weltkrieg abgeschlossen war³⁾. Aus späteren Arbeiten über den Nationalismus geht eindeutig die Sinnänderung des Begriffes „Nationalismus“ hervor⁴⁾.

Nach Konstituierung der europäischen Staaten, nach erfolgter „Nationalisierung“ also, begann man das nationale Kollektivbewußtsein, das auf Hochschätzung der eigenen und Minderschätzung der anderen Nation gerichtete Streben mit dem Wort „Nationalismus“ zu bezeichnen. Dieser Glaube an den Vollkommenheitswert der Nation, die an Hybris grenzende Überwertung des Nationalen, wird im heutigen Sprachgebrauch Nationalismus genannt. An dieser Stelle konstatieren wir diese Begriffsänderung lediglich um damit zu beweisen, daß die Entstehung des Nationalismus in unserem Sinn in das späte 19. Jahrhundert, seine gewaltige Ausbreitung und ekstatische Überreibung jedoch in das 20. Jahrhundert fällt. Gleichwohl ist der moderne Nationalismus ohne den von uns sogenannten „Frühnationalismus“ undenkbar. Erst durch Ernest Renans berühmte Rede „Qu'est-ce qu'une nation?“⁵⁾, in der die Nation ein geistiges Prinzip genannt wird, eine große Solidarität, die sich auf das Bewußtsein der Opfer gründet, die man dargebracht hat und noch darzubringen bereit ist, — erst durch die Konstituierung der modernen Nationen, den Frühnationalismus also — entstanden die Grundlagen für den modernen Nationalismus. So behauptet Hertz, daß die Nation, vor allem aber der Nationalismus, Produkt endloser Kämpfe um Macht ist, in vertikaler Richtung im Machtkampf von König, Kirche, Adel und Volk, in horizontaler Richtung im Machtstreben der Dynastien und Staaten, im Kampf zwischen den Völkern⁶⁾. Wir müssen jedoch aus sachlichen und zeitlichen Gründen hier auf die Untersuchungen Meineckes, Mitscherlichs, Vierecks, Kohns u. a. hinweisen, die uns der Mühe einer Analyse der frühnationalistischen Zeit entheben, ohne uns grundsätzlich mit den in diesen Werken ausgesprochenen Thesen zu identifizieren. Wenn z. B. Mitscherlich vom Bewußtwerden des Nationalismus bei Herder,

1) Hayes, Carlton I., Nationalismus, Leipzig 1929, S. VII;

2) So bei Hertz, Mitscherlich, Meinecke u. a.;

3) Vergl. dazu Kohn, Hans, Geschichte der nationalen Bewegung im Orient, a. a. O., S. 4; Kohn bestätigt unsere Auffassung, daß die Entwicklung des politischen Nationalismus als staatenordnendes Prinzip in Europa mit der französischen Revolution eingesetzt und im Weltkrieg ihren Höhepunkt und ihr Ende gefunden hat; und bei Rosenstock: „Europa ist seit 1769 krank am Nationalismus“, Rosenstock, Eugen. Die europäischen Revolutionen, Jena 1931, S. 341;

4) So bei Hayes, Szende, v. Aster, De Man u. a.

5) Renan, Ernest, Qu'est-ce qu'une nation?, Paris 1934, p. 83—88: „Une nation est une âme, un principe spirituel. . . Une nation est donc une grande solidarité, constituée par les sentiments des sacrifices qu'on a faits et de ceux qu'on est disposé à faire encore“; vergl. dazu auch Ziegler, Heinz O., a. a. O., S. 219 ff.

6) In „Nation und Nationalität“, a. a. O.;

Novalis, Fichte, Schlegel, Uhland spricht, so ist es unerlässlich sich die damalige Bedeutung des Begriffs „Nationalismus“ zu vergegenwärtigen. Die klassischen deutschen Philosophen waren in unserem modernen Sinne keine Nationalisten. „Sie waren durchwegs entschiedene Weltbürger und keineswegs Befürworter einer nationalen Machtpolitik“⁷⁾. Die bei Mitscherlich zitierten Stellen können mit anderen Zitaten leicht widerlegt werden und sind nicht im Sinne des modernen Nationalismus zu verstehen. Wenn bei Mitscherlich Herder verkündet: „Der natürlichste Staat ist also ein Volk mit seinem Nationalcharakter“⁸⁾, so ist das unter dem Aspekt des „Frühnationalismus“ zu verstehen, nicht aber unter dem des modernen Nationalismus. Wir stimmen deshalb Hertz zu, der von Herder sagt: „Herder war der ausgesprochenste Weltbürger und größte Gegner des Krieges und Machtstaates. Die Nation ist ihm eine naturwüchsige, friedliche Volksgemeinschaft, wie die Familie, und er bringt sie in Gegensatz zu der künstlichen, durch Gewalt geschaffenen Vereinigung im Staate. Von Nationaleitelkeit (ein unfehlbares Zeichen des modernen Nationalismus, H. Th.) will Herder nichts wissen, und er erklärt jene, die sie hegen, für die „größten Narren“⁹⁾. Trotzdem beriefen sich später deutsche Nationalisten wiederholt auf Philosophen des deutschen Idealismus. Abgesehen von bestimmten Denkformen des nationalen Gedankens, die zweifellos aus jener Zeit herrühren, handelt es sich jedoch meist um grobe Mißdeutungen. Es scheint uns deshalb auch zweckmäßiger diese Fehlinterpretationen zu untersuchen, als die deutschen klassischen Philosophen auf ihre nationalstische Gesinnung. Ein klassisches Beispiel einer späteren Zeit bietet Friedrich Nietzsche, der wie kein anderer den deutschen Nationalismus verurteilte¹⁰⁾, und nichtsdestoweniger in verhängnisvoller Weise bestimmten Formen des modernen deutschen Nationalismus dienstbar gemacht wurde¹¹⁾.

7) Hertz, Fr., *Staatstradition und Nationalismus*, Zürich 1937, S. 444;

8) Mitscherlich, *Der Nationalismus Westeuropas*, Leipzig 1920, S. 252.

9) Hertz, Fr. a. a. o., S. 445;

10) „Das Nationale fordert als Dogma geradezu die Beschränktheit“, Nietzsche, Fr., *Unveröffentlichtes aus der Zeit des Menschlichen, Allzumenschlichen*, Kap. VIII Kultur und Staat, Bd. XI., S. 137;

„Der Nationalismus hat in Frankreich den Charakter, in Deutschland den Geist verdorben“, *Aus der Umweltszeit*, Kap. III/4 Modernität, Bd. XIV, S. 211;

„Nationalismus die kulturwidrigste Krankheit“, *Ecce homo*, Bd. XV, S. 111;

„Dieser Hornvieh-Nationalismus Europas“, *Der Wille zur Macht*, Bd. XVI, S. 192.

11) Wir verkennen damit nicht, daß die Quellen des modernen Nationalismus ihren Ursprung in der Geschichte der letzten Jahrhunderte haben, daß bestimmte historische Persönlichkeiten, Philosophen, Wissenschaftler und Dichter auf die Entwicklung des Nationalismus bedeutenden Einfluß nahmen. Doch kann die Bedeutung dieser Einflüsse nur an der Berufung der Nationalisten auf ihre geistigen Vorfahren gemessen werden, wobei es eben immer nur auf die „Interpretation“ der Idee, auf die Auslegung des ursprünglich Gemeinten ankommt. Da wir uns vornehmlich auf dem Boden materialistischer Geschichtsdarstellung bewegen, spielen solche Zusammenhänge für unsere Arbeit nur eine sekundäre Rolle. — Ein Beispiel für das Denken in geistes- und ideengeschichtlichen Zusammenhängen ist die Methode VierECKs, die wir nicht ohne starke Einschränkungen gelten lassen können, da wir der Auffassung sind, daß die politischen Realitäten nach 1918 ungleich stärker auf die Ausbreitung des Nationalismus in Deutschland gewirkt haben, als die Auswirkungen des deutschen Idealismus und „Romantizismus“. Die Methode VierECKs wird in der Einleitung zu seinem Buche „Metapolitics“, New York 1942, p. X., deutlich. Es heißt da: „Nazis' ideas, and the historical and social traumas producing its ideas, will be traced back to their real roots long before the Treaty of Versailles, which is so often and so superficially blamed for them Studying them is important for three reasons: First, the Nazis are actually and successfully using these ideas, no matter whether cynically or sincerely. Second, the Nazis could not gain nor retain power over Germany without using these ideas as stereotypes of appeal, whether cynically or sincerely. Third, the German people were made innocently susceptible (gullible) to these stereotypes by a century of what I shall define as 'romanticism'. During this time this ism was spread by many able and sincere writers and is sincerely, not cynically, believed by the mass of Germans today. That is why the three related concepts 'romanticism', 'metapolitics', and 'Wagner' are the leitmotifs of the whole book“;

vergl. dazu auch Bauer, Otto, „Zwischen zwei Weltkriegen“, *Die Krise der Weltwirtschaft, der Demokratie und des Sozialismus*, Bratislava 1936, S. 179/180.

Auf einem anderen Gebiet machen wir ähnliche Beobachtungen. So wurde der deutsche Nationalökonom Friedrich List (1789—1846) von Mitscherlich Nationalist genannt, weil er durch seinen Kampf gegen die gesamte ökonomische Weltanschauung des Liberalismus den Nationalismus im Wirtschaftsleben begründet habe. Auch hier finden schwere Entgleisungen in der Interpretation eines wahrhaft großen Geistes statt. Wenn List zu „einer Art von Nationalheiligen“¹²⁾ wurde, so ist dies nicht anders zu erklären, als „das Interessenten und Nationalisten seinen Namen mißbrauchen konnten; und daß noch ein Teil der Exzesse des Hochkapitalismus durch Berufung auf List gestützt wurde“¹³⁾. Das List'sche Schutzsystem war eine Notwendigkeit der damaligen ökonomischen Situation. List erkannte, daß die „kosmopolitische Ökonomie einen Zustand als bestehend angenommen hatte, der erst werden sollte“, daß die Ungleichheit der „ökonomischen Ausbildung“ in den verschiedenen Ländern Zoll- und andere Schutzvorrichtungen unerlässlich machte, um die ungerechtfertigte Bereicherung des einen und die ungerechtfertigte Verarmung des anderen Landes zu vermeiden. Die Verkennung List's kann nicht eindringlicher widerlegt werden als durch seine eigenen Worte: „Wenn die Natur der Dinge mächtig genug gewesen ist, die Einigung, welche bei der Familie begonnen hat, bis auf Hunderte von Millionen zu erstrecken, so sollte man sie auch stark genug halten, die Einigung aller Nationen zu erwirken. Wenn der menschliche Geist fähig war, die Vorteile dieser großen Einigungen zu erfassen, so sollte man ihn auch für fähig halten dürfen, die Vorteile einer Gesamteinigung des ganzen Geschlechts zu begreifen“¹⁴⁾. So spricht kein Nationalist im modernen Sinne; ja, wir finden gerade bei List feinsinnige Prognosen der politischen Entwicklung, die sich mit dem „ewigen Frieden“ und einer alle Welt umfassenden „Universalunion“ auseinandersetzen. Ein gerechtes und unsere Ansicht bestätigendes Urteil erfährt List in der Volkswirtschaftsgeschichte Salins, wo es u. a. heißt: „Auch List's Bild der politischen Zukunft ist frei von allen jenen Übersteigerungen, welche den nihilistischen Nationalismus des 20. Jahrhunderts kennzeichnen, da dem liberalen Schwaben, der selbst genugsam unter der Despotie gelitten hatte, die harmonische Ausbildung und Bewährung der Rechtsordnung als kulturelle Voraussetzung, als ethische Norm und als politisches Ziel für das Leben der Einzelnen wie der Völker erschien“¹⁵⁾. Wo List als Nationalist bezeichnet wird, handelt es sich deshalb um eine anachronistische Umdeutung, die von der geistigen Wirkung einer großen Persönlichkeit auf deren eigenes Wesen schließt. Soweit sich der Neumerkantismus auf Friedrich List beruft, bedeutet dies eine ebenso unglückliche Bezugnahme, wie die Zurückführung des modernen Nationalismus auf die Philosophen des deutschen Idealismus.

Wir betrachten den Frühnationalismus zwar als eine bestimmte Epoche in der geschichtlichen Entwicklung des Nationalismus, doch messen wir ihm keine größere Bedeutung zu als einer unter vielen Ursachen, die zum Nationalismus unserer Zeit geführt haben. In anderen Worten: der Nationalismus ist einer bestimmten Epoche des staatlichen und nationalen Lebens soziologisch und ideologisch zugeordnet. Er ist damit in der politischen Geschichte eines Landes die ideologische Reflexion einer bestimmten Situation, die keine historischen Analogien haben kann. Wir schließen die Zeit des Frühnationalismus in dieser Betrachtung aus, um nicht dem Fehler zu verfallen, eine uns deutliche geistige Erscheinung durch historische Analyse und rückschreitende Unter-

12) Roepke, zit. bei Salin, Edgar, Geschichte der Volkswirtschaftslehre, 3. erw. Aufl., Bern 1944, S. 153.

13) Salin, Edgar, a. a. O., S. 152.

14) List, Friedrich, Das nationale System der politischen Ökonomie, herausgegeben v. Arthur Sommer, Berlin 1930, S. 165.

15) Salin, Edgar, a. a. O., S. 153.

suchung in eine Zeit zu interpretieren, deren ideelle und materielle Gegebenheiten ein Gemeinschaftsgefühl wie das des modernen Nationalismus gar nicht erzeugen konnten.

Erst nach der Reichsgründung 1871, in dem Rauschzustand, der dem deutsch-französischen Krieg folgte, konnte der moderne nihilistische Nationalismus entstehen, der seinen Charakter durch mannigfache Metamorphosen bis in unsere Tage beibehalten hat. Unter dem Einfluß der politischen Ereignisse, d. h. des deutschen Sieges über Frankreich, wurden zum ersten Mal breite Massen des Volkes von einem Nationalgefühl durchdrungen, das seinesgleichen vorher nicht hatte. Selbst Nietzsche bekennt, daß ihm „der Grundgedanke seiner Lehre aufblitzte, als er im Kriege 1870/71 den deutschen Machtwillen erlebte“¹⁶⁾. In ungeheuerem Maße vermochte nun Treitschke „der große Klassiker des modernen Nationalismus“¹⁷⁾ das Nationalgefühl seiner Hörer zu wecken. „Er wurde zum großen Apostel, zum spiritus rector des Alldeutstums, des extremen deutschen Nationalismus. Treitschke wurde dem deutschen Volk in allen geistigen Gerichten serviert; die Mittelschulen und die Universitäten atmeten Treitschkegeist; wer nicht von den kategorischen Erklärungen der ‚Exzellenz‘ begeistert war, war kein guter Deutscher. Treitschke aber und seine Schule gaben der Lehre vom Kriege die historisch-staatswissenschaftliche Grundlage, die gleichzeitig den geistigen Boden bildete, auf dem Rüstungs- und Kriegspolitik und souveräne Verachtung des pazifistischen Idealismus gedieh. Seit Treitschke seine viele Generationen verderbenden und blutgerig machenden Vorlesungen auf der Berliner Universität gehalten hat (1875—1899) und seine glänzend *geschriebenen* Bücher herausgegeben hat, ist der Kern seiner Lehre ‚Staat ist Macht‘ Gemeingut der gebildeten Deutschen... Dieser Treitschkegeist, ein politischer Barbaregeist, wird heute noch als der ‚Geist einer großen Zeit‘ in Deutschland verherrlicht. Wer ihn vernehmen will, besuche historische Kollegien, betrachte sich den Geist der Freiheit auf deutschen Hochschulen, die zu Hochburgen der politischen Rückständigkeit, der Reaktion, ja des Militarismus geworden sind! Das ist Treitschkegeist! Und mit ihm zog an die Stätten alter deutscher Kultur jene Großmäuligkeit, jenes Barbarentum der gepanzerten Faust, die uns nicht um ein geringes stärker gemacht, nicht eine Schlacht gewonnen, die uns aber alle Freundschaft auf der Welt gekostet hat“¹⁸⁾. Wenn in dieser Zeit Wagner, von seinem Schwiegersohn H. St. Chamberlain unterstützt, die Überlegenheit germanischen Volkstums pries, wenn der Hofprediger Adolf Stöcker zum nationalen Kampf gegen „undeutsche“ Elemente, gegen die Juden aufrief, so überrascht es angesichts dieser Tatsachen nicht, daß in den 80er und 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in rascher Folge „nationale“ Verbände gegründet wurden, die einen oft verkannten, intensiven Einfluß auf Entstehung, Entwicklung und Ausbreitung des Nationalismus ausübten. Nun wurde in beispielloser Gründlichkeit der nationale Gedanke gepflegt, das zu spät geeinte Deutschland mußte mit Nachdruck gegen die vermeintliche Zurücksetzung in der europäischen Staatengemeinschaft kämpfen, es mußte seine Gleichberechtigung und viel mehr seine Suprematie in Europa erringen. Noch wurde der Nationalismus nicht in spontanen Äußerungen des Volkes laut. Er beschränkte sich auf bestimmte Kreise von Generälen und höheren Beamten, Offizieren, Großindustriellen, Beamten, Professoren, Zeitungsbesitzern, Fabrikanten, Geistlichen, Rechtsanwälten und Ärzten¹⁹⁾. Hier entstand auch der Alldeutsche Verband, der Flottenverein, der Wehrverein, der Jungdeutschlandbund und ca. 80 weitere nationale Verbände.

¹⁶⁾ Hertz, Friedrich, Staatstradition und Nationalismus, a. a. O., S. 451;

¹⁷⁾ ders. ebenda.

¹⁸⁾ Endres, F. C., Die Tragödie Deutschlands, von einem Deutschen, München 1922, S. 60.

¹⁹⁾ Hertz, Fr., a. a. O., S. 454.

Das Alldeutschtum²⁰⁾, der erste Nationalismus in Deutschland in seiner typischen modernen Form, wurde im wesentlichen von imperialistischen und militaristischen Ideen bestimmt. In der Zeit politischer und wirtschaftlicher Expansion vor 1914 galt das Streben der Alldeutschen der Entfesselung eines Krieges, an dessen Ende ein mächtiges großdeutsches Reich entstehen sollte. Daneben aber waren auch in diesem Nationalismus schon antisozialistische, ständische, ökonomische und rassische Elemente vorhanden, die uns in der Zeit nach 1918 immer wieder begegnen. Heinrich Class, macht uns mit seiner, in sieben Auflagen erschienenen, Flugschrift „Wenn ich der Kaiser wäre“²¹⁾ mit dem alldeutschen Programm bekannt: „Unsere Sicherheit aber verlangt, daß Frankreich zerschmettert werde, insbesondere wird es große Landabtretungen mit Evakuierungen der Bevölkerung zugestehen müssen. Belgien und Holland haben ihr Daseinsrecht verloren, sie müssen dem Deutschen Reiche angegliedert werden. Freilich kann uns dieser Zuwachs keine Freude machen, denn die Bevölkerung der Niederlande ist durch jahrhundertrelange Kleinstaaterie geistig so verödet und engherzig geworden, zum größten Teil unter dem gedankenlosen Krämerregiment so zuchtlos, daß bezweifelt werden muß, ob diese Menschen wieder zu Ordnung, Zucht und Opferwilligkeit erzogen werden könnten. Dennoch müssen sie annektiert und Preußen einverleibt werden, weil die Rheinmündung in unserem Besitz sein muß. Selbstverständlich ist die Bevölkerung so zu behandeln wie Polen, Dänen und Elsässer. Nur bei freiwilligem Anschluß könnte der flämischen Sprache ein beschränkter Spielraum eingeräumt werden. Österreich-Ungarn bedarf einer Diktatur, die sich auf die Deutschen stützt, um Slawen und Ungarn zu Paaren zu treiben. Mit Rußland ist eigentlich kein Grund zu Streit, doch wird der russische Haß gegen alles Deutsche wohl dazu führen“²²⁾. Mit Recht schreibt 1930 der von uns später mehrmals zitierte Nationalist Junius Alter²³⁾ von diesem nationalistisch überspannten Machwerk, „es sei ein mit hellseherischer Klarheit entworfenes Reformprogramm, das auch heute noch — mutatis mutandis — als Grundlage aller vaterländisch-völkischen Erneuerungsarbeit zu gelten hat und von dessen Einsichten gar manche der heutigen Apostel — in selbstverständlicher Bescheidenheit natürlich ohne Quellenangabe! — zehren“²⁴⁾. Die Schrift aus der wir zitiert haben, bildet durchaus keine Ausnahme in dem publizistisch erstaunlich aktiven alldeutschen Kreis. Die dem Nachkriegsnationalismus anhaftenden imperialistischen Züge gehen guten Teils auf das Alldeutschtum und dessen hervorragenden Vertreter Heinrich Class zurück. Von hier stammen auch die Annexionisten des Weltkrieges, die Führer der bündischen Bewegung und eine Reihe in der Weimarer Republik Ton angebender Parlamentarier und Politiker. Wenn im Nationalismus der ersten 20er Jahre der Imperialismus nur eine untergeordnete Rolle spielte, so lag dies nicht an der Sinnesänderung der alldeutschen konservativen Nationalisten, sondern an der politischen Lage Deutschlands, die imperialistische Regungen notwendig einschränken mußte.

Ernster als die imperialistischen Züge des Alldeutschtums waren seine militaristischen, schon darum weil sie in einer überzeugenden und allseits erkennbaren Form konkretisiert wurden, in der Armee.

Militarismus in unserem Sinn hat nichts mit der quantitativen Entwicklung des Heeres, mit Wehr- und Rüstungsbereitschaft zu tun. Wir bezeichnen damit eine Geisteshaltung, die in einer uniformierten, autoritätshörigen und vom militärischen

²⁰⁾ Zu weiterer Orientierung verweisen wir auf die den deutschen Vorkriegsnationalismus ausgezeichnet darstellende Schrift von Nippold, Otto, *Der deutsche Chauvinismus*, Bern, 1917.

²¹⁾ Frymann, Daniel, Leipzig, 1912.

²²⁾ Hertz, Fr., a. a. O., S. 464;

²³⁾ Pseudonym von Franz Sontag;

²⁴⁾ Junius Alter, *Nationalisten*, Leipzig 1930.

Kult erfassen Gemeinschaft zum notwendigen Lebensinhalt wird. Seine äußere Rechtfertigung sucht der Militarismus in der wirklichen oder angeblichen Notwendigkeit einer Bereitschaft zur Verteidigung nationaler Ehre, nationaler Rechte und nationaler Interessen. Daß es sich hierbei selbstverständlich nicht um ein reines Verteidigungsprinzip handelt, sondern um eine, durch militärische Verteidigung oder militärischen Angriff wirksame, Garantie nationaler Interessen, werden wir aus späteren Zitaten zur Genüge entnehmen. Wir betrachten den Militarismus ferner nur unter Vorbehalt als Verhüllungsideologie des Kapitalismus. Daß er, in marxistischer Deutung, zum Zwecke privatwirtschaftlicher Bereicherung von Rüstungs-, Öl- und anderen Kriegsindustrien unterstützt und propagiert wird, ist zweifellos richtig, doch ist das, „was dem Militarismus bei den Massen den großen Schwung verleiht, nicht das große Geschäft oder die Wirtschaft des Imperialismus — (die Wirtschaft überhaupt nicht) — sondern der Nationalismus“²⁵). Der Militarismus zur Durchführung ökonomischer Interessen der kapitalistischen Wirtschaft spielte jedoch auch in dem von uns untersuchten Zeitabschnitt eine nicht zu unterschätzende Rolle²⁶). Weit mehr wirkte Tradition und Struktur des preußischen Militärstaates und deren großer Dolmetsch Heinrich Treitschke auf die Ausbreitung des Militarismus. „Man hat nicht mit Unrecht gesagt“, schreibt Endres, „daß in den Geheimräten und Oberlehrern der eigentliche Militarismus tobe“²⁷). Hier fand der Treitschkegeist Aufnahme und Verbreitung. Von hier aus wurde er auf die Armee, die an sich gewohnt war, keine eigene Meinung zu haben, übertragen. „Friedrich der Große wrde zur Nationalgottheit“, der „Offizier zum nationalen Ideal“ erhoben²⁸). Die Uniform, „des Königs Rock“ wurde zum Ehrenkleid der Nation, der „militärische Rang“ zum Wertmesser eines Menschen²⁹). Studenten mußten ihre soldatische Haltung durch Messuren und Duelle beweisen, und die deutschen Professoren wurden, wie ein berühmter Gelehrter mit Stolz verkündet haben soll, „zur wissenschaftlichen Leibgarde der Hohenzollern“³⁰). Von Schriftstellern und Journalisten aber wurde der Militarismus, die „Uniformierung als demokratisches Prinzip, die Subordination bis zum Opfer des Gewissens als Geist der Ordnung gefeiert“³¹). Daß der Militarismus „trotz der Pest der Soldatenmißhandlungen, trotz der Militärjustiz mit ihren rätselhaften Urteilen, trotz der großen Enthüllungen der Zabernaffaire, des Eulenburgskandals und unerhörter Vorkommnisse in kleinen Garnisonen doch seine maßgebende Stellung behaupten konnte, beweist schlagend, daß er das ganze Volk erfaßt hatte, daß die Ehren, Eitelkeitsbefriedigungen, Fürstengunstbezeugungen nebst der Abnahme der Verantwortung, die er versprach, stärker im Einfluß waren als die Erkenntnis, daß der preußische Militarismus unsere schöne, große, deutsche Kultur in Grund und Boden drillte, exerzierte und niederbrüllte. Es ist traurig zu schreiben: Der Durchschnittsdeutsche ist tausendmal lieber ein jeder Verantwortung entzogener Sklave und eine blinde, aber gewissenhafte Exe-

25) Hayes, Carlton I., a. a. O., S. 172.

26) Über die Zusammenhänge von Kapitalismus und Nationalismus, dem wir Militarismus und Imperialismus als immanente Bestandteile zugesprochen haben, orientiert das mit ausgezeichneten dokumentarischen Unterlagen über die Verhältnisse im Vorkriegsdeutschland ausgestattete Buch von Wolfgang Hallgarten, Vorkriegsimperialismus, Die soziologischen Grundlagen der Außenpolitik europäischer Großmächte bis 1914, Paris 1935; vergl. dazu auch Lehmann-Rüßbüldt, Otto, Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie, Berlin, 1929.

27) Endres, a. a. O., S. 61.

28) Hertz, a. a. O., S. 449.

29) vergl. dazu auch Meinecke, Friedrich, Die deutsche Katastrophe, a. a. O., S. 25: „Der preußische Leutnant ging als junger Gott, der bürgerliche Reserveoffizier als Halbgott durch die Welt. Zum Reserveoffizier mußte man es bringen, um in der großbürgerlichen Welt und vor allem in der Staatsverwaltung voll zu gelten. So drang der Militarismus in das bürgerliche Leben ein“, vergl. auch Larsen, Karl, Deutschlands Nationalmilitarismus, Berlin, 1915.

30) Hertz, a. a. O., S. 449.

31) Endres, a. a. O., S. 74.

ktivmaschine, als ein freier, aber schwere Verantwortung tragender und allein auf sein eigenes Urteil angewiesener Mensch³²⁾. F. C. Endres mußte das Buch, dem wir diese Worte entnehmen, noch 1921 anonym herausgeben, nicht nur um der Gefahr einer gesellschaftlichen Diskriminierung, sondern auch um persönlichen Gefahren zu entgehen, denen man im Nachkriegsdeutschland nicht minder als im Kaiserreich ausgesetzt war, wenn man der auch über den Militarismus uniformierten Meinung zu widersprechen wagte. Der Militarismus war zum integrierenden Bestandteil des Nationalismus geworden, „denn die Wirkung des Militarismus im nationalistischen Sinn ist allmächtig. Es liegt Nationalstolz in der Uniform des Soldaten und des Matrosen, in dem Schauspiel einer Parade oder in einer Flottenrevue, ja selbst in dem Gedanken an eine platzende Bombe oder eine pfeifende Granate. Die höchstgeschätzten historischen Erinnerungen jeder Nationalität auf Erden sind Kriegserinnerungen; die meisten Heldengestalten der Vergangenheit sind Kriegshelden zu Lande oder zur See; die Größe von Nationen wird hauptsächlich nach der Tüchtigkeit im Kampfe gemessen“³³⁾. Von der Vergöttlichung einzelner Nationalhelden zur Glorifizierung des Militärs an sich aber war es nur noch ein Schritt. Wieder ist es Treitschke, der diesen Schritt vollzog, bei dem wir die beste Formulierung für den deutschen Militarismus finden. Es heißt da: „Das deutsche Heer ist unzweifelhaft das allerrealste und wirksamste Band der nationalen Einheit geworden, ganz gewiß nicht wie man früher hoffte, der deutsche Reichstag... das Heer hat uns zu praktischer Einheit erzogen“³⁴⁾. Daß ein anderer deutscher Professor hieraus die Konsequenzen zog und dem Militär selbst die Rechtsprechung überließ, wundert nicht. So schreibt im Berliner Lokalanzeiger vom 3. Dezember 1914, Professor Bredt: „Der deutsche Militarismus ist doch wertvoller als das ganze Völkerrecht“³⁵⁾. In extremen Formen aber spüren wir den Geist des Militarismus in den radikal nationalistischen Veröffentlichungen der Alldutschen, in den Äußerungen von Menschen, deren „Beruf es ist, für die Kriegsbereitschaft zu sorgen, und im Nebenberuf zu erforschen, wo etwa die Nation beleidigt wird und mit Unrecht leidet“³⁶⁾.

Der deutsche Nationalismus, in dem die beiden Komponenten, Imperialismus und Militarismus, wirkten, war 1914 keine Angelegenheit der Alldutschen oder bestimmter Gesellschaftsschichten mehr. Er erfaßte, wie in keinem anderen Land die Massen. Möglich wurde dies nicht zuletzt durch die von Preußen zuerst in Europa eingeführte allgemeine Wehrpflicht und Schulpflicht. Hier konnten propagandistische Wirkungen erzielt werden, die in ihrer Breite unabsehbare Folgen zeitigen mußten. Der Nationalismus, und mit ihm der Militarismus „... war in Frankreich, England, Rußland eine Angelegenheit der Seele des einzelnen Bürgers“³⁷⁾. Auch der Militarismus erschien erst nach verschiedenen Metamorphosen in den 20er Jahren in neuem Gewand. Viele Züge sind gleichgeblieben, doch wurden seine Argumente den neuen Verhältnissen angepaßt. Es war nicht mehr die wirtschaftliche Prosperität und Macht, die dem Militarismus aggressiven Charakter verlieh, es war nicht mehr das durch den Sieg von 1870/71 ins Unermeßliche gesteigerte Machtgefühl, das im Militarismus das natürliche Mittel zur Beherrschung der Welt sah. Nun verkehrten sich die Superlative mit denen nach Macht gestrebt wurde, in solche mit umgekehrten Vorzeichen. Vom mächtigsten und stolzesten Volk der Erde wurde man zum unterdrückten, ge-

32) Endres, a. a. O., S. 75/76;

33) Hayes, a. a. O., S. 173/174.

34) Treitschke, Politik, § 23;

35) Endres, a. a. O., S. 78;

36) Hayes, a. a. O., S. 177.

37) Endres, a. a. O., S. 19.

knechteten, mißhandelten Paria der Welt. Und wir müssen den Worten eines Verteidigers des deutschen Militarismus zustimmen, wenn er 1934 sagt: „In der jüngsten Zeit gewann der totale Militarismus seine letzte Form. Sein geistiger Wesenstil erfuhr durch die Pariser Gewaltfrieden eine unerhörte Steigerung...“³⁸⁾. Und auch Arthur Rosenberg, dessen objektiver Darstellung wir vertrauen, schreibt in seiner „Geschichte der Deutschen Republik“: „Wenn man im Lager der Entente es als hauptsächliches Kriegsziel hingestellt hatte, den deutschen Militarismus zu vernichten, und damit der Demokratie in Deutschland den Weg zu bahnen, so hat die politische Praxis der Jahre 1919—1923 wahrlich zu diesem Ziel nichts beigetragen... Vor allem die französische Politik hat nach 1919 einer jeden republikanischen und demokratischen Regierung in Deutschland das Leben unmöglich gemacht. Die Kräfte der deutschen Demokratie wurden in einem hoffnungslosen Kampf nach innen und außen aufgerieben, und nachher wunderte man sich, daß in Deutschland die Gegenrevolution und der alte ‚militaristische‘ Geist wieder stärker wurden“³⁹⁾. Wir werden, ohne uns mit der Schuldfrage auseinanderzusetzen, auf die Ursachen des deutschen Nationalismus nach dem 1. Weltkrieg und damit auch des Militarismus eingehen. Hier begnügen wir uns mit dieser Feststellung, die zumindest unsere Behauptung vom Wiederaufleben des Militarismus in den 20er Jahren unterstreicht.

2. a) Definition des Begriffes Nationalismus

Bevor wir auf die spezifischen Formen des deutschen Nachkriegsnationalismus eingehen können, halten wir es aus terminologischen Gründen für unerlässlich, den Begriff „Nationalismus“, wie er im heutigen Sprachgebrauch verwendet zu werden pflegt, exakt zu definieren. Wir beziehen uns hierbei auf die knappe Andeutung, die dem ersten Teil dieser Arbeit obengestellt ist. Unsere Betrachtungsweise des Nationalismus ist hier teleologisch, d. h. sie nimmt weder auf Mittel und Wege, noch auf seine Träger Rücksicht. Erst im folgenden bemühen wir uns die beiden typischen Formen des deutschen Nationalismus, den „sozialistischen“ und den „konservativen“ Nationalismus herauszukristallisieren.

Fast aller uns bekannten Literatur über den Nationalismus geht eine ausführliche Definition dieses Begriffes voraus. Wenn wir dieser Methode folgen, so um der verwirrend vieldeutigen Auslegung des Begriffes „Nationalismus“ eine Formulierung gegenüberzustellen, die nicht nur für unsere Arbeit ausschließlich Geltung haben soll, sondern auch weitgehend dem heutigen Sprachgebrauch folgt. Eine der Hauptschwierigkeiten hierbei besteht in der Natur des Erkenntnisobjektes selbst. Vom Standpunkt des Erkenntnisstrebens muß die Forderung nach rücksichtslos wertfreier Betrachtung des Gegenstandes erhoben werden. Obwohl die Soziologie als theoretische Wissenschaft darstellen soll, was ist, und nicht, was sein soll, beschäftigt sie sich vornehmlich mit Wertungen der Menschen, mit deren Beziehung zur eigenen und zur fremden Gruppe. Dabei gerät man aber entweder in die Gefahr, in die Untersuchung bewußt eigene Wertungen zu legen, was den wissenschaftlichen Bereich, streng genommen, bereits durchbricht, — oder man vollzieht unbewußt Wertungen, die ihrem psychologischen Wesen gemäß den Tatbestand zu verfälschen geeignet sind. Wenn es uns trotzdem nicht möglich scheint beide Gefahren absolut zu vermeiden, so glauben

³⁸⁾ Schmitthenner, Paul, Militarismus, ein Beitrag zu seinem Wesen und seiner Geschichte, Pr. Jahrb., Bd. 235, 1934, S. 205.

³⁹⁾ Rosenberg, Arthur, Geschichte der deutschen Republik, Karlsbad 1935, S. 120/21.

wir dennoch grundsätzliche Objektivität wahren zu können, was ja eine persönliche Stellungnahme nicht notwendig ausschließen muß. Solange nicht unbedingter Anspruch auf die Richtigkeit einer Sozialtheorie erhoben wird, kann die Auffassung des Erkenntnisobjektes auf Grund eigener sozialer Maßstäbe durchaus mit grundsätzlicher Objektivität vereinbart werden.

Wir empfinden es deshalb auch nicht als Mangel, wenn die Deutung des Nationalismus in wissenschaftlichen Abhandlungen entweder nicht ganz wertfrei ist, oder wenn sie, wie in den meisten Fällen, die Stellung des Autors zum Nationalismus erkennen läßt.

Soweit dem „Nationalismus“ nihilistische Tendenzen zugesprochen werden, stimmen wir nicht mit dieser Auffassung überein, denn es stellt sich nach Prüfung der einschlägigen Literatur sehr schnell heraus, daß die Befürworter des Nationalismus dessen konstruktive Wirkung auf die eigene Nation immer von der destruktiven auf andere Nationen abhängig machen, und daß die Gegner des Nationalismus diesen Tatbestand erkannt haben. Der nihilistische Charakter des Nationalismus offenbart sich darüber hinaus in seiner Kampfmethodik innerhalb der Nation. Nirgends kommt dies besser zum Ausdruck als in den Worten Ernst Jüngers: „Die Ordnung ist der gemeinsame Feind . . . Zerstörung ist das Mittel, das dem Nationalismus allein angemessen scheint“⁴⁰⁾. Wenn es um ebendiesen nihilistischen Nationalismus geht, dann hat auch die jeder Wissenschaft eigentümliche Lebensentfremdung ihre ganz bestimmte Grenze.

Bei den Kritikern des Nationalismus begegnen wir weitgehend analogen Definitionen des Wortes „Nationalismus“. So versteht Carlton I. Hayes unter Nationalismus „eine Geistesverfassung unter den Gliedern einer Nationalität, die vielleicht schon einen Nationalstaat besitzt, eine Geistesverfassung, bei der die Treue zum idealisierten oder zum tatsächlichen Nationalstaat über alle anderen Bindungen gestellt wird, wobei als wesentliche Bestandteile dieser Geistesverfassung der Stolz auf die eigene Nation vorherrscht und der Glaube an ihren besonderen Wert und an ihre ‚Mission‘ . . . Denn dies ist der Nationalismus, der im 20. Jahrhundert am meisten in Erscheinung tritt. Es ist der Nationalismus, der das Denken färbt und der das Handeln in den politischen, sozialen und kulturellen Gebieten unserer Innen- und Außenpolitik bedingt“⁴¹⁾. In gleicher Weise schreibt Professor von Aster: „Erhebt man Macht, Ehre, Wohlfahrt der eigenen Nation zum obersten und unbedingt gültigen Wert, Wirken im Dienst dieser Ziele zur ersten Pflicht, die Bindung, die sich aus der Verwurzelung in Volk und Nation ergibt, zur schlechthin höchsten moralischen Bindung, der alle übrigen unterzuordnen sind, dann stehen wir beim ‚Nationalismus‘“⁴²⁾. Mitscherlich beschränkt sich in seiner Arbeit⁴³⁾ auf eine Untersuchung des Nationalismus als Sozialidee, als Erscheinung des sozialen Lebens. Der Nationalismus, heißt es hier, ist ursprünglich nichts anderes als ein Bewußtwerden der Glieder eines Staates, worin nach allen Lebenssphären hin ein Gemeinwesen staatlich und gesellschaftlich, ökonomisch und kulturell, als etwas Individuelles sich darstellt und der eigentliche Individualismus sich vergeistigt. Gleichwohl stellt auch Mitscherlich fest, daß der Nationalismus die Tendenz der Uniformierung und Schablonisierung auch des geistig sittlichen Lebens steigere, und daß er dazu beitrage, die Einflußsphäre des Staates ins Ungemessene zu steigern. Wenn Mitscherlich behauptet, daß der Nationalismus im Sozialleben nicht nur als aufbauende sondern

40) Jünger, Ernst, „Nationalismus“ in „Das Tagebuch“, Jhrg. 10, 21. Sept. 1929, Heft 38.

41) Hayes, a. a. O., S. 5;

42) Aster, E. v., Nationalismus und Ethik, Leipzig 1933, S. 4.

43) Mitscherlich, W., Der Nationalismus Westeuropas, Leipzig 1920.

auch als zerstörende Macht auftritt, so müssen wir uns vergegenwärtigen welche Sinnesänderung das Wort „Nationalismus“ in den letzten Dezennien erfahren hat. Es sind nicht Tendenzen oder Beiträge des Nationalismus, die zu den bekannten Exzessen unserer Zeit führten, sondern diese Exzesse sind Nationalismus. Wir können deshalb Mitscherlich nur insofern zustimmen, als er unter Nationalismus die Idee der Nationalisierung, d. h. die Konstituierung der Nationalstaaten versteht.

In einem der jüngsten Werke, die dieser Arbeit zugrundeliegen, wird von Stefan Szende der Begriff „Nationalismus“ neu zur Diskussion gestellt. Hier werden die noch bei Mitscherlich gültigen, heute aber irrealen Voraussetzungen, die für die Bildung des Begriffes „Nationalismus“ bestimmend waren, in ihrem Anachronismus aufgedeckt. Mit seiner Definition erklären wir neben der von Hayes und v. Aster darum auch unsere Auffassung identisch. Bei Szende heißt es: „Nationalismus ist nichts, was schon unsere Ahnen kannten, was schon in einer grauen Vorzeit wirksam war, sondern gerade eine kurzlebige und neuzeitliche Erscheinung... Der primitive Ahnenkult und dunkle Gefühle gegenüber dem geheiligten Boden und der Sprache der Väter wuchsen im vergangenen Jahrhundert zum mythischen Glauben an den Genius des eigenen Volkes, zum Missionsgedanken der Nation auf und machten aus dem dunklen Begriff den menschenfressenden Gott einer antihumanitären Religion. Nach Art primitiver und abgeschlossener Stämme erklärt man die Zusammengehörigkeit der Einwohner gewisser Territorien zu einem Familienverband, zum Rassenverband, worin die enge Auffassung des primitiven Bauern vom umhegten Eigentum ebenfalls zum Ausdruck kommt. Der enge Blick auf Ahnenkult und umhegtes Eigentums verband sich mit dem Mythos der Begabung und des Auserwähltseins zu jener politischen Ideologie, die im Nationalsozialismus ihre phantastischste und brutalste Form erhielt, die aber in jedem Nationalismus unserer Zeit weiterlebt⁴⁴⁾... Keine Partei, keine Ideologie und keine Regierung wagen sich der Zauberkraft dieser Idee zu entziehen, alle erheben den Anspruch, die ‚wahren‘ und die ‚ewigen‘ Rechte ihrer Nation zu vertreten, gleichgültig ob es sich um konservative, demokratische oder sozialistische Richtungen handelt⁴⁵⁾. Und ähnlich Ungern-Sternberg: „Die geistige, weltanschauliche Grundlage, auf der sich diese Kollektivität (der Nation H. Th.) allmählich herausbildet, ist ein politisches Glaubensbekenntnis, das jeden Staatsbürger verpflichtet, den Belangen der Nation die oberste Stelle in der Rangordnung der sittlichen Werte einzuräumen, ihr alle religiösen, moralischen und sonstigen Werte unterzuordnen. Dieses politische Credo ist der Nationalismus“⁴⁶⁾.

Wir haben im Vorwort bereits darauf hingewiesen, daß die Ideologie des Nationalismus quer zu den großen geistigen Strömungen unserer Zeit, zu Liberalismus und Totalitarismus steht. Von beiden Seiten wird deshalb auch der Nationalismus abgelehnt. Während Hayes, v. Aster, Mitscherlich, Szende und Ungern-Sternberg die übernationale humanistische Idee dem nihilistischen Nationalismus gegenüberstellen, wird auf der anderen Seite der Nationalismus naturgemäß von der internationalen marxistischen Idee abgelehnt. Es ist darum durchaus verständlich, wenn die marxistische Kritik am Nationalismus sich derselben Formulierungen, nicht aber derselben Motivationen bedient. So hören wir von dem Marxisten Hans Günther: „Neuaufteilung von Europa auf Kosten der Sowjetunion und anderer Länder, Krieg als ‚Ausweg‘ aus der Krise, Krieg im Profitinteresse des Finanzkapitals, aber auf Kosten von

44) Eine große Zahl moderner Denker des Nationalismus aller Welt sehen die Nation als einen Mythos. So, abgesehen von der deutschen, Enrico Corradini, *Diario postbellico*, Roma 1924, in Italien; E. D. Adams, *The power of ideals in american history*, New Haven 1913, p. 159 pp, in Amerika; Maurice Barrès, *Le jardin de Bérénice*, Paris 1927, p. 170, in Frankreich.

45) Szende, Stefan, *Europäische Revolution*, Zürich/New York 1945, S. 204/205;

46) Ungern-Sternberg, Roderich v., *Nationalismus und Völkerfriede*, Offenbach/Main 1949, S. 4.

unerhörten Opfern und Lasten der Werktätigen: das, nur das, ist ihre ‚nationale Befreiung‘! — So bleibt es dabei: der Name ‚Nationalismus‘ bezeichnet wie alle diese zwiespältigen Termini des (kapitalistischen, H. Th.) Systems, wie Freiheit und Gleichheit und Eigentum — immer nur das Recht der einen sich maßlos zu bereichern und die Gewißheit für die anderen, sich ausplündern zu lassen. Der Nationalismus ist ein ideologisches Machtinstrument in den Händen der Trustmagnaten. Nationalismus ist Kriegsideologie⁴⁷⁾. Der Revisionist Otto Bauer unterstreicht diese Argumente in etwas feinsinniger Weise, wobei die marxistische Geschichtsauffassung natürlich in keiner Weise aufgehoben wird. Es heißt da: „Die Diktatur eines kriegerischen Nationalismus in diesen Ländern (Deutschland, Italien, Japan, H. Th.) schaltet aber alle pazifistischen Klassen und Klassenfraktionen aus dem Kräftespiel innerhalb der Nation aus. Sie erfüllt die ganze Nation mit kriegerischem Geist und erzieht die Jugend planmäßig zu ihm. Sie kann die Unterdrückung aller individuellen Freiheit, die Unterwerfung aller Gesellschaftsklassen unter die Allmacht des Staates, die Regulierung des ganzen Wirtschaftslebens nach militärischen Machtgesichtspunkten vor dem eigenen Volk nicht anders rechtfertigen, als durch ‚nationale‘ Erfolge, die sie im Kampf gegen andere Nationen erringt. Sie treibt dadurch zwangsläufig zum Krieg“⁴⁸⁾. Schließlich äußert sich der Sozialist Hendrik De Man⁴⁹⁾ über den Nationalismus: „Man muß einmal längere Zeit außerhalb Europas gelebt haben, um zu sehen, wie lächerlich sich das Pandämonion der fahneschwingenden nationalen Eitelkeiten auf diesem Kontinenten mit seinen fünfunddreißig Nationen, die sich alle im Gefühl der Selbsterhöhung weiden, ausnimmt. Schon darin liegt ein Widerspruch zwischen Nationalismus und objektiver Wahrheit, daß jeder Nationalismus sozusagen von jedem anderen wieder ad absurdum geführt wird, indem jede partikuläre Höherwertung jeder anderen widerspricht. In dieser Spaltung der europäischen Persönlichkeit liegt dasselbe Element der Schizophrenie wie in der Spaltung der individuellen Persönlichkeit, die aus subjektiver Selbstübersteigerung entsteht. Darum ist es nicht bloß eine literarische Formel, wenn man vom Wahnsinn des Nationalismus spricht. Und damit inbezug auf die Tragweite, die ich diesem Begriff gebe, kein Mißverständnis bestehen könne, füge ich hinzu, daß ich damit den Wahnsinn der Souveränität der Staaten, der militärischen Machtpolitik, der Rüstungen, des Zollwesens überhaupt meine, den Wahnsinn, der in jeder Militäruniform, in jedem Schilderhäuschen, in jeder Grenz- und Paßkontrollstation, kurzum, in der Tatsache der politischen und wirtschaftlichen Grenzen liegt. — Unsere Zeit ähnelt auch darin der Verfallszeit des römischen Reiches, daß sie aus dem Patriotismus eine Religion gemacht hat. Die bürgerliche Zivilisation hat den kirchlichen Glauben überwunden, der allenfalls noch dem ‚Volke erhalten‘ bleiben soll. Der Weltkrieg hat gezeigt, wie man überall die Gottheit selbst in den Dienst des Götzen Nation gestellt hat. Niemals in der Geschichte ist ein Dogma tyrannischer und intoleranter gewesen, als es im heuigen Europa das Dogma der Nation ist“⁵⁰⁾. Wir wagen es auch dieser Umschreibung zuzu-

47) Günther, Hans, *Der Herren eigener Geist*, Moskau-Leningrad 1935, S. 64;

48) Bauer, Otto, a. a. O., S. 220;

49) Wir zitieren Hendrik De Man hier wie an anderer Stelle trotz des eigenartigen Schicksals, das De Man zweimal von seinem ursprünglichen Weg, von seinem marxistischen, internationalen und antimilitaristischen Glauben abirren ließ. Einmal beim Krieausbruch 1914, als er sich freiwillig zum Dienst in der belgischen Armee meldete, und dann während der kritischen Jahre 1938–40, als er sich zu einem „nationalen Sozialismus“ bekannte, und ähnlich wie die deutschen sozialistischen Nationalisten den wehrhaften, autoritären Staat erstrebte. — Dies tut jedoch u. E. den früheren Einsichten De Mans keinen Abbruch, da es in diesem Zusammenhang weniger auf die Person als auf die Sache, auf die Idee an sich ankommt. — Über das Schicksal De Mans orientiert ein Artikel in der „Neuen Zürcher Zeitung“ v. 1. 7. 42, Nr. 1041, mit dem Titel „Hendrik Apostata“.

50) Hendrik De Man, a. a. O., S. 37/38;

stimmen, die nicht nur bestimmte geistige, sondern auch konkrete politische und ökonomische Erscheinungen als dem Nationalismus zugehörig betrachtet.

Wir stellen den Kritikern des Nationalismus seine Befürworter gegenüber, nicht um bekannte Formulierungen zu wiederholen, sondern um unsere Auffassung des Begriffes „Nationalismus“ auch von dieser Seite bestätigen zu lassen. Während die folgenden Äußerungen inhaltlich weitgehend mit den oben zitierten übereinstimmen, unterscheiden sie sich doch im Charakter durch den eben unvermeidlichen Wertakzent.

Heinrich Schnee bezeichnet vorsichtigerweise Nationalismus als das „auf die Förderung der Zwecke der eigenen Nation gerichtete Streben“⁵¹⁾. Diese Definition läßt natürlich einen weiten Spielraum von Deutungen zu, die jedoch sehr schnell auf einen Nenner gebracht werden können, wenn man die Arbeit Schnee's gründlich studiert. Es wird darin nämlich deutlich, daß Schnee eine eigentümliche Unterscheidung macht zwischen dem Nationalismus anderer Nationen, der die bekannten negativen Merkmale trägt, und dem deutschen. Letzterer sei überhaupt nur erklärlich durch „jene ungeheuer harten und unmöglichen Bedingungen, wie sie uns, unter dem Einfluß jenes Nationalismus in den anderen Ländern, in dem Versailler Diktatfrieden auferlegt wurden“⁵²⁾. Der deutsche Nationalismus wird damit als Reaktion auf fremde Nationalismen dargestellt und als berechtigt empfunden. — Deutlicher wird das, was wir besonders unter „Deutscher Nationalismus“ verstehen, in den dichterischen Worten Schauweckers. Hier heißt es: „Und gerade hier, in dieser großen Einheit, in der Nation ruhen die entscheidenden Maßstäbe, die bestimmenden Werte, die gliedernden Kräfte. In dem Kampf dieser Mächte, die man nicht sozialisieren kann, ruht das Leben der Welt, verbirgt sich die geheime Ordnung der Völker. Ja, auf dieser Erde bleibt als Letztes die Nation. Und da sie hier das Letzte ist, ist sie in einer anderen Ordnung auch das Erste, der Beginn. Die Nation ist die Brücke zu Gott“⁵³⁾. Schauwecker verklärt die nationale Idee zum Mythos, die Nation wird zum obersten Wert, „denn der Sinn der Welt ruht in der Religion der Nationen“⁵⁴⁾. Die nihilistische Tendenz zeigt sich in folgenden Worten: „Das Gleichmaß vernichtet den Deutschen. Darum muß man in Deutschland die Niederlage um so mehr begrüßen, je härter sie zu sein scheint. Denn je härter sie ist, desto sicherer birgt sie den Keim des kommenden Deutschen in ihrem chaotischen Schoße“⁵⁵⁾.

Wenn wir mit diesem Zitat die Ebene der Theorie verlassen, so deshalb, weil sich naturgemäß die nationalistische Ideologie auf ein bestimmtes Objekt beziehen muß, während sich die Gegner des Nationalismus seinem Wesen zuwenden. Drastischer noch und klarer definiert Fr. Wilhelm Heinz den Begriff „Nationalismus“: „Der deutsche Nationalismus ist der bewußte und unbeschränkte Anspruch des deutschen Volkes auf staatliche, kulturelle und wirtschaftliche Verwirklichungen seines durch die Einheit von Glauben, Blut, Geschichte, Landschaft und Sprache bestimmten Seelentums innerhalb eines unbegrenzten Herrschaftsraumes, dessen Mitte das alle deutschen Stämme umfassende Reich bildet“⁵⁶⁾. Hier klingen neben den schon bekannten Parolen des Nationalismus, die eigenartigen des deutschen durch: Rassenglaube und der Mythos vom „Reich“. Wir können auf weitere Äußerungen von dieser Seite verzichten, da 1. der deutsche Nationalismus in allen seinen Formen im Verlauf dieser Arbeit deutlich wird, und da 2. die wesentlichen Merkmale des Nationalismus, wie wir ihn verstehen, mit den obigen Zitaten hinreichend interpretiert sind.

51) Schnee, Heinrich, Nationalismus und Imperialismus, Berlin 1928, S. 9.

52) Schnee, Heinrich, a. a. O., S. 31;

53) Schauwecker, Franz, Deutsche allein, Berlin 1931, S. 138;

54) Ders. a. a. O., S. 304;

55) Ders. a. a. O., S. 279.

56) Heinz, Friedrich Wilhelm, Die Nation greift an, Berlin 1933, S. 9.

b) Künstlichkeit des Nationalismus

Neben der historischen Grundlage und der theoretischen Analyse des Nationalismus haben wir ein Drittes zu untersuchen, den Charakter des Nationalismus. Wir verstehen darunter die Frage, ob der Nationalismus etwas Natürliches oder ob er etwas Künstliches sei. An sich wird diese Frage durch die Anlage der Arbeit ohnehin beantwortet, doch scheint uns das damit zusammenhängende Problem so wichtig zu sein, daß eine weitere theoretische Exkursion gerechtfertigt ist.

Es gibt keine eindeutigen Beweise für Rassen- oder Nationalcharaktere. Unter dieser Voraussetzung müssen wir allen Behauptungen widersprechen, die den Nationalismus als die einem bestimmten Nationalcharakter zugehörige Eigenschaft betrachten. Die europäische Geschichte beweist zur Genüge, daß der sogenannte „Nationalcharakter“ aller europäischen Nationen sich in Dezennien geändert hat⁵⁷⁾. Was üblicherweise „Nationalcharakter“ genannt wird, ist darum nicht mehr als die relative Häufigkeit von Gewohnheiten und Gebräuchen der Angehörigen bestimmter Nationen⁵⁸⁾. Wir müßten den biologischen Determinismus der nationalsozialistischen Rassentheorie anerkennen, wollten wir behaupten, daß den Menschen ein bestimmter Nationalcharakter angeboren sei. Wir halten an der Kant'schen Auffassung fest, daß der Charakter eines Menschen im Wesentlichen von Erziehung und sozialer Wirklichkeit beeinflusst wird. Selbstverständlich auch der Charakter einer Menschengruppe, und damit das, was mangels anderer Ausdrucksmöglichkeit mit dem an sich widersprüchlichen Kollektivbegriff „Nationalcharakter“ bezeichnet wird; denn ist schon der Charakter eines einzelnen Menschen etwas mit unseren heutigen psychologischen Forschungsmethoden kaum zu ergründendes, so erst recht nicht der Charakter eines Kollektivs von 50 oder 80 Millionen Seelen. — Nationalismus kann deshalb keine Nationaleigenschaft sein. Er kann psychologisch nur als „Erziehungsideal“ verstanden werden, d. h. als eine durch Geschichte und Tradition herausgebildete Lebensauffassung, die von Generation zu Generation übermittelt wird und nur durch heftige Erschütterungen der ganzen Gemeinschaft, in der diese Lebensauffassung vorherrscht, Änderungen erfahren kann⁵⁹⁾. In diesem Sinne begreifen wir die Verwandlung des alten Nationalismus. Und unter diesem Aspekt versucht diese Arbeit die Ursachen, Mittel und Menschen, die zur Vermittlung und Ausbreitung des Nationalismus beitrugen, zu verstehen.

In anderen Worten: Nationalismus ist etwas ausgesprochen Künstliches, ein durch Tradition und Geschichte herausgebildetes Erziehungsideal, dessen Wirksamkeit von der Anerkennung durch die eine Nation führenden Gesellschaftsschichten abhängt.

Setzt sich der Nationalismus wie im Deutschland der 20er Jahre durch, so beweist dies, daß eine Gruppe von Menschen das ihnen überlieferte und durch persönliches Schicksal verwandelte Erziehungsideal auf die Massen des Volkes übertragen konnte, während ein anderes Erziehungsideal, etwa das des Humanismus in seinen Trägern zu schwach war.

57) Wir verweisen hier auf die geschickt und überzeugend zusammengestellten Beispiele bei Szende, a. a. O.;

58) In ähnlichem Sinn auch Karl Jaspers, a. a. O., S. 78: „Der Volkscharakter wird in der Tat immer geschildert mit jeweils herausgegriffenen geschichtlichen Erscheinungen. Diese jedoch sind immer schon Ergebnis der Ereignisse und der durch sie geprägten Zustände. Sie sind jeweils eine Gruppe von Erscheinungen, die nur als ein Typus (von mir gesperrt, H. Th.) unter anderen vorkommen. Je nach Lage können ganz andere sonst verborgene Möglichkeiten des Charakters ans Licht kommen“.

59) Szende, a. a. O., S. 313/314.

II. Der deutsche Nationalismus nach dem 1. Weltkrieg

Obwohl wir den Nationalismus an sich in den wichtigsten Zügen gezeichnet zu haben glauben, bedarf es einer weiteren Analyse, der des „Neuen Nationalismus“.

Den Folgen der deutschen Niederlage entsprechend mußten sich Träger, Mittel und Ziele der nationalistischen Ideologie ändern. Wir wiesen bereits darauf hin, daß der imperialistische Charakter des deutschen Nationalismus, zumindest in den ersten 20er Jahren, nur verhüllt zutage trat. Ähnlich erging es dem Militarismus, wenngleich die deutsche Reichswehr und vor allem die illegalen militärischen Verbände und Freikorps nie auf den damals als Revanchegedanken getarnten Nationalismus und Militarismus verzichtet haben. Während in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg, als Folge der Niederlage und des auf den Krieg bezogenen Elends, eine Stärkung der pazifistischen und internationalistischen Ideen erfolgte, trat die nationalistische Reaktion ein, sobald sich die nationalistischen Gruppen wieder organisieren konnten, und der Versailler Vertrag ungemein wirkungsvolles Propagandamaterial für den Nationalismus bot. Abgesehen von dem damals noch immer starken Einfluß des Alldeutschtums, das in der Bamberger Erklärung 1919 mit den Worten wieder laut wurde: „Wir bleiben, die wir sind — wenn eine Frage in uns aufkommt, so ist es die, ob wir nicht noch schärfer hätten kämpfen sollen“¹⁾, abgesehen also von den Überbleibseln der alldeutschen Vorkriegspropaganda, entstand nun durch Niederlage, Revolution und Versailler Vertrag in weiten Schichten des deutschen Volkes ein nationales Minderwertigkeitsgefühl, das sich, wie die entsprechenden individuellen Komplexe in übersteigertem Selbstbewußtsein hier in übersteigertem Nationalbewußtsein abzureagieren versuchte. Die Richtigkeit dieser Behauptung mag dadurch bestätigt werden, daß Sozialkritiker verschiedener Provenienz dem zustimmen. Es kann hier nicht übersehen werden, daß die Haltung des deutschen Bürgertums den Marx'schen Prognosen in jeder Weise entsprach. Denn nicht das ideologische Bewußtsein war es, das sich unabhängig von sozialen und ökonomischen Verhältnissen, änderte, sondern die soziale Not, in Marx'schem Sinn: Stand und Änderung der Produktionsweise, das Sein bestimmte das Bewußtsein, die Ideologie. Meinecke, der in keiner Weise auf dem Boden der materialistischen Geschichtsauffassung steht, wandte sich 1925 in einer Rede an die Studenten von Berlin mit folgenden Worten: „Noch heute lebt, freilich irreführt durch eine falsche Romantik und durchsetzt mit klassenegoistischen Interessen, eine starke Tradition staatlicher Pflichterfüllung in den Schichten der Rechtsparteien. Könnten sie doch heraus aus den Schlacken! ... Es war das Ressentiment aufstrebender, aber durch die staatlich-soziale Struktur niedergehaltener Klassen, das einst in der starrsinnigen Opposition Eugen Richters und Bebel's gegen Bismarck sich Luft machte. Es ist recht eigentlich das Ressentiment einer gestürzten Klasse, das heute die politische Luft in Deutschland so dick und schwer macht. „Denkt doch nicht an Euere Klassen denkt doch einmal an den Staat!“ rief man früher den sozialdemokratischen Arbeitern zu. Dasselbe Wort hat man heute alle Veranlassung den verarmten und verbitterten Offiziers- und Beamtenfamilien, denen das Schwarz-Rot-Gold ein Greuel ist, zuzurufen“²⁾. — Der Sturz von persönlichem und nationalem Wohlstand in persönliche Armut, von stolzem Selbst- und Nationalbewußtsein in persönliche und nationale Demütigung mußte das depossedierte und deklassierte Bürgertum dorthin treiben, wo es auf Wiederherstellung der früheren, vor allem der persönlichen, Zustände hoffen konnte. Ihr Haß richtete sich gleichermaßen gegen die

1) Stechert, Kurt, Wie war das möglich?, Stockholm 1945, S. 266.

2) Meinecke, Friedrich, Republik, Bürgertum und Jugend, Vortrag, gehalten im demokratischen Studentenbund Berlin am 16. 1. 25, Frankfurt 1925, S. 8;

soziale Klasse, der sie nun angehören sollten, gegen das Proletariat, wie gegen die noch „Besitzenden“. Hendrik De Man hat diesen sozialen Minderwertigkeitskomplex und die immer damit verbundene kompensatorische Wirkung des Nationalstolzes psychologisch und soziologisch feinsinnig analysiert. Es heißt dort: „Psychologisch gesehen ist ja das Klassenbewußtsein nichts anderes als vorstellungsmäßig erhöhtes kollektives Selbstwertgefühl zum Ausgleich für die gesellschaftliche Erniedrigung dieses Selbstwertgefühls“³⁾. Gegen die Einordnung in das proletarische Klassenbewußtsein aber sträubte sich der größte Teil des sogenannten „Stehkragenproletariats“ und des proletarisierten Mittelstandes. Der Minderwertigkeitskomplex, der aus dem Gefühl der Zurücksetzung und des sozialen Abstiegs entstand, setzte sich nicht in proletarisches Klassenbewußtsein, sondern in Nationalismus, dem bequemerem und kürzeren Weg zur Hebung des kollektiven Selbstwertgefühls, um. „Für diese Schichten“, schreibt de Man, „liegt es am nächsten, die kompensatorische Steigerung des Selbstwertgefühls durch Einreihung in ein anderes WIR zu erreichen. Hier hilft der Nationalismus... Der mit geisttötender Arbeit beschäftigte Bürokruli muß sich wohl als ein recht erbärmliches Wesen vorkommen, wenn er sich nur in Beziehung zur privilegierten Oberschicht sieht. Aber sein ICH erfährt eine erhöhte Selbstwertung von dem Augenblicke an, wo es sich als ein Teil eines WIR im Selbsturteil erhöht“⁴⁾. Hier liegt auch bereits die tiefere Erklärung für den „sozialistischen Nationalismus“, wie er sich nicht nur in der Hitlerpartei, sondern bei zahlreichen Vertretern des „Neuen Nationalismus“ nannte. Selbst Werner Sombart, den wir durchaus zu den aktiven, wenn auch nicht radikalen Nationalisten rechnen können, führt die nationalistische Bewegung der 20er Jahre im wesentlichen auf ähnliche Momente zurück. Der einstige 2. Vorsitzende des deutschen „Stahlhelmbundes“, Duesterberg, einer der einflußreichsten Nationalisten, verglich 1930 auf dem Stahlhelmtag in Koblenz die internationale Unterdrückung der deutschen Nation mit der von Karl Marx aufgezeigten Unterdrückung des internationalen Proletariats. Duesterberg versuchte eine an Marx erinnernde Prophetie, wenn er am 4. Oktober in Koblenz meinte, daß sich das in die Verzweiflung getriebene deutsche 60-Millionen-Volk eines Tages erheben werde, falls der jetzige Unterdrückungs- und Entrechtungs Zustand anhalte, denn Deutschland habe bald nichts mehr zu verlieren als seine Ketten⁵⁾. Es ist eine eigenartige Tatsache, daß Vertreter des Bürgertums sich unverhohlen der verhaßten marxistischen Parolen bedienten um ihre verlorenen Privilegien zurückzugewinnen. Wir halten sowohl an der Analogie Klassenbewußtsein-Nationalbewußtsein, wie auch an der Substitutionsfähigkeit dieser Begriffe fest und versuchen, die Bestätigung dieser Thesen im Laufe der Arbeit zu erbringen.

So wenig es möglich ist, den deutschen Nationalismus der 20er Jahre in seinen unzähligen Varianten eindeutig zu untersuchen und bestimmen, so gut lassen sich zwei Hauptströmungen erkennen, denen wir ohne Simplifizierung die übrigen Erscheinungsformen des Nationalismus zuordnen können. Die Begriffe „konservativer“ und „sozialistischer“ Nationalismus sind deshalb nicht eng und exklusiv zu fassen, sondern sie schließen im weitesten Sinn alle nationalistischen Ideologien ein, die entweder der bürgerlich-konservativen, parteipolitisch rechten Seite zugehören oder der sogenannten national-sozialistischen, rechtsextremen Richtung, die weder sozialistisch im marxistischen Sinn, noch nationalistisch im bürgerlichen Sinn, sondern eigentümlich anti-kapitalistisch, antisemitisch und auch antibürgerlich ist. Die Antithese „konservativ“ und „sozialistisch“ hat hauptsächlich soziologischen Charakter, während sie sich teleologisch weitgehend auflöst.

3) Hendrik de Man, a. a. O., S. 26.

4) Hendrik de Man, a. a. O., S. 27.

5) Posse, Ernst H., Die politischen Kampfbünde Deutschlands, Berlin 1931, S. 87.

1. Konservativer Nationalismus

Die konservativen Nationalisten rekrutierten sich vornehmlich aus dem früheren all-deutschen Kreis, d. h. aus denselben Gesellschaftsschichten, die wir an anderer Stelle charakterisierten (Seite 14). Ihr Ziel war die Restaurierung des Kaiserreiches oder des großdeutschen Reiches in der Hand eines dem Militär oder dem Adel entstammenden Diktators. Die Verfolgung dieses Zieles entsprach ebenfalls den früheren Methoden. Von Kriegshetze und Imperialismus gelangte man über den Annexionismus während des Krieges zum Revanchegeanken, der als ideologische Vorbereitung für die spätere Aufnahme früherer Ziele und Bestrebungen zu dienen hatte. Der konservative Nationalismus fand starken Halt im deutschen Verwaltungskörper und Beamtentum, welche sich nur unwesentlich von dem des kaiserlichen Deutschland unterschieden. Unterstützt wurde er ferner von einem Kreis politisierender Generäle, die ihre im Deutschland der 20er Jahre noch unantastbare Autorität geschickt für die Ausbreitung der nationalistischen Ideologie ausnutzten⁶⁾. Schließlich stand hinter dieser Bewegung ein guter Teil der deutschen Rüstungs- und Großindustriellen, von dem sie bereitwillig finanziert wurde⁷⁾. Die sozialen Spannungen zwischen den soziologisch differenten Schichten Beamtentum-Militär-Großindustrie führten zu häufigen Differenzen, doch wirkte das gemeinsame Ziel wieder verbindend. Die privatkapitalistischen Interessen, die häufig unter dem Namen „Nationalismus“ verborgen waren, wirkten bald wieder stark auf das Erwachen der imperialistischen und militaristischen Bewegung, die mit dem Ruf nach nationaler Ehre und Gleichberechtigung in Wirklichkeit Rüstung, Kriegsvorbereitung und Eroberung meinte.

Der Zusammenhang mit dem „sozialistischen Nationalismus“ wird hier deutlich. Oft standen die beiden Nationalismen nicht mehr in horizontaler Verschiedenheit gegenüber, sondern in vertikaler Gemeinschaft zusammen. Die sozialistisch-nationalistischen Bünde und Militärverbände wurden zur Exekutive des konservativen Nationalismus. Wenn das Pendel 1933 doch zum sozialistisch-nationalistischen Lager hin ausschlug, so beweist das nur, daß die durch Inflation und Krise verarmten Massen von den konservativen Nationalisten wie Hugenberg, Papen, Hindenburg u. a. nicht mehr dirigiert werden konnten und mangels proletarischem Klassenbewußtsein zu den, Sozialismus verheißenden, Nationalisten überliefen. Die Parolen des konservativen Nationalismus hatten Anfang der 30er Jahre keine Zugkraft mehr. Selbst große Zugeständnisse an die antikapitalistischen Strömungen unter den Massen verfehlten ihren Zweck. Man verkündete: „Es darf nicht heißen: um der verproletarisierten Nation willen, sondern um der Entproletarisierung der Nation willen. Es darf nicht heißen: mit dem Proletariat gegen den Kapitalismus. Es muß heißen: Deutschland gegen internationales Kapital, gegen das ausbeutende Judentum, gegen die Finanzmächte der Sklavenhalter und Tributforderer für deutsches Eigenkapital, für freie deutsche Arbeit und deutsches Bauerntum“⁸⁾.

Zwei Erscheinungen des sozialen Lebens aber vermochten die Massen viel nachhaltiger zu beeinflussen als alle beschwörenden Reden der konservativen Nationalisten. Das war zunächst der in Deutschland besonders auffallende Kontrast zwischen Arm und Reich. Die Arbeiter und der proletarisierte Mittelstand mußten zwei Mal in einem Jahrzehnt erfahren, wie die Reallöhne die primitivsten Lebensnotwendigkeiten nicht mehr sichern könnten, sie mußten die Schrecken der Arbeitslosigkeit erleben und immer wieder befürchten. Es ist einleuchtend, daß selbst das an Obrigkeit und

6) z. B. Ludendorff, v. d. Goltz, Lüttwitz, Lossow u. a.;

7) vergl. dazu besonders Bernhard, L., Der Hugenberg-Konzern, Berlin 1928.

8) Pätel, Karl O., Das Gesicht der nationalen Jugend, Flarchheim 1930, S. 24.

Autorität gewöhnte deutsche Volk nur noch mit großem Mißtrauen die nationalistische Propaganda der in Prunk und Reichtum lebenden Großindustriellen und Militärs hörte. Die antikapitalistische Stimmung wuchs mit der wirtschaftlichen Depression bis zum Sieg Hitlers 1928 und der Niederlage Hugenburgs. Der zweite Grund für die Abwanderung zum sozialistischen Nationalismus war der völlige Mangel an innerer Demokratisierung des deutschen Volkes. Abgesehen von den fragwürdigen und sozial gefährlichen Besitzverhältnissen, hielt man in keinem Land so fest an überlieferten Standesunterschieden wie in Deutschland. Standesvorurteile und Standesprivilegien wurden so aufreizend geäußert, daß die Massen des deutschen Volkes hinter den nationalistischen Phrasen der traditionellen Oberschichten Standesinteressen vermuteten. Wenn auch der sozialistische Nationalismus den Ständestaat verkündete, so handelte es sich doch um etwas grundsätzlich Anderes. Während der konservative Nationalismus es als Aufgabe betrachtete den Besitz der Macht, der Privilegien, der wirtschaftlichen Güter und die vorhandene ständische Gliederung zu bewahren, versprach der sozialistische Nationalismus dem abgesunkenen Mittelstand die Entproletarisierung, den Bauern Unabhängigkeit und den Arbeitenden bessere Lebensbedingungen.

Die Linie des konservativen Nationalismus läßt sich geschichtlich verfolgen bis zu seiner ersten großen Niederlage 1933 und seiner letzten am 20. Juli 1944. — Es ist uns nicht möglich die beiden Strömungen des deutschen Nationalismus in allen Fällen sorgsam zu unterscheiden. Nicht nur wegen der zeitweisen starken vertikalen und der in der Harzburger Front manifestierten horizontalen Verbindung der beiden Nationalismen, sondern auch wegen der im Konkreten oft sachlichen und personellen Übereinstimmung. Sein Einfluß ist jedoch immer augenscheinlich. — Wir begnügen uns hier mit dieser kurzen Analyse des konservativen Nationalismus⁹⁾. Seine Gestalt entspricht, abgesehen von zeitgemäßen Veränderungen, der des Alldeutschtums und des Vorkriegsnationalismus, wie wir sie an anderer Stelle kurz skizzierten.

2. Sozialistischer Nationalismus

Der Begriff „sozialistischer Nationalismus“ läßt sich in seiner Wortfolge ohne wesentliche Sinnänderung verkehren. In den für uns relevanten Publikationen findet man Formulierungen wie „Deutscher Sozialismus“, „Nationaler Sozialismus“, „Nationalistischer Sozialismus“, „Neuer Nationalismus“, „Sozialistischer Nationalismus“ u. a. mehr. Wir fassen diese Begriffe unter dem von uns gegebenen zusammen, da sie im wesentlichen auf einen Nenner gebracht werden können. Es ist unschwer zu erkennen, daß Spengler, Moeller van den Bruck, Ernst Jünger, Georg Friedrich Jünger, Ernst Niekisch, Alfred Rosenberg, der Tat-Kreis¹⁰⁾, und die unzähligen nationalistischen und völkischen Organisationen ebenso viele uneinige Gruppen desselben Nationalismus bezeichnen. Und dieser Nationalismus übt scharfe Kritik am konservativen, am Vorkriegsnationalismus, am Wilhelminismus.

So war für Moeller van den Bruck der Vorkriegsnationalismus zu westeuropäisch-liberalistisch. Niekisch kritisiert seine Exklusivität und kapitalistische Klasseugebundenheit. E. Jünger bemängelt, das Kaiserreich habe die individuelle Freiheit nicht

⁹⁾ Unter dem ähnlichen Begriff der „Konservativen Revolution in Deutschland“ Friedrich Vorkwerk-Verlag, Stuttgart 1951, faßt Armin Mohler eine Reihe von nationalistischen Bewegungen zwischen 1918—32 zusammen, die typologisch registriert werden.

¹⁰⁾ Gemeint sind die in der Zeitschrift „Die Tat“, Eugen Diederichs Verlag Jena, publizierenden oder ihr nahestehenden Autoren: Hans Zehrer, Ferdinand Fried, Giselher Wirsing, Eugen Rosenstock, Hans Freyer und Leopold Dingräve.

radikal genug vernichtet. Bäumler wirft dem alten Militarismus Konzessionen an die Humanität und den Liberalismus vor und beschuldigt ihn positivistischer Fehler.

Bei näherem Hinsehen läßt sich jedoch eine *coincidentia oppositorum* nicht nur im Ziel sondern auch im Wege erkennen; besonders in den negativen Elementen, wie Antisemitismus, Antikapitalismus, Kampf gegen Internationalismus und eo ipso Marxismus. Die Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen nationalistischen Kreisen waren mehr theoretisch-begrifflicher Art.

Wenn wir die Wortfolge „Sozialistischer Nationalismus“ wählen, so um das Schwergewicht deutlich auf das 2. Wort zu legen, nicht nur des Themas unserer Arbeit, sondern vor allem der Einsicht wegen, daß der „Nationalismus“ das dominierende Element ist, während „sozialistisch“ ein fragwürdiges Attribut bedeutet, das wir der Terminologie der Nationalisten entnehmen, wissend, daß es sich bei „Sozialismus“ nicht im marxistischen Sinn um ein gesellschaftliches Ordnungsprinzip, sondern um eine ganz bestimmte Gesinnung handelt. Zur näheren Deutung des Wortes „Sozialismus“ in dieser Auffassung mag die von den Nationalisten oft vertretene These dienen, daß zwischen den ausgebeuteten und ausbeutenden Nationen dasselbe Verhältnis bestehe wie zwischen Proletariat und Bourgeoisie. So prägte der Italiener Enrico Corradini schon vor dem ersten Weltkrieg den Begriff „Socialismo nazionale“ und meinte damit Nationalismus. „La definizione . . . del nazionalismo è questo: esso è il socialismo italiano nel mondo“¹¹⁾. Dieser „Socialismo nazionale“ aktiviert die antiliberalen Tendenzen des Konservatismus mit der nationalen Parole und hat die Möglichkeit, auch den antiliberalen Sozialismus durch den Hinweis auf die Ausbeutung durch den siegreichen Staat und das allgemein gewordene Proletariatschicksal sich zu verbünden¹²⁾.

Wenn wir diese Auffassung zugrundelegen, sind also die Begriffe „nationaler“ oder „deutscher Sozialismus“ mit Nationalismus identisch. Da wir uns jedoch an den üblichen Sprachgebrauch der Nationalisten halten, handelt es sich bei dem Ausdruck „sozialistischer Nationalismus“ nicht um eine Tautologie. Das Wort „sozialistisch“ und „Sozialismus“ spielt in dem Programm des neuen Nationalismus eine so große Rolle, daß es in keinem Programm, keiner Rede, keiner Publikation fehlt. In der Corradini'schen, identifizierenden Weise etwa in den Worten des Stahlhelmführers Seldte: „Jeder wahrhaft nationale Gedanke ist letzten Endes sozial, d. h. wer bereit ist, für sein Volk vollständig einzutreten, daß er wirklich kein anderes Ideal kennt, als nur das Wohlergehen dieses seines Volkes, wer unser großes Lied ‚Deutschland, Deutschland über alles‘ so erfaßt hat, daß nichts auf der Welt ihm höher steht als dieses Deutschland, Volk und Land, Land und Volk, der ist Sozialist. Das war und ist der Sozialismus des Frontsoldaten Adolf Hitler und der war und der ist der Sozialismus des Stahlhelm“¹³⁾. Daß jedoch zwischen „Nationalismus“ und „Sozialismus“ ein deutlicher Unterschied besteht, geht aus der langjährigen Diskussion hervor, die zwischen den neuen Nationalisten ausgetragen wurde, aus der Frage, ob Nationalismus durch Sozialismus, oder Sozialismus durch Nationalismus verwirklicht werden könne. Auf jeden Fall hat dieser Sozialismus nichts mehr mit Marxismus und Internationalismus zu tun. Er sucht die Einheit und Geschlossenheit der Nation zu verwirklichen und ersetzt Klassenkampf durch Nationalkampf. Er ist „die Antithese sowohl gegen den ungeschichtlichen humanitären Marxismus wie gegen den

¹¹⁾ Corradini, Enrico, *Il nazionalismo italiano*, Milano 1914, p. 156; zit. bei W. Sombart, *Deutscher Sozialismus*, Charlottenburg 1934, S. 47; zit. bei Hans Zehrer, *Außenpolitik und nationaler Sozialismus*, Die Tat, 25. Jahrgang, Heft 3, 1933, S. 185; zit. bei Hans Zehrer, *Rechts oder Links*, Die Tat, 23. Jahrgang, Heft 7, 1931, S. 530;

¹²⁾ Zehrer, Hans, *Rechts oder Links*, a. a. O., S. 530.

¹³⁾ Ring 1933, Heft 30, zit. bei Sombart, a. a. O., S. 49.

traditionell und seelisch ungebundenen Kapitalismus“¹⁴). Er pflegt die Tatsache der gerade im Deutschland der 20er Jahre bestehenden Klassengegensätze zu übersehen und beruft sich dabei auf die oft mystisch verklärte, über Klassengegensätze dominierende Kriegs- und Frontkampfkameradschaft. So Hans Zehrer, der vom internationalen Sozialismus schreibt, er „ist heute bei den unterdrückten und besiegtten Staaten ausgeschaltet worden. Und durch zwei Vorgänge, die sich gegenseitig bedingen. Einmal dadurch, daß das Dogma der Solidarität und Gleichberechtigung zwischen den Staaten durch den Weltkrieg durchbrochen worden ist. Es gibt jetzt herrschende und beherrschte Nationen. An die Stelle des Klassenkampfes im Inneren ist der Klassenkampf der Nationen getreten. Es gibt ausbeutende und ausgebeutete, bourgeoise und proletarische Nationen. Die Arbeiterklasse des siegreichen Staates hat nichts mehr mit dieser Arbeiterklasse des besiegtten Staates gemein. Die Solidarität ist auch unten durchbrochen worden. Und weiter dadurch, daß das gemeinsame Schicksal der Nation die Klassengegensätze im Inneren zerbrochen hat. Eine Bourgeoisie, die einen Krieg verloren hat, verproletarisiert zusehends. Es gibt plötzlich keine soziologische Schicht mehr, die ausgeschaltet ist und der die Güter dieses Lebens vorenthalten werden, sondern die gesamte Nation ist proletarisiert worden und wird von den Siegermächten ausgebeutet. Die Arbeiterschaft kann den Begriff der ‚proletarischen Klasse‘ nicht mehr aufrechterhalten, weil diese Klasse sich inzwischen zum Volk gewandelt hat. Dadurch verliert der Klassenkampf an Bedeutung. Aber auch die proletarische Revolution wird bedeutungslos, sie bricht einfach aus Mangel an Masse zusammen, je deutlicher und direkter der Besitz zusammenschmilzt. Zusammenbruch der Solidarität nach außen und Zusammenbruch der Klassenabgrenzung nach innen bedingen den Zusammenbruch des marxistischen Sozialismus.

Die zweite Form des Sozialismus ist die nationale . . . Dieser Sozialismus appelliert nicht an das soziale Ressentiment, die Instinkte der unteren Schichten und ihren Aufstiegswillen, sondern er übt soziale Gerechtigkeit, um die nationale Geschlossenheit und Einigkeit herzustellen. Er kann dem Arbeiter nicht versprechen, daß er ihn reich machen wird, er kann ihm nur versprechen, daß er ihn frei machen wird“¹⁵). Zweifellos sind hier verschiedene soziale Erscheinungen in ihrem Zusammenhang gut erkannt. Doch ist die Interpretation dieser Erscheinungen verzerrt, vor allem ist der Begriff der Freiheit ein ganz anderer als der der Marxisten. Immerhin beweist der starke Zustrom zum neuen Nationalismus, zwar nicht, daß die Klassengegensätze aufgehoben waren, jedoch unsere frühere Behauptung, daß die proletarisierten Mittelschichten zum Gegenstand ihres Kollektivbewußtseins nicht die Klasse sondern die Nation machten¹⁶). Typisch für die politische Entwicklung in Deutschland ist die Tatsache, daß die sozialistischen Parteien, nach dem großen Erfolg der Nationalisten, begannen, die nationale Parole aufzunehmen und die historischen Lehren des Marxismus ignorierend, in den Ruf einstimmten „durch nationale Befreiung zur sozialen“.

¹⁴) Gerhart, Walter, Um des Reiches Zukunft, Freiburg 1932, S. 137.

¹⁵) Zehrer, Hans, Außenpolitik und nationaler Sozialismus, in „Die Tat“, a. a. O., S. 188.

¹⁶) Vergl. dazu Rauschning, H., Die Revolution des Nihilismus, Zürich-New York 1938, S. 356 ff.; R. nimmt hier das Wort vom „Klassenkampf der Nationen“ auf und sieht darin ein Motiv zur zwangsweisen Liquidation des Klassenkampfes innerhalb der Nationen, was wiederum die Voraussetzungen zum Kampf der Habenichtse gegen die reichen, saturierten Völker schafft; ähnliche Gedanken durchziehen auch die Schriften Ernst Jüngers, der den völkischen Aufbruch, den bedingungslosen Nationalismus, wie er im Amerikanismus, Zionismus, Faschismus, Bolschewismus und in den Bewegungen der farbigen Völker zum Ausdruck kommt, als die beherrschende, alle anderen Auseinandersetzungen überragende geistige Macht ansieht. So in seinem Aufsatz „Die totale Mobilmachung“ in Krieg und Krieger, herausg. v. Ernst Jünger, Berlin 1930, S. 27; „Kapitalismus und Sozialismus sind, . . . , Gegensätze von untergeordneter Art, sie sind zwei Sekten der großen Kirche des Fortschrittes, die sich hier vertragen und dort in erbittertem Kampfe stehen. Keiner aber durchbricht die Grenzen gemeinsamen Glaubensraumes (von mir gesperrt, H. Th.) . . .“.

Sie bewiesen damit die oben zitierte Behauptung der Nationalisten, daß ein besiegt und unterdrücktes Volk weder für eine international-denkende und -handelnde Wirtschaft, noch für eine international-denkende und -handelnde Arbeiterschaft Raum hat, daß beide in den nationalen Raum zurückkehren müßten¹⁷⁾.

Der „sozialistische Nationalismus“, wie wir ihn bisher zu deuten versuchten, wurde vor allem vom Tat-Kreis vertreten. Dort wurde zwar vom „nationalen Sozialismus“ geredet, was lediglich die Zeitfolge der Aktionen, durch nationale Befreiung zur sozialen, ausdrücken soll, jedoch liegt der sachliche Akzent zweifelsohne auch hier auf dem Wort „national“. Dann gehört hierher die Gruppe um Ernst Niekisch, dem Redakteur des „Widerstand“¹⁸⁾. Kennzeichen dieser Gruppe sind: der überaus scharfe Kampf gegen Versailles, wobei unter „Versailles“ die gesamte demokratische-westliche Welt zu verstehen ist, der Versuch einer eigenartigen Synthese von Preußentum und Sozialismus, denen beiden „die liberale Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft und Wertung des isolierten freien Individuums fremd ist“¹⁹⁾, und die betont östliche Orientierung. In gewisser Hinsicht wird Rußland zum Vorbild der deutschen nationalen Emanzipation. Niekisch drückt dies in den Worten aus: „Es gehört zu den merkwürdigsten Erscheinungen, daß die Ausstrahlung des Geistes von Potsdam in Rußland noch zeugekräftig waren, als dieser Geist auf deutschem Boden selbst im verröcheln war. Denn das war der Sinn der bolschewistischen Revolution: *in der äußersten Todesnot griff Rußland zu der Idee von Potsdam, steigerte sie bis in ihr äußerstes Extrem, bis ins Maßlose fast, und schuf jenen unbedingten Kriegerstaat, der sogar den Alltag unter die Regel des Feldlagers zwingt, dessen Bürger zu hungern weiß, wenn er kämpfen muß; dessen sämtliche Lebensäußerungen bis zum Bersten mit Wehrwillen geladen sind.* Wie ideell vorweggenommener Bolschewismus klingen Walter Flex' Worte aus seinem „preußischen Fahneneid“

„Wer auf die preußische Fahne schwört,
hat nichts mehr, was ihm selber gehört“²⁰⁾.

Für Niekisch und seine Gruppe ist der deutsche Raum „romanisch verseucht“ und nur in der Verbindung mit dem Osten liegt Deutschlands Chance. „Es ist eben das Schicksalsgewollte: daß Deutschlands Unabhängigkeit sich nur wiedergewinnen läßt gegen Europa, daß Deutschlands Freiheit nur zurückerobert werden kann, wenn es den russisch-asiatischen Vorstoß gegen Europa begünstigt“²¹⁾. Bei den Nationalisten dieser Schattierungen steht darum auch nicht die „Deutsche Nation“, sondern „Das Reich“ im Vordergrund der Betrachtungen. Nicht die metaphysische Spekulation vom „Dritten Reich“, sondern ganz realistische Vorstellungen der Reichsidee, in der sich „die politische Absage an Versailles und seine Nationaldemokratie, die unfähig ist, im Osten eine wirklich dauerhafte sinnvolle Ordnung zu schaffen, mit dem Willen verbinden kann, den liberal-demokratischen Westen durch einen deutschen Sozialismus, die Organisation einer nationalen Planwirtschaft im autoritären Staat und die deutsche Führung der jungen ausgebeuteten und proletarisierten Völker zu überwinden. ... Der preußische revolutionäre Nationalist kämpft gegen den anti-deutschen Geist des Westens und römischen Südens“²²⁾.

17) Zehrer, Hans, Außenpolitik und nationaler Sozialismus, a. a. O., S. 186.

18) „Widerstand“, Zeitschrift für nationalrevolutionäre Politik, herausg. v. E. Niekisch u. A. Paul Weber, Berlin; ständige Mitarbeiter: Arnolt Bronnen, Joseph Drexel, A. E. Günther, Werner Hennecke, E. u. F. G. Jünger, H. Kutzleb, E. Niekisch, G. Sondermann, Dr. F. Weber, A. Paul Weber;

19) Gerhart, Walter, a. a. O., S. 85.

20) Niekisch, Ernst, Das Gesetz von Potsdam, in „Widerstand“ a. a. O., 6. Jahrg. Aug. 31, S. 230;

21) ders. Europa betet, in „Widerstand“, a. a. O., 5. Jahrg., März 1930, S. 72.

22) Gerhart, Walter, a. a. O., S. 121/122;

Unter Vorbehalt läßt sich hier auch der Kreis um Heinrich von Gleichen-Rußwurm²³⁾ einreihen. Unter Vorbehalt, weil sich der Nationalismus dieser Gruppe weitgehend von sozialistischen Einflüssen freihält und an ihre Stelle einen dem nationalistischen Programm ähnlichen „Korporativismus“ setzt. Zugleich aber sind besonders bei H. v. Gleichen stark individualistische Züge erkennbar, die in der Forderung nach einer „Aristokratie der Staatsführung“ deutlich werden. Trotzdem steht dieser Kreis in scharfem Gegensatz zum konservativen Nationalismus, was aus der Verbrüderung mit den geistigen Führern des sozialistischen Nationalismus, z. B. mit Moeller van den Bruck, und aus seinen eigenen Worten hervorgeht: „Der deutsche Sozialismus ist heute von rechts bis links eine deutsche Revolutionswirklichkeit geworden. Er stellt sich uns dar als eine Einheitsstimmung des Volkes. Er ist halb bejahende, halb verneinende Einstellung zur russischen Wirklichkeit. Er ist Kampf-ansage eines unterdrückten Volkes gegen den Kapitalismus der siegreichen Weststaaten. ... Dieser deutsche Sozialismus ist deutsche Sendung, d. h. deutsche Gläubigkeit, deutsche Hoffnungsfreudigkeit, deutsch-völkische Innenliebe. Sie strahlt aus in die Welt, voller Werbekraft und Anziehungsmacht“²⁴⁾. Für die eigentümliche Mittelstellung des Gleichen-Kreises ist folgende Stelle typisch: „Die Nation als Werkgemeinschaft bezeichnet den gegebenen Ansatz für den aktivistischen Korporativismus, in dem sich konservative und sozialistische Antriebe in einer höheren Mitte treffen und durchdringen“²⁵⁾. Und wiederum die Abkehr vom konservativen Nationalismus: „Uns blendete niemals der fahle Glanz des wilhelminischen Zeitalters, der kleine Wille oder die schlaife Sehnsucht nach Restauration dünkt uns lächerlich in einer Stunde, die wir wahrhaft als ungeheure Wende der Zeiten sehen. Wir könnten uns denken, daß wir vielleicht heute vom alten Europa Abschied nehmen müssen um als Vormacht des größeren Ostens eine neue Existenz in der Welt zu suchen“²⁶⁾. Hier dringt, wenn auch nicht in der deutlichen Weise der Niekisch-Gruppe, die Sehnsucht nach dem Osten, wo Deutschlands Zukunft und Schicksal liegt, durch. „Was ich als die große und geschichtliche Aufgabe Deutschlands und der Deutschen erblicke, ist dieses: der Kolonisator, Wortführer und Schwerträger der Völker und Länder zwischen Nordsee und Pazifik zu werden“²⁷⁾. Die Leitidee dieses Nationalismus ist also auch der „Klassenkampf der Nationen“, und sein Weg die Überwindung der Antithetik liberales Bürgertum-marxistische Arbeiterschaft um den wahren deutschen, auf dem Bewußtsein der Volkseinheit beruhenden Staat zu schaffen. Hier wurde der ungeheure Prozeß der Energieverwandlung organisiert, bei dem Klassengefühl in Nationalgefühl umgesetzt wurde²⁸⁾.

Gelegentlich begegnen wir aber innerhalb des sozialistischen Nationalismus Strömungen, die sich mit aller Feindschaft gegen die deutschen Kapitalisten richten, etwa im folgenden: „Will also Deutschland wieder zur Freiheit, zur großdeutschen Einheit und zu einer führenden Rolle in Europa gelangen, so kann es dies nur, indem es die Lebenslügen der bürgerlich-städtischen Zivilisation in ihrer Hohlheit entlarvt, zum Wortführer ihrer Gegenkräfte wird und diese gegen das System der bürgerlichen Plutokratie zum Siege führt“²⁹⁾. Oder noch deutlicher: „Wir sind es satt von der

23) Dazu gehören: Martin Spahn, M. H. Boehm, Hans Roeseler, W. Stapel, Walter Schotte, K. C. von Loesch, Paul Ernst, Hans Grimm, Aug. Winnig, Ed. Stadler u. a.

24) Stadler, Eduard, Die Nationalisierung der deutschen Revolution, in „Die Neue Front“, herausg. v. Moeller van den Bruck, H. v. Gleichen, M. H. Boehm, Berlin 1922, S. 419;

25) Boehm, M. Hildebert, Körperschaftliche Bindung, in „Die Neue Front“, a. a. O., S. 44;

26) ebenda S. 46.

27) Winnig, August, Die neue Weltlage, in „die Neue Front“, a. a. O., S. 358.

28) De Man, Hendri, a. a. O., S. 25; Jünger, F. G., Aufmarsch des Nationalismus, Berlin 1926, S. 39 ff.

29) Hennecke, Werner, Deutschlands Schicksal und heutige Sendung, in „Widerstand“, 5. Jhrg. März 1930, S. 86.

Nation zu hören und nur die geregelten Einkünfte des Bürgers zu sehen. Wir sind es satt Bürgerlichkeit und Deutschtum in einem Atem vorgesetzt zu bekommen. Wir werden nicht zum zweiten Mal dafür kämpfen, daß die Großbanken und die großen Konzerne in „Ruhe und Ordnung“ den deutschen Staat verwirtschaften. Wir Nationalisten wünschen nicht zum zweiten Mal mit dem Kapital in einer Front zu stehen. Die Fronten beginnen sich klar zu scheiden³⁰⁾. In solchen Äußerungen treten zum ersten Mal, wenn auch noch verhüllt, die späteren Nazi-Schlagworte „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, „Volksgemeinschaft“³¹⁾ usw. auf.

Moeller van den Bruck gibt dem sozialistischen Nationalismus ein ganz bestimmtes Ziel, das „Dritte Reich“. Sprache und Begriffe sind bei Moeller van den Bruck bereits so chaotisch durcheinandergeraten, daß man mit keiner seiner Formulierungen präzise arbeiten kann. Doch wurde der bei Moeller van den Bruck schon recht verschwommene Begriff, das „Dritte Reich“ bald zum Schlagwort aller neuen Nationalisten, deren jeder seine eigene Vorstellung davon hatte³²⁾. Hans Schwarz, der Herausgeber Moeller van den Bruck's, schreibt von ihm: „Die Ansätze für Moeller lagen bei den politischen Flügelgruppen der Nation. Er rechnete daher mit einer zunehmenden Radikalisierung des deutschen Lebens und suchte die Menschen inzwischen heranzubilden, die aus getrennten Lagern kommen und den gemeinsamen Willen zum Gehorsam und zur außenpolitischen Wendung in einem Bewußtsein klären sollten, das sich entwickeln mußte, wenn die Bewegungen von rechts und links nicht unfruchtbar und zielvergessen aufeinanderprallen sollten.“

Das hieß den Sozialismus in eine neue Etappe drängen, wo er sich dem Nationalismus verband, hieß den Nationalismus in dem körperlichen Denken von der Familie bis zu den Völkern finden, der für Moeller zur deutschen Idee im Osten wurde, aus der sich der Reichsgedanke entwickeln ließ: „Das Dritte Reich“³³⁾. Neben Moeller van den Bruck gab es freilich noch unzählige Theoretiker und Verkünder des neuen Nationalismus, keiner jedoch kam ihm an Einfluß und Wirkung gleich. Er war nicht nur Theoretiker sondern, selbst in seiner Existenz gescheitert, als Schüler zuerst, dann als Student, schließlich als Mensch überhaupt, — auch „Empiriker“. Sein Leben ist dem Hitlers nicht unähnlich. Beide gescheiterte, krankhafte Enthusiasten, die ihre eigenen Ressentiments gegen die bürgerliche Welt in fanatischen Haßtiraden und schauerlichen Entgleisungen überkompensierten. Diese Ressentiments, die nach dem 1. Weltkrieg weite Kreise des deutschen Volkes erfaßten, fanden ihren Ausdruck in den Publikationen eines Moeller van den Bruck, dem die Gabe dichterisch-rethorischer Wirksamkeit gegeben war. Der Moeller'sche sozialistische Nationalismus ist nicht allein individual-psychologisch zu verstehen, sondern soziologisch. Er ist der Ausdruck einer depossidierten und deklassierten Gesellschaft, und der Praktiker Hitler, wie der Theoretiker Moeller van den Bruck sind weder Ausnahmen noch Nur-Psychopathen, sondern Interpreten und Repräsentanten eines Geistes, den wir schlechthin nationalistisch nennen, eines Geistes, der, abgesehen von wenigen Ausnahmen, in jedem modernen Europäer steckt, aber nirgendwo die ihm entsprechenden genies du mal gefunden hat, als in Deutschland.

Das Wesen des hier charakterisierten Nationalismus, des „Sozialistischen Nationalismus“ wird, wie aus allem bisher Gesagten hervorgeht, nur durch die politischen

30) Paetel, Karl O., a. a. O., S. 13; vgl. dazu auch Heinz, F. W., Sprengstoff, Berlin 1930, S. 212: „Nationalismus, an dem es kein Geld zu verdienen gab, das war das einzige Mittel, das es dem Arbeiter nicht mehr als Klassenverrat erscheinen ließ, Nationalist zu werden“; und Gumbel, E. I., Verschwörer, a. a. O., S. 180;

31) vgl. Rosenberg, Alfred, Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP, München 1930, S. 45.

32) Siehe Seite 88 ff.

33) Moeller van den Bruck, Das Dritte Reich, Hamburg 1931, S. 12.

und sozialen Realitäten nach 1918 verständlich. Die gleichzeitige persönliche Deklassierung durch die allgemeinen Folgen des Krieges und kollektive Deklassierung als Nation durch den Versailler Friedensvertrag schufen das in Deutschland damals absolut neue Phänomen des *sozialistischen Nationalismus*.

Sehr aufschlußreich scheinen uns hier die Worte Theodor Freiherr von Hahn's „Zur Ideengeschichte der deutschen nationalen Revolution“. Wenn auch auf Hahn Treitschke nicht ganz ohne Einfluß gewesen sein mag, und die Ereignisse von 1933 in „völkischer Geschichtsauffassung“ gedeutet werden, so bleiben seine Ausführungen doch ein interessantes Zeitdokument, nicht nur wegen der darin enthaltene Wahrheiten, die der Autor natürlich in anderem Sinne verstanden wissen will, sondern auch wegen der soziologisch interessanten Zusammenhänge zwischen Nachkriegssituation und Nationalismus. Anstelle des Begriffes „völkisches Bewußtsein“ können wir ohne Sinnänderung den Begriff „sozialistischer Nationalismus“ oder was dasselbe ist „Nationalsozialismus“ setzen. Hahn schreibt, nachdem erst der politische und wirtschaftliche Aufstieg Deutschlands zu Beginn des 20. Jahrhunderts gerühmt wird: „Und nun halte man gegen das Bild dieses schnellen nach jahrhundertelanger Ohnmacht nur anderthalb Generationen umfassenden Aufstiegs die Nachkriegserfahrung der letzten 14 Jahre. Die sich Herren Europas dünkten, wurden zu Parias. Es setzte eine Entrechtung, eine Verfemung alles Deutschen ein, die von den politischen Fesseln und Kontrollen, den Drangsalierungen deutscher Minderheiten im Ausland über den Ausschluß deutscher Gelehrter, der deutschen Weltsprache von internationaler Gemeinschaftsarbeit bis zur Abwehr deutscher Wareneinfuhr ging. Dazu trat im Inneren des Reiches die Herrschaft des Marxismus, das durch die Inflation begünstigte Hereinfluten eines Stromes von Ostjuden, die namentlich Polen gerne ziehen sah, dazu trat die Überfremdung des deutschen Wirtschaftslebens durch das internationale, vor allem französische Kapital. Jedes Ventil, das die Reichsregierung zu öffnen bestrebt war, wurde von Ost und West künstlich wieder verstopft: Deutschland durfte nicht hochkommen. Wen kann es da wundern, daß das deutsche Volk schließlich sich selbst Luft zu machen strebte. Aus der Vaterlandsliebe ist unter dem Druck dieser Fremdherrschaft endgültig ein nationales und gleichzeitig völkisches Bewußtsein erwacht, das in allen, wirklich allen Schichten der Bevölkerung tief Wurzeln geschlagen hat.

Charakteristischerweise hat es sich in den deutschen Grenzlanden zuerst angekündigt, in den Grenzlanden, wo der Druck am ärgsten, am auffälligsten in Erscheinung trat. Der Kärntner Abwehrkampf, die Zurückdämmung des Bolschewismus im Baltikum, die Kämpfe des Selbstschutzes in Oberschlesien, der passive Widerstand an Ruhr und Rhein, sie haben von außen nach innen gewirkt: räumlich und seelisch. Und sie haben trotz vielfacher Enttäuschungen so besonders stark gewirkt, weil hier das Volk selbst aus innerster Not heraus Führer und Geführte stellte. Und im Inneren des Reiches wirkten in stiller (!H. Th.) Arbeit unzählige Bünde, Orden und Gemeinschaften an der Aufrüttelung des nationalen Gewissens, an der Stärkung der Wehrhaftigkeit der jungen, jüngsten Generation. So ist es gekommen, daß die national-sozialistische Bewegung den Boden für ihre, den völkischen Gedanken in den Vordergrund stellende, Bewegung gut vorbereitet fand und sich, weil sie gleichzeitig über die zugkräftigste Organisation verfügte, immer stärker durchsetzte. Von seinen Freunden verlassen, von seinen Gegner unterdrückt und ausgebeutet, hat das deutsche Volk sich auf sich selbst besonnen. Das ist der Sinn der deutschen Revolution ... Goethes großes Wort: ‚Höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit‘ wird von dem Großteil der heutigen Jugend bis in den Westen Europas hinein kaum mehr unterschrieben. Ihr höchstes Glück ist Hingabe, Opfer, bedingungs-

loser Eintritt für das Ideal der Nation, der Kirche, einer Weltanschauung, kurz einer gefühlsmäßig erfaßten, der persönlichen Sphäre übergeordneten größeren Einheit³⁴⁾.

Abgesehen von romantischen Merkmalen, die der völkischen Geschichtsauffassung ohnehin immanent sind, sind es folgende Bedingungen und Ereignisse, die nach Hahn, den Nationalismus wiederbelebten und stimulierten:

1. Die moralische und rechtliche Zurücksetzung des Deutschtums.
2. Drangsalierung der deutschen Minderheiten im Ausland.
3. Der Marxismus (die sozialdemokratischen Regierungen).
4. Die Inflation.
5. Eine Geisteshaltung, die in der Abkehr vom Individualismus und Neigung zum Kollektivismus liegt³⁵⁾.

Kleiden wir diese bereits in nationalistische Terminologie gehüllten Phänomene in objektive Formulierungen, so decken sich die angeführten Punkte weitgehend mit der Disposition dieser Arbeit. Nach eingehender Durchforschung des kompetenten Materials halten wir an der von uns gegebenen Disposition fest, wobei wir uns bewußt sind, daß eine so verbreitete und einflußreiche Bewegung und Ideologie wie die des Nationalismus nicht genealogisch analysiert werden kann, sondern unter dem Aspekt einer ganz bestimmten geistigen Situation als Ganzes betrachtet und untersucht werden muß.

³⁴⁾ Hahn, Theodor Freiherr von, Zur Ideengeschichte der deutschen nationalen Revolution, Pr. Jhrb., Bd. 234/1933, S. 98—105.

³⁵⁾ vergl. Ungern-Sterberg, Roderich von, a. a. O., S. 148/50; und Wenzel, Aloys, Die geistigen Strömungen unseres Jahrhunderts, München 1948 S. 26/27.

III. Ausbreitungsursachen des Nationalismus

1. Der Friedensvertrag von Versailles

Der Anlage unserer Disposition entsprechend haben wir den Versailler Friedensvertrag als eine der Ursachen des Nationalismus in der Zwischenkriegszeit zu untersuchen. Die Akzentuierung dieses Kausalzusammenhangs mag zunächst als eine fragwürdige Verabsolutierung in Wirklichkeit komplexer Zusammenhänge erscheinen. Darum schicken wir diesem Abschnitt einige grundsätzliche Bemerkungen voraus.

Zunächst verweisen wir auf das Vorwort, wo wir uns klar von jeder einseitigen Geschichtsauffassung distanzieren haben. Dies schließt jedoch nicht aus, daß bei der Untersuchung konkreter geschichtlicher Erscheinungen, Art und Wesen dieser Phänomene zu bestimmter Deutung führen. So glauben wir einen nahezu statistisch erfaßbaren Zusammenhang der wirtschaftlichen und sozialen Folgen des 1. Weltkrieges mit dem Aufleben und der Ausbreitung des Nationalismus in Deutschland zu sehen. Ob dieser Evidenz der Kausalitäten räumen wir dem Versailler Vertrag einen gebührenden Platz in unserer Arbeit ein. Es scheint uns lediglich eine Frage der Perspektive zu sein, ob man dem Versailler Vertrag, wie es Viereck¹⁾ tut, eine akzelelatorische, oder, wie wir es tun, eine kausale Funktion in bezug auf den Nationalismus zuordnet. Unseres Erachtens mußte der Versailler Vertrag eine heftige nationalistische Reaktion auslösen, und er hätte in jedem Land der Welt ähnliche Wirkungen erzielt. Andererseits stimmen wir durchaus der Auffassung zu, daß der *Charakter* der geistigen Reaktion eines Volkes nicht aus der Kausalität an sich abgeleitet werden kann. Die spezifisch deutsch-nationalistische Reaktion auf den Versailler Vertrag ist darum auch Gegenstand unserer Untersuchung.

Was den Versailler Vertrag an sich betrifft, so bedarf er heute keiner neuen Rechtfertigung oder Verurteilung mehr. Die nicht wieder gutzumachenden Folgen dieses unglückseligen Vertrages haben selbst seine geistigen Befürworter eines Besseren belehrt. Was die Urheber des Vertrages angeht, so dürfen wir ohne längere Begründung behaupten, daß ihr Nationalismus keine bessere Bestätigung hätte finden können, als in diesem, von Nationalismus und Intoleranz zeugenden, Dokument. Wir können in dieser Hinsicht den Versailler Vertrag als klassisches Beispiel für die Absurdität der Nationalismen betrachten, denn, wie wir früher schon ausführten, hat jede solche Aktion des Nationalismus in *einem* Land die entsprechende Parallelwirkung in dem davon betroffenen oder sich betroffen fühlenden *anderen* Land.

Es geht uns also hier nicht darum das Schuldmaß zwischen den Urhebern des Versailler Vertrages und den Verpflichteten abzuwägen, sondern um eine Prüfung der schlechthinigen wie der durch Propaganda verursachten Wirkung des Versailler Vertrages auf den deutschen Nationalismus²⁾

Die politische Situation in Deutschland 1918 hatte sich mit der Verkündung der Demokratie keineswegs so grundlegend geändert, wie das äußere Bild glauben ließ. Der nationalistische-imperialistische Geist des Kaiserreiches war damit nicht überwunden. Wohl war der Kaiser außer Landes gegangen und das Heer, der Hauptträger nationalistischer Gesinnung reduziert, doch war Deutschland durch den Verschleiß seiner Kräfte während des Krieges, wie durch die Reparationsbestimmungen des Versailler Vertrages in einem sozialen und wirtschaftlichen Notstand geraten, aus dem nicht die Kraft zur radikalen Umwandlung des alten in ein neues Staatsgefüge geschöpft

1) a. a. O., S. 168.

2) Vergl. dazu besonders den Abschnitt „Die letzten Stationen“, S. 204—217, in Röpke, Wilhelm, Die deutsche Frage, Zürich 1945.

werden konnte. So betrachtete z. B. selbst ein so aktiver Sozialist wie Hilferding die Zerschlagung des Großgrundbesitzes als einen technischen Rückschritt³⁾.

Ebenso fehlte eine wirklich klare Entscheidung zur Entmachtung der Schwerindustrie. In den ersten Jahren nach der Revolution konnte man feststellen, daß nicht nur der Großgrundbesitz und die monopolisierte Industrie sondern auch die alte Bürokratie, ein großer Teil der Kaiserlichen Offiziere in die neue Republik übernommen wurden. Es muß einer eingehenden Analyse vorbehalten bleiben, zu untersuchen, wie dies hätte unterbleiben können. Die deutsche Arbeiterschaft hat damals die ihr zufallende Verantwortung nicht übernommen, so daß nach wenigen Jahren die Sozialdemokratie zwar Stimmenmehrheit im Parlament, nicht aber Geseinnungsmehrheit im Volk und in der Verwaltung hatte. Abgesehen von diesen innenpolitischen Schwierigkeiten nahmen die damals noch mehrheitlich bürgerlich regierten Länder der Alliierten aus Rücksicht auf die bestehende Gesellschaftsordnung ihres eigenen Volkes dem deutschen Sozialismus allen Wind aus den Segeln. Die Angst vor dem Bolschewismus war zeitweise stärker als die vor einer deutschen Restauration. Diese Politik der Alliierten, die sich im Versailler Vertrag auswirkte, sollte noch schwere Konsequenzen nach sich ziehen: die Wiedergeburt und atemberaubend schnelle Entwicklung des *Nationalismus*.

In Deutschland selbst war zu Beginn der 20er Jahre noch keine eindeutige Frontenklärung ersichtlich. Die Linksparteien schwankten zwischen nationalem Kommunismus und Internationalismus, zwischen gemäßigter Sozialisierung und totaler Verstaatlichung. Die mittleren Parteien brachten dem neuen Staat Loyalität entgegen, schwankten aber ebenso zwischen rechts und links, zwischen konservativem Bürgergeist und demokratischer Gesinnung. Die Rechtsparteien hatten das einheitlichste Gesicht und übertrafen sich nur in nationalistischen Exzessen. Allen gemein aber war die *Opposition gegen den Versailler Vertrag*, die der Anlaß zu eigenartigen Alliancen war. So wurde skrupel- und traditionslos zwischen Großindustriellen, deutschnationalen Junkern, Offizieren und Männern wie Hitler, zwischen Vertretern des Feudalismus und Proletariern für das eine Ziel der „nationalen Wiedergeburt“ paktiert. Die Motive dieser Verbrüderung waren auf beiden Seiten wirtschaftlich und politisch. Es ist unseres E. nicht angängig den über den Parteien stehenden verbindenden Geist ausschließlich in einer gesunden nationalen Empfindung zu suchen, wie dies mancherorts durchaus der Fall war. Was die durch soziale Schranken, um deren Aufrechterhaltung man eifrig bemüht war, getrennten Gruppen und Parteien verband, war ein unverhohlener aggressiver und zweckgerichteter Nationalismus. Und dieser fand genug Nahrung im Versailler Vertrag.

a) Kriegsschuldfrage

Was die Frage der Kriegsschuld betrifft, so gilt hier im wesentlichen dasselbe, was wir zum Versailler Vertrag im ganzen gesagt haben. Dennoch mußten die Auseinandersetzungen mit der Kriegsschuldthese⁴⁾ anderer Art sein, da man sich hier aller möglichen dokumentarischen Unterlagen bedienen konnte, um den Beweis für die Unrichtigkeit der Schuldbezeichnung Deutschlands am Kriege anzutreten. Zudem

³⁾ Hilferding, Rudolf, Die Sozialisierung und die Machtverhältnisse der Klassen, Berlin 1920.

⁴⁾ Der Artikel 231 des Versailler Friedensvertrages zwingt Deutschland anzuerkennen, daß „Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die Alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben“, siehe Rosenbaum, Eduard, Der Vertrag von Versailles, 5. durchges. Aufl., Leipzig 1920, S. 74.

galt der Artikel 231 des Versailler Vertrages als Grundlage aller Forderungen der Alliierten und mußte, wenn seine Unhaltbarkeit bewiesen werden konnte, den ganzen Versailler Vertrag in Frage stellen. Diese Logik ist allerdings, wie die Dinge damals lagen, nicht überzeugend, denn sie hätte bedeutet, die durch den Sieg der Alliierten über Deutschland geschaffenen Probleme auf formaljuristischem Weg zu lösen. Das Recht der Sieger wog aber von jeher schwerer als das Recht aus Verträgen oder Gesetzbüchern. Wenn deshalb die deutschen Bemühungen um Revision des Versailler Vertrages vornehmlich um die Eliminierung des 231 gingen, so waren sie mehr gegen den im Artikel 231 manifestierten Angriff auf die „deutsche Nationalehre“ als gegen die juristische Fragwürdigkeit dieses Artikels gerichtet. Die nationale Ehre stand aber auch in der Republik weit über der persönlichen. Wir berühren hier ein Problem des Nationalismus, das unsere ganz besondere Aufmerksamkeit verdient. Und zwar ist es die *Übertragung persönlicher Ehrbegriffe auf ein Kollektiv* von unzähligen Millionen, für die der einzelne weder haftbar gemacht werden kann noch sein will. Es ist im Zeitalter des Nationalismus aber zur Selbstverständlichkeit geworden, daß sich jeder Angehörige einer Nation zutiefst gekränkt fühlen, und daß er gegebenenfalls zum Schwerte greifen muß, wenn die „Ehre der Nation“ angetastet wird. Und dies wurde zweifellos mit der These von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege auch getan.

Es ist für uns nicht relevant, ob die Empörung des deutschen Volkes Zeichen einer gesunden Moral war, oder ob dieser Empörung andere Motive zugrundelagen. Wir konstatieren lediglich die unleugbare Tatsache, daß es das Phänomen der „Kollektivehre“ gibt, daß der Angriff gegen diese „Kollektivehre“ einen ungeheueren Sturm der Entrüstung ausgelöst und den Nationalismus forciert hat. Daß diese „Kollektivehre“, bzw. „Nationalchre“ ebenso künstlich und durch die Erziehung vermittelt ist, wie der Nationalismus selbst, begründen wir mit der Tatsache, daß die Verantwortlichkeit für die Ehre einer Gemeinschaft, wenn es eine solche gibt, unmöglich weiter gehen kann, als die Orientierung und Übersicht des Einzelnen, also nicht über den engen Kreis der Familie und der näheren Umgebung hinaus.

Es besteht heute, in der notwendigen geschichtlichen Distanz, kein Zweifel mehr, daß die Formulierung der Kriegsschuldthese im Versailler Vertrag, wonach Deutschland die *Alleinschuld* am 1. Weltkrieg trifft, nicht haltbar ist. Die Öffnung der Archive aller am Kriege beteiligten Staaten hat dies ausdrücklich bewiesen. Wir legen auf diese Feststellung deshalb Wert, weil der einseitige Aspekt unserer Arbeit bestimmte Gefahren mit sich bringt. So betonen wir hier mit Nachdruck, daß unsere Kritik an der nationalistischen Reaktion des deutschen Volkes auf die Kriegsschuldthese nicht gleichzusetzen ist mit einer Rechtfertigung dieser These. Da der Nationalismus nur Verabsolutierungen inbezug auf die eigene wie auf fremde Nationen kennt, halten wir sowohl die Formulierung des Artikels 231 des Versailler Vertrages, wie auch die Reaktion in Deutschland für einen typischen Ausdruck des Nationalismus.

Es ist unmöglich, die gesamte das „Kriegsschuldproblem“ berührende Literatur für unseren Zweck zu untersuchen. Wir haben jedoch zu prüfen, welche Diskussionen der Artikel 231 in Deutschland ausgelöst hat, wie diese Auseinandersetzungen die Volksmeinung beeinflussen haben, und warum der Artikel 231 als eine der Hauptursachen des deutschen Nachkriegsnationalismus anzusehen ist.

Die Bedeutung, die man dem Kriegsschuldproblem beimaß, geht nicht nur aus der Fülle von wissenschaftlichen Abhandlungen und kämpferischen Pamphleten hervor, sondern auch aus der Gründung von Gesellschaften zur Revision des Artikels 231

und der Tatsache, daß 1921 eine Zeitschrift mit dem Titel „Die Kriegsschuldfrage“⁵⁾ herausgegeben wurde, die bis 1942 existierte. Der Titel dieser Zeitschrift ist insofern irreführend, als darin die Kriegsschuld nicht als Frage behandelt wurde, sondern in Vorwegnahme der Antwort, daß Deutschland weder allein den Krieg verschuldet noch an seiner Vorbereitung mehr als einen unwesentlichen Beitrag geleistet habe. Es fanden daher auch nur Aufsätze und Abhandlungen von deutschen und ausländischen Autoren Aufnahme, die eindeutig zugunsten Deutschlands aussagten. Gegnerische Veröffentlichungen wurden nur publiziert, soweit sie in entsprechender Weise widerlegt, rezensiert und kritisiert werden konnten. Der Zeitschrift an sich kam in Deutschland nur geringe Bedeutung zu, umso wertvoller ist sie als Zeitdokument, da sie in laufenden Monatsberichten die Äußerungen deutscher Zeitungen über die Kriegsschuldfrage bringt, die uns ein interessantes Bild der mit der Kriegsschuldfrage verbundenen nationalistischen Agitationen bieten.

An der Spitze der Agitationskampagne gegen die Kriegsschuld stehen auch hier die Rechtsparteien und völkischen Verbände. So hören wir in der uns schon vertrauten Form den, von der Bundesleitung des „Stahlhelms“ erlassenen, Aufruf: „Der Stahlhelm sagt den Kampf an jeder Weichlichkeit und Feigheit, die das Ehrbewußtsein des deutschen Volkes durch Verzicht auf Wehrrecht und Wehrwillen schwächen und zerstören will. Der Stahlhelm erklärt, daß er den durch das Versailler Friedensdiktat und dessen spätere Ergänzungen geschaffenen Zustand nicht anerkennt. Er fordert deshalb die Anerkennung des Nationalstaates auch für alle Deutschen, die Wiederherstellung des deutschen Wehrrechtes, wirksamen Widerruf des erpreßten Kriegsschuldbekennnisses...“⁶⁾.

Dieser Resolution gleicht die des deutschen Offiziersbundes. Es heißt da in einer Entschließung vom 19. 5. 27: „Die durch eine skrupellose Propaganda in der ganzen Welt verbreitete Lüge von der Schuld der deutschen Regierung und des deutschen Volkes am Weltkrieg kann heute von keinem wahrheitsliebenden Menschen... geglaubt werden. Trotzdem ist diese bewußte Lüge das Fundament geblieben, auf dem sich das Schanddiktat von Versailles und die völlige Knechtung und Entrechtung eines 60 Millionen Volkes aufgebaut hat... An die Regierung richtet der deutsche Offiziersbund die Bitte zu erwägen, das vom auswärtigen Amt herausgegebene Material in zusammengefaßter Weise auch in den staatlichen Bildungsanstalten zum Gegenstand der Aufklärung und Belehrung unseres Volkes zu machen... Fort mit der Kriegsschuldlüge! Revision des Schanddiktates von Versailles!“⁷⁾.

Der Herausgeber der „Kriegsschuldfrage“ Alfred von Wegener erkennt zwar in der Rede des einstigen Präsidenten der französischen Republik Gaston Doumergue, gehalten in London am 18. 5. 27 daß „wir es hier mit einem Musterbeispiel zu tun haben, wie die Kriegsschuldlüge stets als Mittel der praktischen Politik auftaucht, wenn man ihrer bedarf“⁸⁾, doch übersieht er, wie es scheint, daß die Kriegsschuldpropaganda in Deutschland nicht nur die Revision des Versailler Vertrages durchsetzen sollte, sondern auch ein ganz wesentliches Mittel im Kampf der Rechtsparteien um die nationale Diktatur in Deutschland war. So fordert Wegener am Schluß seiner Ausführungen: „ohne unser Zutun, ohne aktives initiatives politisches Vorgehen werden wir niemals unser Ziel erreichen. Die Rede Doumergues muß für uns eine Lehre sein, daß die Beseitigung der Versailler Kriegsschuldthese eine Staatsnotwendigkeit ist, der sich heute keine Regierung entziehen darf“ (ibidem). Mit welchem Zynismus bei der Auswertung des Materials zur Kriegsschuldfrage vorge-

⁵⁾ Die Kriegsschuldfrage, Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung, Berlin 1921 bis 1942.

⁶⁾ Kriegsschuldfrage, Jhrg. 1927, S. 589, aus „Deutsche Allgemeine Zeitung“ vom 8. 5. 27, Nr. 213;

⁷⁾ Kriegsschuldfrage, Jhrg. 1927, S. 590, aus „Deutsche Tageszeitung“ vom 20. 5. 27, Nr. 234;

⁸⁾ ebenda, S. 696.

gangen wurde, geht aus einem Aufsatz Wegeners in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 21. 10. 28, Nr. 495 hervor, wo es heißt: „Es wird in Deutschland oft bedauert, daß die französischen Minister bei Denkmalsenthüllungen und anderen Veranstaltungen die Erinnerung an den Kriegsausbruch wachrufen. Wir können uns dieser Auffassung nicht so ganz anschließen und freuen uns über jede Rede eines französischen Ministers, weil sie meist Gelegenheit gibt, den Vorwurf von der Schuld Deutschlands am Kriege zurückzuweisen. Je häufiger dies der Fall ist, desto eher wird der Tag kommen, wo wir die logische Schlußfolgerung (!H. Th.) aus dem Ergebnis dieses größten aller Prozesse ziehen dürfen“⁹⁾.

Auch die deutsche Studentenschaft äußert sich auf einer Kundgebung gegen den Versailler Vertrag und die Kriegsschuldfrage, auf der Großadmiral von Tirpitz sprach, mit folgender Resolution (28. 6. 27): „Noch immer soll die ungeheuerliche Lüge von deutscher Schuld und deutschem Kriegswillen, die deutsche und ausländische wissenschaftliche Forschung längst entlarvt hat, das Versailler Diktat und den Fluch über deutsches Volk begründen. Die deutsche Studentenschaft erhebt heute, und darin einig mit dem ganzen deutschen Volk, wiederum den Ruf gegen das erpreßte Schuld-bekenntnis. Die deutsche Studentenschaft soll und wird nicht eher den Ruf verklagen lassen, bis die deutsche Ehre auch durch die Befreiung vom Versailler Diktat und seinem Artikel 231 wiederhergestellt ist“¹⁰⁾. — Hierher gehört auch die Resolution des „Arbeitsausschusses deutscher Verbände vom 8. 7. 27, in der die Schuld Deutschlands am Kriege abgelehnt wird. In den für die weitere Arbeit des Ausschusses maßgebenden Richtlinien wird erklärt, daß „das Buch ‚Deutschland und Europa 1890—1914‘ von Dr. Friedrich Stieve“¹¹⁾, die Grundlage für eine einheitliche und sachgemäße Behandlung der Kriegsschuldfrage gewährleistet“¹²⁾. Mit anderen Worten heißt dies, daß die deutsche Jugend im Haß gegen Frankreich und England, im Bewußtsein gekränkter Nationalehre und im Gedanken der Revanche erzogen werden soll.

Auch in sozialistischen Blättern wurde der Kampf gegen den Versailler Vertrag mit der Kriegsschuldfrage begründet. Im „Volksstaat“¹³⁾, dem Organ der „Alten Sozialdemokratischen“ heißt es: „Eine zum Kriege drängende deutsche Böswilligkeit hat es nie gegeben; infolgedessen kann Deutschland nicht, wie es durch das Versailler Diktat geschehen ist, bestraft und zur Sühne und Verantwortung herangezogen werden“¹⁴⁾. Die SPD ist hier, wie überhaupt, an der Ausbreitung des Nationalismus, stark beteiligt. Von einem Parteitag der SPD, auf dem über die Jugendfrage diskutiert wurde — berichtet der „Vorwärts“ — warf der Parteivertreter Dr. Kleineibst dem Parteivorstand vor, daß er dem Nationalismus nicht genügend stark entgegen-träte. Das Gerechtigkeitsgefühl der Jugend würde irregeführt, wenn jetzt bereits die Parteipresse von Tributlasten spreche. Dem trat der Parteivorstand Lipinski mit folgenden Worten entgegen: „Die SPD hat von jeher die Behauptung von Deutschlands Alleinschuld am Kriege bekämpft. Auf dieser Unwahrheit ist die deutsche Reparationsverpflichtung begründet“¹⁵⁾. Wie den schwachen Stimmen, die an Deutschlands Unschuld zu zweifeln wagten, entgegnet wurde, entnehmen wir aus einem offenen Brief des in Deutschland bekannten Historikers Hans Delbrück an den ein-stigen sozialdemokratischen Reichsinnenminister Severing. Severing sprach sich in

9) Kriegsschuldfrage 28, S. 1102.

10) Kriegsschuldfrage, Jhrg. 27, S. 701, zit. aus „Tägliche Rundschau“ vom 23. 6. 27, Nr. 144.

11) Stieve, Friedrich, Deutschland und Europa 1890—1914, Berlin 1926.

12) Kriegsschuldfrage 27, S. 803.

13) Nr. 171, 1927.

14) Kriegsschuldfrage, 27, S. 919.

15) Kriegsschuldfrage, 31, S. 705.

einer am 27. Januar 1929 vor dem Hamburger Reichsbanner gehaltenen Rede gegen die Glorifizierung des ehemaligen deutschen Kaisers aus und formulierte dabei den Satz: „Wilhelm II. hat gewiß versucht, 1914 den drohenden Brand zu lokalisieren, aber ist es ein Friedenskaiser, der durch Jahre die Geister des Unfriedens rief?“¹⁶⁾. Delbrück erwiderte darauf: „Als wissenschaftlicher Bearbeiter der Kriegsschuldfrage bitte ich um Erlaubnis, Sie darauf aufmerksam machen zu dürfen, daß in diesem Satz eine Verschleierung der Kriegsschuldfrage liegt, die der noch immer gegen Deutschland arbeitenden Lügenpropaganda zugute kommt... Denn die ungerechten Anklagen gegen den Kaiser sind letzten Endes auch Anklagen gegen das deutsche Volk und die Pflicht der Verteidigung wird verletzt, wenn man den Unterschied verwischt, daß bei den leitenden Staatsmännern in Petersburg und Paris der positive Kriegswille herrschte, Kaiser Wilhelm aber und seine Berater friedliche und nichts als friedliche Zwecke hatten“¹⁷⁾. Aus dieser Kontroverse geht nicht nur hervor, in welch zaghafter Weise gegen den Nationalismus von der linken Seite vorgegangen wurde, sondern auch wie heftig selbst auf die leiseste Kritik an ihm reagiert wurde.

Einflußreicher noch als die Äußerungen der Parteien, waren die Worte solcher Persönlichkeiten, die in weiten Kreisen des Volkes als Repräsentanten deutscher Ehre, deutschen Ruhms und deutscher Macht anerkannt waren. Einer dieser Nationalhelden war Hindenburg, der „Sieger von Tannenberg“. Als Reichspräsident hielt Hindenburg bei der Einweihung des Tannenbergdenkmals am 18. September 1927 eine Rede, in der er mit allem Pathos gegen die Kriegsschuldthese Stellung nahm. Er führte aus: „Die Anklage, daß Deutschland schuld sei an diesem größten aller Kriege, weisen wir, weist das deutsche Volk in allen seinen Schichten einmütig zurück!... Der Krieg war uns vielmehr das Äußerste, mit den schwersten Opfern des ganzen Volkes verbundene Mittel der Selbstbehauptung einer Welt von Feinden gegenüber“¹⁸⁾. In diesen Worten ist eine der Behauptungen enthalten, die, hartnäckig fortbestehend, dem Nationalismus Rechtfertigung geben sollte, von der feindseligen, waffenstrotzenden Umwelt, von der Deutschland umgeben sei. Der Nationalsozialismus endlich, nützte dann auch diesen im deutschen Nationalbewußtsein fest verankerten Irrglauben geschickt aus, um die Bereitschaft für einen neuen Krieg zu schaffen. — Die „B.Z. am Mittag“ vom 29. September 1927, Nr. 245 erkannte dies, nolens volens, vorausschauend, indem sie feststellt „daß Hindenburg in dieser Stunde, als Generalfeldmarschall des alten Heeres, ein Bekenntnis abgelegt hat, das, auf den ersten Blick jedenfalls, politischen Charakter von weittragender Bedeutung hat“¹⁹⁾. Wie die ohnehin verbreitete Ansicht über die Kriegsschuldfrage durch den Mund des göttlich verehrten Hindenburg fast absoluten Wahrheitscharakter bekam, geht aus dem Kommentr der „Deutschen Tageszeitung“ vom 19. September 1927, Nr. 219 hervor. Sie schreibt: „Wie eine Erlösung von schwerem Druck haben die breitesten Schichten des deutschen Volkes den feierlichen Widerruf der Kriegsschuldfrage durch den geliebten und verehrten Reichspräsidenten empfunden. Als Wahrzeichen stehen diese ehernen Worte, an denen es kein Deuteln mehr gibt, nun neben dem gewaltigen Tannenbergdenkmal. Neben der weltgeschichtlichen Befreiungstat die Erfüllung eines sittlichen Gebotes, die uns in der Zukunft den Weg ins Freie bahnen soll“²⁰⁾. Auch von Stresemann ist anzunehmen, daß er die Hindenburgrede billigte, obwohl er den bedenklichen Einfluß der alten Heerführer und besonders Hindenburgs kannte. Er erklärte in einem, dem Korrespondenten des „Matin“ gewährten Interview, daß

¹⁶⁾ Kriegsschuldfrage, 29, S. 289.

¹⁷⁾ Kriegsschuldfrage, 29, S. 290.

¹⁸⁾ Kriegsschuldfrage, 27, S. 931.

¹⁹⁾ desgl. 27, S. 1018.

²⁰⁾ Kriegsschuldfrage, 27, S. 1022.

„das deutsche Volk als die schlimmste Beleidigung die These empfindet, die auf die deutsche Initiative allein die furchtbare Katastrophe des Weltkrieges zurückführt... Was er (Hindenburg, H. Th.) bei dieser Gelegenheit gesagt hatte, woran er vor den ehemaligen Kriegern erinnert hat — daß nämlich das deutsche Heer mit reinem Herzen und reinen Händen in den Krieg gezogen ist, und daß das deutsche Volk sich gegen die ihm drohenden Gefahren verteidigt hatte — ist nichts anderes als der Ausdruck eines allen deutschen Herzen gemeinsamen Gefühls“²¹⁾. — Wir halten in diesem Zusammenhang dreierlei fest: erstens war der Entwurf der Hindenburgrede vom Reichskabinett gutgeheißen. Sie kommt somit einer *amtlichen* Erklärung gleich, die vom höchsten politischen Repräsentanten des deutschen Volkes, der zugleich der meist gefeierte Feldherr des Krieges war, ausgesprochen wurde. Zweitens war die Rede nicht nur Ausdruck der Regierung, sondern, wie aus den Zeitungskomentaren und der Äußerung Stresemanns hervorgeht, des gesamten deutschen Volkes. Und drittens stellen wir fest, daß die Diskussion um den Versailler Vertrag nicht konkret-sachlich, sondern polemisch-politisch ausgetragen wurde, wobei die These von der Kriegsschuld nicht in ihrer Eigenschaft als Rechtfertigung für den Versailler Vertrag bekämpft wurde, sondern vor allem als Symbol gekränkten Nationalstolzes. Jahrzehntelange Propaganda dieser Art und dirigierter Geschichtsunterricht haben dahin geführt, daß in jedem Deutschen das Gefühl nationaler Kränkung, feindseliger Stimmung und Bedrohung durch die Nachbarn aufkommen mußte. Während dies in Deutschland nur von wenigen einsichtigen Männern erkannt wurde, finden wir unsere Annahmen in den Kommentaren des Auslandes bestätigt. So schreibt der sozialistische „Populaire“ vom 19. September 27: „Der Geist von Verdun und Tannenberg kann nicht ohne Gefahr in beiden Ländern kultiviert werden. Es wäre besser der Geist des Völkerbundes zu entwickeln und sich entschlossen der Zukunft, der Wiederversöhnung und dem Frieden zuzuwenden anstatt mit Wohlgefallen kriegेरische Erinnerungen wachzurufen, die nur den Haß wieder wecken können“²²⁾. Hitler ging einen Schritt weiter als Hindenburg und wendete sich in seiner Rede beim „Staatsakt in der Garnisonskirche von Potsdam“ am 2. März 1933 nicht nur gegen die äußeren Feinde Deutschlands, sondern auch gegen die Republik, denn „nur der Verfall der Nation, der allgemeine Zusammenbruch zwangen ein schwaches Geschlecht, wider das eigene bessere Wissen und gegen die heiligste innere Überzeugung, die Behauptung unserer Kriegsschuld hinzunehmen“²³⁾. Der Boden für die nationalsozialistische Agitation war vorbereitet. Der Nationalismus hatte in den Jahren vor 1933 soviel Nahrung gefunden, daß ein Objekt wie die Kriegsschuldfrage genügte, ihn hell auflodern zu lassen.

Wir wenden noch einen Blick auf die Kriegsschuldpropaganda in Schule und Kirche, um die öffentliche Meinung und Stimmung in den dreißiger Jahren, die von exzessivem Nationalismus getragen war, zu verstehen.

Während von der Studentenschaft Jahr für Jahr gegen den Versailler Vertrag demonstriert wurde, in einer Weise, die offen zum Revanchekrieg aufforderte, bemühten sich Kultusministerium und Lehrerschaft die deutsche Jugend zu einer stereotypen Auffassung über die Kriegsschuldfrage und den Versailler Vertrag zu bringen. Im „Hannoverschen Kurier“ vom 4. August 1932, Nr. 362, verlangt das anhaltische Staatsministerium eine gründliche Aufklärung der deutschen Jugend über den Versailler Vertrag. In einer diesbezüglichen „Anordnung“ heißt es: „... Die Erkenntnis muß Gemeingut der deutschen Jugend werden, daß die Bestimmungen des Ver-

21) desgl. S. 1037.

22) Kriegsschuldfrage, 27, S. 1030.

23) Kriegsschuldfrage, 33, S. 319.

sailler Diktates für ein freies und souveränes Volk unerträglich seien. Weiter macht das Staatsministerium den Schulen zur Pflicht, die Jugend bei jeder sich bietenden Gelegenheit darüber zu belehren, daß die Behauptung von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege vor der geschichtlichen Wahrheit nicht standhält und deshalb die Beseitigung des Deutschland entehrenden Vorwurfs mit allen Mitteln (! H. Th.) angestrebt werden müsse²⁴⁾. Der Lehrer Georg Hanke sagt dazu in „Der Volksschule“: „es kann sich naturgemäß in den Volksschulen nicht um ein tieferes Eingehen auf die Ursachen des Weltkrieges handeln, aber das andere ist möglich: die Versailler Kriegsschuldthese, die Urteile von 1919 als Geschichtslügen, als einen Fehlspruch zu erweisen und die geschichtlichen Erkenntnisse zu klaren Willensentschlüssen zu aktivieren (! H. Th.)“²⁵⁾. Beide Zitate haben unverhohlenen teleologischen Charakter: Deutschland ist belogen und betrogen, es muß mit allen Mitteln seine Rehabilitierung und Sühne erstreben. In diesem Geiste wuchs die gesamte Jugend Deutschlands auf. Der Nationalismus hatte kein mäßigendes Gegengewicht. Selbst die Kirche wiederholte die in der Schule gepredigten Lehren, zwar in anderer Form, jedoch nicht weniger einflußreich. Dies zu beweisen begnügen wir uns mit einem Schreiben des Präsidenten des deutschen evangelischen Kirchenausschusses Dr. Kapler an das Exekutiv-Komitee des „Federal Council of the Churches of Christ in America“. Darin heißt es: „Die Vertreter der im deutschen evangelischen Kirchenbund zusammengeschlossenen Kirchen haben mit dankbarer Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß das Federal Council,, nunmehr als erste kirchliche Körperschaft außerhalb Deutschlands auch in der Kriegsschuldfrage seine Stimme gegen das unsäglich schwere, unerträgliche Unrecht (! H. Th.) erhoben hat, das dem deutschen Volk in dieser Frage angetan worden ist“²⁶⁾.

Die Antikriegsschuldpropaganda in Universität, Schule und Kirche hatte intensive Wirkung. Es wurde erreicht, daß die deutsche Jugend die schematisierte Auffassung von der deutschen Unschuld nicht nur akzeptierte, sondern zu aktivem Kampf angespornt wurde. In einer Resolution der Studentenschaft Danzigs wurde dies folgendermaßen formuliert: Nach den Erklärungen verantwortlicher Staatsmänner früherer Feindstaaten bildet die angebliche Schuld Deutschlands am Kriege, die im Jahre 1919 von gegnerischer Seite selbst auf Grund lügenhaften Materials konstruiert und deren Bekenntnis dem deutschen Volk unter Androhung physischer Vernichtung abgepreßt wurde, die moralische Voraussetzung des Versailler Diktates . . . Die deutsche akademische Jugend in allen Gauen des deutschen Vaterlandes gelobt am 28. Juni 1929, nicht nachzulassen in ihrem Kampf gegen das Versailler Diktat, der zugleich ein Kampf für die Wiederherstellung der deutschen Ehre, für die Freiheit deutschen Volkes und Landes und die Schaffung eines einigen großdeutschen Reiches ist“²⁷⁾.

Wir behandeln die Kriegsschuldfrage in Deutschland deshalb so ausführlich, weil sie uns zu zeigen scheint: 1. wie empfindlich das deutsche Nationalbewußtsein reagiert hat und 2. wie durch systematische Propaganda in allen Bereichen des täglichen Lebens und in allen Schichten des Volkes eine die Nationalehre kränkende These ohne Rücksicht auf Wahrheitsgehalt den Nationalismus ad absurdum steigern und zur letzten Konsequenz zum Kriege führen konnte. Der ganze moderne Propagandaapparat wurde für dieses Ziel in Bewegung gesetzt: Zeitungen, Literatur, Radio, Wissenschaft, Kunst, Schule und Kirche. Parteien aller Schattierungen, Männer aller

²⁴⁾ Kriegsschuldfrage, 32, S. 922;

²⁵⁾ desgl. 33, S. 613.

²⁶⁾ Kriegsschuldfrage, „Das evangelische Deutschland“, Berlin 5. 7. 31, Nr. 27.

²⁷⁾ Kriegsschuldfrage, 29, S. 813, aus „Danziger Neueste Nachrichten“ vom 27. 6. 29, Nr. 148.

Gesellschafts- und Berufsklassen beteiligten sich daran. Andere Meinungen wurden nicht geduldet, Gegner diskriminiert und als Vaterlandsverräter gebrandmarkt und verfeimt.

Zu Beginn der 30er Jahre waren die Folgen dieser unentwegten Propaganda, deren Verbündeter ein übersteigertes Nationalbewußtsein war, deutlich erkennbar. Die große Masse des deutschen Volkes glaubte leidenschaftlich an die völlige Unschuld Deutschlands am Kriege. Sie war davon überzeugt, daß Deutschland im Jahre 1914 von mißgünstigen Feinden angegriffen wurde, der Versailler Vertrag aber ein verbrecherisches Unrecht darstelle. Diese Vorstellung unterstützte Hitler, Hugenberg und die Rechtsextremisten. Der Nationalismus hatte eine ungeheure Steigerung durch den Versailler Vertrag und insbesondere durch die Kriegsschuldthese erfahren.

b. Gebietsabtretungen

Der Versailler Vertrag war auch im Hinblick auf die territoriale Neuregelung für alle Parteien belastend. Unter dem Gesichtspunkt des Nationalitätenrechts bedeutete nicht jede Abtretung ehemaliger deutscher Gebiete gleiches Recht oder Unrecht. So erfolgten die Abtretungen Nordschleswigs an Dänemark und Eupen-Malmedys an Belgien nach vorausgegangener neutraler Volksabstimmung. Ebenso schien selbst unter dem Aspekt deutscher nationaler Interessen die Rückgliederung Elsass-Lothringens an Frankreich durch die Geschichte gerechtfertigt. Untragbar indessen erschien die Neuregelung im Osten, die Losreißung der deutschen Gebiete Danzig und Memel, die Schaffung des polnischen Korridors, der bis zum Meere ging und Ostpreußen vom Reich abtrennte, und die auf Grund einer fragwürdigen Volksabstimmung verfügte Teilung Oberschlesiens. — In einem gewissen Sinn gehören auch die Kolonien hierher, doch konnte ihr Verlust, da es sich nicht um Gebiete deutscher Nationalität handelte, notfalls als Tribut an die Sieger verstanden werden. — So wurde die Frage der Gebietsabtretungen objektiv allgemein aufgefaßt.

Es handelt sich also hier, anders als bei der Kriegsschuldfrage, um ein komplexes Problem, das nur nach gegenseitiger Vereinbarung oder schiedsrichterlichem Entscheid einigermaßen befriedigend hätte gelöst werden können. Da dies nicht geschehen ist, wurden hinter der Neuregelung des europäischen Territoriums mit Recht nationalistische Tendenzen der Siegerstaaten vermutet. Wir haben es also, wenn wir an den durch die Gebietsabtretungen in Deutschland und den deutschen Minderheiten entzündeten Nationalismus denken, auch hier mit einer gegenseitigen Stimulierung der Nationalismen zu tun.

Das rein quantitative Ausmaß, die politische Vorgeschichte, das Verhalten der betroffenen Bevölkerung, die Weise der Übertragung der abzutretenden Gebiete, sowie die Motivierung des Rechtsanspruchs der Alliierten waren in Deutschland Gegenstand jahrelanger Erörterungen, die erst durch Hitlers Machtpolitik zum Verstummen kamen.

Zunächst fühlten sich die rechtskonservativen Kreise durch *jede* Gebietsabtretung aufs Empfindlichste getroffen. Ohne Rücksicht auf historische Rechte, auf den Willen der Grenzbevölkerung wurde der Sache wegen opponiert. Die quantitative Schmälerung Deutschlands war eine Schmach für jeden „guten“ Deutschen. Wilsons Kongreßrede vom 11. 2. 18 in der der bekannte Satz formuliert wurde: „Völker und Länder sollten nicht mehr von einer Staatsoberheit in eine andere herumgeschoben werden, wie Gegenstände oder wie Steine in einem Spiel...“²⁸⁾, wie auch eine Reihe

²⁸⁾ Die Reden Woodrow Wilsons, herausg. vom Committee of Public Information of the U.S.A., Bern 1919, S. 140.

späterer Äußerungen alliierter Politiker wurden einseitig nach deutschnationalen Gesichtspunkten ausgelegt. Historiker, Politiker, Tagesschreiber und Schriftsteller bemühten sich gemeinsam zu beweisen, daß solche Grundsätze nicht nur jede Gebietsabtretung unmöglich machten, sondern, daß darüber hinaus das Nationalitätenrecht der volksdeutschen Minderheiten in anderen Ländern auf besondere Weise zu respektieren sei. Wie es auch mit den moralischen und historischen Rechten stehen mag, so entstand aus dem durch den Versailler Vertrag geschaffenen Minderheitenproblem eine nationalistische Welle in Europa, die durch den wechselseitigen Nationalismus zwischen Wirtsland und Irredenta gesteigert und intensiviert wurde.

Der Nationalismus der aufnehmenden Völker versucht begreiflicherweise das Volkstum der Minderheiten dem eigenen anzugleichen und eine systematische Entnationalisierung durchzuführen. Die betroffenen Minderheiten lehnen sich gegen diese Vergewaltigung durch fremden Nationalismus auf und kämpfen verbissen um die Erhaltung ihrer Sprache, Kultur und Sitten. Gerade durch diesen Kampf erhält aber ihr eigener Nationalismus einen gewaltigen Auftrieb, der dann auf das Mutterland übergeht und in der bekannten Wechselwirkung den europäischen Haß schürt²⁹⁾.

Während sich seit dem Locarnovertrag (1925) die „Europäische Nationalitätenbewegung“³⁰⁾ um die Lösung der für alle Teile komplizierten Minderheitenfrage bemühte, entstanden in Deutschland eine Reihe von Verbänden, die die Rückgliederung der verlorenen Gebiete mit allen möglichen Rechts- und Unrechtsmitteln zu postulieren begannen. Das Wort vom „Deutschtum im Ausland“ wurde von nationalistischen Gruppen und Parteien propagandistisch geschickt ausgenützt. Der VDA³¹⁾ hielt die Erinnerung an die verlorenen Gebiete nicht nur zur Unterstützung der Auslandsdeutschen wach, sondern auch in ständigem Anspruch auf Reannexion. Verschiedene Vereine, so der eben genannte VDA, das „Deutsche Auslandsinstitut“, der „Bund der Auslandsdeutschen“ und der durch seine Publikationen bekannt gewordene „Deutsche Schutzbund“ dienten diesem Ziel. — In großem Maße hing es von der Geschicklichkeit der mit ehemals deutschen Gebieten bedachten Länder ab, wie weit die Minderheitenfrage der deutsch-nationalistischen Propaganda dienbar gemacht werden konnte. So überwand man bald die Abtretungen an Dänemark und Belgien, zeitweise auch Elsaß-Lothringen. Quelle unerschöpflicher Revisionsforderungen blieb Oberschlesien, der sog. „Korridor“, Danzig, Memel und schließlich die Kolonien. Sie waren die „stärkste Belastungsprobe des Rechts, die tiefgehendste Vertrauenskrise gegenüber dem Völkerbund“³²⁾. Nur die sudetendeutsche Frage wurde erst unter Hitler von deutscher Seite provoziert.

Die Revisionsforderungen beschränkten sich selten auf sachliche Argumentation, sie wurden nicht ethnologisch oder historisch begründet, sondern aggressiv und polemisch vorgetragen. Besonders die geistigen Führer des Nationalismus fanden hier ein Thema, das sich im Zusammenhang mit der nationalistischen Ideologie weidlich ausschlagen ließ. So läßt Moeller von den Bruck an die Stelle des „alldeutschen“ Gedankens den „großdeutschen“ treten. Und dieser bezieht sich nicht mehr allein auf die Rückgliederung verllorener Gebiete und den Anschluß Österreichs, sondern auf alle Gebiete deutscher Sprache, deutschen oder artverwandten Volkstums. — „Der Sieg einer grenzpolitischen Auseinandersetzung liegt im Osten wie im Westen auf

²⁹⁾ Vergl. dazu die grundlegende Arbeit Otto Bauers, die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie, Wien 1907.

³⁰⁾ Ins Leben gerufen auf der 1. Europäischen Nationalitätentagung vom 14.—16. Oktober in Genf. Vergl. dazu Sitzungsberichte der Kongresse, und Trampler, Kurt, Staaten und nationale Gemeinschaften, München—Berlin 1929, S. 125 ff.

³¹⁾ Verein für das Deutschtum im Ausland.

³²⁾ 10 Jahre Versailles, herausgegeben von Karl C. Lösch und M. H. Boehm, die grenz- und volkpolitischen Folgen des Friedensschlusses, Berlin 1930, S. 201.

Seiten Deutschlands, auf Seiten des ‚jüngeren Volkstums‘, das der geistigen Leere Frankreichs weit überlegen ist, das aber die unterlegene, weil jüngere Kultur des Ostens auf ihre Aufnahmefähigkeit für die Dinge der deutschen Kultur zu prüfen hat“³³⁾.

Den „großdeutschen Gedanken“ finden wir auch bei Heinrich Schnee, der als Lehrer an der Hochschule für Politik in Berlin dozierte. Hier allerdings gemäßigter, als „Ausfluß des im nationalen Bewußtsein begründeten Verlangens der Vereinigung der zusammenhängend auf einer Bodenfläche lebenden Deutschen“³⁴⁾.

Was uns aber mehr interessiert ist die Einstellung der Parteien als Gesinnungsspiegel des deutschen Volkes. — Wir haben von dem Band des Nationalismus gesprochen, das alle Parteien, selbst die extremsten beider Seiten zusammenhielt. Wir finden hier die Bestätigung der Aktivierung des Nationalgefühls zum politischen Zweck durch die Sozialdemokraten. Obwohl die Sozialdemokraten nicht als „Nationalisten“ im Sinne unserer Definition bezeichnet werden können, operierten sie propagandistisch mit demselben nationalistischen Pathos wie die Rechtsparteien³⁵⁾. „Es ist vollkommen verfehlt, wenn manche radikal nationalistische Kreise in Deutschland nur sich selber als national betrachten und mehr nach links eingestellten Volksgenossen das Nationalgefühl absprechen wollen. In Wirklichkeit handelt es sich um tief eingewurzelte Empfindungen, welche im deutschen Volk eine stärkere Verbreitung besitzen, als in dem Parteigetriebe der täglichen Politik in Erscheinung tritt“³⁶⁾. Diese Worte fielen im Laufe einer Agitation, in der die Sozialdemokraten mit aller Energie für den Anschluß Österreichs an Deutschland und für die deutschen Minderheiten in den abgetretenen Gebieten eintraten. Der Geist von 1914, der über die oft beteuerten internationalen Solidaritätskundgebungen der Sozialisten³⁷⁾ gesiegt hatte, triumphierte auch in dem neu erwachten Nationalismus. Die Doktrin des Internationalismus wurde wohl und in ehrlicher Überzeugung von den Theoretikern des Marxismus, von Rosa Luxemburg, Rudolf Hilferding, Karl Liebknecht u. a. vertreten, doch war sie in Deutschland immer nur eine Sache des Kopfes, nicht des Herzens der Masse der Sozialisten.

Erst recht war der von Stresemann initiierte Locarnovertrag, der die endgültige Respektierung der damaligen deutschen Westgrenzen garantierte, nie Sache des deutschen Volkes, das mehrheitlich nicht internationalistisch sondern nationalistisch dachte. So mußte nach Abschluß des Locarnopaktes ein starkes Polizeiaufgebot die Ankunft Stresemanns in Berlin sichern. Die Deutschnationalen distanzieren sich vom Locarnopakt, und selbst von der eigenen Deutschen Volkspartei war Stresemann so gut wie isoliert. Rosenberg schreibt von Stresemann: „In der Außenpolitik hatte Stresemann aus dem Verlauf des Ruhrkampfes den Schluß gezogen, daß Deutschland mit Gewalt, Obstruktion und nationalem Pathos nicht weiterkomme . . . Die spätere Entwicklung zeigte, daß Stresemann mit seiner politischen Weltanschauung in Deutschland eigentlich allein stand“³⁸⁾. Die bestehenden deutsch-polnische Grenze hat Stresemann allerdings für sich niemals als verbindlich anerkannt³⁹⁾. Daraus ist ihm aber kein Vorwurf zu machen, da seine Politik das „völkische Verschwörertum und jeden Diktaturgedanken enregisch ablehnte“⁴⁰⁾. Was Rosenberg erkannt hat und in der Nachfolge

33) Moeller van den Bruck, Sozialismus und Außenpolitik, Breslau 1933, S. 70/71.

34) Schnee, Heinrich, a.a.O., S. 316.

35) Wir verweisen im übrigen auf den IV. Teil dieser Arbeit, in dem die Haltung der Parteien in dieser Frage untersucht wird.

36) Schnee, Heinrich, a.a.O., S. 311.

37) z. B. in Basel auf dem „Congrès international contre la guerre“ 1912.

38) Rosenberg, Arthur, Geschichte der deutschen Republik, Karlsbad 1935, S. 163.

39) ders. a.a.O., S. 188.

40) ders. a.a.O., S. 163.

Stresemanns bewiesen wurde, war, daß die starke nationalistische Strömung nicht von einem klugen Staatsmann aufgehalten werden konnte, daß der Verzicht Deutschlands auf die abgetretenen Gebiete eine juristisch-formale Angelegenheit war und niemals von der Masse des Volkes anerkannt wurde.

c) Reparationen

Während die Kriegsschuld mit der deutschen „Nationalehre“ nicht in Einklang zu bringen war, und deshalb heftige Opposition verursachte, die Gebietsabtretungen maßlose Entrüstung hervorriefen, blieben den Reparationen doch ganz spezifische Wirkungen vorbehalten, die sich daraus erklären lassen, daß sie permanenten Charakters waren und die deutsche Wirtschaft Jahr für Jahr empfindlich trafen. Die Propaganda blieb nicht müßig und rechnete in klüglisch ausgedachten Statistiken dem deutschen Volke vor, welch systematischer Verarmung es ausgesetzt wäre.

Es kann auch hier nicht unsere Aufgabe sein, das ungeheure Schrifttum zur Reparationsfrage auf moralische, politische oder wirtschaftliche Momente hin zu untersuchen. Gälte es die Schuld in der Reparationsfrage abzuwägen, so träfe sie in unserem Zusammenhang, in der Frage nach der Ursache des deutschen Nationalismus Gläubiger und Schuldner in gleichem Maße. Erstere auf Grund der unsinnigen und moralisch unbegründet hohen Forderungen, die in jedem Land auf schärfste Opposition, welche sich extrem nationalistisch geäußert hätte, gestoßen wären. Und Letztere ob der heftigen unsachlichen Polemik gegen die Reparationen, die den Gedanken der Revanche züchtete und den Nationalismus in seine gefährlichste Form brachte. Selbst das sachlich bestfundierte und wohl umfassendste Buch zur Reparationsfrage Professor Salins „Die deutschen Tribute“, mußte auf den deutschen Leser, der geneigt ist, eigene Schuld zu übersehen und fremde zu übertreiben, Öl auf das Feuer des Nationalismus bedeuten. Weit mehr Schriften und Bücher von Autoren, denen es nur darum zu tun war, die ohnehin erregte Volksmeinung zu Wort und Tat gegen die Alliierten und gegen die deutschen „Erfüllungspolitiker“ aufzuheizen.

Die erste und heftigste Empörung in Deutschland richtete sich gegen den Bruch des Lansing-Abkommens, nach dem „Deutschland für allen durch seine Angriffe, zu Lande, zu Wasser und in der Luft der Zivilbevölkerung der Verbündeten und ihrem Eigentum zugefügten Schaden Ersatz leisten soll“⁴¹⁾. Zusammen mit den Worten Wilsons, daß es keine Entschädigungen und keinen Schadenersatz geben solle, der den Charakter der Strafe trage, war dies ein durchaus akzeptabler Vorschlag, der ganz andere als die bekannten Folgen hätte zeitigen können. „John Maynard Keynes“, schreibt Prof. Salin, „hat in seinem bewundernswerten scharf gesehenen Buch über die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages die ‚Friedenskonferenz‘ genannte Teufelsküche geschildert, die das Unmögliche möglich gemacht und den klaren Wortlaut dieser Vereinbarung so lang verdreht und verdeutet hat, bis die schließlichen Bestimmungen in gleichen Worten das Gegenteil des ursprünglichen Sinns enthielten“⁴²⁾.

Bei der Annahme des Versailler Vertrages am 28. Juni 1919 hat die deutsche Regierung bereits ihren ersten Protest, ohne formale Wirkung natürlich, ausgesprochen: „Der übermächtigen Gewalt weichend und ohne damit ihre Auffassung über die unerhörten Ungerechtigkeiten der Friedensbedingungen aufzugeben“⁴³⁾. Wenn Schacht

41) Am 5. 11. 1919 der deutschen Regierung durch Wilsons Staatssekretär Lansing amtlich mitgeteilt. Siehe Rosenbaum, Eduard, a.a.O., S. 7.

42) Salin, Die deutschen Tribute, Berlin 1930, S. 25.

43) Schacht, Hjalmar, Das Ende der Reparationen, Oldenburg 1931.

dem hinzufügt, daß „niemals noch in der modernen Geschichte ein Friedensvertrag den Grundsätzen der Moral so sehr ins Gesicht geschlagen hat wie der Vertrag von Versailles“⁴⁴⁾, so finden wir hier bereits die öffentliche Meinung in Deutschland über den Versailler Vertrag und die Reparationsfrage. Wir sehen davon ab, die moralische Entrüstung deutscher Politiker und Autoren nach dem Bekanntwerden des Versailler Vertrages dem Hochmut derselben zu Beginn des Weltkrieges gegenüberzustellen. Es genügen uns die Äußerungen Dr. Karl Helfferichs vom 10. März 1915 in seiner ersten Budgetrede und die späteren vom 6. Juli 1921 in seiner Reichtagsrede. Während er 1915 ausführte: „Wie sich nun die Verhältnisse bei der Reichsschuld später gestalten werden, das hängt ganz und gar von dem Kriegsausgang und von den Friedensbedingungen ab. Wir werden nicht darauf verzichten können — und wir denken gar nicht daran, darauf zu verzichten —, daß unsere Feinde — abgesehen von allem anderen — uns für den materiellen Schaden aufkommen müssen, den sie mit diesem frevelhaft angezettelten Krieg angerichtet haben“⁴⁵⁾. Und 1921: „Es ist nicht nur, wie der Herr Reichskanzler gesagt hat, eine ‚geschichtlich merkwürdige Situation‘, daß man uns gleichzeitig mit den sogenannten Sanktionen, ich sage: mit den unerhörtesten Erpressungen, die die Weltgeschichte je gesehen hat, geißelt und peitscht, und daß man gleichzeitig das Höchstmaß von Leistungen von uns verlangt Daß wir unsere Lage als unerhört und unerträglich empfinden, das rufe ich hier laut in die ganze Welt hinaus!“⁴⁶⁾. Helfferich, den Kautsky den „finanziellen Ludendorff“ nennt, gehört nicht nur zu den Leuten, die ein groß Teil Schuld am 1. Weltkrieg tragen, sondern auch zu denen, die nach 1918 in heuchlerischer Empörung gegen den Versailler Vertrag polemisierten, gegen Erzberger und andere Erfüllungspolitikern hetzten und damit an manchem politischen Mord mitschuldig wurden. Wir betonen nochmals den bedeutenden Unterschied zwischen Männern wie Salin, Keynes, Kautsky und den zu keiner Kritik berechtigten Nationalisten wie Schacht, Helfferich, deren Schriften ungleich stärker auf die Volksmassen wirkten und weit über eine sachliche Diskussion der Reparationsfrage hinausgingen. Soweit wir von einer Schuld der Alliierten an der Reparationsregelung und damit am Wiedererwachen des deutschen Nationalismus gesprochen haben, stimmen wir damit nicht mit den Äußerungen deutscher Nationalisten überein, denen wir das Recht zur Kritik bestritten haben, sondern mit denen, die wir als unvoreingenommen unter dem Aspekt des Nationalismus betrachten. So schreibt der Marxist Kautsky: „Daß die Siegermächte unter Frankreichs Führung damals Deutschland nicht nur besiegen, sondern seinen Wiederaufstieg unmöglich machen wollten, erwies sich als der schlechteste Dienst, den sie der demokratischen Entwicklung Deutschlands erweisen konnten. Der unerträgliche Druck der Friedensbedingungen, die offenbare Ungleichheit in der Behandlung der Abrüstungsfrage bei den Siegern und Besiegten, schließlich auch die vielfachen Versuche, Deutschlands Einheit zu sprengen — all das hat das Wiedererwachen und Erstarken des Nationalismus in Deutschland wesentlich gefördert“⁴⁷⁾. Während sich so die nationalistische Reaktion gegen die Reparationen bei der Lansingnote noch in wirkungsloser Polemik äußerte, fiel ihr 1922 der erste kluge Nachkriegspolitiker zum Opfer. Die Mörder Rathenau stammten wie die Erzbergers aus den „Erhardt-Organisationen“⁴⁸⁾. Ihr Kampf richtete sich gegen die „Erfüllungspolitik“.

44) ders. a.a.O., S. 12.

45) Kautsky, B., Reparationen und Rüstungen, Wien—Leipzig 1931, S. 15.

46) Helfferich, Karl, Schuldnechtschaft!, Reichtagsrede am 6. Juli 1921, Berlin 1921, S. 4.

47) Kautsky, a.a.O., S. 26.

48) vgl. dazu Gumbel, E. J., Verschwörer, a.a.O.

Die nationalistische Welle, in deren Verlauf Rathenau ermordet wurde, konnte von den erregten Arbeitern nicht zurückgehalten werden. Ende 1922 wurden die Sozialdemokraten durch das Kabinett Cuno aus der Regierung gedrängt. Die Nationalisten vermochten dadurch ungleich intensiver ihren Kampf gegen die Reparationen fortzusetzen. Die Wirkung dieses Kampfes blieb nicht aus, und bald erfolgte der Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet. Auf die Ereignisse während der Ruhrbesetzung kommen wir später zu sprechen. Wir haben hier lediglich festzuhalten: abgesehen von einer Mitschuld Frankreichs war der Ruhreinmarsch eine unmittelbare Folge der deutschen Résistance gegen die Reparationen. Diese Résistance zeigte keineswegs Klugheit und Vernunft, sie spülte die bekannten Nachkriegslandsknechte und halb-militärischen Organisationen wieder an die Oberfläche. Durch hinterhältige Morde und sinnlose Agitationen brachten Leute wie Schlageter, der später bezeichnenderweise zum Nationalhelden gestempelt wurde, Deutschland in eine absolut verfahrenere Situation, in der die Reparationsprobleme noch schwerer zu lösen waren.

Unter dem Dawes-Plan, der eine Neuregelung der Reparationslasten vorsah, und vor allem unter der sehr geschickten Außenpolitik Stresemanns, trat die heftige nationale Opposition gegen die Reparationen an Bedeutung zurück. Die zunehmende Prosperität, die steigenden Einkommen der Arbeiter bis 1928 ließen den Kampf um Revision der Reparationsregelung schwächer werden. Erst 1929, als es zu neuen Reparationsverhandlungen kam, lebte auch der Nationalismus in Deutschland wieder auf. Das später unter dem Namen „Young-Plan“ bekannt gewordene Abkommen sollte durch „Sachverständige“ beraten werden, die, politisch unabhängig, die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Reparationszahlungen erwägen sollten. Schon in den Vorverhandlungen aber forderte Schacht, einer der zwei deutschen Vertreter, koloniale Betätigung für Deutschland und erinnerte an die Trennung Ostpreußens durch den polnischen Korridor. Beides war nicht dazu angetan, den Verhandlungspartnern Vertrauen einzuflößen, und es mutet merkwürdig an, wenn gerade Schacht in seinen Memoiren seine Partner politischer Hintergründigkeit zeicht. Da wir der Entwicklung des Young-Planes auch in unserem Zusammenhang nichts Neues hinzuzufügen haben, als in den ausgezeichneten Schriften Salins und Kautsky's zu finden ist, wenden wir uns dem im Juli 1929 konstituierten Ausschuß zum Kampf gegen den Young-Plan zu.

Gab es an diesem Plan sachlich und politisch bedeutende Mängel, die zu kritisieren unvoreingenommene Betrachter durchaus befugt waren, so mag es nicht ohne Bedeutung sein, daß Männer wie Class, Hugenberg, Seldte und Hitler den Oppositionsausschuß ins Leben riefen. Kurt Stechert schreibt dazu: „Jede Besserung der Lage Deutschlands mit Recht als eine Gefahr für die ‚Nationale Opposition‘ betrachtend, suchten Hugenberg, Hitler und Class auf dem Wege des Volksentscheides ein Gesetz durchzubringen, nach welchem die Annahme des Young-Planes als Landesverrat geahndet werden sollte. Aber die nationale Opposition konnte für ihren Volksentscheid nicht einmal soviel Stimmen erobern wie die nationalistischen Rechtsparteien in den Wahlen vom Mai 1928. Trotz hemmungsloser und intensiver Propaganda, der große Geldmittel zur Verfügung standen, bekam sie nur 5,83 Millionen Stimmen. Ihr Volksentscheid erlitt Fiasko⁴⁹⁾. Was es mit dem Young-Plan ökonomisch auf sich hatte, geht am besten aus einem Brief des Nationalökonomten Lujo Brentano hervor, nach dem „der Tribut, den wir den bankerotten Großgrundbesitzern zollen, das Doppelte dessen beträgt, was wir nach dem Young-Plan den Siegerländern schulden. Ich habe es nicht ausgesprochen, weil man heutzutage mit einem Landesverratsprozeß rechnen muß, wenn man so etwas sagt“⁵⁰⁾. Aus diesen Zeilen geht eindeutig hervor,

⁴⁹⁾ Stechert, a.a.O., S. 300.

⁵⁰⁾ ders. a.a.O., S. 315.

nicht nur in welchem Verhältnis die Reparationslasten zu andern Staatsausgaben⁵¹⁾ standen, sondern auch wie gefährlich es war, gegen die öffentliche Meinung, den Nationalismus Stellung zu beziehen. Die deutsche nationalistische Propaganda hat es jedenfalls verstanden, die Schuld der wirtschaftlichen Notlage sowohl während der Inflation als auch während der Krise nach 1929 auf die Alliierten, d. h. auf die Reparationszahlungen abzuwälzen. Man konnte deshalb auch nicht erwarten, wie Prof. Salin schreibt, daß die Arbeiter, auch wenn ihre Partei Mitträger der „Erfüllungspolitik“ war, für die Zahlung der Tribute soviel Begeisterung aufbrachten, um freiwillig sich zu einer Verkürzung der Löhne bereit zu erklären. Als dies in den 30er Jahren aber notwendig wurde⁵²⁾, trat die Prophezeiung Prof. Salins ein, nämlich, daß die „notwendige Folge eine verhängnisvolle Radikalisierung der gesamten Arbeiterschaft“⁵³⁾ war, die sich wohl in kommunistischen Störungsversuchen bemerkbar machte, weit mehr aber noch in nationalistischen, wie die Reichstagswahlen im Juli 1932 zeigten, als die Nationalsozialisten 13,7 Millionen, das sind 36,9 % der abgegebenen Stimmen gewinnen konnten. — Der nicht unter den sogenannten „wirtschaftlichen Folgen der Reparationszahlungen“ leidende Teil des deutschen Volkes wurde an seiner Ehre gepackt und auf diese Weise in das Lager der Nationalisten getrieben, in das Lager derer, die Revanche und „Recht“ auf ihr Banner geschrieben hatten. Es war nicht schwer, die unter den Eindrücken des verlorenen Krieges aufwachsende Jugend für den deutschen Nationalismus zu gewinnen. Wir blättern nur in einem 1934 erschienen Geschichtsbuch und greifen folgende Stellen heraus: „Deutschland wird, nachdem sich die alliierten Räuber einig geworden... In dieser Zeit wehrlosen Erduldens und willfähriger Unterwürfigkeit... Die durch das Verbrechen der Friedensdiktate katastrophal gewordene Lage... der heldenmütige Albert Leo Schlageter, ein ungeheuer wirksamer Blutzeuge deutscher Wiedergeburt... Alles dies nach den beispiellosen Heldentaten des deutschen Volkes im Kriege... Der Young-Plan, das neue Instrument deutscher Verknechtung...“⁵⁴⁾. Mit solchen Schlagworten kämpfte man gegen die Reparationen, mehr aber noch gegen Demokratie, Frieden und Ordnung, für Deutschlands „Wiedererneuerung“, die 1933 begann und auf deren Grab 1945 das Wort „Nationalismus“ tief eingegrät ist.

2. Die Revolution

Was über die Revolution 1918 in unserem Zusammenhang zu sagen ist, läßt sich relativ leicht in wenigen Worten zusammenfassen. Zunächst galt die Novemberrevolution in weiten Kreisen des deutschen Volkes als Hoch- und Landesverrat, da sie, in der völkisch-nationalistischen Geschichtsauffassung, die deutsche Widerstandskraft zersetzt und darum alleinige Schuld an der deutschen Niederlage hatte. Aus dieser Geschichtslüge bildete sich alsbald die sogenannte „Dolchstoßlegende“, die in fast allen deutschen Geschichtsbüchern der Nachkriegszeit vertreten wurde. Die aus der Revolution hervorgegangenen und in der Weimarer Republik tätigen Politiker beschlossen unter der Regierung Wirth die alliierten Forderungen anzunehmen und sie nach besten Kräften zu erfüllen. Es begann die sogenannte „Erfüllungspolitik“, die zusammen mit ihrer „Exekutive“, den „Erfüllungspolitikern“ Gegenstand nationalistischer Opposition wurde. Die Revolution bzw. die „Dolchstoßlegende“ und die Erfüllungspolitik werden aus diesen Gründen im folgenden untersucht.

⁵¹⁾ Gemeint sind die Zollerhöhungen für Agrarprodukte, Subventionen und Kredite für die Landwirtschaft, die staatliche Roggenpreisstützung und die sog. „Osthilfe“ unter Brüning.

⁵²⁾ Salin, a.a.O., S. 189.

⁵³⁾ Salin, ebenda.

⁵⁴⁾ Suchenwirth, Richard, Deutsche Geschichte, Leipzig 1934.

a) Revolution und Dolchstoßlegende

Wir können die durch zahlreiche Dokumente bestätigte Tatsache, daß Deutschlands Widerstandskraft in den Augusttagen 1918 absolut zusammenbrach, nicht in Zweifel ziehen. Die entsprechenden Äußerungen der damaligen obersten Heeresleitung haben eindeutigen Charakter und büßen auch durch spätere Beschönigungen nichts in ihrer Bedeutung ein. Wenn Ludendorff am 1. Oktober 1918 beim Kaiser sofortige Regierungsumbildung und *sofortiges* Friedensangebot forderte, so „ermesse man danach“ wie Eduard Bernstein schreibt, „welche Stirn dazu gehört, jetzt hinterher die Schuld für die ermutigende Wirkung des Waffenstillstandsangebotes auf die Militaristen und Hetzpatrioten der Gegenseite auf die Zivilregierung und die Revolution abzuschieben“⁵⁵). Gleichwohl entsprach die Ursachenverfälschung des deutschen Zusammenbruchs dem deutschen Nationalbewußtsein weit mehr als das Bekenntnis der militärischen Niederlage. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß die These vom „Dolchstoß im Rücken“ über alle bessere Einsicht siegte, und Gemeingut des deutschen Volkes wurde. Wir stellen unserer in dürtigen Worten gehaltenen Auslegung die ungleich tiefere aus der feinen Feder Thomas Manns gegenüber. Er schreibt: „Der Krieg ging verloren. Was aber das deutsche Gemüt am tiefsten zerrüttete und quälte, war nicht die physische Niederlage, der Ruin, der ungeheuerer Sturz in staatliches Elend von der Höhe äußerster Macht. Es war eine schreckliche Beirrung: das Zuschandewerden seines Glaubens, das ideelle Besiegtsein, der Zusammenbruch seiner Ideologie, die Katastrophe seines Kraftzentrums dieser Ideologie, seiner Kulturidee, welche in diesem Kriege *mit* überwältigt worden war — von der ideellen Gegenwelt, der Welt der demokratischen Zivilisation. Viel zu ernsthaft hat Deutschland den Krieg auch dialektisch, auch im ideellen geführt, als daß es ihm nicht hätte entsetzlich ernst sein müssen mit der Auffassung, daß es auch ideell geschlagen sei; und wenn es verzweifelte Versuche machte, die Niederlage zu leugnen und sich selbst beteuerte, es sei ‚im Felde unbesiegt‘, so geschah es, wenn ich recht empfinde, namentlich aus ideologischen Gründen: um zugleich die geistige, ideelle, sozusagen philosophische Niederlage leugnen zu können“⁵⁶). Wie recht Thomas Mann empfunden hatte, beweisen die von der deutschen Intelligenz ausgehenden Angriffe gegen Revolution, Republik und Erfüllungspolitik. Hier beruft man sich auf das Gedankengut der deutschen Romantik, auf die deutsche Sendung in der Welt, auf die ruhmreiche Tradition und nicht zuletzt auf die Worte Treitschkes und seiner Epigonen, die in dem neuauftlebenden Alldeutschtum eine verhängnisvolle Wirkungsstätte fanden. So hören wir von Walter Schotte, dem politischen Kommentator der Preußischen Jahrbücher: „... aber das Gefühl der Nähe zu den metaphysischen Gewalten muß lebendig sein in jenen, die ein Volk zu führen wagen. Unsere Parlamentäre spüren nichts von jenen Kräften, die den Blutschlag unseres Volkes regeln, sie wissen nichts von einer Sendung unseres Volkes“⁵⁷). Oder Prof. Eduard Wechsler: „Wenn nun der eherne Zwang unserer Feinde drängt, soll mit Notwendigkeit an jener Flamme die Treue zum vaterländischen Staat und das Bewußtsein deutscher Volkheit wachsen. Triebhaft, naturhaft stellt sich dann der geistige Einheitswille ein, des Klügelns und des Grübelns ganz enthoben. Dann haben jene Altersgenossen Fichte und Schiller, Stein und Gneisenau nicht umsonst gelebt. Dann haben wir Nachfahren uns nicht unwürdig dieser Erzieher zum deutschen Staat erwiesen“⁵⁸).

⁵⁵) Bernstein, Eduard, Die deutsche Revolution, Berlin 1921, S. 11.

⁵⁶) Mann, Thomas, Kultur und Sozialismus, Pr. Jhrbch., Bd. 212, 1928, S. 24.

⁵⁷) Schotte, Walter, Außenpolitik und nationale Sendung, Pr. Jhrbch., Bd. 195, S. 332.

⁵⁸) Wechsler, E., Patriotismus und Nationalismus in Frankreich und bei uns, Pr. Jhrbch., Bd. 195, 1924, S. 243.

Und mit allem Pathos ruft der bekannte Historiker Georg von Below, der Sozialdemokraten, Katholiken und Juden als „Fermente der nationalen Dekomposition“ bezeichnet, aus: „An dem durch die Revolution hervorgebrachten politischen System stirbt entweder die Nation oder dieses System. Wir glauben aber an eine Lebenskraft der Nation“⁵⁹⁾. Um den Zusammenhang zwischen diesen willkürlich herausgegriffenen Verteidigern des deutschen Nationalismus und theoretischen Gegnern der Republik mit den aktiven gegen Revolution und Erfüllungspolitik gerichteten Nationalisten aufzuzeigen, zitieren wir Otto Bauer, dessen Darlegungen wir voll zustimmen: „Deutschland hatte im Kriege einer Welt von Feinden in gewaltigen Waffentaten standgehalten; schließlich erlag es doch der Übermacht. Aus der Niederlage ging die Revolution hervor, die die Republik gründete, — eine Regierung, in bitterster Not entstanden, wehrlos gegen den Übermut der Sieger, mit schweren Tributen an die Sieger belastet, tausendmal von den Siegern gedemütigt, von einer schweren Wirtschafterschütterung zur anderen schwankend. Der Nationalismus der Intelligenz bäumte sich gegen die unwürdige Lage der Nation auf. Hatte nicht erst die Revolution dem Kriege ein Ende gesetzt? Bewies dies nicht, daß nur der ‚Dolchstoß von hinten‘ die Widerstandskraft des deutschen Heeres zerbrochen habe? Regierten nicht Proleten, die die Größe und Würde des Verlorenen und Zerstörten nicht begriffen, Verräter, die den Dolchstoß geführt hatten, Emporkömmlinge, denen die Niederlage der Nation zum Aufstieg verholfen hatte, die Republik, um sich demütig jeder Forderung der Sieger zu unterwerfen? So speisten die Folgen der Niederlage im Weltkrieg den deutschen Nationalismus, der die nationalistische, in der preußisch-hohenzollerischen Tradition erzogene Intelligenz den völkischen Wehrverbänden zutrieb.

Die nationalistische Intelligenz wurde zur Mittlerin zwischen militärisch faschistisch-völkischen Stoßtrupps und den breiten Massen der Kleinbürger und der Bauern“⁶⁰⁾. — Über das Wirken der völkischen Verbände berichten wir an anderer Stelle⁶¹⁾.

Nachdem wir uns der geistigen Hintergründe des durch die Revolution verursachten Nationalismus vergewissert haben, drängt sich die Frage auf, wie die nationalistische konterrevolutionäre Stimmung in kurzer Zeit die meisten Schichten des deutschen Volkes durchdringen und zu den bekannten extremen Ausschreitungen führen konnte.

Es mag einem besseren Verständnis der Dinge dienlich sein, wenn wir das Wort „Revolution“ meiden und an seine Stelle den von Rathenau vorgeschlagenen Ausdruck eines „Generalstreikes einer besiegten Armee“⁶²⁾ setzen. „Nicht wurde eine Kette gesprengt“, sagt Rathenau, „durch das Schwellen eines Geistes und Willens, sondern ein Schloß ist durchgerostet“⁶³⁾. Es gab keine revolutionären Ideen in Deutschland, es gab keine kraftvollen Persönlichkeiten, die Streikenden standen verwundert vor den Folgen ihrer Tat und verstanden nicht mit ihr fertig zu werden. Die deutsche Sozialdemokratie glich einer gewerkschaftlichen Lohnbewegung, die jahrelang in schüchterner Opposition verharrte, ihre große Chance aber nicht begriff. Es war keine Revolution des Geistes, die die Massen ergreifen konnte; die Sozialisten waren ihrer Aufgabe, die weder vorbereitet noch organisiert war, in keiner Weise gewachsen. Was ergab sich daraus? Das innere Wesen der deutschen Kultur, des gesellschaftlichen Lebens blieb unverändert. Die Regierung glaubte aus Rücksicht

59) Below, G. v., Die Hemmnisse der politischen Befähigung der Deutschen und ihre Beseitigung, Pr. Jhrbch., B. 185, 1921, S. 25.

60) Bauer, Otto, a.a.O., S. 118/119.

61) Siehe Teil IV, 2.

62) Rathenau, Walther, Kritik der dreifachen Revolution, Berlin 1919, S. 9.

63) Rathenau, Walther, a.a.O., S. 9.

auf das Bürgertum möglichst schonend vorgehen zu müssen. Es geschahen keine entscheidenden Taten, die Novemberrevolution war im bürgerlichen Sinn keine radikale Revolution. Der Staatsapparat änderte zwar äußerlich sein Gesicht, war aber innerlich derselbe geblieben. Das in preußischem Geist erzogene Beamtentum und Offizierskorps triumphierte, denn es mußte aus Mangel an Fachkräften beibehalten werden. Der Großgrundbesitz und die industriellen Machtgruppen blieben aus Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage unangetastet. Zu der trostlosen innerpolitischen und ökonomischen Lage kamen die außenpolitischen Schwierigkeiten, an denen die republikanischen Führer zwar nicht schuld waren, für die man sie jedoch im deutschen Volk verantwortlich zu machen verstand. Die Republikaner zeigten keine entschlossene nationale Haltung und konnten deshalb auch nicht verhindern, daß sich das Bürgertum und die anfangs durchaus republikfreundlichen Elemente des deutschen Volkes abwandten, und die Führung der nationalen Opposition an die Rechtsparteien überging. Obwohl es im eigenen Interesse der republikanischen Parteien lag, die politische Schuld des alten Systems an Krieg und Zusammenbruch hervorzuheben, wurde abgesehen von einzelnen kraftlosen Vorstößen, nichts dergleichen unternommen. Man hatte nicht den Mut vor aller Öffentlichkeit die kaiserliche Politik zu kritisieren, weil man vor den Alliierten deutscher Nationalist bleiben wollte, der nach dem Grundsatz „right or wrong my country“ zu verfahren hatte. Mit Empörung begegnete man auf dem Weimarer Parteitag der Sozialdemokratischen Partei, Eduard Bernstein, als dieser kritische Bemerkungen zur Kriegsschuldfrage wagte. Anerkannte man aber erst die deutsche Unschuld am Kriege, so verwirkte man sich auch das Recht zur Erfüllungspolitik. „Man war zwar so patriotisch, wie der Anstand es erforderte, und entrüstete sich durchaus ehrlich über den ‚antinationalen‘ Bernstein, aber gegen eine leidenschaftliche nationale Agitation im Lande hatte man auch Hemmungen“⁶⁴).

Wir fassen zusammen:

Die Revolution selbst war blutleer und gedankenarm. Sie war nie stark genug, sich gegen die oft nicht unberechtigten Angriffe der Nationalisten zu verteidigen.

Die Ideen der Revolution, soweit man von solchen sprechen kann, konnten nie durchgesetzt werden, da die Funktionäre des Staates der Reaktion angehörten und nicht ersetzt wurden.

Die republikanische Regierung hat sich durch kraftlose, kompromißbereite Politik den breiten Massen des Volkes entfremdet.

Schließlich verfügte die bürgerliche Opposition von rechts, die ohnehin ständig im Wachsen begriffen war, über die bewaffnete Macht. In den Märztagen 1920 gelang es nationalistischen Verschwörern, unter der Leitung des deutsch-nationalen Politikers Kapp sich der Regierungsgewalt zu bemächtigen. Wenn dieser Spuk auch schon nach 4 Tagen sein Ende gefunde hatte, so zeigte sich doch in den Reichstagswahlen 1920, daß die Novemberrevolution, soweit sie eine Demokratie, unter Führung der sozialistischen Arbeiterschaft hatte aufrichten wollen, endgültig gescheitert war.

b) Erfüllungspolitik

Während die sogenannte Revolution in den Nachkriegswirren nicht systematisch bekämpft werden konnte, richtete sich die nationalistische Aktion gegen die „Erfüllungspolitiker“, die, aus der Revolution hervorgegangen, nicht nur als Schuldige an

⁶⁴) Rosenberg, a.a.O., S. 109.

der Niederlage, sondern auch als würdelose Landesverräter, Kollaborateure, Nutznießer an der deutschen Katastrophe angesehen wurden.

Während wir das Objekt der Erfüllungspolitik, den Versailler Vertrag, im vorigen Kapitel eingehend genug behandelt zu haben glauben, geht es hier um die nationalistischen Reaktionen gegen die um die Ausführung des Versailler Vertrages sich bemühenden Politiker und ihre Politik. Die Entwicklung der Erfüllungspolitik sollte nach ihren Anhängern etwa folgendermaßen verlaufen: Deutschland muß seinen guten Willen und seine Bereitschaft vor der Welt zu beweisen versuchen. Wird dann die Grenze des Unerfüllbaren erreicht, kann auf unanfechtbarer Basis in gutem Treu und Glauben neu verhandelt werden. Angesichts der absolut ohnmächtigen Lage Deutschlands ist dies der einzige Weg, eventuellen Repressalien zu entgehen und die Alliierten zu einer Politik der Vernunft zu zwingen. — Soweit die Konzeption. — Wenn dieser Politik der Erfolg nicht beschieden war, so lag dies nicht zuletzt an der verhängnisvollen Unnachgiebigkeit der Entente. Begann der nationalistische Kampf gegen die Politik der Erfüllung mit der Unterwerfung unter das Londoner Ultimatum vom 5. Mai 1921⁶⁵⁾, so erreichte er seinen Höhepunkt in den schweren Jahren der Inflation, für die mehr noch als die Entente die Erfüllungspolitiker verantwortlich gemacht wurden.

In den Augen der Nationalisten sah die Geschichte im Anschluß an die „Dolchstoßlegende“ ungefähr folgendermaßen aus: „Die Republik und die Weimarer Verfassung seien nur die Instrumente, mit denen die Roten und Schwarzen ihre für das deutsche Volk verderbliche Herrschaft aufrecht erhielten. Gebunden werde das deutsche Volk den Machthabern der Entente preisgegeben. Inmitten von Elend und Not der Volksmassen verstanden es die regierenden Männer, sich kräftig zu bereichern; allen voran wieder Erzberger, wie es durch seine Prozesse vom Jahre 1920 gerichtsnotorisch geworden sei. Es sei die Aufgabe aller nationalempfindenden Deutschen, mit diesen Verrätern abzurechnen, die Republik und das Weimarer System zu vernichten und an seine Stelle eine starke und saubere, die alten Traditionen wieder belebende Regierung zu setzen“⁶⁶⁾. Wir begegnen hier zum ersten Mal dem eigenartigen Phänomen des Nihilismus, der, und das heben wir hier hervor, nicht nur den Weg des Nationalsozialismus zeichnet, sondern viel früher schon den der Nationalisten. Gerade im Zusammenhang mit der von Rauschnig⁶⁷⁾ sogenannten „Revolution des Nihilismus“ verdient die These Kurt Stecherts Erwähnung, daß der Nihilismus erst eine Angelegenheit von Kreisen war, die den traditionellen Oberschichten Deutschlands angehörten, ehe er an den plebejischen Konservatismus, (den wir sozialistischen Nationalismus genannt haben), überging⁶⁸⁾. Die Opposition der Nationalisten war ausgesprochen nihilistisch, oder „war es vielleicht kein ‚Nihilismus‘ in der Zerschlagung Deutschlands den ‚besseren Weg‘ zu sehen? War es kein ‚Nihilismus‘, wenn man spekulierte, den Tod der verhaßten Republik und die Geburt einer neuen Monarchie am ehesten durch ein bolschewistisches Zwischenspiel herbeiführen zu können?“⁶⁹⁾. Und war es kein Nihilismus, fügen wir hinzu, die junge deutsche

65) Ultimatum, das bei Nichtannahme der alliierten Reparationsbedingungen mit der Besetzung des Ruhrgebietes drohte.

66) Rosenberg, a.a.O., S. 131/132.

67) Rauschnig, H., a.a.O., S. 161: „Hier sei zunächst auf den Umstand hingewiesen, daß die geistige Welt, daß die Vorstellungswelt des Patriotismus und Nationalismus eines konservativen wie liberalen Bürgertums und Adels, daß aber auch das Fundament der Intelligenz längst einer inneren Zersetzung zum Opfer gefallen waren. Diese ganzen ‚führenden‘ Gesellschaftsschichten befanden sich, nicht minder wie die Masse des Großstadtproletariats, auf dem Marsch in den Nihilismus. Sie waren dem Proletariat vielleicht sogar voraus.“

68) Stechert, Kurt, a.a.O., S. 268.

69) ders. ebenda, S. 267.

Republik der besten Köpfe zu berauben, weil man durch sie eine Sanierung der Verhältnisse befürchtete? Auch hier sind es, soziologisch betrachtet, dieselben Kreise, die wir aus anderen Zusammenhängen kennen, Adel, Offizierskorps, ein großer Teil des bürgerlichen Mittelstandes und des preußischen Beamtentums, die den zunächst passiven Kampf gegen die „Novemberverbrecher“, gegen die Erfüllungspolitiker aufnahmen. Und es sind dieselben stellenlos gewordenen Offiziere und Soldaten, die sich in den Freikorps sammelten und sich als Mörder an den „Erfüllungspolitikern“ dinge ließen. Der Fähnrich a. D. von Hirschfeld, der ein Attentat auf den Erfüllungspolitiker Erzberger beging, erklärte bei der Vernehmung, daß Erzberger ein Schädling sei und wissentlich gegen Deutschland arbeite, wie aus einer Broschüre Helfferichs hervorgehe⁷⁰⁾. Die Mörder Erzbergers waren beide frühere Offiziere, u. a. Mitglieder einer deutschnationalen Geheimorganisation, der Organisation C, deren Ziele folgende waren: „Weiterverbreitung des nationalen Gedankens, Bekämpfung des Internationalismus, des Judentums und Sammlung entschlossener Männer.“⁷¹⁾. Auch Rathenau wurde von ehemaligen Offizieren und Rechtsextremisten ermordet, die den nationalistischen Bünden angehörten. Dies waren nicht Taten, die spontan und aus Eifer begangen, sondern Morde, die von der längst nicht mehr im parlamentarischen Rahmen bleibenden nationalistischen Opposition inspiriert wurden. Geht dies schon aus der Aussage Hirschfelds hervor, der sich auf eine Broschüre Helfferichs beruft, so mehr noch aus den Untersuchungen des Rathenauermordes, aus denen wir eine typische Stelle wiedergeben: „Der angebliche Leutnant Willy Günther (27 Jahre), ein Psychopath und Deserteur, hatte den Plan mit ausgearbeitet und die Garage vermittelt. Er war Mitglied des Bundes der Aufrechten, des deutschen Offiziersbundes und des deutschnationalen Jugendbundes. Auf einem ‚Nestabend‘ dieses Bundes ließ er sich als Mörder Rathenaus feiern. In seinem Besitz befanden sich Briefe von Helfferich (!H. Th.), Ludendorff (!H. Th.), Jagow und Oberst Bauer“⁷²⁾, nach dessen Schrift der „Krieg nur und ausschließlich durch das Versagen der Heimat verloren worden sei“⁷³⁾. „Einer der zehn Briefe Ludendorffs enthielt unter anderem die Worte: ‚Lieber Günther‘ und ‚mit herzlichem Gruß‘“⁷⁴⁾. — Die Stimmung gegen die „Novemberverbrecher und Erfüllungspolitiker“ wird wohl am eindringlichsten durch die Tatsache beleuchtet, daß ein anerkannter katholischer Gelehrter, Domdekan Kiefl aus Regensburg, im Vorwort seines Buches „Katholizismus und modernes Denken“⁷⁵⁾ vom Grafen Arco, dem Mörder Eisners schreiben konnte: „Unser jugendlicher Nationalheld, dessen selbstloser Idealismus allein in unserem Volk neues Leben entzünden könnte“. Das Bild Arcos ist in vielen Schaufenstern zu sehen. Seine Heimatgemeinde gab sogar Notgeld mit seinem Bild heraus, das allerdings bald aus dem Verkehr gezogen wurde“⁷⁶⁾. Handelt es sich bei Eisner auch nicht um einen Erfüllungspolitiker im späteren Sinne, so doch um einen der Männer, die weit über die allgemeine Hilflosigkeit und Mittelmäßigkeit hinausragten. Eisner, von Beruf sozialistischer Schriftsteller, der auf Grund seiner schon während des Krieges gehaltenen Demonstrationen für eine Friedensaktion ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert

70) Gumbel, E. J., Vier Jahre politischer Mord, Berlin-Fichtenau 1922, S. 70.

71) Gumbel, E. J., a.a.O., S. 70.

72) ders. a.a.O., S. 71.

73) Steinhausen, Georg, Die Verwirrung der Geister, Pr. Jhrbch., Bd. 179, 1920, S. 383.

74) Gumbel, a.a.O., S. 71.

75) Kiefl, Fr., Katholische Weltanschauung und modernes Denken, 2. u. 3. Aufl., Regensburg 1922; für die öffentliche Meinung über Arco und den Eisner-Mord ist das von Paul Ernst erdichtete Gespräch „Rasse“ in „Die neue Front“, a.a.O., S. 317 ff., typisch.

76) Gumbel, a.a.O., S. 131.

wurde, setzte sich als erster für einen gerechten Frieden und die Demokratisierung Deutschlands ein. Unter großer Begeisterung wurde der Resolution Eisners auf der Münchener Theresienwiese am 7. 11. 1918 zugestimmt, in der es hieß: „Das deutsche Volk weiß sich eins mit allen Völkern Europas in dem Willen, die Zukunft der Welt durch einen allgemeinen Bund des Rechtes und der Freiheit sicherzustellen, und sieht der Erfüllung des vom Präsidenten der amerikanischen Union verkündeten Weltfriedens mit Vertrauen entgegen“⁷⁷⁾. Als es immer offenkundiger wurde, daß die Entente ihr Wort, der Krieg gelte nicht dem deutschen Volk, er gelte nur einem innerlich zermürbten Feudalismus, der die Welt bedrohe, nicht wahrmachen würde, wendet sich Eisner mit beschwörenden Worten an die Alliierten, die junge deutsche Demokratie nicht durch Schonungslosigkeit zu vernichten. Doch seine Worte fanden keinen Widerhall und die Mehrzahl mußte den Worten Eisners mißtrauen, die ihnen die Sache der Entente als gerecht hinstellten. Die nationalistische Reaktion richtete sich begreiflicherweise auch hier zuerst gegen die „in ausländischem Sold stehenden Novemberverbrecher“. Wir behaupten nicht, daß das durch die Revolution entfachte nationalistische Feuer durch vernünftige Friedensverträge hätte gelöscht werden können, doch bestätigt sich auch hier zweifellos die Annahme, daß der Versailler Vertrag den Nationalismus unerhört stimulierte und die Verbrechen der Nationalisten motivierte.

3. Die wirtschaftliche Situation

Wir haben im Vorwort darauf hingewiesen, daß die Entwicklung des Nationalismus in Deutschland in dieser Arbeit nicht in der materialistischen Geschichtsauffassung als Spiegelung der ökonomischen Verhältnisse betrachtet wird, mit Ausnahme des folgenden Kapitels, das eo ipso nur marxistisch gedeutet werden kann⁷⁸⁾. Die theoretischen Grundlagen zu dieser Untersuchung geben wir aus der „Kritik der politischen Ökonomie“ wieder. Marx schreibt: „Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen, oder was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolutionen ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um“⁷⁹⁾. Wir können hier vorwegnehmen, daß sich diese Umwälzung des ideologischen Überbaues in Deutschland eher langsamer als rascher vollzog. Es bedurfte erst der großen Krise Ende der 20er Jahre, um die durch Krieg und Inflation depossidierten Massen zu aktivieren. Daß dies nur in geringem Maß durch einen revolutionären Sozialismus erfolgte, weit mehr durch einen sozialistischen Nationalismus haben wir soziologisch zu begründen.

77) Bernstein, a.a.O., S. 52.

78) Vgl. dazu Falk, Werner, Historischer Materialismus und politische Willensbildung, in „Die Gesellschaft“ a.a.O., 2. Bd. 1930, S. 500 ff.

79) Marx, Karl, Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1859, S.LV.

a) Inflation

Die Inflation in Deutschland war in diesem Ausmaß nicht unvermeidlich. Wohl zeigten sich in fast allen europäischen Ländern nach dem 1. Weltkrieg inflationistische Tendenzen, doch nahmen sie nirgends das katastrophale Ausmaß wie in Deutschland an. Der nicht nur von Marxisten erhobene Vorwurf, daß der deutsche Kapitalismus, die Großindustrie und Landwirtschaft großes Interesse am Sturz der Mark hatte, ist wohl begründet. Auf Kosten des Mittelstandes und der Arbeiter, deren Reallöhne ständig sanken, vermochten alle Besitzer von Sachwerten und alle Schuldner ihre Situation wesentlich zu verbessern. Die Landwirtschaft konnte mit wertlosem Geld ihre Schulden zurückzahlen und die Preise für ihre Produkte täglich ändern. Die Großindustrie wurde ebenfalls von ihren Schulden befreit und erhielt immer neue Kredite, sie zahlte fast keine Steuern und konnte bei minimalen Reallöhnen produzieren und gewaltige Vermögen akkumulieren. „Noch größer aber war die Leistung der Lohn- und Gehaltsempfänger für den Wiederaufbau nach Kriegsende. Die deutsche Volkswirtschaft ging durch eine Inflationsperiode hindurch, welche mit geringen Unterbrechungen länger als 5 Jahre dauerte. In dieser ganzen Zeit stand der Lohn tief unter dem Vorkriegsniveau. Die Produktion pro Kopf ging zwar auch zurück, aber nicht so schnell wie die Löhne. Nehmen wir nur 500.— M im Durchschnitt pro Kopf des Arbeiters und Angestellten als Senkung des Reallohnes an, und zwar bloß für die Dauer von 4 Jahren (weil die ersten Jahre stark an psychologischer Arbeitsunlust litten), und legen wir 12—14 Millionen Beschäftigte (nur Industrie und Handel, ohne Landwirtschaft) zugrunde, so kommen wir auf einen Betrag von 6—7 Milliarden Mark jährlich, oder 24—28 Milliarden Goldmark, welcher der Industrie als nicht bezahlter Lohn zuwuchs“⁸⁰). Durch diese und ähnliche Manöver wurde der Lebensstandard der Arbeiter gewaltsam heruntergedrückt, wurden die Rentner und Mittelschichten expropriert. Welche Folgen zeitigte die Inflation? Sternberg schreibt dazu: „Die Inflation hat in Deutschland den Prozeß der Proletarisierung der Mittelschichten eingeleitet und gleich um einen großen Schritt vorwärts getrieben. Ein Prozeß, der damals in seiner Bedeutung noch nicht ganz erfaßt wurde, der jedoch in seiner Auswirkung für Revolution und Konterrevolution (von mir gesperrt) kaum überschätzt werden kann“⁸¹). Die Ereignisse in Deutschland nach der Inflation bestätigen die Marx'sche Theorie. In zeitlichem Abstand, aber unfehlbar reflektierte das ideologische Bewußtsein, die ökonomische Situation. Nur bei einem kleinen Teil der deutschen Arbeiterschaft erwachte das „revolutionäre Klassenbewußtsein“, doch ist es symptomatisch für die Situation, daß die recht zweideutige kompromißbereite Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen im Mai 1924 einen großen Teil ihrer Stimmen an die Kommunisten verlor. Anders bei den Rechtsparteien. Es ist der nationalistischen, wir müssen hier sagen kapitalistischen, Propaganda gelungen, auch für die Inflation die „Feindmächte“ verantwortlich zu machen. Mit aufreizendem Zynismus wendete sich der damals sehr einflußreiche Großindustrielle Hugo Stinnes gegen durchgreifende Sanierungsmaßnahmen mit der „patriotischen“ Motivierung: der „Feindbund“ solle sehen, was er angerichtet hat⁸²). Da dies zumindest nicht der Propaganda aller Lager widersprach und man sich in Deutschland gern der Verantwortung für die Inflationskatastrophe entledigte, so ist es nicht schwer zu verstehen, daß die Volksstimmung dem Einfluß dieser nationalistischen Agitation unterlag. Die Reichs-

⁸⁰) Lederer in „Strukturwandlungen der Deutschen Volkswirtschaft“, herausgegeben von Dr. B. Harms, Berlin 1928, I. Bd., S. 51.

⁸¹) Sternberg, Fritz, Der Niedergang des deutschen Kapitalismus, Berlin 1932, S. 187.

⁸²) Meyer, Oskar, Von Bismarck zu Hitler, 2. verb. Aufl., Offenbach a/M., 1948.

tagswahlen vom Mai 1924 beweisen dies deutlich⁸³⁾. Die durch die Inflation begünstigte und sanierte Großindustrie und Landwirtschaft bedurfte dieser Wendung um der Gefahr einer Linksradikalisierung der Massen zu entgehen. Indem man die Verantwortung den Westmächten und Juden zuschob, erreichte man eine doppelte Wirkung. Zunächst nahm man den Linksparteien allen Wind aus den Segeln, da man mit ihnen, wenn auch in anderer Weise, den ausländischen Imperialismus und Kapitalismus angriff. Wenn in kommunistischen Proklamationen von „Kolonialdeutschland“ und später von „Youngklaverei“, von sozialer und nationaler Befreiung die Rede war, so bedurfte es nur eines kleinen Schrittes, um die Massen zu überzeugen, daß überhaupt erst durch die „nationale“ Befreiung die „soziale“ ermöglicht werde⁸⁴⁾. Und ein zweites wurde erreicht: man berücksichtigte geschickt die Mentalität der Mittelschichten. Durch die Inflation, so haben wir gezeigt, hat sich die Lebenshaltung dieser Schichten ganz wesentlich verschlechtert. Die Reaktion auf diese Pauperisierung und Proletarisierung konnte nicht sozialrevolutionär sein. Vor allem der intellektuelle Teil der Mittelschichten stand außerhalb der Produktion, und die Distanzierung gegenüber der Arbeiterschaft war für sie schon traditionell eine Selbstverständlichkeit. Sie trauerten den früheren Verhältnissen nach, in denen sie noch ein kleines Vermögen besaßen, und ihr Vermögen größer als das der Proletarier war. Auf ihre Proletarisierung antworteten sie deshalb, wie es nicht anders zu erwarten war, „reaktionär romantisch“⁸⁵⁾, d. h. nicht anders als die Arbeiter in einer bestimmten Epoche der sozialistischen Bewegung. Wie man damals reaktionär romantisch reagierte, indem man die Maschinen zerschlug und die Zeit vor Einführung der Maschinen zurückwünschte, sehnte man sich nun nach den Zuständen der Wilhelminischen Ära, nach dem Ständestaat alter Prägung, der die Befriedigung des Standesbewußtseins versprach, zurück. Es ist daher nicht verwunderlich, daß diese depossedierten Mittelschichten die nationalistische Parole spontan aufnahmen, die zum Kampf gegen Versailles, Judentum und Marxismus aufrief, zum Kampf gegen die Urheber ihrer Not. Wir kommen im folgenden darauf zurück und werden dies im einzelnen zu beweisen versuchen. — Unter marxistischem Aspekt — dies nehmen wir vorweg — ist das Groteske dieser Situation, daß die verarmten Mittelschichten um ihre Entproletarisierung kämpften, unter dem Banner des Monopolkapitalismus, der sie proletarisiert hat, gegen einen Feind, den sie durch nationalistische Propaganda entlarvt glaubten.

b) Krise

In den Jahren relativer Stabilität, die der Reparationsneuregelung, den einströmenden Auslandskrediten und der Verständigungspolitik Stresemanns zu danken war, verloren die nationalistischen Parteien, wie auch die Kommunisten, an Zustrom. Auch hier können wir die Parallelen zwischen ökonomischem Unterbau und ideologischem Überbau aufzeigen. Nach Liquidierung der Inflation gelang es, die Massen davon zu überzeugen, daß die Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Situation mit dem Krieg und den Deutschland aufgezwungenen Friedensverträgen zusammenhinge. Wenn aber diese direkten und indirekten Kriegskosten bezahlt seien, ginge es unaus-

83) Siehe Bildtafel! S. 62.

84) Vgl. dazu die berühmte Aussprache zwischen den Nationalisten M. v. d. Bruck und Graf Reventlow mit den Kommunisten Radek und Paul Frölich in der „Rote(n) Fahne“, Nr. 144—210, 1923, aus denen die Beteiligung der Kommunisten an dem Heroenkult um die Leiche des fanatischen Nationalisten Schlageter hervorgeht.

85) Sternberg, Fritz, a.a.O., S. 346.

weichlich wieder aufwärts. Tatsächlich stiegen in den Jahren zwischen 1924 und 1928 Produktion und Löhne in einem Ausmaß, daß das Vertrauen zur Demokratie wiederhergestellt und diese gesichert schien. In der Zeit der Prosperität war die NSDAP eine bedeutungslose Splitterpartei; Bürger und Bauern folgten zusammen mit den durch Lohnerhöhungen zufriedengestellten Arbeitern nun wieder willig den demokratischen bzw. reformistischen Parteien. Aber sobald sich die Weltwirtschaftskrise Ende der 20er Jahre auszuwirken begann, entstand der Nationalismus, nach dem auf Seite 55 angeführten Marx'schen Gesetz in zeitlichem Abstand, in weit größeren Dimensionen als nach der Inflation. Nach marxistischer Interpretation organisierte die Bourgeoisie bzw. das Monopolkapital, sobald die ökonomische Krise in eine politische umzuschlagen droht, stärkere Klammern als die der Demokratie, um das gesamte System vor Erschütterungen zu bewahren⁸⁶). Unschwer gelingt es mit Hilfe des in kapitalistischen Händen befindlichen Propagandaapparats die Massen davon zu überzeugen, daß sie für die „nationale Befreiung“ zu kämpfen haben um Deutschland von Reparationen, Tributen an den Feindbund usw. zu befreien. „Der Nationalismus“, schreibt Sternberg, „ist es, der zur Zeit noch einen eisernen Reifen schmiedet um die gesamten intellektuellen Mittelschichten, um das proletarisierte Kleinbürgertum, um die Bauernschaft, um das Lumpenproletariat. Der Nationalismus ist die Klammer, die diese heterogenen Elemente zur Zeit einigt und objektiv in den Dienst des Monopolkapitals stellt. Gerade nach dem verlorenen Krieg ist ja die Verbreitung nationalistischer Ideologien durch die herrschende Klasse erleichtert, denn sie gab ihr die Möglichkeit, ein Lügengewebe um den wirklich Verantwortlichen an der Verelendung der breiten Massen, um den Kapitalismus zu bilden“⁸⁷). Daß solche Agitation wirksam nur dann werden kann, wenn sie williges Gehör findet, wenn sie sich an alle gefühlsmäßigen, ohnehin vorhandenen Tendenzen und Stimmungen der Masse, an den Begriff der Nation, des Blutes, der Rasse, des Mythos wendet, bedarf keiner Erklärung. Jedoch haben wir die Gründe der Empfänglichkeit für nationalistische Ideologien hier im Konkreten und einzelnen zu untersuchen.

Wir haben darauf hingewiesen, daß die sogenannten „Mittelschichten“ trotz der ungeheueren Erschütterung ihres „ökonomischen Unterbaus“, trotz der Nivellierung ihres Lebensstandards mit dem des Proletariats, nicht sozial-revolutionär, sondern „reaktionär-romantisch“ reagierten. Wenn wir uns weiter vergegenwärtigen, daß von den damals 30 Millionen Erwerbstätigen, die Arbeitslosen eingeschlossen, nur die Hälfte aus Arbeitern bestand, während fast 45 % dem Mittelstand angehörten, wird auch deren relativ großer politischer Wirkungsbereich verständlich. Diese Mittelschichten rekrutierten sich vornehmlich aus Kleinhändlern, Beamten und Angestellten, Intellektuellen in den Städten und auf dem Lande aus der Bauernschaft. Wie aber einigt der Nationalismus diese an sich heterogenen Elemente?⁸⁸).

Zunächst die *Bauernschaft*. Die in Rußland zwischen Großgrundbesitz und Bauerntum bestehenden Differenzen gab es in Deutschland nicht, da die Leibeigenschaft wesentlich früher aufgehoben wurde, und die Bauern seit Generationen mit Grund und Boden verwurzelt waren. Als „Kleingrundbesitzer“ aber deckten sich ihre Interessen weitgehend mit denen des Großgrundbesitzes. Landwirtschaftliche Schutzzölle bedeuteten für die Bauern nicht minder erhöhte Einkommen, Erhöhung der Bodenpreise und damit der Beleihrbarkeit. Während die Bauern revolutionären Gedankengängen nach der Inflation, infolge ihrer allgemeinen Entschuldung, nicht zugänglich

⁸⁶) Sternberg, Fr., a.a.O., S. 341.

⁸⁷) Sternberg, Fr., a.a.O., S. 363.

⁸⁸) Vgl. dazu Braunthal, Alfred, Die ökonomischen Wurzeln des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms, in „Die Gesellschaft“, a.a.O., 2. Bd., 1930, S. 486 ff.

waren, mußten sie sich nun in der großen Krise, die die Stabilität der landwirtschaftlichen Preise gefährdete und die Zinsenlast für neu aufgenommene Kapitalien relativ erhöhte, politisch entscheiden. Hier setzte die nationalistische Agitation geschickt ein. Man versprach Autarkisierung der Nationalwirtschaft und damit uneingeschränkte Absatzmöglichkeiten für landwirtschaftliche Produkte, man verlangte „Brechung der Zinsknechtschaft“, Entschuldung für die Bauern. Man trug damit der Bodenständigkeit, dem Eigentumsinstinkt der Bauern Rechnung, indem man ihren Besitz garantierte. Natürlich bedurfte es hierzu einer Ideologie, die hier den Bauern, aber wie wir weiter sehen werden, den Interessen aller Schichten des Volkes Rechnung tragen mußte. Nur der Nationalismus vermochte die Bauern zu überzeugen. Hinter ihm standen Schutzzollpolitik, Subventionen, Blut- und Bodenmystik, Befreiung von dem Wucherzins der Juden. Die Bauern waren nie Nationalisten. Doch stärkten sie gleichwohl die nationalistische Bewegung, nicht nur durch ihre ideologische Abhängigkeit vom Großgrundbesitz, sondern auch durch ihre spontanen Massendemonstrationen gegen Steuern und Wucherkapital⁸⁹⁾, kurz gegen das „System“, gegen den Staat, der ihren Interessen nicht entgegenkam. Über die primitiven Vordergrundsaffekte der Bauern gewann der Nationalismus Ende der 20er Jahre die Majorität der deutschen Bauern.

Auf ganz analoge Weise wurden die *Kleinhändler* erfaßt. Sie bekamen nach dem Krieg die im Handel allgemein rasch zunehmende Konkurrenz drastisch zu spüren. Mangels anderer Existenzmöglichkeiten klammerten sie sich umso zäher an ihre Geschäfte. Sie lebten auf, als sie aus der nationalistischen Ideologie herauszuhören vermochten, daß hier ihre ureigensten Interessen vertreten würden. Sie wußten nun, daß das ausländische Monopolkapital, in Form großer Warenhäuser, ihre Existenz untergrub, daß die Juden mit unlauteren Geschäftsmethoden Schuld am eigenen Geschäftsrückgang trugen, daß die sich ausbreitenden Konsumvereine von jüdisch-marxistischen Elementen zur Schädigung der deutschen Kleinhändler geschaffen wurden. Auch hier diente der Nationalismus als Tarnung privatwirtschaftlicher Interessen, wenngleich die Kleinhändler bereits wesentlich stärker vom „nationalen Mythos“ erfaßt wurden, als die dem Irrationalismus unzugänglichen Bauern.

Die *Angestellten* und *Beamten* wurden durch die Krise auf ein Niveau zurückgeworfen, daß sich in keiner Weise mehr von dem der Arbeiter unterschied. Umso intensiver aber, so haben wir ausgeführt, bemühte man sich um äußerliche Aufrechterhaltung der sozialen Stellung. Hier wünschte man sich die vergangenen Zeiten zurück und hoffte auf die Errichtung des nationalen Ständestaates, der sie als Stand von der Arbeiterschaft differenzieren würde. Die sozialen Minderwertigkeitsgefühle dieser vom Untergang bedrohten Schichten werden überkompensiert von einem Kollektivbewußtsein, das sich mangels einer eigenen ökonomischen Klasse, auf die Nation erstreckt. Es ist kein Zufall, wenn die radikalsten Nationalisten und Alldeutschen aus dem ökonomisch deklarierten Mittelstand stammen. Entlassene Offiziere, Beamte, Angestellte, Lehrer verweigern aus Klassenstolz die Verbrüderung mit dem Proletariat und finden im National- und Rassenbewußtsein Ersatz für das verlorene Selbstbewußtsein. Sie sind voller Ressentiments gegen die Demokratie, die der ex-

⁸⁹⁾ Zum erstenmal in einer Versammlung der Bauern in Itzehoe im November 1928. Der für diese Demonstrationen verantwortlichen „Landvolkbewegung“ kommt in unserem Zusammenhang zwar symbolische, doch nur zeitlich und räumlich bedingte Bedeutung zu. Ihr Führer war Claus Heim, dessen Gestalt im nationalistischen Lager legendär umwoben wurde; vgl. dazu Schapke, Richard, Aufstand der Bauern, Leipzig 1933; Luetgebrune, Walter, Neu-Preußens Bauernkrieg, Hamburg 1931; Schimmelreiter, Jürgen, Unter der schwarzen Bauernfahne, München 1929; und als Roman über diesen Stoff Fallada, Hans, Bauern, Bonzen und Bomben, Berlin 1930; (wir haben uns, da es keinen zuverlässigen Bericht über die Landvolkbewegung gibt, in der Dissertation Armin Mohler's, Die Weltanschauungen der „Konservativen Revolution“ in Deutschland 1918—1932, Univers. Basel 1949, a.a.O., informiert).

treme Nationalismus als wesentlich undeutsches Produkt hinstellt, gegen das „System“, das ihre soziale Stellung zerstört, gegen die Feindmächte, die mit dem Versailler Vertrag ihre ökonomische Basis und ihre ideelle Welt vernichtet hat, gegen die Juden, Marxisten und Katholiken, die „Fermente der nationalen Dekomposition“. — Die wirtschaftliche Not — wir wiederholen — machte den Mittelstand nicht sozialrevolutionär. Der Mittelstand hat als Schicht die proletarische Epoche der absoluten Verelendung nie durchgemacht. Während in der Industriearbeiterschaft der Nachklang der Pauperepoche noch immer wirksam war, fehlten den Mittelschichten entsprechende Ressentiments. Die Mittelschichten wenden sich mit aller Kraft gegen die marxistische Verelendungstheorie. Sie wollen nicht verelenden. Und schließlich ergibt sich vielleicht die stärkste ideologische Schranke, die die Mittelschichten vom Proletariat trennte, aus dem Verhältnis zur Nation. Die Mittelschichten, nie so verelendet wie das Industrieproletariat und vom Staate nie so unterdrückt wie die Sozialdemokratie es unter dem Terror des Sozialistengesetzes war, hat die Idee der Nation im deutschen Sinne nie aufgegeben. Sie wurden deshalb, zum Verzicht auf ihre nationalen Empfindungen nicht bereit, vom Nationalismus eingefangen. Wir müssen es dahingestellt sein lassen, ob die, unter anderen von Rosenberg, vollzogene Kritik an der deutschen Sozialdemokratie gerechtfertigt ist, die behauptet, daß die Mittelschichten den Ausgleich für ihre ökonomische Deklassierung beim Nationalismus nur deshalb gesucht hätten, weil die Sozialdemokratie sich den Empfindungen und nationalen Bedürfnissen des Volkes nicht angepaßt habe⁹⁰⁾. Freilich hätte die Sozialdemokratie eine kraftvollere Außenpolitik treiben können, doch kann man mit Recht daran zweifeln, daß dies einen Rutsch zu den nationalistischen Parteien, die dem Kleinbürgertum im Wesen viel näher standen, hätte verhindern können.

Bei der eigentlichen *Arbeiterschaft* konnte sich die nationalistische Ideologie auch auf dem Umwege über ökonomische Interessen nur sehr zögernd durchsetzen. Um die Arbeiter zu gewinnen, hätte der Nationalismus den uneingeschränkten Kampf gegen das Monopolkapital ansagen müssen, und zwar nicht nur gegen das ausländische. Zudem konnte mit einem Appell an das Nationalbewußtsein ungleich weniger erreicht werden als bei den Mittelschichten. Wenn zu Beginn der 30er Jahre trotzdem ein großer Teil der Arbeiterschaft zu den nationalistischen Parteien abschwankte, so hat dies vornehmlich zwei Gründe. Erstens begannen die Unternehmer „unzuverlässige“ Arbeiter durch erwerbslose Radaunationalisten zu ersetzen, die ihnen eine Garantie gegen marxistische Beeinflussung der Arbeiterschaft boten. Und zweitens stimmten die reformistischen und revolutionär-sozialistischen Arbeiterparteien immer mehr in das nationalistische Konzert der Rechtsparteien ein, was zur Folge hatte, daß auch die Arbeiter immer mehr zu der Überzeugung gelangten, daß nur die nationale Befreiung über die Krise hinweghelfen könne, und die Schuld für das wirtschaftliche Elend bei den Feindmächten läge. Wenn die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften in der Zeit der Veröffentlichung der Vierten Notverordnung im Winter 1931 auf einer Kundgebung behaupteten, daß die „Deutschland auferlegten Reparationsverpflichtungen eine der wesentlichsten Ursachen für die weltwirtschaftlichen Störungen der Nachkriegszeit geworden sind“⁹¹⁾ und der Sozialist Leipart schreibt, daß „dieser Zwang, unter dem das deutsche Volk und besonders die deutsche Arbeiterklasse seit über einem Jahrzehnt stehe, die Reparationen seien“⁹²⁾, ist es nur zu verständlich, daß die deutsche Arbeiterschaft sich den Parteien zuwandte, die „bei der Parole ‚nationale Befreiung‘ noch immer besser schrielen als die Kommunisten, den

⁹⁰⁾ Rosenberg, a.a.O., S. 128/129.

⁹¹⁾ Sternberg, a.a.O., S. 366.

⁹²⁾ ebenda.

nationalistischen Parteien⁹³⁾. Mit Recht schreibt damals ein Mitarbeiter der „Tat“: „Der Sozialismus ohne nationalistische Begründung hat in Deutschland kein Lebensrecht mehr“⁹⁴⁾.

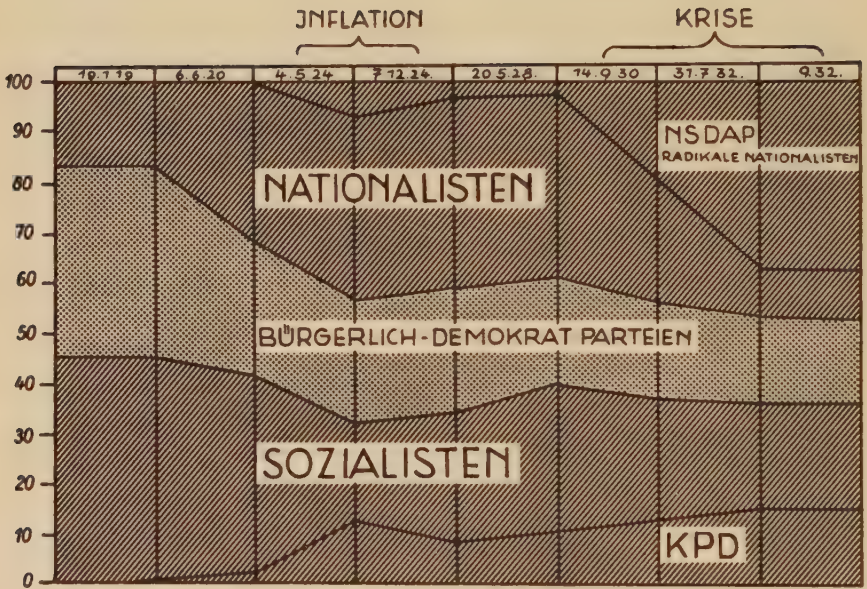
Wir fassen zusammen und bleiben dabei der marxistisch-materialistischen Geschichtsauffassung treu. Die schwere Krise des kapitalistischen Systems, die in den 20er Jahren die ganze Welt mehr oder weniger erschüttert und große Menschenmassen verelendet hat, nahm in Deutschland wohl besonders drastische Formen an, stand aber nichtsdestoweniger in engem Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise. Es ist deshalb eine Legende zu behaupten, daß die Kriegsfolgen, im besonderen der Versailler Vertrag, das deutsche Elend verschuldet hätten. Daß das, vor allem aus der Inflation profitierende, Großkapital, das die politische Krise fürchtete, alles Interesse hatte, die Verschärfung der deutschen Situation auf die Dawes- und Younglasten, kurz auf die Feindmächte zu schieben, geht daraus eo ipso hervor. Nur ein neuer innenpolitischer Burgfrieden, wie einst am 4. August 1914, eine gemeinsame Front der Kapitalisten und Arbeiter, konnte die politische Krise verhindern und damit die Profite garantieren. Indem man den Feindmächten die Schuld für das wirtschaftliche Elend zuschob, putschte man die Massen zum Nationalismus auf, verdeckte die eigene Schuld und setzte über das anerkannte „Kabinett der nationalen Konzentration“ die nationalistische Regierungsform, den Nationalismus, durch.

Daß die ökonomische Situation nicht alleinige Ursache des deutschen Nachkriegsnationalismus war, haben wir an anderer Stelle wiederholt bewiesen. Die Mentalität des deutschen Volkes, besonders des deutschen Bürgertums, war eine *Conditio sine qua non* des Nationalismus. Um aber die Folgen der sozialen Verelendung für den deutschen Nationalismus in ihrer ganzen Bedeutung darzulegen, haben wir in diesem Teil bewußt von den weiteren Ursachen des Nationalismus abstrahiert und unter der Gefahr der Simplifizierung den Nationalismus als ideologischen Überbau der ökonomischen Grundlage zu deuten versucht.

93) Sternberg, a.a.O., S. 368.

94) Die Tat, 24. Jhrg., 4. Heft, Juli 1932, Giselher Wirsing, Papens Notverordnung, S. 304.

ANHANG



vergl. hierzu: Zehrer, Hans, „An der Wende“, in „Die Tat“, 24. Jhrg., Heft 6, September 1932, S. 435;

Die Bildtafel zeigt die Stimmverteilung bei den 7 Reichstagswahlen von 1919 ab. Dabei haben wir zugeordnet:
 den **Nationalisten**: NSDAP, DNVP, DVP und bürgerliche Splittergruppen,
 den **bürgerlich-demokratischen Parteien**: Zentrum, Deutsch-Demokratische Partei,
 den **Sozialisten**: SPD und KPD.

Deutung:

Die Radikalisierung der Wählermassen durch die Inflation geht deutlich aus den Maiwahlen 1924 hervor. Während jedoch zu jener Zeit die Nationalisten noch keine wirkliche Kraft besaßen, und ihr Stimmengewinn mehr als Abkehr von den gemäßigten Mittelparteien, also negativ erklärt werden muß, steht der Stimmenzuwachs bei den Kommunisten in unmittelbarem Zusammenhang mit den ökonomischen Folgen der Inflation und ist damit eine deutliche Manifestation proletarischen Klassenbewußtseins. Wenn trotzdem in den Maiwahlen 1924 die Nationalisten den Sozialisten gegenüber an Boden gewinnen konnten, so lag dies an der Reaktion der durch die Inflation verarmten Mittelschichten (Siehe S. 56/57).

Aus den Wahlen der großen Krise⁹⁵⁾ 1929—1932 ist zwar keine ins Auge fallende Verschiebung der Parteigruppen zu erkennen, doch umso deutlicher der ungeheure Stimmenzuwachs (etwa 15fach) bei den radikalsten Nationalisten, bei der NSDAP. Wie wir im Text ausführten, war dies nur möglich nach langjähriger, intensiver nationalistischer Propaganda, die die Wählermassen zu der Überzeugung brachte, daß ihr Elend allein aus der Unterdrückung durch die Signatarmächte des Versailler Vertrags und die Juden herrühre. Hier ist der Umwandlungsprozeß von Klassen- in Nationalbewußtsein erkennbar. — Unleugbar ist die starke Abhängigkeit der „Ideologie“ von der ökonomischen Situation. Abgesehen jedoch von Teilerkenntnissen (z. B. die Folgen der Proletarisierung der Mittelschichten), vermag die marxistisch-materialistische Geschichtsdeutung den Umschlag vom Sozialismus zum Nationalismus nicht befriedigend zu erklären.

⁹⁵⁾ „Besonders in Deutschland läuft die Entwicklungskurve des Nationalfaschismus parallel mit der Kurve der wirtschaftlichen Depression, der Verarmung, ja der Verelendung weiter Volksschichten durch die Wirtschaftskrise“, De Man, a.a.O., S. 6.

IV. Ausbreitungszentren des Nationalismus

1. Die Parteien

Seit dem Zusammenbruch des alten Absolutismus wurden die politischen Parteien immer mehr zu Trägern gesellschaftlich bedingter Willensziele. Die jüngsten Formen absolutistischer Herrschaft sind sogar unmittelbar aus den Parteien hervorgegangen, so der Bolschewismus, der Nationalsozialismus und der Faschismus. Eine soziologische Untersuchung des Nationalismus ist darum nur möglich, wenn wir die Träger dieser Ideologie, die nationalen und nationalistischen Parteien auf ihre Ideen und programmatischen Forderungen hin prüfen. Es mag an dieser Stelle zweckmäßig sein zu wiederholen, wie der Gegenstand spezifisch dieses Kapitels, aber der Arbeit überhaupt, die Unparteilichkeit des Untersuchenden erschwert, da die Sachlichkeit der Darstellung durch das Wesen des Gegenstandes selbst — die Parteiung — vereitelt zu werden droht.

Wir haben ferner auf eine immanente Eigenart des Nationalismus hinzuweisen. Während die Ideologien des Liberalismus, Kommunismus, Sozialismus u. a. im marxistischen Sinn als Reflex der ökonomischen Situation betrachtet werden können, spielen die ökonomischen Faktoren beim Nationalismus nur eine untergeordnete Rolle. Dies geht daraus hervor, daß der Nationalismus im Gegensatz zu den erstgenannten Ideologien, in den Programmen der Parteien — die wir weitgehend mit Klassenvertretungen identifizieren können — nirgends eindeutig ausgesprochen ist, jedoch in mehr oder minder verkleideter Form fast alle Parteien durchzieht. In anderen Worten: während der ökonomische Charakter einer Partei eindeutig hervortritt, erscheint der nationalistische in unterschiedlichen und unberechenbaren Tendenzen. Wo letzterer dem Wesen und Programm einer Partei widerspricht, ist zu prüfen, wie weit die ökonomische Klassengemeinschaft der nationalen übergeordnet ist und vice versa. Unterscheiden wir spezifisch *nationale* und dem Wesen nach *internationale* Parteien, so läßt dies noch keine eindeutige Schlüsse auf die Vertretung nationalistischen Gedankengutes zu.

Es mag scheinen, daß wir beim Nachweis nationalistischer Tendenzen in den Parteiprogrammen zu weit gegangen, daß die entsprechenden Zitate nur Äußerungen gesunden Nationalgefühls sind. Darauf ist zu antworten, daß selbst die in den Programmen der Zentrums-, der deutsch-demokratischen und der sozialdemokratischen Partei ausgesprochenen nationalistischen Parolen als Reaktion auf den Versailler Vertrag zwar durchaus verständlich sind, jedoch unverkennbar die nationale Empfindsamkeit einerseits und das gefährliche Pathos nationaler Gefühle andererseits zum Ausdruck bringen. Es ist dabei gleichgültig, ob sich diese Parteien der Allmacht des Nationalismus aus taktischen Gründen nicht entziehen konnten, oder ob in den nationalistischen Phrasen die Überzeugung der Partei und ihrer Leitung zur Geltung kommt. Beides beweist die über alle ökonomischen und sozialen Interessen dominierende Macht des Nationalismus.

Aus dem Obigen, wie aus der Natur der Sache wird es verständlich, wenn wir hier den bürgerlichen, d. h. den nationalen Rechtsparteien größeren Platz einräumen. Es sind dies, von unbedeutenden Splittergruppen abgesehen, die Zentrumspartei, die deutsch-demokratische Partei, die deutsche Volkspartei und später die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei. Abgesehen von letzterer durchwegs bürgerliche Parteien der Kaiserzeit in neuem Gewande, d. h. mit neuem Namen und revidierten Programmen.

a) Zentrumsparterie

Diese vornehmlich katholische Mittelstandspartei kann in ihren Tendenzen nicht als nationalistisch bezeichnet werden. Gleichwohl stellte sie sich „fast noch schärfer als die anderen bürgerlichen Parteien in ihren ersten Aufrufen nach der Revolution in Gegensatz zur Sozialdemokratie“¹⁾, und trug dazu bei, den Kampf der Rechtsextremisten gegen die Demokratie zu unterstützen. So heißt es in dem „Berliner Aufruf der Zentrumsfraktion des Reichstages vom 15. November 1918: „Bewegten Herzens grüßen wir Euch, ihr treuen Katholiken von Elsaß-Lothringen... Auch heute kämpfen wir für euere Sprache, für euere Kultur... für die Erhaltung eures blühenden Wirtschaftslebens, das ihr der Wiedervereinigung mit uns verdankt. Gewalt kann Einheit und Freiheit nicht aus der Welt schaffen. Wir sind sicher, daß der Zug des Herzens und die Stimme des Verstandes Euch bestimmen werden zu bleiben, was ihr seit einem Jahrtausend seid: Deutsche!“²⁾. Appellieren diese Worte an das Nationalgefühl der durch den Versailler Vertrag 1919 Frankreich zugesprochenen Elsässer, so könnte kein besserer Slogan zur passiven Résistance auffordern als der Schlußsatz dieses Aufrufes: „Seid eingedenk des Sängerswortes: Sie sollen ihn nicht haben den freien, deutschen Rhein!“³⁾.

In den Leitsätzen eines späteren Aufrufes⁴⁾ wird die „Reichseinheit und Zusammenschluß mit allen anschlusbereiten deutschen Stämmen“⁵⁾ postuliert und ebenda die „Herstellung eines deutschen Bedürfnissen genügenden Kolonialgebietes“⁶⁾.

Im Aufruf zur Reichstagswahl 1930 fand das Zentrum die traditionelle, gemäßigte Mitte wieder und verurteilte den „staatsverneinenden Radikalismus, der rechts und links im Land hetzt“⁷⁾. In den Agitationen gegen den Versailler Friedensvertrag und für die nationale Erneuerung spielte die Zentrumsparterie nur eine untergeordnete Rolle.

b) Deutsch-demokratische Partei

Im November 1918 wurde die republikanische, demokratische und soziale deutsch-demokratische Partei gegründet. Sie ging hervor aus der nahezu ganzen früheren fortschrittlichen Volkspartei, einem Teil der nationalliberalen Partei und kleinen bürgerlich-demokratischen Splittergruppen. Zu ihren Gründern zählen u. a. der spätere Hitlerminister Dr. Hjalmar Schacht, der Nationalliberale Frhr. v. Richthofen u. a., Männer also, deren demokratische Grundsinning mit Fug und Recht zu bezweifeln war. Es ist auch den wirklichen Demokraten, die dieser Partei angehörten nicht zu verdenken, daß sie deren Wirken bejahten. Die Partei hat sich rücksichtslos auf den Boden der Republik gestellt und durchaus vernünftige Gedanken formuliert. Ihren Zustrom hatte sie jedoch dem nicht zu verdanken. So schreibt der später emigrierte deutsch-demokratische Abgeordnete Oscar Meyer von ihr: „Zahlreichen Bürgern war sie der Schirm zum Schutze vor dem sozialistischen Gußregen. Je mehr sich der Gußregen als ein sanftes Rieseln erwies, desto rascher verzichteten sie auf den Schirm und liefen zu den Parteien der Rechten“⁸⁾.

1) Bernstein, Eduard, a.a.O., S. 192.

2) Salomon, Felix, Die deutschen Parteiprogramme, Heft 3, Leipzig und Berlin 1920, S. 49.

3) ders. a.a.O., S. 50.

4) 30. 12. 1918.

5) Salomon, a.a.O., S. 53.

6) ders. a.a.O., S. 55.

7) Mommsen, Wilhelm u. Franz, Günther, Die deutschen Parteiprogramme 1918—1930, Leipzig und Berlin 1931.

8) Meyer, Oscar, a.a.O., S. 91.

Das Programm dieser Partei enthält selbstverständlich patriotische Forderungen. Wenn diese in einem Ton gehalten waren, der auf Popularität abzielte, so vermochten sie nicht darüber hinwegzutäuschen, daß sie von starkem Nationalbewußtsein getragen waren. Im Wahlaufuf vom 15. Dezember 1918 heißt es: „Die Welt soll wissen, daß die Kraft der deutschen Nation in aller Zukunft nicht ausgeschaltet werden kann. Wir wollen, daß die Vertreter des deutschen Volkes stolz und aufrecht zur Friedenskonferenz gehen. Wir wollen, daß sie sprechen, wie es den Abgesandten eines, ungeheurer Macht unterlegenen, heute freien und selbständigen Volkes geziemt“⁹⁾. Und später (Dezember 1919): „Niemals nehmen wir das Diktat der Gewalt als bleibende Rechtsordnung hin. Niemals erkennen wir die Absplitterung deutscher Volksteile vom Vaterlande an... Deutschlands Anteil an der geistigen Hebung der Menschheit verbürgt ihm Anspruch auf kolonisatorische Betätigung. Auch den Raub unserer Kolonien fechten wir an... Nationale Pflicht ist es, den deutschen Volksgenossen unter fremder Herrschaft ihr Volkstum erhalten zu helfen“¹⁰⁾.

c) Deutsche Volkspartei

Aus der ehemaligen Nationalliberalen Partei entstanden, vertrat die deutsche Volkspartei die Interessen des liberalen Bürgertums und die Intensionen der Großindustrie und des Bank- und Handelskapitals. Während einerseits das offizielle Programm dieser Partei „Militarismus“ und „Polizeistaat“ bekämpfte, mußte sie, um im Chor der Rechtsparteien mitspielen zu können, bald in die übliche nationalistische Tonart übergehen. Es ist anzunehmen, daß dies nicht zuletzt dem Einfluß der Großindustrie zu verdanken war, die ohne Bedenken „sich des Instrumentes der demokratischen Republik bediente, solange sie daraus Nutzen ziehen konnte“¹¹⁾. Aus dem Parteiprogramm verdienen folgende Stellen Beachtung: „Je schwerer Deutschland unter den vernichtenden Folgen des verlorenen Krieges leidet, umso bewußter stellen wir unsere ganze Politik unter den nationalen Gedanken, umso schärfer lehnen wir alle diejenigen internationalen Bestrebungen ab, die unseres Volkes Eigenart verwischen und verdunkeln... Wir begrüßen mit voller Zustimmung die von den Deutschen Österreichs gewünschte Vereinigung mit dem Reiche... Wir beharren auf unserem Recht auf kolonisatorische Betätigung... Schließen wir uns zusammen unter der Fahne: Freiheit und Vaterland!“¹²⁾. Und in einem späteren Aufruf der Deutschen Volkspartei in Bayern vom Dezember 1918 heißt es: „Wir hoffen, unsre deutsch-österreichischen Brüder im Reich willkommen heißen zu können. Das Großdeutschland, das wir schaffen wollen, soll nach außen neu erstarken und im Inneren ein gesundes Gleichgewicht zwischen Nord und Süd herstellen“¹³⁾. Die zu diesem Kreis gehörende nationalliberale Partei Badens beginnt ihren Dezemberruf mit den unheilvollen Worten: „Gruß zunächst unsren Tapferen aus dem Felde. Unbesiegt und ungeschlagen (! H. Th.) betretet ihr die heimatliche Erde“. Diese, heute längst erkannte Geschichtsfälschung, trug, wie wir früher zeigten, bald ganz wesentlich zur Diskriminierung der Republik bei, und ist beredtes Zeugnis „gekränkten Nationalstolzes“¹⁴⁾. Die unsachliche und auf durchschaubare Ziele gerichtete Polemik gegen den Versailler Vertrag konnte Ende der 20er Jahre nicht ohne Folgen bleiben. Sie forderte den starken „Führer“, der die deutsche, nationale Ehre wiederherzustellen imstande sei, geradezu

⁹⁾ Salomon, a.a.O., S. 74.

¹⁰⁾ ders. S. 76.

¹¹⁾ Rosenberg, a.a.O., S. 195.

¹²⁾ Salomon, a.a.O., Aufruf der deutschen Volkspartei, 18. 12. 1918, S. 86.

¹³⁾ ders. a.a.O., S. 92.

¹⁴⁾ Vgl. dazu S. 150 ff.

heraus die „Schande von Versailles“ zu tilgen. So heißt es in den Grundsätzen der Deutschen Volkspartei vom 19. Oktober 1919: „Sie (DVP, H. Th.) erstrebt eine politische und wirtschaftliche Völkerversöhnung, hält diese aber für unmöglich, solange die Ehre des deutschen Volkes von unsren Feinden zertreten, eine Vereinigung aller Deutschen, die von uns gerissen oder sich zum Reiche bekennen, einschließlich der österreichischen Deutschen, verhindert und der uns ‚aufgezwungene Gewaltfriede‘ aufrechterhalten wird“¹⁵⁾. Und im selben Aufruf: „Deutsches Wesen zu pflegen und ihm Achtung in der Welt zu erringen, ist das Bestreben der Deutschen Volkspartei... Je geringer die Machtmittel des Reiches sind, umso notwendiger ist es, das Pflichtbewußtsein gegen den Staat bis zum Tod, die Manneszucht und Kameradschaft, die Grundpfeiler auf denen unser deutsches Volksheer aufgebaut war, im deutschen Volk lebendig zu erhalten... Wir fordern die Wiederherstellung der ruhmvollen schwarz-weiß-roten Reichsfarben“. In dem Abschnitt über Volkstum und Familie finden wir die bekannten Parolen des „Alldeutschtums“ und in den über Bevölkerungspolitik den von den alten Nationalliberalen übernommenen Antisemitismus. Wir halten es für notwendig, die entsprechenden Äußerungen im Wortlaut wiederzugeben: „Die Not der Zeit, die Bedrückung durch unsere Feinde, der Haß und die Verleumdung, die dem deutschen Volke überall begegnen, machen es besonders notwendig, daß es seiner völkischen Eigenart bewußt werde und alle geistigen und sittlichen Werte, die in ihm liegen, herausarbeite. Dazu will die Deutsche Volkspartei nach Kräften mitwirken. Dagegen bekämpft sie alle Zersetzungsbestrebungen, die an die Stelle des Bekenntnisses zum nationalen Staat (! H. Th.) und zum deutschen Volkstum das Weltbürgertum setzen wollen. Sie verwirft alle Bestrebungen, die unser deutsches Empfinden zurückdrängen wollen zugunsten weltbürgerlicher, uns wesensfremder Auffassungen“¹⁶⁾. Deutlicher kann die Verkörperung der höchsten Werte im nationalen Staat kaum ausgesprochen werden. Wie der deutsche Nationalismus immer mit einem „Rassennationalismus“ einherging, beweist folgende Stelle aus demselben Aufruf: „Die Deutsche Volkspartei will das deutsche Volk deutsch erhalten und bekämpft daher insbesondere die seit der Revolution (1918) eingetretene Überflutung Deutschlands durch fremdstämmige Personen“¹⁷⁾. So wie der Nationalismus alle Bereiche des wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Lebens umfaßt, sind auch in den Parteiprogrammen in allen Abschnitten entsprechende Äußerungen zu finden. So macht es sich die Deutsche Volkspartei zur Aufgabe, denjenigen Kunst- und Literaturbestrebungen ihre besondere Förderung zu widmen, „die deutsches Wesen und Empfinden künstlerisch darstellen wollen“¹⁸⁾.

Wir sind uns bewußt, daß die für vorliegende Arbeit bewußt einseitig herausgegriffenen Programmpunkte kein deutliches Bild der politischen Parteien ergeben. Es kommt uns aber weniger auf den *Zweck* als auf die *Wirkung* der Parteiprogramme an. Es ist durchaus anzunehmen, daß eine gute Zahl der repräsentativen Parteivertreter sich den Ausschreitungen gegen die Juden nicht angeschlossen, und daß die Hitler'sche Expansionspolitik ihre Mißbilligung gefunden hat. Nicht zuletzt hat der langjährige deutsche Außenminister und spätere Friedensnobelpreisträger Gustav Stresemann der Deutschen Volkspartei angehört¹⁹⁾. Von unwiderlegbarer Bedeutung aber

15) Salomon, a.a.O., S. 96.

16) Salomon, a.a.O., S. 101.

17) ders. ebenda.

18) Salomon, a.a.O., S. 104.

19) Da wir uns auch bei der Beurteilung einer politischen Persönlichkeit nicht nur deren Gesinnung vergewissern wollen, sondern auch ihrer politischen Wirkung, zitieren wir aus dem Buch von Dr. Siegmund Neumann „Die deutschen Parteien“, Berlin 1932, S. 54, folgende uns wichtig scheinende Äußerung: „Trotz der Verständigungspolitik Stresemanns ist es gerade sein nationales Pathos, das ihn zum symbolhaften Träger nationaler Politik für breite Volksschichten werden ließ.“

ist die starke Förderung des deutschen Nationalismus durch die Deutsche Volkspartei, die bewußt oder unbewußt den Boden pflügte, auf dem die Saat des extremen Nationalismus und Imperialismus aufgehen konnte.

Auf der Kundgebung der Deutschen Volkspartei am 19. 5. 27 in Hannover wird dies offen ausgesprochen: „Die Deutsche Volkspartei glaubt, der nationalen Idee, die sie allen anderen voranstellt (von mir gesperret, H. Th.) am meisten zu nützen durch die Zusammenfassung der Kräfte, wissend, daß Deutschlands Wiederaufbau nicht das Werk einer Partei, sondern nur das Werk des zusammengefaßten nationalen Willens der dazu bereiten Kräfte des deutschen Volkes sein kann²⁰⁾. Mögen sich andere Programmpunkte geändert haben, so wiederholen sich die nationalistischen Tendenzen auch noch im Aufruf zur Reichstagswahl 1930, in dem „Revision der Friedensverträge, Kampf gegen die Kriegsschuldlüge, ... Bereinigung der Ostgrenze, Wiedererlangung kolonialer Betätigung ... Erhaltung des Wehrgedankens im deutschen Volk“²¹⁾ gefordert werden. „Mit Hindenburg für die Rettung des Vaterlandes, für deutsche Freiheit und Kultur“ schließt dieser Aufruf²²⁾.

d) Deutsch-Nationale Volkspartei

Während die Deutsche Volkspartei ihrem Wesen nach liberal und demokratisch war, drückt sich im Charakter der Deutschnationalen Volkspartei, nach Übernahme ehemaliger Deutsch-Konservativer, Freikonservativer und Antisemiten teils reaktionärer, teils revolutionärer Konservatismus aus. Sie hatte in ihren Reihen „eine starke und einflußreiche Gruppe von Großkapitalisten, aber daneben standen die Großgrundbesitzer, die evangelischen Bauernmassen, der städtische Mittelstand, die Intellektuellen, Angestellten, Beamten usw. Die Deutschnationalen waren die große Sammelpartei der bürgerlichen Gegenrevolution ... In den deutschnationalen Volksversammlungen, manchmal auch in den Parlamentsreden, hörte man die alten Töne der nationalen Unversöhnlichkeit und der Abrechnung mit der Novemberrevolution“²³⁾. Die völkischen und Wehrverbände, von diesen besonders der Stahlhelm, hielten enge Verbindung mit der Deutschnationalen Volkspartei. Ihr Führer war nach 1928 Hugenberg, ein typischer Vertreter der deutschen Großkapitalisten. Er wollte, wie Rosenberg schreibt, „die Vernichtung der Weimarer Verfassung, die Aufrichtung einer nationalen Diktatur oder noch besser die Rückkehr der Hohenzollern und die vollständige Ausrottung jedes sozialistischen Einflusses in Deutschland“²⁴⁾. Wenn von einer Partei behauptet werden kann, daß sie ausgesprochen nationalistischen Charakter hatte, so ist es die Deutschnationale Volkspartei. Nicht von ungefähr verband sich Hugenberg mit Hitler 1931 in der nationalen Opposition. Während Hugenberg's Einfluß bis 1928 relativ gering war, gewannen dann seine Anhänger alle wichtigen Posten in der Partei, unter denen rechtsradikale Elemente wie der Kapp-Putschist Bang und der preußische Großgrundbesitzer von Oldenburg-Januschau, das „Urbild des erheblichen preußischen Junkers“²⁵⁾ eine fragwürdige Rolle spielten. Die Deutschnationale Volkspartei machte aus ihren wirklichen Zielen kein Hehl. Sie war idealistisch-konservativ. „Das Volk als große Lebensgemeinschaft, im Nationalstaate innerlich durch Ideen und Werte mit Vergangenheit und Gegenwart verbunden, rückt

²⁰⁾ Mommsen, a.a.O., S. 72.

²¹⁾ ders. a.a.O., S. 125.

²²⁾ ders. a.a.O., S. 125.

²³⁾ Rosenberg, a.a.O., S. 195.

²⁴⁾ ders. a.a.O., S. 197.

²⁵⁾ Meyer, a.a.O., S. 133.

in den Vordergrund konservativer Forderung“²⁶). Was das heißt, ist leicht zu interpretieren: Wiederherstellung der monarchistischen oder einer anderen Diktatur, die den Nationalstaat zum letzten Wert erhebt und die Erfüllung aller Ziele durch die Vorherrschaft des starken autoritären deutschen Reiches in Europa anstrebt. Die Deutschnationale Volkspartei war typischer Vertreter des deutschen Nationalismus. Ihre Parolen wurden unverändert oder in unwesentlichen Abweichungen von den Nationalsozialisten übernommen, die lediglich das Schwergewicht der nationalistischen Idee auf andere Volkskreise verlegte. Wir greifen aus den Parteiprogrammen der Deutschnationalen Volkspartei die hier relevanten Forderungen heraus. So heißt es zu Beginn des Dezemberaufrufes 1918: „Unsere ruhmbedeckten Fahnen, an die auch in diesem Kampfe gegen eine Welt von Feinden Sieg auf Sieg sich geheftet hat, liegen im Staube. Das deutsche Kaisertum, das Werk der großen Hohenzollern und Bismarcks, ist zerbrochen, der stolze Bau des Reiches zertrümmert. Wehrlos sind wir dem Willen unbarmherziger Feinde preisgegeben“²⁷). Die Forderung nach dem Primat nationalen Einflusses auf die Kultur, drückt sich in Folgendem aus: „In der tiefen Not dieser Tage bekennen wir uns ungebeugten Mutes zu dem aus heißer Liebe geborenen Glauben an die unzerstörbare Lebenskraft des deutschen Volkes und des deutschen Gedankens. Dieser Glaube wird die Grundlage unseres politischen Schaffens sein“²⁸). Nach der eindeutigen Ablehnung der Republik als mögliche Staatsform und der Forderung nach Reichseinheit aller deutschen Stämme und Gebiete begrüßt die Deutschnationale Volkspartei „mit unauslöschlichem Dank im Herzen ihre tapferen, unbesiegt (! H. Th.) heimkehrenden Krieger“²⁹). Damit sich diese Legende von Versailles und Dolchstoß der deutschen Jugend einprägen, wendet sich der Aufruf mit Pathos an die junge Generation: „Auf einer vom nationalen Geist erfüllten Jugend, die sich frühzeitig ihrer Verantwortung gegenüber dem Ernste der Zeit bewußt wird, ruht die Zukunft unseres Volkes“³⁰), denn es geht „um eine heilige Sache, um das Dasein und die ganze Zukunft unseres geliebten Vaterlandes“³¹). Ohne Kommentar werde ich eine Reihe von Zitaten bringen, die eindringlich den nationalistischen Geist der Deutschnationalen Volkspartei vor Auge führen: So im Dezemberaufruf in dem Absatz „Richtlinien für unsere politische Arbeit“: „Nur ein starkes deutsches Volkstum, das Art und Wesen bewußt wahrte und sich von fremden Einfluß freihielt, kann die zuverlässige Grundlage eines starken deutschen Staates sein... Dem deutschen Staat ist ein Volksheer unentbehrlich, das nach den Lehren des Weltkrieges zu schaffen ist“³²). Und in den Grundsätzen der Deutschnationalen Volkspartei 1920: „Zum dritten Mal in unserer stolzen Geschichte hat Deutschland Volkstum, Staat, Wirtschaft und Geistesleben neu aufzubauen... Das deutsche Volk hat seine Kraft glänzend bewährt... Wir sind von mißgünstigen Nachbarn umgeben... Nur ein fortgesetztes Ringen um die innere Einheit, nur strenge Selbstzucht und willige Unterordnung konnte Bismarcks Werk vor schwerer Gefährdung bewahren... Letzten Endes wurde die Revolution die große Verbrecherin, die Sittlichkeit, Staatsordnung und Wirtschaft zertrümmerte und uns der Verachtung der Welt preisgab... Millionen deutscher Männer und Frauen haben sich um unser Banner geschart... Täg-

26) Borell, Adolf, Die soziologische Gliederung des Reichsparlamentes als Spiegelung der politischen und ökonomischen Konstellationen, Diss. Gießen 1933, S. 21.

27) Salomon, a.a.O., S. 129.

28) Salomon, a.a.O., S. 129.

29) ders. a.a.O., S. 120.

30) ders. a.a.O., S. 121.

31) ders. a.a.O., S. 121.

32) ders. a.a.O., S. 121.

lich wächst die Zahl. Die Jugend strömt uns zu... Dem nationalen Gedanken gehört die Zukunft... In ruhigem Vertrauen harren wir der Zeit, wo die heilige Flamme vaterländischer Begeisterung die müde gewordenen Herzen und trägen Geister entzündet, wo der feurige Idealismus der Jugend sich in männlichen Taten bewährt und in der nationalen Einheit eines geläuterten Volkes unter den alten Reichsfarben schwarz-weiß-rot das Kaiserreich der Zukunft erwächst... Wir erstreben die allgemeine, gleiche Wehrpflicht und wollen die Erinnerung alles dessen lebendig erhalten, was unser Volk in Krieg und Frieden an äußerem Aufstieg und erzieherischen Werten dem Volksheere und seinen Führern zu verdanken gehabt hat... Nur ein starkes deutsches Volkstum, das Art und Wesen bewußt wahr und sich von fremdem Einfluß frei hält, kann die zuverlässige Grundlage eines starken deutschen Staates sein. Deshalb kämpfen wir gegen jeden zersetzenden, undeutschen Geist, mag er von jüdischen oder anderen Kreisen ausgehen... Die Erziehung soll zur geistigen Einheit der Nation führen. Wir konnten stolz sein auf die Leistungen der deutschen Schule. Nicht fest genug aber wurde der Wille, nicht sicher genug das Nationalgefühl ausgebildet... Stärker als bisher wollen wir in unserer Jugend Stählung des Körpers, sittliche Erstarkung und deutsche und staatsbürgerliche Gesinnung gepflegt wissen... Die Kunst soll allen Volkskreisen zugänglich sein und für die nationale Erziehung fruchtbar werden... Alle nationale Arbeit soll ihrer Eigenart gemäß durch Gesetzgebung und Verwaltung geschützt und gefördert werden. Hierzu gehört auch der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte³³⁾.

Neben Wiederholungen von oben zitierten Stellen heißt es im Wahrluf der deutsch-nationalen Volkspartei vom April 1920: „Aus heißer Liebe zu unsren deutschen Brüdern erwächst uns der feste Glaube an die unzerstörbaren Kräfte des deutschen Volkes. Aus seinen noch im Weltkrieg so lange und so glänzend bewährten Eigenschaften, aus seiner großen Geschichte, die in der deutschen Jugend, dem kostbarsten Schatz unseres Volkes, lebendig bleiben und wirken soll, schöpfen wir die Zuversicht auf eine bessere deutsche Zukunft“³⁴⁾.

In dem Aufruf Hugenbergs an die deutsche Jugend zur Reichstagswahl 1930, erfährt der nationale Gedanke noch einmal ekstatische Steigerung: „Die Wogen des westlichen Hochkapitalismus und des östlichen Bolschewismus“ so heißt es da, „drohen über Deutschland zusammenzuschlagen... Kampfeswille, Selbstzucht, Opfermut und Vaterlandsliebe sind die Tugenden, die den preußisch deutschen Staat der einst begründeten, und die sich im Frontsoldatengeist unserer Jugend neu offenbaren. Sie sollen die Grundlage des neuen dritten Reichs sein“³⁵⁾.

Es wäre wahrlich der Mühe wert, jeden dieser wiedergegebenen Sätze auf seinen Inhalt zu prüfen. Wird hier die Nation „Deutschland“ auch nicht wörtlich in Vergleich zu anderen Nationen gesetzt, so ist doch unschwer zu entnehmen, welches non plus ultra dem deutschen Nationalstaat zugesprochen, welches Nationalpathos entzündet wird. Vergegenwärtigen wir uns ferner die trostlose Lage nach einem verlorenen Krieg, die nicht nur physische Niederlage, sondern den ungeheuern Sturz in staatliches Elend von der Höhe äußerster Macht bedeutete, so wird uns recht eindrücklich verstehbar, wie solche Worte wirken mußten. In ihnen liegt nicht nur totale Ablehnung der Kriegsschuld, sondern auch die gern gehörte Phrase des „im Felde unbesiegt“. Es sind keine komplizierten Gedankengänge notwendig um daraus zu folgern, daß der Versailler Friedensvertrag von Grund auf ungerecht und daher zu verwerfen sei, und ferner, daß nur eine nationale Erhebung, die selbstverständlich nur expansioni-

33) Salomon, a.a.O., S. 124/132.

34) ders. a.a.O., S. 138.

35) Mommsen, a.a.O., S. 128/129.

stisch sein könne, die Schande zu tilgen und die Nationalehre wiederherzustellen imstande sei. Wenn ich von der Deutschnationalen Volkspartei behaupte, daß sie mit allen verfügbaren Mitteln das Nationalgefühl entfachte, ohne das Hitlers Aufstieg undenkbar gewesen wäre, so mag dies auch durch die Tatsache bekräftigt werden, daß Hitler erst über die Regierungen Brüning und Papen, die stark deutschnational durchsetzt waren, zur Macht gelangen konnte. In Hindenburg, dem „ruhmreichen“ Feldherrn des Weltkrieges sah die Deutschnationale Volkspartei das Idol der nationalen Wiedererstarkung. Und er sollte in dem symbolischen Akt in der Garnisonskirche von Potsdam zum konsequenten Vollstrecker deutschnationalen Gedankengutes werden. Es gehört nicht in den Rahmen dieser Arbeit, die bittere Enttäuschung der Deutschnationalen über Hitlers Innen- und zum Teil auch Außenpolitik zu beschreiben. Es verdient aber Beachtung, daß eine große Zahl ehemals Deutschnationaler in den Siegen des deutschen Heeres bis 1941 die langersehnte Erfüllung ihrer Träume sah, und sich gerne als Offiziere oder Diplomaten in den Dienst der deutschen Sache stellte. Wir haben alles Recht, die Anti-Hitlerverschwörung von 1944 unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten.

e) Rechte Splitterparteien und Rechtsextremisten

Die hier zu beschreibenden Parteien waren in den 20er Jahren nicht von politischer Relevanz. Sie spiegeln jedoch die Volksstimmung und -meinung in einer Weise wieder, die einen recht drastischen Aufschluß über den deutschen Nationalismus gibt. So entstand in den Novembertagen die sogenannte *Nationaldemokratische Partei Deutschlands*, die wir nur kurz charakterisieren wollen. In ihrem ersten Aufruf trifft sie die schwächste Stelle des deutschen Volkes von damals, die gekränkte Nationalehre: „Wer fühlt nicht die brennende Schmach dieser Tage, da deutsche Soldaten sich von einer Handvoll zusammengelaufener Polen entwaffnen ließen, und wir hilflos zusehen müssen, wie unsere Brüder im Osten in slawischer Flut ertrinken... Wir rufen das gesamte deutsche Volk zu einer Erneuerung seines Nationalbewußtseins auf. Wir erstreben die Zusammenfassung aller deutschen Stämme in einem großdeutschen Nationalstaat bei würdiger Stellung des Staates... Wir ringen um das Herz des deutschen Volkes, um die Wiedererweckung seiner sittlichen Kraft, um den deutschen Idealismus“³⁶⁾.

Überboten wird das Programm dieser Partei von dem der *Großdeutschen Freiheitspartei*, der auch nur ein kurzes Dasein beschieden war, deren Programm jedoch in den Leitsätzen festgehalten zu werden verdient. Es heißt da: „Der freie großdeutsche Nationalstaat ist unser Ziel... Wir wollen ursprünglicher deutscher Rechtsauffassung im deutschen Lande zum Siege verhelfen. Die Freiheit Europas ist in den Wäldern Germaniens geboren... Pflege und Vertiefung starken nationalen Empfindens und die körperliche Ertüchtigung der Jugend müssen die Grundpfeiler der Erziehung sein“³⁷⁾.

Die *Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei* brachte ein farbloses, im Ton primitives Programm zustande, dessen nationalistische Tendenzen besonders im großdeutschen Gedanken und in einem unverhohlenen radikalen Antisemitismus zum Ausdruck gebracht werden. Die betreffenden Sätze sind folgendermaßen formuliert: „Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestim-

36) Salomon, a.a.O., S. 143/144.

37) Salomon, a.a.O., S. 146/147.

mungsrechtes der Völker zu einem Groß-Deutschland“, und „Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksicht auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein“³⁸⁾.

Fast noch schärfer heißt es in den „14 Thesen der deutschen Revolution“ der „Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten“, die unter der Führung von Gregor Strasser und Major Buchrucker, von einer Reihe aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ausgetretener Männer gegründet wurde: „Die deutsche Revolution proklamiert die Freiheit der deutschen Nation in einem starken, alle deutschen Stämme des mitteleuropäischen Siedlungsraumes umfassenden deutschen Staat der von Memel bis Straßburg, von Eupen bis Wien die Deutschen des Mutterlandes und der unerlösten Gebiete umfaßt und kraft seiner Größe und Fähigkeit das Rückgrat und Herz des weißen Europas bildet usw. . . . Die deutsche Revolution sieht diese Aufgabe (Gesundung und Gesunderhaltung jenes gottgewollten Organismus der Nation) in der vollen Entfaltung jener einmaligen völkischen Eigenart und kämpft daher mit allen Mitteln gegen rassische Entartung, kulturelle Überfremdung, für völkische Erneuerung und Reinhaltung, für deutsche Kultur. Im besonderen gilt dieser Kampf dem Judentum, das im Verein mit den überstaatlichen Mächten der Freimaurerei und des Ultramontanismus teils aus Artzwang, teils aus Willen, das Leben der deutschen Seele zerstört. — Die deutsche Revolution stürzt das Weltbild der großen französischen Revolution und formt das Gesicht des 20. Jahrhunderts. Sie ist nationalistisch — gegen die Versklavung des deutschen Volkes; — sie ist völkisch — gegen die Zerstörung der deutschen Seele — aber alles nur um der Nation willen. Und um dieser Nation willen scheut die deutsche Revolution vor keinem Kampf zurück, ist ihr kein Opfer zu groß, kein Krieg zu blutig, denn Deutschland muß leben“³⁹⁾.

Im weiteren Sinne gehört hierher auch der *Aufruf des Putschisten Kapp an das deutsche Volk*, dem es für 5 Tage gelungen war, Reichskanzler zu spielen. Kapp war deutschnationaler Politiker und zusammen mit dem Reichwehrgeneral von Lüttwitz Haupt der bürgerlichen nationalistischen Gegenrevolution im Anschluß an den Rücktritt Erzbergers im März 1920. In dem genannten Aufruf wird besonders die absolute Staatsautorität betont, sowie die legale Unterstützung der völkischen Verbände und der „schwarzen“ Reichswehr. In diesem Sinne lesen wir: „Die Regierung wird Streiks und Sabotagen rücksichtslos unterdrücken . . . Streik ist Verrat am deutschen Volk . . . Die Regierung wird für die das Vaterland gegenwärtig mit der Waffe schützenden Soldaten und ihre Angehörigen nachdrücklich sorgen . . . Absplitterungsversuche vom Reich werden als Hoch- und Landesverrat standrechtlich erledigt . . . Die Farben der Republik sind schwarz-weiß-rot!“⁴⁰⁾. Wir begnügen uns hier mit Andeutungen, da wir diese Dinge in dem Abschnitt über die nationalistischen Bünde eingehender untersuchen werden.

f) Sozialdemokratische Partei

Obwohl dem Wesen der sozialistischen (internationalen) Parteien der Nationalismus eo ipso entgegengesetzt ist, liegt doch die Antinomie des deutschen Sozialismus gerade in seinem zweifelhaften Verhältnis zu Staat und Nation begründet.

38) ders. a.a.O., S. 155; vgl. dazu Rosenberg, Alfred, Wesen, Grundsätze und Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, a.a.O., S. 13 und S. 18.

39) Mommsen, a.a.O., S. 117/118.

40) Salomon, a.a.O., S. 161/162.

Die Sozialdemokraten trugen nach 1919 die Verantwortung für die Staatsführung und waren deshalb mit der ganzen Bürde des Versailler Vertrages belastet. Ihr Name war in Deutschland stets mit der Revolution verbunden. Diese aber, aus dem Zusammenbruch erwachsen, wurde das Symbol für Deutschlands Niedergang und konnte deshalb nicht kraftvoll, symboltragend oder traditionsschöpfend sein⁴¹⁾. Unter diesen Umständen konnte aus die sozialdemokratische Partei Aussicht auf Erfolg nur dann haben, wenn sie dem Nationalismus Zugeständnisse machte. Sie tat es zunächst sehr geschickt, indem sie die Übernahme der Verantwortung für die Liquidationspolitik als den wahren Patriotismus hinstellte und den aktiven und passiven Widerstand als Verbrechen am deutschen Volke bezeichnete. Den Kampf gegen den Versailler Vertrag mußten allerdings auch die Sozialdemokraten führen und ihre Agitation pochte nicht minder an das deutsche Nationalgefühl. Wes Geistes die Parteivertreter der Sozialdemokraten waren, geht nirgends besser hervor, als aus einer Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Konrad Haenisch im preußischen Abgeordnetenhaus am 3. März 1915. Auch wenn diese Rede nicht in den von uns untersuchten Zeitabschnitt fällt, so mag sie doch von dokumentarischen Wert sein, denn Äußerungen dieser Art lockten einen nicht geringen Teil des deutschen Volkes in die Sozialdemokratische Partei, den Teil, der später ohne Bedenken zu Hitler überging. So führte Haenisch in der Diskussion über die militärische Jugendausbildung aus: „Grundsätzlich begrüßen wir Sozialdemokraten selbstverständlich den Gedanken der militärischen Vorbereitung der Jugend mit lebhafter Freude. Wir begrüßen ihn umso mehr mit lebhafter Freude, als es sich hier bekanntlich um die Verwirklichung eines alten sozialdemokratischen Gedankens handelt“⁴²⁾. Was die Sozialdemokratie damals gegen die militärische Jugendausbildung vorzubringen hatte, bezog sich nicht auf das an sich, sondern auf die Privilegien der Rechtsparteien und den unsozialen Charakter dieser Organisationen. Hinsichtlich eines deutschen Sieges, der „keiner Partei mehr am Herzen liegen kann als der deutschen Sozialdemokratie“⁴³⁾ fordert Haenisch: „man sollte den Kindern klarmachen, daß es nicht zum wenigsten die Gedanken der Solidarität sind, die Gedanken des festen Zusammenschlusses, die Gedanken des Opfermutes, die Gedanken einer für alle und alle für einen, ... die seit Jahrzehnten eine lebendige Stätte gefunden haben nicht zum wenigsten in der modernen Arbeiterbewegung“⁴⁴⁾. Und mit aller Entschiedenheit wendet er sich am Schluß seiner Rede gegen die Anschuldigung nicht patriotisch zu sein: „Meine Herren! Man hat uns Sozialdemokraten vaterlandslos genannt. Kein schlimmerer Vorwurf als der (! H. Th.). Wir wollen immerdar und wollen allewege gute Deutsche sein, und in opferfreudiger Liebe für unser Vaterland wollen wir uns von keiner Partei und keinem einzelnen Menschen übertreffen lassen“⁴⁵⁾. Wir sehen aus dieser Rede deutlich, wie der Nationalismus auch bei den Sozialdemokraten lebendig war⁴⁶⁾. In der m. E. ausgezeichneten und bereits mehrmals zitierten Schrift des belgischen Sozialdemokraten Hendrik de Man „Sozialismus und Nationalfaschismus“ werden die Gründe erhellt, die dazu führten, daß weite Schichten des Proletariats sich schließlich nicht dem marxistischen Sozialismus zuwandten, sondern dem sozialistischen Nationalismus.

41) Neumann, a.a.O., S. 27.

42) Haenisch, Konrad, Deutsche Sozialdemokraten — sozialdemokratische Deutsche, Chemnitz 1915, S. 5.

43) ders. a.a.O., S. 3.

44) ders. a.a.O., S. 11.

45) ders. a.a.O., S. 16.

46) Über den Nationalismus in den sozialistischen Parteien Vorkriegseuropas orientiert Michels, Robert, in „Der Patriotismus“, München und Leipzig 1929, S. 47; und Germanicus, Der springende Punkt, Zürich 1916.

„Der Nationalismus“, schreibt de Man, „ist das seelische Sicherheitsventil für ein soziales Minderwertigkeitsgefühl, die Ausgleichsform par excellence für die bedrohte kollektive Selbstschätzung, das ideologische Mittel der Ablenkung eines wirtschaftlich-sozial bedingten Grolls auf einen Gegenstand, der nicht nur ganz anders ist als die Gegenstände des industrie-proletarischen Grolls, sondern darüber hinaus den schroffsten Gegensatz zum proletarisch-sozialistischen Klassenbewußtsein symbolisiert“⁴⁷⁾. De Man versucht in marxistischer Deutung zu beweisen, daß die Hinwendung zum Nationalismus eine Kompensation von Minderwertigkeitskomplexen sei, das symbolische Denken einer primitiven Intelligenzstufe. Die sog. „Stehkragenproletarier“ hielten umso mehr an den äußeren und ideologischen Merkmalen eines bürgerlichen oder zum mindesten nicht proletarischen Standesbewußtseins fest, je stärker die Tendenz zur wirtschaftlichen Proletarisierung ist. Der Nationalismus ist in dieser Interpretation Surrogat marxistischen Klassenbewußtseins. Es ist als wenn „ein Kind den Stock haut, mit dem es verprügelt worden ist, weil es auf Grund einer einfachen Gefühls-assoziatioin in dem Stock die Ursache seiner Schmerzen und seiner Erniedrigung erblickt“⁴⁸⁾. Ohne uns mit dem Inhalt von De Mans Schrift zu identifizieren, halten wir die psychologisch-soziologische Begründung für die Tatsache, daß ein großer Teil der Sozialdemokraten Ende der 20er Jahre und 1933 in das Lager der Nationalsozialisten abwanderte, für richtig. Es trifft zu, daß die Folge des ersten Weltkrieges, vor allem der Versailler Vertrag, einen ungeheueren Prozeß der Energieverwandlung organisiert hat, bei dem Klassengefühl in Nationalgefühl umgesetzt worden ist“⁴⁹⁾.

Daß diese Stehkragenproletarier aber nicht nur einen wesentlichen Teil der Sozialdemokraten ausmachten, sondern auch die Richtlinien der Partei weitgehend beeinflussten, ist eine erwiesene Tatsache. Die soziologische Struktur der sozialdemokratischen Reichsparlamentsfraktion zeigt, in welchem geringen Maße in ihr „klassenbewußte“ Arbeiter waren. Nach den Untersuchungen Borells sieht das Bild folgendermaßen aus:

Arbeiter	1912	1920	1924	1926	1928
v. Hundert	10,0	9,6	3,0	9,1	4,6
überhaupt	11	11	3	12	7

Borell, a.a.O., S. 8.

Wir können durchaus annehmen, daß das prozentuale Verhältnis zwischen den Arbeitern und der Fraktion überhaupt dem Gesamtverhältnis von marxistischen Sozialisten und sozialistischen Nationalisten gleichkommt.

2. Die völkischen Bünde

Neben den Rechtsparteien waren die eigentlichen Träger der nationalistischen Idee die völkischen Verbände. Sie gehen im wesentlichen auf den „Alldeutschen Verband“ zurück, der 1891 gegründet wurde. Das Wort „alldeutsch“ entspricht dem Begriff „radikaler deutscher Nationalismus“⁵⁰⁾. In seinem Ideengehalt wurde das „Alldeutsche-

⁴⁷⁾ Hendrik de Man, a.a.O., S. 16.

⁴⁸⁾ Hendrik de Man, a.a.O., S. 19

⁴⁹⁾ ders. a.a.O., S. 25.

⁵⁰⁾ Hertz, Friedrich, a.a.O., S. 452.

tum“ besonders von H. Treitschke und dem Berliner Hofprediger Adolf Stöcker beeinflusst⁵¹. Bei Treitschke finden sich bereits die ersten Elemente des späteren Alldeutschtums: Kult des nationalen Prestiges, die Verherrlichung des Machtstaates und Krieges, die Anpreisung der harten „Realpolitik“, starke Einschränkung des Völkerrechtes, scharfe Ablehnung der Forderung nach politischer und sozialer Gleichberechtigung, besonders der Arbeiter und Frauen, Rassenhochmut und Antisemitismus, Widerwillen gegen Humanität im Recht, Englandhaß, Verachtung der Süddeutschen, Österreicher und Katholiken⁵²). Den Agitationen Stöckers ist es vornehmlich zuzuschreiben, daß der deutsche Nationalismus eine eigenartige Note bekam, die ihn von ähnlichen Bewegungen anderer Länder unterschied. Und zwar finden wir hier zum ersten Mal jenen fanatischen Judenhaß, der nicht nur religiös, sondern rassistisch ist, der nicht nur rassischen Juden gilt sondern dem „jüdischen Geist“ überhaupt, der in allen anationalen, demokratischen, liberalen und anderen Bestrebungen zu Tage tritt. Eine düstere Prophezeiung scheint uns, eine Kampfpfardole für die nationalistischen Verbände, waren die Worte Stöckers: „Die Judenmacht muß gebrochen werden. Welcher Staatsmann beginnt diesen edelsten aller Feldzüge? Wir sind überzeugt, daß er in kurzer Zeit bis auf wenige unwürdige Ausnahmen das ganze Volk, und zwar zu jeder Maßregel (! H. Th.) auf seiner Seite haben würde“⁵³). Neben dem „Alldeutschen Verband“ gab es vor dem Kriege etwa 80 nationale Verbände. Ihr Einfluß war nicht gering. Der Nationalismus beruhte nicht mehr allein auf spontanen Gefühlsäußerungen von Individuen oder einzelnen Gruppen, wie er auch in anderen Ländern leidenschaftlich zum Ausdruck kam, sondern er wurde gründlich und gewissenhaft organisiert und propagiert⁵⁴).

Von den oben geschilderten, vornehmlich auf Treitschke zurückgehenden Elementen des Nationalismus traten nach 1918 drei besonders hervor, nachdem, wie wir bereits an anderer Stelle bemerkten, die imperialistischen Ziele zunächst zurückgestellt werden mußten:

Das erste war der Kampf gegen die Sozialdemokratie, in nationalistisch-völkischem Sprachgebrauch gleichbedeutend mit Marxismus, in der die Ursache des verlorenen Krieges und der nationalen Erniedrigung gesehen wurde.

Das zweite war die grundsätzliche Opposition gegen das Zentrum im weitesten Sinne, worin der Haß gegen den ultramontanen und daher übernationalen Katholizismus, gegen die Träger der Republik und der Verfassung von Weimar zum Ausdruck kam.

Und schließlich wurde mit besonderer Erbitterung gegen das Judentum gekämpft, das man mit Internationalismus, dem Zerstörer deutschen Volkstums und Kapitalwucherei schlechthin identifizierte.

Dank dieser dreifachen Zielsetzung gewann die völkische Bewegung nicht nur in bürgerlichen und aristokratischen Kreisen an Boden, sondern auch in breiten Schichten des Mittelstandes und der Arbeiter, die beide den „jüdischen Kapitalismus“, aus Konkurrenzneid oder Klassenressentiments, haßten. Diese „Volksschichten begeisterten sich jetzt für die völkische Idee, denn als Völkische konnten sie zugleich die Novemberrepublik und das jüdische Börsenkapital bekämpfen und sich dabei unklaren Hoffnungen auf eine Erneuerung Deutschlands hingeben“⁵⁵). Ähnlich wie Rosenberg schil-

51) siehe Teil I.

52) Hertz, Friedrich, a.a.O., S. 451.

53) Stöcker, Adolf, Christlich-Sozial, Reden und Aufsätze, Berlin 1890, S. 229.

54) Hertz, a.a.O., S. 439.

55) Rosenberg, a.a.O., S. 132.

dert Professor Bergsträsser Entstehung und Bedeutung der Völkischen in Bayern⁵⁶⁾, was wir aber ohne wesentliche Unterschiede für das ganze damalige Reichsgebiet gelten lassen können. Er führt aus: „In Bayern haben sich, nachdem der kommunistische Putsch niedergeschlagen war, allmählich sehr starke republikfeindliche, föderalistische, monarchistische Gruppen gebildet; sie standen unter der Führung des politischen Volksredners Adolf Hitler und des Generals Ludendorff, die beide mit dem damaligen Diktator von Bayern, dem Generalstaatskommissar von Kahr, und den hinter ihm stehenden monarchistischen Kreisen zusammenarbeiten. Zu ihnen hatten sich auch die Führer nationalistischer Geheimverbände gefunden, die mit der Ermordung Rathenaus in Verbindung gebracht und von den Gerichten gesucht wurden. Auch die beiden Reichstagsabgeordneten Wulle und Graefe standen mit ihnen in Verbindung. Die ganzen Bestrebungen dieser Kreise wurden von ihren Anhängern selbst als „völkische Bewegung“ bezeichnet. Sie sind in sich nicht einig, sondern in verschiedene Gruppen unter einzelnen Führern (zu den erwähnten etwa noch Streicher in Nürnberg, Dinter in Thüringen) gespalten. Trotzdem läßt sich eine gemeinsame Grundauffassung feststellen, die mit dem geistigen Nährboden der Bewegung eng verbunden ist. Wie in allen Zeiten der Not wurde ein Sündenbock gesucht und im Judentum gefunden, dessen Macht überaus hoch eingeschätzt wird. Dem wird das Ideal reiner Rasse gegenübergestellt. Zweiter Sündenbock ist der demokratische Parlamentarismus, der als volksfremd bezeichnet wird. Das Ideal ist der ständische Staat unter der Diktatur des starken Mannes. Er wird die völkische Erneuerung auf machtpolitischem Wege herbeiführen. Die Meinung über die Staatsform, d. h. über die Monarchie ist nicht einmütig, auch die sozialen Auffassungen sind es nicht. Teilweise ist ein starker sozialer Einschlag festzustellen. Mittel der Politik ist die Gewalt; der Parlamentarismus wird nur nebenbei benutzt, eigentlich mehr, um ihn durch sich selbst verächtlich zu machen“⁵⁷⁾. Eine entscheidende Rolle für die Ausbreitung der Bünde spielten die aus dem Heere entlassenen und in die neue Reichswehr nicht wieder aufgenommenen Offiziere und die akademische, „national“ gesinnte Jugend. Gerade unter ihnen fand die Dolchstoßlegende große Verbreitung, teils aus Abwehr gegen die Demütigung durch nationales Schuld- oder Selbstbekenntnis, teils um ihre militärische Wirksamkeit in einer, Deutschlands Erneuerung dienenden Weise, fortsetzen zu können. Die völkische Bewegung war ursprünglich nicht an bestimmte politische Parteien gebunden, wurde aber in den sich später herauskristallisierenden Hauptorganisationen, dem „Stahlhelm“ und den „NS-Verbänden“, zum Vertreter und Mittel rechtsextremistischer nationalistischer Parteipolitik. Die längste Zeit wurden die offenen und geheimen Bünde von verschiedenen Seiten bereitwillig finanziert. So von der Großindustrie zum Kampf gegen die Republik, insbesondere die drohende Sozialisierung, von den Großgrundbesitzern aus ähnlichen Motiven, gegen Bodenreform und für schutzzöllerische Agrarpolitik, von der Regierung gegen die spartakistischen Aufständischen und von der Reichswehr zur Bildung von Reserven.

Chronologisch tauchten zuerst die zum Teil noch aus Fronteinheiten entstandenen Freikorps auf. Aus diesen entwickelten sich gründlich organisierte Wehrverbände, bis diese, mangels aktiver Einsatzmöglichkeiten, sich in nationalistische Bünde und Geheimverbände auflösten, die nun enger mit den politisch rechtsstehenden Parteien zusammen zu arbeiten begannen und zu Beginn der 30er Jahre das Gros des „Stahlhelm“ und der Hitlerischen Formationen (SA und SS) ausmachten.

⁵⁶⁾ Über die politische Situation in Bayern 1920—1923 orientiert auch der feinsinnige Schlüsselroman Lion Feuchtwangers, Erfolg, Berlin 1930.

⁵⁷⁾ Bergsträsser, L., Geschichte der politischen Parteien in Deutschland, Mannheim—Berlin—Leipzig, 1926, S. 140/141.

a) Freikorps

„Der deutsche Nationalismus ist undenkbar ohne die blutige, hexenkesselhaft aufkochende Zeit der soldatischen Freikorps und ihrer spartakistischen Gegenspieler, beide aus den Resten der Frontarmee geformt und in aller Wirrnis des Wollens bestrebt, der Revolution einen Sinn zu verleihen. Alle politischen Bewegungen, die außerhalb der politischen Parteien entstanden sind und versuchen, den Nationalismus praktisch zu verwirklichen, entstammen jenen Monaten, in denen der Zug der Freikorps kreuz und quer durch Deutschland ging und auf der Innenfront ‚Ruhe und Ordnung‘ herstellte: der Stahlhelm, die nationalistische SA und die kleineren Wehr- und Kameradschaftsbünde“⁵⁸⁾. Dies schreibt einer der besten Sachkenner des nationalistischen Unwesens in den 20er Jahren. Wir stützen uns hier weitgehend auf seine Ausführungen, da die Bedeutung der nationalistischen Organisationen nirgends eindringlicher vor Augen geführt werden kann, als in der Darstellung eines Mannes, der durch seine persönliche Beteiligung an den Aktionen des Nationalsozialismus nicht nur berufener Sachkenner ist, sondern auch in der Weise seiner Darstellung den Geist der nationalistischen Bünde, deren Vorläufer eben die Freikorps waren, ausdrückt. Psychologisch und soziologisch ist der Typ des Freikorpskämpfers, des nationalistischen Geheimbündlers und späteren Nationalsozialisten so zu verstehen und zu verallgemeinern, wie er sich aus dem Lebensbild des Verfassers von „Die Nation greift an“, F. W. Heinz, ergibt. Es sieht so aus: „Mit 16 Jahren Kriegsfreiwilliger im Garde-Füsilier-Regiment. Mit 18 Jahren aktiver Leutnant im Infanterie-Regiment 46. Somme, Flandern, Tankschlacht, Märzoffensive, Abwehrschlachten, Grenzschutz, Ehrhardtbrigade, Kapp-Putsch, Oberschlesien, Schwarze Reichswehr, Ruhrkrieg, Feldherrnhalle. Vierzehnmal verwundet. Schwerkriegsbeschädigt. Sechsmal verhaftet. Vierzehn Gefängnisse des Staates von Weimar kennengelernt. Nicht vorbestraft. Bis 1925 Freikorps- und Wehrverbandsführer. Im Ruhrkampf Führer einer aktiven Sabotagegruppe. Bis Ende 1923 oberster SA-Führer von Westdeutschland. 1925—1928 Mitglied der Stahlhelm-Bundesleitung und vorübergehend Leiter der Stahlhelmzeitung. Später Führer in der Hitlerpartei . . .“⁵⁹⁾. Dies ist das chaotische Leben des Nationalisten, der seine mystische Verklärung bei Moeller van den Bruck, Ernst und F. G. Jünger, Schauwecker, Salomon, Bronner findet, das Leben des Soldaten und Offiziers, für den sich der Krieg, der Vater aller Dinge⁶⁰⁾ als „rassenbildende Kraft“⁶¹⁾ erwiesen hatte, weil er nichts anderes kannte oder kennen wollte. So bekennt Heinz von sich und seinesgleichen: „Im November 1918 kehrte die deutsche Nation zurück. Dazwischen liegt der Durchbruch des Nationalismus in die politische Wirklichkeit als ein Sein und eine Tatsache. Die Front, nicht die Heimat und die Etappe, beseitigte als erstes die Klassenlage. Dafür wurden Entschlußfreude, Verantwortungsbewußtsein und Führertum entfacht. Was weder den Parteien, noch den Gewerkschaften, noch der Jugendbewegung gelungen war: dem aus der Masse des Volkes kommenden Mann seine Gleichwertigkeit oder Überlegenheit gegenüber dem Angehörigen der bevorrechtigten Schichten zu beweisen, erreichte die Demokratie des Todes und die Aristokratie der kriegerischen Leistung. Das „Ich“ wurde vom „Wir“ abgelöst. Die staatlichen Bestandteile

⁵⁸⁾ Heinz, Fr. W., Die Nation greift an. Berlin 1933, S. 29.

⁵⁹⁾ Heinz, F. W., Die Nation greift an, a.a.O., S. 17; vgl. dazu auch die aufschlußreiche, in Form eines Schlüsselromans gehaltenen Selbstbiographie von Heinz „Sprengstoff“ a.a.O.

⁶⁰⁾ Vgl. das von Ernst Jünger geschriebene Vorwort zu F. G. Jünger, Der Aufmarsch des Nationalismus, a.a.O., S. IX—XI, „Der Vater dieses Nationalismus ist der Krieg . . . Der Krieg ist unser Vater, er hat uns gezeugt im glühenden Schoße der Kampfgräben als ein neues Geschlecht, und wir erkennen mit Stolz unsere Herkunft an. Daher sollen unsere Wertungen auch heroische, auch Wertungen von Kriegern sein“.

⁶¹⁾ Heinz, F. W., Die Nation greift an, a.a.O., S. 17.

des Nationalismus setzten sich durch: Gemeinschaftsgeist, Kameradschaft, Genossenschaftlichkeit. Die volkhaft-beschränkten Elemente traten zurück: Familie, Häuslichkeit, Stand. Der Besitz vollends verlor seinen Wert⁶²⁾. „Nun war nichts mehr halb, jeder stand und starb für das Ganze: Gott und die Nation, Geist und Tat, Instinkt und Bewußtsein, himmeleinbeziehender Glaube und erdumwühlendes Leben. Unlösbar verbunden flammten als Siegeszeichen über allen Wolken des Verrates und der Niederlage auf: Macht und Ehre der Nation, Hoheit und Würde des Staates, Opferbereitschaft und Treue der Gefolgschaft“⁶³⁾. Das Bild, das vom Typus des Freikorpskämpfers durch diese Zitate entsteht, ist leicht abzurunden mit Charakteristiken, die aus zahlreichen, in verschiedener literarischer Form geschriebenen Berichten über das Freikorpswesen zu entnehmen sind⁶⁴⁾.

Es ist eine eigenartige Tatsache, daß dem völkisch-nationalistischen Gedanken, der nach dem 1. Weltkrieg zunächst keine große Zugkraft mehr hatte, durch eben die Parteien, die ihn bekämpften, eine neue Basis für seine intensive Verbreitung geschaffen wurde. Es gelang der Sozialdemokratie nicht, die Ordnung in Deutschland durch freiwillige Arbeitermilizen oder linksrevolutionäre Truppen aufrecht zu erhalten. Wohl bildeten sich in Berlin in den Januarwirren 1919 demokratische Freikorps, die vornehmlich aus mehrheitssozialistischen Arbeitern zusammengesetzt waren, doch legte „Noske“⁶⁵⁾ das Hauptgewicht nicht auf diese demokratischen Formationen, sondern auf andere Truppenteile, die in der Nähe von Berlin von Offizieren der alten Armee ausgebildet wurden⁶⁶⁾. Trotz eines Aufrufes der damaligen sozialdemokratischen Reichsregierung, republiktreuen Freikorps zum Schutze der deutschen Revolution beizutreten, wurden diese, wie auch die spätere Reichswehr von den sozial-demokratisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeitern gemieden. Unabhängigen Sozialisten und Spartakisten wurde der Eintritt ohnehin verweigert. Die Schuld daran trägt nicht allein die mangelhafte Unterstützung dieses Aufrufes durch die SPD, sondern das durchaus berechtigte Mißtrauen der Arbeiterschaft einer Truppe gegenüber, die ausschließlich von reaktionären und revolutionsfeindlichen Elementen geführt werden sollte. Die Arbeiterschaft fragte weiter als nach Ruhe und Ordnung, sie fragte „Für wen“? Und niemand konnte ihr eine befriedigende Antwort geben.

So kam es, daß sich die Freikorps, abgesehen von ihrem aus dem Weltkrieg stammenden Offizierskorps, besonders aus Gymnasiasten, Studenten, arbeitslosen Kleinbürgern und Angestellten rekrutierten. Und wir halten die Verherrlichung des Freikorpskämpfers, des in der „Landschaft“ des Weltkrieges totalmobilgemachten Kriegers, für eine maßlose Übertreibung des ganz sicher durch den Weltkrieg ausgelösten Bedürfnisses nach heroischem Leben. In Wirklichkeit handelt es sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, um eine verrohte, aus dem bürgerlichen Leben gerissene und

62) ders. S. 16.

63) Heinz, F. W., Die Nation greift an, a.a.O., S. 17; vgl. dazu auch Jünger, F. G., a.a.O., S. 62: „Es ist an der Zeit, die Macht in jeder ihrer Gestaltungen wieder zu verehren und ihren bindenden Gehalt dem zentralen Bewußtsein einzuhämmern. Denn jeder Kampf, der auf einer blutsmäßigen Idee beruht, ragt in die Körperwelt hinein. Er wird einheitlich geführt vom philosophischen System bis zum letzten Faustschlag, der für die Idee ausgeteilt wird. Und wer diese bejaht, muß auch den letzten Faustschlag bejahen. Was für eine Zeit ist dies, in der man besonders betonen muß, daß die Macht in ihren großen historischen Formen nur dem Volke zukommt, das die größte sittliche Energie besitzt und den höchsten Anspruch auf ein eigenes übergeordnetes Dasein verkörpert. Nationalist sein, bedeutet diesen Glauben hinsichtlich des eigenen Volkes zu haben. Hier aber, wo alles sich durch Kampf entscheidet, schließt der Stärkere den Schwächeren aus, und alle Klage darüber, alles Mitleid ist nichts als Sentimentalität, die den Staat und die Persönlichkeit in ihrer Würde angreift.“

64) z. B. Uhse, Bodo, Söldner und Soldat, Paris 1935; Bronnen, Arnolt, „O.S.“, Berlin 1929; ders., Rossbach, Berlin 1930; Ewers, Hans Heinz, Reiter in deutscher Nacht, Stuttgart—Berlin 1933; und Salomon, Ernst v., Das Buch vom deutschen Freiheitskämpfer, Berlin 1938.

65) Der damalige Volksbeauftragte und Oberbefehlshaber der zu bildenden Truppen.

66) Rosenberg, Arthur, a.a.O., S. 70.

dorthin nicht mehr zurückfindende Soldateska, wie sie jeder Krieg und Nachkrieg zeitweise an die Oberfläche spült, und um romantisierende Gymnasiasten und andere Jungen, die die Grausamkeiten eines unerbittlichen Materialkrieges mit dem ritterlichen Kampf vergangener Zeiten verwechselten, dem Umstand nachtrauerten, daß sie zu spät kamen um an dem großen Erlebnis des Weltkrieges teilzunehmen und die in den Freikorps und Bünden ihr „heroisches Bedürfnis“ befriedigen zu können glaubten. Diese Letzteren waren sich nicht darüber klar, daß die kümmerlichen Embleme des Heroismus, die mitunter noch den Weltkrieg überdauert haben mögen, durch die mechanischen Zerstörungsmittel des modernen Krieges außer Kurs gesetzt werden. An dieser Tatsache scheinen überhaupt Führer und Geführte des neuen Nationalismus (der Freikorps und Bünde) vorüberzugehen. Und gerade diese Ignorierung der Realitäten ist bezeichnendes Symptom einer knabenhaften Verschwärmtheit, die in einen Kultus, in einer Apotheose des Krieges mündet, und die These des „L'art pour l'art“ auf den Krieg überträgt. — Gewiß war der in der „Landschaft“ des Krieges und Nachkrieges geprägte Typ des Soldaten Wirklichkeit, doch scheint er uns weit mehr einem neuen Typus von Söldnern und Kondottieren zu ähneln, einem Landsknecht, der Leib und Leben, Talent und Gesinnung verkauft, ohne zu fragen „Für wen?“.

Durch die soziologische Struktur der Freikorps erklärt sich deshalb auch leicht ihre schnelle Verschiebung nach rechts, in das nationalistische Lager. Die Aktionen der Freikorps waren, wie es dem Nationalismus an sich eigen ist, nur zum Teil nach außen gerichtet, so gegen die Russen im Baltikum (1919) und gegen die Polen in Oberschlesien (1921). Wie wichtig diese Einsätze für die spätere Verbreitung des Nationalismus werden sollten, geht aus den Worten von Heinz hervor, der diese Taten der Freiwilligenverbände, zusammen mit einem Riesenheer von nationalistischen Propagandisten, in einer Weise glorifizierte, die jeden Freiheitskämpfer zum Nationalhelden stempelte. So heißt es bei ihm: „Nach dem Zusammenbruch endlich, der das Reich mit einer stählernen Klammer umgab und alle geistigen und politischen Bindungen mit dem Westen für immer und ewig zerschnitt, war der Vorstoß in den Nordosten zur letzten Möglichkeit geworden, um das Unmaß deutschen Helden- und Opfertums nicht umsonst geschehen sein zu lassen. Der ventillose Kessel, den Versailles über das von inneren Explosionen zerrissene Reich gestülpt hatte, war an einer Stelle brüchig und dünn. An der kurländischen Grenze riß er auf, und zwölf Monate lang kämpften die Versprengten des Weltkrieges auf verlorenem Posten einen verzweifelten und heldenhaften Kampf, der den deutschen Nationalismus um eine mythische Kraft von höchstem geschichtlichen Rang bereicherte“⁶⁷⁾. „Ein ‚realer Gewinn‘ blieb dem kurländischen Feldzug versagt. Das ist gut so, denn für den deutschen Nationalismus ist es notwendiger, an Tiefe als an Fläche zu gewinnen. Der mythische Tiefengewinn jener Scharen, die unter einem russischen Abenteurer einen ganz und gar aussichtslosen Sturmangriff gegen Engländer, Esten, Russen, Litauer und schließlich gegen sich selber wagten aber besagt, daß es auf der Welt noch immer Männer, und deutsche dazu, gibt, die ihr Leben nicht an einen Zweck setzen, sondern es in göttlicher Unbekümmertheit an eine Idee verschwenden. Die Nation aber, die sich ganz verschwendet, findet ganz zu sich zurück“⁶⁸⁾. Es steckt mehr hinter diesen pathetischen und vergewaltigten Worten, die dem Stil der Nationalsozialisten nicht unähnlich sind, als aus ihnen wörtlich zu entnehmen ist, und zwar die für Deutschland zumindest aber auch anderswo gültige Wahrheit, daß ein ganzes Volk die fragwürdigen Taten einer durcheinandergeratenen und oft ver-

⁶⁷⁾ Heinz, F. W., a.a.O., S. 60.

⁶⁸⁾ ders. S. 75/76.

brecherischen Soldateska als nationale Ruhmestaten feiert und in sich aufnimmt. Nicht geringer war die Wirkung der Freikorps nach innenpolitischen Auseinandersetzungen. Es ist geschichtlich und dokumentarisch bewiesen, daß neben den wenigen anständigen Elementen, die den Freikorps angehören, dort eine Schicht von Menschen dominierte, die unter dem Schein des Rechts oder Notrechts mordete, plünderte und raubte. Während aber die Spartakisten in der öffentlichen Meinung als Verbrecher gebrandmarkt waren, galten die Freikorpskämpfer, die ihre Landsleute oft auf viehische Weise umbrachten, als Nationalhelden, weil sie so klug waren, das Wort „Deutschland“ auf den Lippen zu führen statt „Internationalismus“. „Viele Angehörige der Freiwilligenverbände gehörten in eine Erziehungsanstalt oder in ein Zuchthaus“⁶⁹⁾, schreibt Stechert über die Freikorpskämpfer und diese zu spät erhobene Forderung findet ihre Berechtigung in dem schon mehrmals zitierten Buch von F. W. Heinz. Dort heißt es: „Der Fatalismus ist die dem Nationalismus am meisten entgegengesetzte Haltung. Der Nationalist, der in den Ereignissen nur das Bild verborgener Kräfte weiß und dem dämonischen Kommando seines Blutes gehorcht, glaubt an die Beschleunigung der Entwicklung durch die im rechten Augenblick vollzogene Tat. Er wird in einer folgerichtig und bedenkenlos durchgeführten Attentatsserie eine nicht unwirksame Waffe des politischen Krieges erblicken und das Wagnis auf sich nehmen, sich ihrer zu bedienen... Alle Attentate, besonders die Tötung Kurt Eisners, Matthias Erzbergers und Walther Rathenaus, sind dem Entschluß einzelner entsprungen, in denen die Schmach der Nation nach einer Entladung drängte“⁷⁰⁾. Und später: „Eisners Tod entfachte das erste Fanal auf bayrischem Boden und erweckte den kämpferisch-soldatischen Willen zum Widerstand und zur Selbstbehauptung... Eisners Blut nahm vorweg, was das Blut Rathenaus drei Jahre später für alle Zeit besiegelte: die Proklamation der unversöhnlichen und unüberbrückbaren Feindschaft zwischen dem Nationalismus des Reiches und dem Liberalismus des Westens“⁷¹⁾. Und: „Für den, der sich auf Tod und Leben dem Schicksal seiner Nation verpflichtet weiß, gilt zu allen Zeiten der männliche Spruch: ‚Blut befleckt nicht‘“⁷²⁾. Die Freikorps, deren Wirksamkeit aus zahlreichen Veröffentlichungen genügsam bekannt ist, waren, wie wir schon sagten, die Vorstufe zu den völkischen Bündeln. Und Heinz stellt ganz richtig fest, daß „jeder künftige Einsatz der in den Freikorps wirkenden revolutionär-dynamischen Kräfte nur dann zum vollen Erfolg führen könnte, wenn die sichtbare Tat der Waffe von der unsichtbaren Macht der Idee bestimmt wurde“⁷³⁾. Was hier hervorgehoben zu werden verdient, ist der Totalitätsanspruch des Nationalismus, der keine Verantwortlichkeit neben der vor der Nation kennt. Der Zweck ist die Nation und sie heiligt die Mittel. Der politische Mord ist aus einer heroischen Tat zur alltäglichen Handlung und in schauerlicher Verirrung zur Ehrentat geworden, die die Billigung der Öffentlichkeit findet.

b) Konservative und sozialistische Bünde

Die Freikorps hatten nach 1921 ihre Aufgabe auch objektiv erfüllt. Aus ihnen wurden Bünde und Wehrverbände, die sich ganz bestimmten Aufgaben organisatorischer Art und geistiger Beeinflussung des Volkes widmeten. Ihr Entstehen ver-

⁶⁹⁾ Stechert, Kurt, a.a.O., S. 251.

⁷⁰⁾ Heinz, F. W., a.a.O., S. 122/123.

⁷¹⁾ Heinz, F. W., a.a.O., S. 127.

⁷²⁾ ders. S. 129.

⁷³⁾ ders. S. 161.

danken dem Kriegsausgang 1918 und den Freikorps nur die „sozialistisch“ orientierten Verbände, während die „konservativen“ lediglich eine Wiederbelebung im Sinne des Alldeutschtums vor dem Kriege erfuhren.

Von den konservativen Bündnis ist der älteste der „*Alldeutsche Verband*“, allerdings schwächer als in der Vorkriegszeit, da die Exklusivität seiner Mitglieder in den Krisen der 20er Jahre selbst einen guten Teil des vorher alldeutsch gesinnten Bürgertums abschreckte. Zudem war er den meisten Nationalisten nicht mehr zeitgemäß genug, da er sich mit rücksichtsloser Offenheit gegen die breiten Massen wandte, die Monarchie restituieren und die Privilegien der Besitzenden, des Adels und der Großindustrie sichern wollte. Der scharfe Ton seines Programms wurde deshalb auch von den Nationalisten mit Skepsis aufgenommen. „Der ‚Alldeutsche Verband‘ verwirft die Erfüllungspolitik. Den Völkerbund, die Völkerversöhnung, den Geist von Locarno usw. hält er für Betrug und Selbsttäuschung; von der Durchführung des Dawesplanes erwartet er die schlimmsten Folgen für Deutschlands Zukunft. Er fordert amtliche Aufrollung der Kriegsschuldfrage, Nationalwirtschaft, Schaffung des völkischen Staates, Verzicht auf alle internationalen und pazifistischen Illusionen, Politik der Wahrheit und des Neins gegenüber untragbaren Zumutungen“⁷⁴). In ähnlichem Geist agierten eine ganze Reihe nationalistischer Organisationen, so die vereinigten vaterländischen Verbände Deutschlands, Altherrenschaft des deutschen Hochschulrings, Arbeitsgemeinschaft deutsch-vaterländischer Aufklärung, Bund für Nationalwirtschaft und Werksgemeinschaft, Deutsche Bünde, Deutsche Adelsgenossenschaft, Deutscher Kolonialverein, Deutscher Offiziersbund, Deutscher Ostmarkenverein, Deutschorden, Flottenbund Deutscher Frauen, Königin-Luise-Bund Deutscher Frauen und Mädchen, Nationalverband deutscher Offiziere, Preußenbund, Ring nationaler Frauen, Stahlhelm usw. Der Einfluß dieser Verbände stand nicht im Verhältnis zu ihrer Mitgliederzahl, die allerdings auch beträchtlich hoch war. Die Verbände und vor allem ihre nationalistisch-völkische Agitation wurden von der Großindustrie in einer Weise unterstützt, die sie allen anderen Bewegungen weit überlegen machen mußte, denn das Unternehmertum, kurz die Kapitalisten erblickten „in der völkischen Bewegung ein willkommenes Gegenmittel gegen den Sozialismus und Kommunismus“⁷⁵). Wenn wir an anderer Stelle den sozialistischen Nationalismus quasi als Exekutive der konservativen Nationalisten bezeichneten, so ist es gerade hier unschwer, den Beweis dafür anzutreten. Die Politik der Deutschnationalen und Konservativen unterschied sich zwar durchaus von der rohen Taktik der Freikorps und völkischen Verbände, doch fanden sich beide in der Verneinung der politischen Gegenwart. „Die offiziellen Rechtsparteien wollten den bestehenden Besitz und die bestehenden Autoritäten befestigen. Die völkischen Führer hatten im großen und ganzen dasselbe Ziel. Aber sie selbst waren doch meistens von gesichertem Besitz und gefestigter Autorität ausgeschlossen. Typisch dafür ist der Gegensatz zwischen den im Staatsdienst gesicherten Offizieren der Reichswehr und den stellungslosen Freikorpsführern, die draußen geblieben waren, oder der entsprechende Gegensatz zwischen den Fabrikdirektoren und Geheimräten auf der einen Seite und den völkischen Akademikern auf der anderen Seite, die sich notdürftig als Werkstudenten ihr Brot verdienten. Die völkischen Führer hatten persönlich kein Interesse daran, daß die alten Autoritäten gefestigt wurden. Sie wollten selbst zur Macht und wollten darum den offenen Kampf gegen das republikanische System, während die parlamentarischen Rechtsparteien sich unter Umständen auch mit der Aushöhlung der

74) Volk und Reich der Deutschen, 2. Bd., herausgegeben von Bernhard Harms, Gen. Major a.D. Graf v. d. Goltz, Die vaterländischen Verbände, Berlin 1929, S. 156.

75) Rosenberg, a.a.O., S. 133.

Republik unter Anwendung der legalen Methode zufrieden gaben“⁷⁶⁾. Das Ziel der Nationalisten, gleich welchen Lagers, war, wie wir schon andeuteten, nur scheinbar ein innenpolitisches. Im Gegensatz zu den Demokraten und Anhängern eines Verständigungsfriedens traten die völkischen Verbände, die sich später zusammen mit den Rechtsparteien in der sog. „Nationalen Opposition“ fanden, nicht nur für die Gleichberechtigung Deutschlands, Wiederherstellung seiner Unabhängigkeit, Milderung der Lasten, für den Kampf gegen den Marxismus ein, sondern für die Verwirklichung ihrer alten Vorkriegsziele, die eindeutig nationalistisch und imperialistisch waren. So sehr man sich über den Weg stritt, so einig war man in Bezug auf territoriale Ausdehnung und deutsch-völkische Macht- und Großraumpolitik. „Viele Führer (der völkischen Bewegung, H. Th.), sowie ein großer Teil der aktiven Kader der NSDAP und der Deutschnationalen um Hugenberg lebten in der Ideologie des Lebensraumimperialismus mit der größten Selbstverständlichkeit und sie meinten Raubzüge, wenn sie ‚Wiederherstellung der deutschen Ehre‘ sagten“⁷⁷⁾. Neben den imperialistischen Momenten aber erfuhr die dem Nationalismus eigene maßlose Übersteigerung des Selbstwertes der Nation in den völkischen Bünden eine Wiederbelebung, die den alldeutschen Vorkriegsprogrammen und -ideen durchaus ebenbürtig war, ja, sie in gewisser Hinsicht übertraf. So in dem nun einsetzenden Rassenmythos, der den noch weitgehend konfessionellen Antisemitismus eines Lueger, Schönerer und Stöcker in einen Rassenhaß verwandelte, der in den Nürnberger Gesetzen⁷⁸⁾ Hitlers seinen letzten und radikalsten Ausdruck fand. Und nicht nur der Judenhaß wurde den Nationalsozialisten vorweggenommen, sondern auch der Mythos der germanischen Rassenüberlegenheit, der wie alle Äußerungen des Nationalismus notwendig nicht nur mit Diskriminierung und Verächtlichmachung anderer Völker und Rassen verbunden war, sondern auch mit der Tendenz zur absoluten Suprematie der deutschen Nation und im weiteren Sinn der germanischen Rasse über die zweitklassigen und minderwertigen Völker, und zwar in einer Weise, die Ausrottung, Deportation und Knechtung zum Prinzip machte.

Um diesen Geist der nationalistischen Bünde in seiner Eigenart zu erfassen, müssen wir auf deskriptive Darstellung verzichten und ihn so zum Ausdruck bringen, wie er sich selbst gibt, und zwar wieder bei Junius Alter, der in seinem Buch „Nationalisten“ über die Bedeutung und den Sinn der völkischen Bünde folgendes schreibt: „Man muß sich... einmal die Ursprünge der völkischen Bewegung und ihrer Erscheinungsformen in den ersten Jahren nach der Revolution erinnern, um voll ermessen zu können, wo eigentlich ihre Aufgaben lagen, und was in dieser Hinsicht bedauerlicherweise versäumt worden ist. — Das, was nach ihrem Stande, und vor allem auch nach der Art ihres damaligen Auftretens als ihr einstiger Vorläufer gelten könnte: die antisemitischen Richtungen um die Wende der achtziger Jahre und neunziger Jahre, war als politischer Faktor tot und an dem Fluche einer rein negativen Einstellung mehr kläglich, als heroisch zugrundegegangen. Die wenigen Köpfe der antisemitischen Bewegung waren, soweit sie noch lebten, in den Hintergrund getreten und führten... trotz des Vorhandenseins einer Deutschsozialen Partei ein öffentlich kaum noch beachtetes Dasein. Auf diesem Trümmerfelde konnte also die völkische Bewegung nicht aufbauen und ist sie in der Tat auch nicht aufgebaut worden. — Stattdessen waren in der Zwischenzeit Momente hervorgetreten, die zwangsläufig nicht auf eine bloße antisemitische Abwehrfront, sondern vor allem auf

76) Rosenberg, a.a.O., S. 133.

77) Stechert, a.a.O., S. 297.

78) Gemeint sind die berüchtigten, auf dem Nürnberger Parteitag der NSDAP 1935 erlassenen Rassengesetze.

die Schaffung einer wirklich völkischen Bewegung mit positiver Zielsetzung hinausliefen. Die Rassen- und Vorgeschichtsforschung, stark befruchtet und angeregt durch Gobineau, Wilser, Kosinna, hatte in Verbindung mit der durch Ludwig Woltmann entwickelten politischen Anthropologie manche wertvolle Aufschlüsse geliefert, deren politische Auswertung, eifrig gefördert vom Alldeutschen Verband, in logischer Konsequenz nicht zu dem Radau-Antisemitismus der früheren Jahre, sondern bei aller bewußten Ablehnung des Fremdrassentums doch in erster Linie zu einem vertieften Verständnis und daraus folgernd zu einer gesteigerten Einschätzung der Bedeutung und des Wertes der eigenen germanischen Rasse führte. — Damit war für das deutsche Volk etwas geradezu Außerordentliches gewonnen, — es war eine Saat, in der schlechthin die Lebenskeime einer politischen und geistigen deutschen Renaissance lagen. Denn im Lichte solcher Betrachtung erhielt nicht nur unsere ganze Geschichte eine andere Deutung, in der aus dem blinden Zufallsspiel das strenge Walten einer im Blutserbe verankerten Gesetzmäßigkeit wurde, sondern auch die kulturellen Großtaten des deutschen Volkes gewannen mehr ein anderes Gesicht. Ob im Mittelalter irgend ein unbekannter Minnesänger das Nibelungenepos schrieb, ob der aus gotischer Familie stammende Dante seine göttliche Komödie dichtete, Meister Erwin das Straßburger Münster baute, Luther die Bibel übersetzte, Kopernikus ein neues Weltbild schuf, Shakespeare das moderne Drama begründete, Immanuel Kant den kategorischen Imperativ lehrte, Goethe seinen Faust und Wagner seine gewaltigen Tondramen schrieb — das alles erschien nun nicht mehr als Großtat irgendeines einzelnen begnadeten Genies, sondern als die Manifestation des germanischen Geistes selber, der in diesen unvergänglichen Werken seine ganze einzigartige Erhabenheit offenbarte. Es liegt auf der Hand, daß eine solche völkische Betrachtungsweise unserer Geschichte und Kulturgeschichte mit zwingender Notwendigkeit ins Methaphysische führt, aber mit Tagespolitik nur noch sehr mittelbar zu tun hat. Selbst der Kampf gegen das Judentum, so aktuell er unter den mancherlei Erfahrungen der Kriegs- und Revolutionszeit als Rassenproblem erscheinen mochte, mußte dabei notwendigerweise zu einer Frage werden, die — als eines neben vielen Zeitproblemen — zunächst einmal ebenfalls auf ihre geistigen Hintergründe und Zusammenhänge hin klargestellt und in erster Linie von dieser Seite her einer Lösung entgegengeführt werden wollte. Tatsächlich haben das die alten Völkischen der Vorkriegszeit, die Väter und Gründer der heutigen Bewegung, auch recht gut begriffen und in ihrem ganzen Verhalten zum Ausdruck gebracht. Denn als sie sich damals das Hakenkreuz als Symbol ihrer geistigen Gemeinschaft wählten, geschah es nicht, um es als Kampfzeichen dem jüdischen Davidstern gegenüberzustellen — zu dem es mittlerweile profaniert worden ist —, sondern weil sie in diesem Hakenkreuz das uralte Symbol arischer Welt- und Gottanschauung sahen und — bewußt oder gefühlsmäßig — erkannten, daß der völkische Gedanke in seiner letzten Konsequenz gerade an religiösen Problemen, als dem Urgrund unseres ganzen geistigen Lebens, nicht achtlos vorbeigehen können. Nicht etwa, daß man irgendwie ernsthaft an die primitive Erneuerung eines Wodankultes oder an ähnliche romantische Dinge gedacht hätte, bei denen die Gerechtigkeit übrigens die Feststellung verlangt, daß wir trotz aller Gelehrsamkeit im Grunde genommen herzlich wenig darüber wissen, wie kindlich einfach oder wie abgründig tief diese sogenannte germanische Naturreligion in Wirklichkeit eigentlich gedacht war. Wohl aber erkannte man die unbestreitbare und von vielen unserer Besten empfundene, wenn auch nicht immer öffentlich eingestandene Tatsache, daß der Axthieb, den einst Kaiser Karl gegen die Irminsul bei der Eresburg geführt hatte, bis tief ins innerste Mark unseres Volkes gedrungen war und eine bis in unsere Tage hinreichende Bruchlinie in der

ganzen seelischen Entwicklung der germanischen Welt hinterlassen hatte. Die mit der harten Faust des imperialistischen Eroberers und des religiösen Eiferers aufgerissene Kluft zu schließen, einen Ausgleich zu suchen zwischen dem neuen Testament und einem uns allen noch zutiefst im Blute liegenden geheimnisvollen Erbe, das sich der Gottheit näher fühlt in der Natur als in steinernen Domen, mit einem Worte: die Suche nach dem deutschen Krist und die Lösung des alten Heliand-Problems, das schon Meister Otffried unklar empfunden hatte, — sie war es, der die völkische Bewegung das Hakenkreuz, als Ausdruck ihres Strebens nach tiefster Verinnerlichung, zu danken hat. Fragt man freilich heute, was von all diesem idealen Weben und Streben der einstigen völkischen Bewegung, ... was von diesem wirklich völkischen Streben, das den innersten Menschen zum Ziel nahm, in der jetzigen Bewegung noch vorhanden ist, so kann man nur mit schmerzlichem Bedauern den Kopf schütteln. Gewiß, in manchen kleineren Kreisen, namentlich bei den „Stillen im Lande“, die vom Jungvolk freilich längst als „verkalkt“ oder „auch völkisch“ abgetan sind, ist dieser ursprüngliche, rein geistige Gehalt der Bewegung noch lebendig. Dort sitzt man heute in Stunden der Einsamkeit und des Feiertages über Edda und Heliand, über Lagarde und dem Einhart und sinnt der großen Rätselfrage nach, wieso das deutsche Volk, das auf dem Trümmerschutt des römischen Weltreiches eine neue Kulturwelt schuf und das noch im späteren Mittelalter das eigentliche Salz der Erde war — wieso es sich bei unvermindertem physischem Wachstum so völlig selber verlieren konnte. Dort sucht man nicht in dröhnendem Heilruf und schwungvoller Parlamentsrede nach letzten völkischen Einsichten, sondern hütet still die heilige Flamme, die nach einem jähen, steilen Emporlodern einstweilen wieder nahezu vollkommen verflackert ist“⁷⁹⁾.

Diesen Worten ist nichts hinzuzufügen, es sei denn, der Hinweis auf die Tatsache, daß solche primitiven historischen Unwahrheiten und Verfälschungen in Deutschland ernst genommen wurden und in der nationalistischen Ideologie der völkischen Bünde tatsächlich enthalten waren. Bevor wir jedoch diese Bünde weiter untersuchen, entnehmen wir ebenfalls Junius Alter das Soll-Programm der Nationalisten, das sich jedoch bei weitem nicht in den von Alter vorgeschlagenen „völkischen Taten“ erschöpft. So heißt es hier: „Wenn heute einzelne große Werke des rheinisch-westfälischen Bezirkes im Interesse der heimischen Automobilindustrie dazu übergegangen sind, keinem Firmenvertreter einen Auftrag zu erteilen, der mit ausländischem Wagen bei ihnen vorfährt, so ist das eine völkische Tat, die — von jedem einzelnen nationalen Geschäftsmann übernommen — sehr bald ihre Rückwirkung auf den heimischen Markt offenbaren würde. Und dasselbe gilt von anderen Erzeugnissen des Auslandes, deren Konsum nicht nur unserer Industrie oder der Landwirtschaft den Binnenmarkt schmälert, sondern darüber hinaus auch noch unsere Zahlungsbilanz zur dauernden Passivität verurteilt. Das nationale Deutschland zählt, ausweislich der beim Volksbegehren gegen den Young-Plan abgegebenen und unter behördlichem oder geschäftlichem Terror zurückgehaltenen Stimmen, zum mindesten 8 Millionen Volksgenossen, die sich ihres Deutschtums lebendig bewußt und die irgendwie in die nationale Gesamtbewegung eingegliedert sind, ungerechnet die bei den letzten Wahlen für die Rechte abgegebenen Millionen Stimmen von Mitläufern... Überhaupt ist die wirtschaftliche Kampfkraft, die in der nationalen Gesamtbewegung steckt, bis heute noch eine völlig ungeschmiedete Waffe, obwohl die Sozialdemokratie uns täglich an großen und kleinen Beispielen vor Augen führt, wie eminent wichtig gerade heute dieses Rüstzeug auch im politischen Kampf geworden ist.

⁷⁹⁾ Alter, Junius, Nationalisten, a.a.O., S. 62/65.

Und was von der Selbsthilfe der nationalen Bewegung auf wirtschaftlichem Gebiete gilt, das trifft erst recht für alle Fragen des kulturellen Lebens zu. Auch hier ist der völkische Abwehrkampf gegen undeutsche Einflüsse, an dem sich jeder einzelne freiwillig und zielbewußt beteiligt, wichtiger als behördliche Verbote, weil er nicht nur negierend, sondern auf die Dauer zugleich auch erzieherisch wirkt. Werden die Gaststätten, die Negermusik und andere kulturschändliche Genüsse pflegen, von den nationalen Kreisen ebenso systematisch in Verruf getan, wie die gleichwertigen Erzeugnisse auf den Gebieten von Schauspiel, Film und Oper; wird in derselben Weise gegenüber Buch- und Zeitungsliteratur verfahren, so daß die Mark- und Talerstücke, die heute für die Veröffentlichungen der gegnerischen und Sensations-Verlage verpulvert werden, künftighin den nationalen Verlagsanstalten zugute kommen: dann wird sich langsam aber sicher ganz von selber ein Wandel ergeben, — umso sicherer, als gerade die Fabrikanten des Kulturbolschewismus mit einem guten Instinkt für Schwankungen der Konjunktur begabt sind⁸⁰⁾. Diese Anleitungen zu völkischen Taten scheinen bedeutungslos, gemessen an den Praktiken der Freikorps, wo Mord und Totschlag als legales Mittel galt, doch übertrafen auch die völkischen Bünde in Theorie und Praxis Junius Alter bei weitem, denn System bekamen die „völkischen Taten“ erst nach 1933, und es ist zur Genüge bekannt, daß es in Deutschland von der Diskriminierung alles Nicht-Deutschen bis zu den Konzentrationslagern nur ein kleiner Schritt war. Die Schrittmacher aber waren die nationalistischen Bünde, deren Geschichte und Wirkung wir bei den wichtigsten aufzuzeigen versuchen.

c) Stahlhelm

Zu den einflußreichsten und stärksten der nationalistischen Verbände gehört, wenn wir von der Parteiorganisation der NSDAP, der SA, absehen, der 1918 von dem ehemaligen Hauptmann Franz Seldte gegründete „Stahlhelm“. Dem Namen verdankt dieser Bund einen guten Teil seiner Anziehungskraft, behauptet Frhr. v. d. Goltz, der Führer der nationalistischen Jugendbünde. Und Fritz Sternberg schreibt dazu: „Sie (die Bourgeoisie, H. Th.) stellt ihren gesamten ideologischen Apparat in den Dienst, den Krieg als heroische, eventuell auch als eine feuchtfröhliche Angelegenheit darzustellen. (Es ist ja kein Zufall, daß z.B. der Stahlhelm ‚Stahlhelm‘ und nicht ‚Gasmaske‘ heißt. An den Zeitabschnitt des Krieges, in dem der Soldat sich mit der Gasmaske gegen den gegnerischen Angriff schützen mußte, denkt er nicht gerade mit besonderer Freude zurück. Unter dem Motto ‚Stahlhelm‘ erscheint der Krieg leicht wie ein Flötenspiel von Sanssouci, als Parademarsch vorm Großen Fritz.)“⁸¹⁾ Und in der Tat erwies sich dieser Bund für ehemalige Frontkämpfer weiter Schichten des deutschen Volkes als sehr attraktiv. Nach dem Schlagwort „für innere und äußere Befreiung“ richtete sich die theoretische und praktische Arbeit dieses Bundes. So „hat er neben der körperlichen Ertüchtigung, als Ersatz für die allgemeine Wehrpflicht, auch die seelische und geistige Ertüchtigung auf seine Fahne geschrieben, ja diese soll die Grundlage der körperlichen Arbeit sein. Der gemeinsame Kampf gilt dem Materialismus und der Verflachung, als dem Grundübel unserer Zeit. Im übrigen deckt sich das mehrfach geänderte Programm mit dem der

⁸⁰⁾ Alter, Junius, Nationalisten, a.a.O., S. 211/213.

⁸¹⁾ Sternberg, Fritz, a.a.O., S. 370.

übrigen vaterländischen Verbände⁸²⁾. Während der Stahlhelm in den ersten Jahren noch weitgehend wirtschaftliche Interessen seiner Mitglieder vertrat, mischte er sich immer mehr in die Tagespolitik ein und trat verschiedene Male mit Kundgebungen hervor, die eindeutig nationalistischen Charakter trugen. So die berühmte Haßbotschaft des Stahlhelms gegen die Republik aus dem Jahre 1928: „Wir hassen mit ganzer Seele den augenblicklichen Staatsaufbau, weil er uns die Aussicht versperrt, den notwendigen Lebensraum im Osten zu gewinnen“⁸³⁾. Lange vor der Politisierung des Stahlhelmbundes traten dessen Tendenzen in dem Maß, in dem die gemäßigten Elemente zugunsten der radikalen Nationalisten an Einfluß verloren, hervor. In diesem Sinne schreibt Posse: „Der Stahlhelm ist zunächst ein Selbstschutzverband, dem die Festlegung auf den Frontkämpfertyp, auf das nationale, vaterländische, deutschstämmige Element die bestimmende Note gibt . . . Aus ganzer Seele haßte der Stahlhelmer die Spartakisten, mißtraute er den Sozialdemokraten und hatte für den Demokraten nichts übrig. Gewiß, dem neuen Staat war gegen die ‚Roten‘ beizustehen. Aber, wenn der ‚Rote‘ als akuter Gegner wegfällt, dann muß in der Freund-Feind-Gruppierung eine Verschiebung stattfinden. Allmählich verschob sich so das Haßobjekt vom Bolschewismus auf den Staat von Weimar. Abgesehen von den temperamentvollen Äußerungen bestimmter Unterführer, die ihren Haß gegen diesen Staat ungehemmt äußerten, endete diese innere Verfassung des Stahlhelms in einer Stimmung, der Duesterberg, der zweite Bundesführer, einmal folgendermaßen ironischen Ausdruck verlieh: ‚Wir lieben diesen Staat mit der gleichen Leidenschaft, die einen Bebel, einen Ebert oder Scheidemann einst für das deutsche Kaiserreich beseelte“⁸⁴⁾. Im Laufe der Jahre legte sodann der Stahlhelm seine politischen Richtlinien und seinen Standpunkt gegen Parlamentarismus und Demokratie fest. „Die Erfüllungspolitik nach außen wird als weichlich und wider die nationale Ehre verstößend abgelehnt. Seine zunächst nur antiwestliche Front wird klarer durch die Sympathie, die in gewissen Stahlhelmkreisen zu einer russischen Orientierung in der Außenpolitik besteht. Ebenso zieht Italien an, einmal wegen seiner innerpolitischen Struktur, dann wegen seiner die Revision der Friedensverträge fordernden Haltung. Wichtig ist und bleibt in der Konzeption des Stahlhelm die Verbindung von äußerem Feind und demokratisch westlerischem System. Während die jeweilige außenpolitische Orientierung für eine selbständige realistische deutsche Staatsführung eine Frage der Taktik ist, wird diese Verkoppelung von äußerem Feind und politischem System des eigenen Landes zu einer innenpolitisch höchst bedeutsamen prinzipiellen Frage. Durch diese Verknüpfung wird es möglich, den inneren Gegner mit dem Makel des Anationalen, Landfremden zu behaften. Kommt die Jugendfrage noch hinzu — sie spielt beim Stahlhelm nur versteckt die Rolle, die sie bei den Nationalisten ganz kraß einnimmt — so ist die Kette in propagandistisch wirksamer Weise geschlossen. Parlamentarismus und Demokratie heutiger liberalistischer und parteipolitischer Prägung bedeuten eine Schädigung sittlicher Urkräfte des deutschen Volkes“⁸⁵⁾. Seine größte Wirkung erlangte der Stahlhelmbund als Mitinspirant des Volksbegehrens gegen den Young-Plan 1928 in einer Front mit Hitler und Hugenberg. Darnach schwenkte ein großer Teil der durch die Krise radikalisierten Mitglieder zu der Hitler'schen SA über, die über wesentlich tatkräftigere Führer und zugkräftigere Parolen verfügte. In den Blütejahren des Stahlhelms, 1927/28, wird dessen Mitglied-

82) Goltz, a.a.O., S. 165.

83) Stechert, a.a.O., S. 297.

84) Posse, Ernst H., a.a.O., S. 26/27

85) Posse, a.a.O., S. 27.

stärke mit rund einer Million⁸⁶⁾ angegeben, einer Zahl also, die den bedeutenden Einfluß dieses Bundes bestätigt. Wenn auch zu bezweifeln ist, ob dem Stahlhelmbund, wie er selbst angab⁸⁷⁾, bis zu 65 % Arbeitermitglieder angehörten, so würde doch auch schon eine wesentlich geringere Zahl den ungeheueren Einfluß des Nationalismus auf die Mittelschichten und auf einen Teil der Arbeiter beweisen. Zumindest bei den Angehörigen des Stahlhelms, aber wie wir später sehen werden, auch bei den anderen nationalistischen Bündeln, stand das Nationalbewußtsein weit über dem Klassenbewußtsein und nicht von ungefähr erfolgte durch die geistige, ideologische Vorbereitung der Massen durch die Propaganda des Stahlhelms und ähnlicher Bünde, in der großen Krise die nicht mehr überraschende Abschwenkung der breiten Wählermassen in das rechtsextremistisch-nationalistische Lager. Eine dieser typischen Botschaften bringt, in extenso, folgendes: „Der Stahlhelm, der Bund der schlachterprobten, unbesiegt heimgekehrten (H. Th.) deutschen Frontsoldaten und der von ihnen zum Geiste der Wehrhaftigkeit erzogenen deutschen Jungmannen, gibt am 8. Reichsfrontsoldatentag in der Reichshauptstadt die politischen Ziele bekannt, für die zu kämpfen er sich und alle seine Kameraden aufs neue verpflichtet: Der Stahlhelm sagt den Kampf an jeder Weichlichkeit und Feigheit, die das Ehrbewußtsein des deutschen Volkes durch Verzicht auf Wehrrecht und Wehrwillen schwächen und zerstören wollen. Der Stahlhelm erklärt, daß er den durch das Versailler Friedensdiktat und dessen spätere Ergänzungen geschaffenen Zustand nicht anerkennt. Er fordert deshalb die Anerkennung des Nationalstaates auch für alle Deutschen, die Wiederherstellung des deutschen Wehrrechtes, wirksamen Widerruf des erpreßten Kriegsschuldbekenntnisses, die Regelung und Wiedergutmachung der Weltkriegsschäden auf Grund der solidarischen Haftung aller für den Weltkrieg verantwortlichen Völker. ... Der Stahlhelm fordert die Wiederanerkennung der Farben schwarz-weiß-rot. Unter dieser Flagge hat das deutsche Reich die Zeit seiner höchsten Ehre erlebt, unter dieser Flagge hat das deutsche Volk seinen unvergeßlichen Heldenkampf gegen eine Welt von Feinden geführt“⁸⁸⁾. Diese Botschaft, von der wir nur einen kleinen Teil zitiert haben, enthält also sämtliche Momente des deutschen Nachkriegsnationalismus in einer Interpretation, wie wir sie aus anderen Zitaten bereits kennen. Interessant ist die, auch schon von uns hervorgehobene Tatsache, daß Krieg und Nationalismus eine unbestrittene Kausalität besitzen. Der Stahlhelmbund baut nicht nur auf der sog. „Frontkameradschaft“ auf und fordert bewußt soldatische Haltung, sondern schafft einen Kriegsmythus, der zwar auch in anderen Ländern und heute noch, nirgends aber so stark zum Ausdruck kommt wie in Deutschland. Die Zeiten militärischer Erfolge werden zu denen der höchsten Ehre Deutschlands, und das Symbol dieser Kriegs- und Nationalehre, die schwarz-weiß-rote Flagge, ist ein Postulat, das kompromißlos gefordert wird. Daß die Bundesfahne des Stahlhelms schwarz-weiß-rot war, ist nur ein Zeichen für die Wichtigkeit, die solchen Symbolen der Nationalehre und des Nationalbewußtseins beigemessen wurde. Wir behaupten, daß selbst die attraktive Wirkung des Stahlhelms weit mehr auf diesen irrationalen und romantischen Momenten beruhte als auf seinen konkreten politischen und sozialen Forderungen. Dies beweist nicht zuletzt die Tatsache, daß dem Stahlhelm, wie sich der Verfasser erinnert, eine große Zahl von Mitgliedern angehörte, die durchaus pazifistisch, demokratisch und nicht antisemitisch gesinnt waren, jedoch von der Verteidigung nationaler Ehrbegriffe mehr angezogen als von dem Kampf gegen Demokratie und Frieden abgestoßen wurde.

⁸⁶⁾ Posse, a.a.O., S. 28.

⁸⁷⁾ ders. a.a.O., S. 31.

⁸⁸⁾ Berliner Stahlhelmbotschaft 8. Mai 1927, Posse, a.a.O., S. 33.

d) Andere Bünde

Die angeführten nationalistischen Bünde und Organisationen umfassen bei weitem nicht die wirkliche Zahl, doch genügt die Charakterisierung einiger weniger Bünde, um ihr Wesen verständlich zu machen⁸⁹⁾. Außer dem Stahlhelm und der Hitler'schen SA gelangte keiner der Bünde zu größerer Bedeutung für sich selbst, umso mehr aber in der Gesamtheit, da, wie wir bereits bemerkten, der Großteil der propagandistischen Mittel, Presse, Radio, Film und Theater⁹⁰⁾ unter der Kontrolle der die Nationalisten unterstützenden Großindustrie stand. Die Wirkung der nationalistischen Bünde ist deshalb nicht nach ihrer Mitgliederzahl statistisch zu erfassen, sondern nur im ganzen Umfang ihres Einflusses.

Einer der ersten Bünde war der „*Bund Oberland*“, aus Freikorpssoldaten während der Kämpfe gegen den polnischen Volksführer Korfanti gegründet. Neben ihm entstanden, ebenfalls aus den Freikorps, der „*Werwolf*“, „*Wiking*“, „*Schutz- und Trutzbund*“, „*Der Deutsche Waffenring*“, „*Ring der Nibelungen*“, „*Bismarckbund*“, „*Deutscher Orden*“, „*Germanische Glaubensgemeinschaft*“ u. ä. Namen wie „*Werwolf*“ deuten bereits den Charakter des Bundes an, „ein aktivistischer völkischer Kampfverband, der auch andere Verbände zwang, um die völkische Frage nicht weiter herumszuziehen und *Blut* und *Boden* als unsere Kernprobleme zu erkennen, wenn wir nicht als Volk und Staat untergehen wollen“⁹¹⁾.

Der Bund Oberland, fast ausschließlich von ehemaligen Offizieren und Lehrern geführt, steckte sich folgende Ziele: „einmal die äußere Befreiung Deutschlands, die Brechung des Versailler Vertrages; zweitens das einheitliche Reich aller Deutschen, die Schaffung von Großdeutschland; drittens den Aufbau des ‚Dritten Reiches‘, in dem die kraftvolle Führung nach außen und innen eine wirkliche Verantwortung und Erziehung aller Deutschen ermöglichen soll. Oberland will christliche, deutsche Erziehung, eine ständige Gliederung, welche die Unterordnung des einzelnen und der Wirtschaftsmächte unter die Bedürfnisse der Gesamtnation gewährleistet. Das Führertum soll auf allen Gebieten anerkannt werden, der freiwillige Gehorsam der Gefolgschaft aus dem neuen Geist hervorgehen“⁹²⁾.

Nirgends war der Mythos des „Dritten Reiches“ lebendiger als in den Bünden. Zwar läßt sich, wenn man von den sehr verschwommenen Ideen Moellers van den Bruck absieht, in keinem Programm und in keiner Schrift eine Konkretisierung dieses zum Schlagwort gewordenen Begriffes finden, doch ist dazu etwa folgendes zu sagen: Das erste Reich, das heilige römische Reich deutscher Nation, starb nach der Interpretation der Nationalisten an der römischen Idee, am sogenannten Ultramontanismus. Das zweite von Bismarck gegründete Reich war kleindeutsch und nur Anfang und Vorstufe zum großdeutschen Dritten Reich, das nicht nur Deutsche in seinen weiten Grenzen einschließt, sondern die ganze nordisch-germanische Schicksalsgemeinschaft unter deutscher politischer und geistiger Hegemonie⁹³⁾. Den Deutschen steht im Gegensatz zu den saturierten Völkern des Westens die Vollendung erst bevor. So heißt es beim Bund Oberland: „Für Deutschland ist die Raumfrage alles. Die Ver-

⁸⁹⁾ Ein m. E. nahezu vollständiges Bild der nationalistischen Bünde gibt Gumbel in seinem Buch „*Verschwörer*“, a. a. O.

⁹⁰⁾ Siehe S. 112/113.

⁹¹⁾ Goltz, a. a. O., S. 166.

⁹²⁾ Posse, a. a. O., S. 46.

⁹³⁾ Neben dieser historischen Deutung der drei Reiche, scheint in der Dreizahl bei M. d. v. Bruck auch eine auf These und Antithese aufgebaute Synthese gemeint zu sein, in concreto: das Bild eines Endreiches, das die herrschenden Gegensätze von Nationalismus und Sozialismus in einer höheren, umfassenden Einheit aufhebt.

Vgl. dazu Mohler, Armin, a. a. O.

wurzelung des Deutschen mit dem Boden, Siedlungsausgleich, Ablehnung der Rassenvermischung und Zurückdrängung der Großstädte sehen die Oberländer als ihre Ziele an. Der Fremde müsse ‚eingeschmolzen‘ werden oder verhungern, aber er dürfe nicht weiter, wie das bis heute geschehen sei, selbst deutsche Elemente einschmelzen und zu Fremden machen. Das ‚Dritte Reich‘ muß in seiner nordischen Lage mit seinem Raumkern verharren, aber doch raumweit sein, soweit, daß es... jeden rasseverwandten Mann, der in diesem Raum leben will, auch wirklich mit seinen Grenzen, unter seiner Flagge schützend umschließt. Das Anstreben solcher Ziele bedeutet ein Wiedergewinnen von allen unbefragt entrissenen Gebieten, mindestens die Forderung einer Befragung aller sprach- und kulturdeutschen Landschaften, bedeutet damit auch eine klare politische Richtlinie. Ohne Kampf des Geistes und der Waffen (! H. Th.) sei das dritte Reich nicht zu verwirklichen. Auf lange Zeiträume und große Kampffelder müsse sich die Seele des Oberländers einstellen. Ein Durchschnittsmaß von Vaterlandsliebe und Opferwillen werde nicht genügen. Nur die ‚heroische Einstellung‘ führe zum Ziel“⁹⁴). So unbedeutend und flach diese Forderungen und Programmpunkte auch sein mögen, so ernst wurden sie in Deutschland genommen, und so ernst sind sie in unserem Zusammenhang zu nehmen, denn viele dieser Phantastereien wurden später in die Praxis umgesetzt, und die Radikalisierung der nationalistischen Ideen erfolgte nicht erst unter Hitler, sondern schon in den 20er Jahren bei den Führern der Bünde und den Bündnen selbst. So lesen wir bei dem „Oberländer“ Heinz die wesentlich deutlichere und konkretere Interpretation des Nationalismus: „Es gibt seit der Ausrottung des hugenottischen Adels und dem Sieg der zentralistischen Staatsidee Ludwig XIV. nur noch zwei Möglichkeiten eines deutsch-französischen Verhältnisses:

die Wiederherstellung des karolingischen Zustandes vor der Teilung von Verdun im Jahre 843, das heißt unter den heutigen Umständen das bedingungslose Aufgehen Deutschlands im großfranzösischen Paneuropablock zwischen den Pripjetsümpfen und den Pyrenäen,

oder den Kampf bis zur völligen Vernichtung Frankreichs, einschließlich seiner politischen Vasallen.

Die nächsten Jahrzehnte werden im Zeichen dieses Vernichtungskrieges stehen. Es ist nicht notwendig, daß wir die Vernichtung Frankreichs noch erleben, wohl aber ist es für den Nationalisten notwendig, der Härte dieser Entscheidung nicht auszuweichen“⁹⁵). Ebenso ist es unschwer, bei den in Bündnen organisierten Nationalisten und nicht erst später bei den Nationalsozialisten, das von Hitler verwirklichte Programm des nach innen gewandten Nationalismus zu finden. Am deutlichsten in der von Alldutschen und Bündlern ausgearbeiteten „Notverfassung“, die nach dem eventuellen Gelingen der von Bayern ausgehenden rechtsradikalen Gegenrevolution in Kraft treten sollte. Hier heißt es: „§ 11. Bis auf weiteres ist die Pressefreiheit aufgehoben. Zeitungsunternehmungen und Unternehmungen von Druckereierzeugnissen, von denen nach ihrer bisherigen Betätigung anzunehmen ist, daß sie der Neuordnung der Dinge entgegenstehen, sind sofort zu schließen... Für die durch diese Bestimmung nicht betroffenen Zeitungen, Zeitschriften und Verlagsanstalten wird bis auf weiteres angeordnet, daß jede der Regierung abträgliche Äußerung neben der Bestrafung der verantwortlichen Personen mit entschädigungsloser Enteignung des Verlages geahndet werden wird.

§ 17. Alle in Deutschland aufhältlichen Angehörigen des jüdischen Volkstums männlichen und weiblichen Geschlechts jeden Alters, Standes und Berufes, sind zum Zwecke

⁹⁴) Posse, a.a.O., S. 47.

⁹⁵) Heinz, a.a.O., S. 211.

ihrer eigenen Sicherheit nach sofortiger Anordnung der örtlich zuständigen Amtsverweser in geeignete Sammelstellen (abgeschlossene Räumlichkeiten und Sammel-lager) zu überführen. Die Unterbringung hat so stattzufinden, daß der Verkehr mit der übrigen Bevölkerung ausgeschlossen wird...

Die an den Sammelstellen Untergebrachten stehen unter dem Schutze der Reichsgewalt. Wer sich der Überführung entzieht und wer nach der Überführung entweicht oder zu entweichen versucht, wird mit dem Tode bestraft. Dieselbe Strafe trifft den, der dabei Vorschub und Hilfe leistet. Wer nach erfolgter Überführung ohne behördliche Erlaubnis mündlichen oder schriftlichen Verkehr mit den Überführten aufnimmt, wird mit dem Tode bestraft.

§ 27. Wer vom Reichsverweser in Reichsacht getan wird, genießt in Deutschland keinen Rechtsschutz. Wer in Reichsacht Erklärten Hilfe leistet, wird mit dem Tode bestraft⁹⁶⁾.

Es besteht kein Zweifel, daß die hier zitierten Programmpunkte und Forderungen typische Erscheinungen des deutschen Nationalismus und nicht erst des späteren Nationalsozialismus sind. Dies beweisen auch die Tatsachen, daß, wie wir früher gesehen haben, das Alldeutschtum vor dem 1. Weltkrieg bereits die später den Nationalsozialisten zugeschobenen Ideen vertrat, und daß eine große Zahl der „Völkischen“ nach dem Kriege in offenem Widerspruch zur Hitlerpartei stand. Wenn deshalb heute mancherorts der Zusammenhang zwischen Nationalismus und Nationalsozialismus abgeleugnet wird, so kann dies nur unter der Voraussetzung verstanden werden, daß der Begriff „Nationalismus“ nicht in unserem modernen Sinn, sondern in dem des 18. und 19. Jahrhunderts gedeutet wird. Nationalsozialismus und Faschismus sind nur der spezifisch deutsche bzw. italienische Ausdruck des Nationalismus, der keine Grenzen kennt und potentiell überall vorhanden ist. Politisch halten wir deshalb für die Antithese des Sozialismus nicht den Liberalismus sondern den Nationalismus. Viele der deutschen Liberalisten zumindest sind zu den gemäßigten Nationalisten zu rechnen und haben dem Internationalismus im Grunde nichts anderes gegenüberzustellen als den Nationalismus, der sich zeitweise durchaus in einem kosmopolitischen Mäntelchen zeigen kann⁹⁷⁾.

Zusammenfassend wäre zu sagen: die typischen Vertreter des Nationalismus im Deutschland der 20er Jahre waren die politischen Bünde. Für sie und von ihren Anhängern wurde die gesamte nationalistische Propaganda betrieben, die alle Lebensbereiche umfaßte. Bei aller Differenzierung der Bünde lebte in allen der Mythos vom „Dritten Reich“. Er beherrschte die Vorstellungswelt der Nationalisten und wurde zu ihrem alleinigen Ziel. Das Dritte Reich sollte ein starkes, nicht von Parteiauseinandersetzungen geschwächtes, sondern von einer Elite des deutschen Volkes geführtes Reich aller Deutschen sein, eine völkische Gemeinschaft, in der alle Mitglieder gleicher Sprache, und darüber hinaus gleicher Rasse vereinigt sind. Das Dritte Reich sollte eine Kultur-, Wertungs- und Gesinnungsgemeinschaft sein, deren oberstes Gesetz das Dogma der deutschen Nation ist. Der stark antikapitalistische Zug der neuen Nationalisten bedeutet nicht mehr als das nihilistische Ressentiment der depossidierten Klassen. Man will wohl die Leitung des Staates den Kapitalisten aus den Händen reißen, ihn aber einer völkischen Elite nach dem Führerprinzip unterordnen. Und wenn man konkret fragt, was der deutsche Nationalismus will, so antwortet Ernst Jünger, daß „er weder mit dem Monarchismus, noch mit dem Konservatismus, noch

96) Heinz, a.a.O., S. 220/222.

97) Diese Behauptung finden wir bestätigt bei Federici, Federico, Der deutsche Liberalismus, Zürich 1946, S. 391, wo es heißt: „Mit Stresemann bekam der deutsche Liberalismus zum ersten Male übernationale Akzente.“

mit der bürgerlichen Reaktion, noch mit dem Patriotismus der wilhelminischen Ära das mindeste zu schaffen hat... Für den, der Formulierungen nicht entbehren kann, sei gesagt: Der Nationalismus, soweit er eine politische Erscheinung ist, strebt den nationalen, sozialen, wehrhaften und autoritativ gegliederten Staat aller Deutschen an⁹⁸⁾. Und wenden wir uns den Motiven der Geführten zu, so wird die attraktive Wirkung, die die nationalistische Bewegung ausübte, soziologisch verständlich, wenn man sich die politischen und sozialen Verhältnisse Deutschlands der 20er Jahre vergegenwärtigt. Posse schreibt dazu: „Die Schichten, die gegen das Weltzivilisatorische, die Großstadt, den Großbetrieb in Handel und Industrie auf der einen Seite, das großindustrielle Proletariat auf der anderen, aus strukturellen und ideellen Gründen kämpfen, haben in Deutschland eine früher nicht erwartete Wirksamkeit entfaltet. Die politische Schulung, die ihnen frühere Jahrzehnte vorenthielten, wurde und wird nun stürmisch nachgeholt. Neben einigen ganz neuen Gesichtspunkten, die aus der russischen Revolution, dem Friedensvertrag von Versailles und der Entwurzelung der Mittelstandsschichten durch Industrialisierung, Krieg und Inflation zu verstehen sind, ist eine starke Besinnung auf kulturelle, landschaftliche, provinzielle und volkstümliche Werte festzustellen“⁹⁹⁾. Hier finden wir die beiden verschiedenen Quellen des neuen Nationalismus durcheinandergewürfelt, einmal die alldeutsche, stark romantisch beeinflusste Bewegung, und dann die den Nationalismus stimulierenden Realitäten nach 1918. Es gibt nicht *die* Ideologie des Nationalismus, soweit wir sie aus dem Ursprung zu erklären versuchen, aber es gibt ganz bestimmte Erfahrungstatsachen und Merkmale des Nationalismus, die, in mancherlei Gestalt, aber überall erkennbar sind. Im übrigen haben wir das Wesen des „Neuen“, in den Bündnissen herrschenden Nationalismus im II. Teil dieser Arbeit charakterisiert.

3. Das Militär

Im selben Maß, in dem der Militarismus zu Vorstufe, Bestandteil und Äußerung des Nationalismus wurde, nahm die Bedeutung der stehenden Heere, des Militärs, — seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, als Mittel nationalistischer Bestrebungen — zu. Die nationale Ehre, das nationale Prestige, wuchs mit der Vergrößerung der militärischen Potenz eines Landes. In Deutschland besonders entstand mit der Errichtung einer schlagkräftigen Armee eine „Soldatenphilosophie“, die ihre Lehren von Hegel, Nietzsche, Treitschke u. a. nahm und aus dem Soldatentum einen Mythos machte, der trotz den furchtbarsten Erfahrungen eines 4jährigen Weltkrieges nicht an Kraft verlor. Es war vielmehr so, daß das deutsche Volk, als es der Mittel

98) Posse, a.a.O., S. 77.

99) Posse, a.a.O., S. 83; vgl. dazu auch die ausgezeichnete Kritik des neuen Nationalismus von Walter Benjamin in „Die Gesellschaft“, a.a.O., 2. Bd., 1930, S. 32 ff., wo es u. a. heißt: „Man soll es mit aller Bitternis aussprechen: Im Angesichte der total mobilgemachten Landschaft hat das deutsche Naturgefühl einen ungeahnten Aufschwung genommen. Die Friedensgenien, die sie so sinnlich besiedeln, sind evakuiert worden und soweit man über den Grabenrand blicken konnte, war alles Umliegende zum Gelände des deutschen Idealismus selbst geworden, jeder Granattrichter ein Problem, jedes Drahtverhau eine Autonomie, jeder Stachel eine Definition, jede Explosion eine Satzung, und der Himmel darüber bei Tag die kosmetische Innenseite des Stahlhelms, bei Nacht das sittliche Gesetz über ihr. Mit Feuerbändern und Laufgräben hat die Technik die heroischen Züge im Antlitz des deutschen Idealismus nachziehen wollen. Sie hat geirrt. Denn was sie für die heroischen hielt, das waren die hippokratischen, die Züge des Todes. So prägte sie, tief durchdrungen von ihrer eigenen Verworfenheit, das apokalyptische Antlitz der Natur, brachte sie zum Verstummen und war doch die Kraft, die ihr die Sprache hätte geben können. Der Krieg in der metaphysischen Abstraktion, in der der neue Nationalismus sich zu ihm bekennt, ist nichts anderes als der Versuch, das Geheimnis einer idealistisch verstandenen Natur in der Technik mystisch und unmittelbar zu lösen, statt auf dem Umweg über die Einrichtung menschlicher Dinge es zu nutzen und zu erhellen.“

zur Wahrung nationaler Rechte, nationaler Interessen und nationaler Ehre entblößt war, sich zutiefst in seiner Ehre gekränkt fühlte und zur Rehabilitierung mit aller Vehemenz für die, in den Köpfen der Nationalisten einzig mögliche Repräsentation nationaler Souveränität und Macht, für ein starkes Heer einzusetzen begann. Ruhmvolle militärische Traditionen trugen dazu bei, den Gedanken der militärischen Wiederaufrüstung zu bestärken. Die Situation in Deutschland am Ende des 1. Weltkrieges kann nicht besser charakterisiert werden, als es Hayes, ohne Hinweis auf eine konkrete geschichtliche Situation, tut: „Jeder Nationalstaat hat einen Stand berufsmäßiger Militaristen, die dauernd die nationalen Gefühle ihrer Mitbürger bearbeiten, besonders die Furcht vor dem Ausländer zu wecken suchen und andauernd den nationalen Militarismus zum Konkurrenzkampf anstacheln. Dieser Stand schließt zahlreiche Offiziere des Heeres und der Flotte ein, besonders die, die den aktiven Dienst quittiert haben und reichlich Muße und Eifer besitzen, — sie haben als ‚Experten‘ die Aufgabe, den bedauernswerten Mangel an Bereitschaft ihres Vaterlandes zu beklagen und andererseits seine militärische Bestimmung rühmend zu verkünden. Der Stand enthält auch viele patriotisch erregte Zivilpersonen, die sich in Heeres- oder Flottenvereinen für nationale Sicherheit usw. zusammentun, Redner und Schriftsteller anstellen, um die Regierung und das Volk zum Ausbau jener Bereitschaft und jener Bestimmung, die die ‚Experten‘ lehren, anzustacheln. Es ist klar, je umfangreicher die militärischen Einrichtungen sind, um so größer und einflußreicher wird der Stand der Berufsmilitaristen sein. Es ist gleichfalls klar, daß, je einflußreicher diese Klasse ist, um so stärker und erfolgreicher das Volk einen verstärkten Militarismus fordern wird. Berufsmäßige Militaristen sind stets üppige Nationalisten. Ihr Beruf ist, für die Kriegsbereitschaft zu sorgen, und ihr Nebenberuf, zu erforschen, wo etwa die Nation beleidigt wird und Unrecht leidet. Wenn sie sich an die Massen wendet, argumentieren sie gewöhnlich für ‚Defensive‘. Aber ihre Beweisführungen sind leicht so mit Prahlerei und Drohungen gespickt, daß, wenn sie auch daheim ‚defensiv‘ klingen, sie im Ausland als ‚offensiv‘ interpretiert werden.“¹⁰⁰) Als nach dem Weltkrieg die deutsche Heeresstärke auf 100 000 Mann reduziert war, verminderte sich der Militarismus nicht im Umfange der militärischen Einrichtungen, sondern er wuchs im reziproken Verhältnis zur Abnahme der deutschen Machtposition. Wir haben indes unser Interesse auf jene Schicht Menschen zu lenken, die Hayes „Experten“, in Anführungszeichen, nennt.

Zunächst aber muß die Situation des deutschen Militärs bei Ende des ersten Weltkrieges einer Analyse unterzogen werden, wenn die intensive Unterstützung des Nationalismus durch die Reichswehr klar werden soll.

Wir haben bereits im dritten Teil (Seite 35 ff.) auf die Folgen des Versailler Vertrages hingewiesen. Dennoch fehlt zum Verständnis für die Ausbreitung des Militarismus nach dem Kriege eine wesentliche Voraussetzung, die Untersuchung der soziologischen Struktur der „Militaristen“.

Angesichts des stark verwurzelten konservativen Nationalismus in der kaiserlichen Armee, hätte nur ein radikaler Neuaufbau, vor allem des Offizierskorps, das Anwachsen der Reichswehr als eigener Macht im Staate, wie sie sich in den späten 20er Jahren zeigte, verhindern können. Stattdessen aber glaubten die Volksbeauftragten 1919 die Armee nicht ohne Hilfe der kaiserlichen Offiziere und besonders des kaiserlichen Generalstabes auflösen und als Reichswehr reorganisieren zu können. Während es für die junge Republik keine Gefahr bedeutete, die kriegsmüden und nach der Demobilisierung aus Mangel an Arbeitsgelegenheiten im Heer verbliebenen Soldaten zu übernehmen, so war man sich doch der Gefahr nicht bewußt,

¹⁰⁰) Hayes, Carlton I., a.a.O., S. 176/177.

die der Republik aus der Übernahme des kaiserlichen Offizierskorps erwuchs. Die deutsche Revolution schuf keine ihr eigentümlichen, von improvisierten Führern geleiteten, Heeresorganisationen, sondern sie verzichtete auf die Kontrolle der neuen Reichswehr und bald auf das Mitspracherecht in militärischen Dingen überhaupt. Die oberste Heeresleitung andererseits, Hindenburg und Gröner, operierten mit sehr viel Klugheit, indem sie den ersten Präsidenten der deutschen Republik mit Loyalitätskundgebungen¹⁰¹⁾ überschütteten und so ihre wirklichen Ziele hinter den sog. „Aktionen für Ruhe und Ordnung“ geschickt verbargen. —

Grundsätzlich sind beim Aufbau und in der späteren Führung der Reichswehr — unter dem Aspekt des Nationalismus — zweierlei Bestrebungen zu erkennen, die von der hier betrachteten Periode bis zum Hitler-Attentat 1944 fort dauerten, jedoch der übrigen politischen Entwicklung gemäß ihre Intensität änderten, die sozialistischen und konservativen. Auf der einen Seite stand die Mehrzahl der jüngeren Frontoffiziere, die sich von bürgerlichen Bindungen weitgehend losgelöst hatte, „eine aktivistische Soldatenrasse und Krieger von Geblüt, die an der Westfront zum erregendsten Element der deutschen Zukunft geworden waren und in denen noch chaotisch kochender und seiner politischen Ausbrechungsrichtung unsicherer geschichtlicher Wille zur berstenden Entladung drängte“¹⁰²⁾ und auf der anderen Seite die „Angehörigen der alten preussischen Adelsfamilien, die in den Kadettenkorps, in ihren Regimentern und im großen Generalstab eine zu scharfe Ausprägung erfahren hatten, als daß sie unter dem Kommando des ‚Sattlermeisters‘ Ebert, unter der Fahne ‚Schwarz-Rot-Mostrich‘ anders gedacht hätten als früher“¹⁰³⁾. Bedeutsam für die Entwicklung in dem streng autoritären Gefüge der Reichswehr war natürlich der Einfluß der obersten Führung, wenngleich hier nicht immer deutlich zwischen Wirkung und Ursache zu unterscheiden ist. Die geschichtlich erfassbaren Objekte, in denen der sozialistische und konservative Nationalismus seinen Ausdruck fand, sind die Freikorps, die „schwarze“ Reichswehr, unter dem Einfluß der jungen aktiven und entlassenen Offiziere, und die legale Reichswehr unter der Führung der im kaiserlichen Heer erzogenen älteren Offiziere und Generäle. Die Wechselwirkung zwischen den beiden Nationalismen verdient in jedem Augenblick unserer Darstellung aufmerksame Beobachtung, doch sehen wir in concreto von einzelnen diesbezüglichen Hinweisen ab, um die beiden Seiten des deutschen Nationalismus in der Reichswehr und dem Militär im weiteren Sinne möglichst klar herauszustellen.

a) Die oberste Reichswehrführung (konservativer Nationalismus)

Wir erwähnten bereits den Entschluß der Volksbeauftragten während der Revolutionstage 1918 den Generälen, insbesondere Hindenburg und Gröner, die Heimführung und Demobilisierung des Heeres zu überlassen. „Als der geschlagene kaiserliche Marschall (gemeint ist Hindenburg, H. Th.) die Armee in die Heimat zurückgeführt hatte, konnte er noch in aller Ruhe seine Nachfolger auswählen und das militärische Kommando an sie übergeben. Von Seeckt bis Schleicher, ja bis Brauchitsch und Bock ist kaum jemand in den führenden Kommandos der Reichswehr gewesen, der nicht vor dem Kriege in einem der feudalen Garderegimenter gestanden hätte und der nicht während des ersten Weltkrieges in der Obersten Heeresleitung oder einem der obersten Kommandos tätig gewesen wäre. Diese Identität der Personen

101) Siehe Rosenberg, Arthur, a.a.O., S. 45; und Bénédict-Méchin History of the German army since the armistice, Vol. I., From the imperial army to the Reichswehr, Zürich 1929, p. 55 pp.

102) Heinz, a.a.O., S. 58.

103) Kramer, F. A., Vor den Ruinen Deutschlands, Koblenz 1945, S. 70.

läßt es nicht verwunderlich erscheinen, daß die Reichswehr zu einer einzigen „Traditionskompanie“ wurde¹⁰⁴⁾. Vergegenwärtigt man sich die Gesinnung des wilhelminischen Offizierskorps, so begreift man die radikale Opposition gegen die Revolution und den „marxistischen“ Staat recht wohl.

Die geschichtliche Entwicklung des Offizierskorps und die Macht der Tradition hatten bewirkt, daß das aristokratische Prinzip dem ganzen Stande sein Gepräge gab, obwohl die überwiegende Zahl, vor allem der Weltkriegsoffiziere, sich aus dem Bürgertum ergänzte. Pflichtgefühl und Hingabe an den Dienst hatten sich bis zum äußersten gesteigert. Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, rücksichtsloser persönlicher Einsatz und bedingungsloser Gehorsam waren die besonderen Kennzeichen der Berufsauffassung. Sie wurden ergänzt durch einen auf das Heldische gerichteten Kämpfergeist; das Leben ohne Besinnen hinzugeben für die große heilige Sache des Vaterlandes war nicht nur Selbstverständlichkeit, sondern höchstes Ziel. So war das Offizierskorps auch von der Notwendigkeit des Krieges als eines Teiles der göttlichen Weltordnung fest durchdrungen. Der Gedanke an eine Revolution lag für den an Disziplin und Unterordnung gewohnten Offizier außerhalb der Wirklichkeit. Es gibt kaum zwei Dinge, die sich so gegenseitig ausschließen wie die Gesinnung des wilhelminischen Offizierskorps und die Revolution. Den Offizieren lag der Sinn ihrer Existenz erstens und hauptsächlich in der Anerkennung der Staatsautorität und der Tradition, in bedingungsloser Unterordnung und Pflichterfüllung sowie in der Erhaltung der geschichtlich gewordenen Zustände unter Einsatz des Lebens. Nur so ist es erklärlich, daß der größere Teil des deutschen Offizierskorps nach der Kapitulation 1918, nachdem der dem Kaiser geleistete Fahneneid durch dessen Flucht gegenstandslos geworden war, ohne eigene Reflexionen dem Befehl Hindenburgs gehorchte und „unvermindert seine Pflicht tat zur Rettung des deutschen Landes aus größter Gefahr“¹⁰⁵⁾. Hindenburg sprach für das nicht an eigenes politisches Denken gewohnte Offizierskorps das erlösende Wort. Nun konnte dem neuen Staat ohne Gewissenskrupel weitergedient werden, und Seeckts geniale Schöpfung der „unpolitischen Armee“ war nichts als Ausdruck dieses inneren Zwistes. Während man auf der einen Seite in blindem Gehorsam sich der neuen Regierung unterstellte, beruhigte man auf der anderen Seite sein Gewissen darüber mit der Ausrede der Pflichterfüllung. Man betonte das „Unpolitische“ des Soldaten und gab damit unmißverständlich der Mißbilligung der Republik Ausdruck. Ein guter Offizier mußte unpolitisch, d. h. reaktionär sein. Erst Hitler durfte es in aller Offenheit aussprechen, daß ein guter Soldat auch ein guter Nationalsozialist sein müsse. —

In Versailles fand bereits der Nationalismus, der keine deutlichere Manifestation kennt als das nationale Heer, seinen Dolmetsch in dem späteren Chef des Truppenamtes und Organisator der deutschen Reichswehr, Hans von Seeckt. In einem während der Versailler Konferenz an den deutschen Delegationsführer Graf Brockdorf-Rantzau gerichteten Protestbrief schrieb Seeckt, nachdem die geplante Reduzierung der deutschen Armee auf 100 000 Mann bekannt geworden war: „Ich halte mich verpflichtet und berechtigt auszusprechen, daß Deutschland durch diese aus politischen Überlegungen des Tages entsprungene Wehrlosmachung das letzte und höchste Gut, seine nationale Ehre opfert (von mir gesperrt, H. Th.)¹⁰⁶⁾. Seeckt drückt damit nicht nur die Meinung der nationalistischen Parteien aus, sondern besonders die des deutschen Generalstabes, der in der Armee das einzige Instrument zur

104) Kramer, a.a.O., S. 94.
Kriege, Berlin 1933, S. 244.

105) Altrichter, Friedrich, Die seelischen Kräfte des deutschen Heeres im Frieden und im Welt-

106) Rabenau, Friedrich von: Seeckt, Aus einem Leben 1918—1936, Leipzig 1940, S. 178.

Verteidigung nationaler Ehre und nationaler Rechte sah. Und ein Jahr später führt Seeckt in einem öffentlichen Vortrag in Hamburg aus: „Wehrlos — ehrlos! Für Nationen gilt das nicht weniger als für den einzelnen Waffenfähigkeit, Selbstverteidigung, der ganze, manchen in den eigenen Reihen seit langem verhaßte Militarismus, die Armee, die 4 Jahre unbesiegt einer Welt von Feinden standgehalten, — das alles wurde (in Versailles, H. Th.) zur Handelsware, für die man — ach wie vergeblich! — Vorteile auf anderem Gebiet, Verzeihung und vor allem die heiß-ersehnte Aufnahme in den Völkerbund einzutauschen hoffte“¹⁰⁷⁾. Seeckt und der aus dem alten Heer übernommene Teil des Generalstabes haben von Anfang an eindeutig bekannt, welche Motive und welche Leitgedanken dem Aufbau der Reichswehr zugrundeliegen müssen. Ein Erlaß an die Generalstabsoffiziere beginnt mit den Worten: „Die Form wechselt, der Geist bleibt der alte“¹⁰⁸⁾. Und im selben Erlaß wird bereits die Möglichkeit einer Restituierung der Monarchie bzw. einer irgendwie gearteten nationalistischen Regierungsform in Erwägung gezogen. So heißt es später: „Unser Offizierskorps leidet an Unsicherheit, nicht nur der äußeren, auch ganz besonders der geistigen . . . Sie wissen, daß uns von vielen Seiten der Vorwurf gemacht wird, daß wir durch unsere Mitarbeit einer Regierung Festigkeit und Hilfe gäben, der wir innerlich fernstünden . . . Nur wer mitarbeitet, kann hoffen, Einfluß auf die Entwicklung zu behalten“¹⁰⁹⁾. Tatsächlich war gegen die Loyalität der Reichswehrführung nichts einzuwenden, so sie die Pläne der Regierung billigte. Jedoch konnte von Parteilosigkeit keine Rede sein. Schon während des Kapp-Putsches weigerte sich die Reichswehrführung einzuschreiten, wie sie auch später in allen Situationen nur ihre eigenen Ziele verfolgte, ohne Rücksicht auf parlamentarische Beschlüsse. Es geht nicht an, wie das die Verteidiger der „unpolitischen“ Reichswehr tun, ihren Einfluß zur Ausbreitung des Nationalismus zu bagatellisieren, nur weil die Dienstvorschriften keine nationalistischen Parolen enthielten. Die passive Resistenz gegen die Republik wurde bei jeder Gelegenheit demonstriert. So erhielt z. B. der verantwortliche Offizier einer Kompanie, die den Auftrag hatte, bei der Flaggenhissung an der französischen Gesandtschaft in Berlin die üblichen Ehren zu erweisen, von Seeckt eine dienstliche Anerkennung für das Verhalten der Truppe, das sich darin zeigte, daß die Ehrenbezeugung nicht mit präsentiertem sondern mit geschultertem Gewehr erwiesen, und beim Abmarsch ostentativ das Deutschlandlied gesungen wurde¹¹⁰⁾.

Auch im Kampf gegen den Pazifismus wurde die deutsche Reichswehrführung den Forderungen des Nationalismus gerecht. So schreibt General Gröner 1919 an Seeckt: „Wenn ich auf die Entwicklung des preußischen Generalstabes zurückblicke, so drängt sich mir unwillkürlich die Vorstellung auf, als ob all das, was in hundert Jahren vorzügliche Männer für den Fortschritt der Preussischen Armee, für den Aufbau des gewaltigsten Kriegsinstrumentes, das die Welt je gesehen, für die Ausbildung von Heer- und Truppenführern geleistet haben, und was nunmehr in die Brüche gegangen ist, durch konzentrierteste Arbeit unter Ihrer (Seeckts, H. Th.) Leitung binnen wenigen Jahren wieder erneuert werden müßte, wenn auch vieles in neuen Formen und Gefäßen, so doch mit dem alten vortrefflichen Inhalt. Wollte Gott, er ließe sich eine ganze Schale vom Salböl Samuels vom Himmel herunterholen, damit Sie den neuen Machthabern, mit denen Sie es zu tun haben werden, ab und an eine leichte Einreibung verabreichen können. Zu Feldherren und Staatsmännern würden diese zwar

107) Rabenau, Fr., a.a.O., S. 184.

108) ders. a.a.O., S. 193.

109) Rabenau, a.a.O., S. 195.

110) bei Rabenau, Fr. v., a.a.O.

dadurch noch nicht werden, immerhin vielleicht etwas mehr Einsicht gewinnen, daß ein Volk, das pazifistischen Träumereien huldigt, sich lieber von vornherein begraben lassen kann¹¹¹⁾. Und Seeckt stand Gröner darin nicht nach und sagte in einer Ansprache, die er 1924 vor Stabsoffizieren in Jüterbog hielt, er halte die pazifistische Gefahr für größer als die bolschewistische¹¹²⁾. Und später in einer Stellungnahme zum Rapallovertrag schreibt Seeckt: „das deutsche Volk soll in seiner sozialistischen Mehrheit einer aktiven Politik, die mit Kriegsmöglichkeiten rechnen muß, abgeneigt sein? Es ist zugegeben, daß der Geist, der über der Versailler Friedensdelegation schwebte, noch nicht verschwunden ist, und daß der törichte Ruf: „Nie wieder Krieg“ verbreiteten Nachhall findet. Er findet ihn auch in manchen pazifistischen bürgerlichen Kreisen, aber es gibt auch unter den Arbeiterkreisen, auch in der offiziellen sozialdemokratischen Partei, viele, die nicht gewillt sind, den Franzosen und Polen aus der Hand zu fressen“¹¹³⁾. Während der Pazifismus und Internationalismus von der Reichswehrführung bekämpft wurde, lebten im Laufe der 20er Jahre auch die ersten Kriegs- und Eroberungspläne wieder auf, die zu den imperialistischen Vorkriegsbestrebungen gehörten und nun noch mit dem Ruf nach „Rache“ begründet wurden. Wenn wir hier vornehmlich Seeckt zitieren, so nicht nur darum, weil er der nach außen verantwortliche, höchste Offizier der deutschen Reichswehr lange Jahre hindurch war, sondern auch um zu zeigen, daß dieser hochgebildete und kultivierte, im Ausland anerkannte General, sich selbst in der ihm eigenen Mäßigung und Klugheit nicht der Allmacht nationalistischer Ideologie zu entziehen vermochte. So gehen aus einer handschriftlichen Ausarbeitung Seeckts eindeutig nationalistische Ziele hervor. Es heißt da: „Nur im festen Anschluß an Großrußland hat Deutschland die Aussicht auf Wiedergewinnung seiner Weltmachtstellung ... Unsere Aufgabe wird es sein, dafür zu sorgen, daß sich der Zusammenschluß nicht im Kampf und nicht erst dann vollzieht, wenn wir kraftlos nur ein Beutestück des stärkeren Nachbarn noch sind“¹¹⁴⁾, und in einem Brief: „Das Ziel ist die Wiederaufrichtung Deutschlands als Macht-Staat, d. h. der Stellung, die ihm nach Geschichte, Größe und innerem Wert gebührt“¹¹⁵⁾. 1914 hatte Seeckt der damaligen günstigeren Lage entsprechend bereits an ein Bündnis mit Rußland gedacht, das „ein besseres Sprungbrett nach England abgebe als Frankreich“, denn „on ne se marie avec un cadavre. Unser Rachebedürfnis für das geschädigte Ostpreußen ist vielleicht durch Blut in Polen zu stillen“¹¹⁶⁾, heißt es dort weiter. Sind Seeckts Vorkriegsworte auch aus der nationalistischen Hochflut der damaligen Zeit zu verstehen, so besteht kein Zweifel, daß derselbe Sinn auch in der Nachkriegszeit hinter den Worten und Taten Seeckts und seines Reichswehrgeneralstabes lag. Haben wir das noch nicht genügend bewiesen, so mag folgende Stelle aus einem Entwurf Seeckts zu einem Brief an den bayerischen Generalstaatskommissar von Kahr vom 5. 11. 23 diese Behauptung bekräftigen. Seeckt schreibt: „Die Weimarer Verfassung ist für mich kein noli me tangere; ich habe sie nicht mitgemacht und sie widerspricht in den grundlegenden Prinzipien meinem politischen Denken ... Was meine Einstellung der internationalen Sozialdemokratie gegenüber anlangt, so muß ich eingestehen, daß ich an die Möglichkeit der Gewinnung eines Teiles derselben zu nationaler Mitarbeit anfänglich geglaubt habe, daß ich aber von dieser Annahme seit langem schon weit vor unserer Unterredung zurückgekommen war ... Mich gegenüber dem Vorwurf international marxistischer Gesinnung zu

111) Rabenau, Fr. v., a.a.O., S. 198.

112) ders. a.a.O., S. 201.

113) Rabenau, Fr. v., a.a.O., S. 318.

114) ders. a.a.O., S. 661.

115) Rabenau, Fr. v., a.a.O., S. 661.

116) ders. a.a.O., S. 319.

verteidigen, halte ich für unter meiner Würde. Ich sehe klar, daß ein Zusammengehen mit der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen ist, weil sie sich dem Gedanken der Wehrhaftmachung verschließt. Ein gleiches gilt für mich von allen Strömungen, die auch außerhalb der Sozialdemokratie pazifistisch und international eingestellt sind¹¹⁷⁾. Hier ist die Gesinnung der deutschen Reichswehrführung am klarsten ausgesprochen: Ablehnung aller pazifistischen und internationalen Ideen. Und wie es den oben zitierten Ausführungen Hayes' entspricht, fassen wir das wesentliche dieser Seiten stichwortartig zusammen.

Wie sich der Nationalismus unweigerlich im Militarismus und konkret im nationalen Militär darstellt, selbst bei Menschen wie Seeckt, die sich gegen den Vorwurf des Chauvinismus verwahren, läßt sich aus den gebrachten Zitaten entnehmen. Darnach wurden von der deutschen Reichswehr aus fortgesetzt die nationalen Gefühle, die Furcht vor der militärischen Stärke des Auslandes sowie die Neigung zur Wiederaufrüstung geweckt. Es wurden Defensivmaßnahmen gefordert, hinter denen zukünftige Offensivabsichten steckten. Man begründete diese Forderungen mit dem Hinweis auf die äußere Gefahr und der Notwendigkeit die nationale Ehre wiederherzustellen. Eine großzügige und bereitwillig finanzierte Propaganda unterstützte diese Ideen der Reichswehr und sicherte ihr einen großen Einfluß auf die Gesinnung der Bürger. Wenn, wie im folgenden Kapitel dargestellt, Differenzen zwischen der Reichswehr und den nationalistischen Bündeln, bzw. der „Schwarzen Reichswehr“ bestanden, so ist dies nicht auf grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten, sondern mehr auf Führerrivalitäten zurückzuführen und auf Wirkungen, die ihre Ursache in der Verschiedenheit der sozialen Milieus von Reichswehr- und bündischen Führern hatten. Dies bestätigt uns ebenfalls eine Äußerung Seeckts über ein Gespräch mit Hitler im Jahre 1923, wo es heißt: „Im Ziele waren wir uns einig, nur der Weg war verschieden“¹¹⁸⁾. Und 1932 schreibt Seeckt angesichts der Hoffnungslosigkeit seiner eigenen konservativ-nationalistischen Bestrebungen und in der Resignation seines Alters seiner Schwester: „Ich rate Dir Hitler zu wählen. Die Jugend hat recht, ich bin zu alt...“¹¹⁹⁾.

b) Die legale und illegale Reichswehr (sozialistischer Nationalismus)

Die von Seeckt durchgeführte Entpolitisierung der Reichswehr bedeutete, daß die Wehrmacht sich von der Parteipolitik fernhielt. Es sollte damit nichts anderes erreicht werden, als die Beseitigung der Gefahr, die aus der Teilnahme von Reichswehrangehörigen an den Putschen und der damit verbundenen Desintegration für die auf absoluten Gehorsam aufgebaute Armee verbunden war. Keinesfalls jedoch unterließ man politische Beeinflussung. Rosenberg charakterisiert die geistige Situation der Reichswehr folgendermaßen: „Die Offiziere der Reichswehr vertraten durchaus die Tradition des alten kaiserlichen Heeres, und die sorgfältig ausgesuchten Mannschaften wurden im gleichen Geist erzogen... Der abenteuerliche Geist, der in den Freikorps von 1919 und 1920 seine Stätte gefunden hatte, verschwand aus der Reichswehr. Für kleine Putsche war sie nicht zu gewinnen. Dennoch war die deutsche Armee eine durchaus antidemokratische und antirepublikanische Gemeinschaft. Jede Spur von sozialistischen Gedanken wurde sorgfältig aus der Reichswehr ausgetilgt, jede Verbindung zwischen den Soldaten und der organisierten Arbeiterschaft abgeschnitten.

117) Rabenau, Fr. v., a.a.O., S. 369.

118) Rabenau, Fr. v., a.a.O., S. 348.

119) ders. a.a.O., S. 665.

Im großen politischen Zusammenhang wurde die Reichswehr, unter der Führung Geßlers und Seeckts, das unüberwindliche Hindernis für jeden sozialistischen oder demokratischen Fortschritt in Deutschland. Auf der anderen Seite konnten alle Bestrebungen zur Wiederherstellung der Monarchie, oder zur Aufrichtung einer großkapitalistischen Diktatur, auf die Unterstützung der Reichswehr rechnen, immer unter der Voraussetzung, daß es sich nicht um kleine abenteuerliche Verschwörungen, sondern um große ernsthafte Aktionen der deutschen Oberschicht handelte¹²⁰⁾. „... Die große bürgerliche und aristokratische Gegen-Revolution schuf sich zunächst in Deutschland seit 1920 ein unzerbrechliches Instrument in der Reichswehr“¹²¹⁾. Wenn die Reichswehr ein zuverlässiges Instrument in den Händen der deutschen konservativen Nationalisten werden sollte, mußte man ihr Offizierskorps und ihren Nachwuchs sorgfältig und unter ganz bestimmten Gesichtspunkten auswählen. Dies geschah zwar nicht auf Grund konkreter Befehle, doch in praxi ausnahmslos. Sozialdemokraten oder Kommunisten, die sich ihrer Gesinnung gemäß ohnehin nur vereinzelt zum Eintritt in die Reichswehr meldeten, wurden, wie alle demokratisch und liberal Gesinnten, abgewiesen. Die Reichswehr brauchte einen „gesinnungstreuen“, d. h. einen nationalistischen Stamm. Es lag deshalb nahe, daß die Reichswehr die Freikorps unterstützte, um im Bedarfsfalle dort den Nachwuchs zu holen. Die Anhänger dieser Gruppe waren, wie wir früher zeigten, von rechtsextremer Gesinnung und in die bedingungslose Disziplin der Reichswehr eingespannt, hatte man sich ihrer unberechenbaren und ernsthaft gegenrevolutionäre Pläne nur störenden Aktionen, wie auch ihrer nationalistischen Gesinnung am rechten Platz versichert. Der Reichswehr gelang es besser als den vaterländischen Verbänden, sich als alleinigen Träger der nationalen Idee aufzuspielen. Nicht nur kam ihr hierin die noch lebendige Glorifizierung zu Hilfe, die dem kaiserlichen Heer zuteil wurde, sondern auch der legale Schein, den sich die Reichswehr als staatliche Institution trotz weitgehender Unabhängigkeit von Parlament und Regierung wahren konnte. Das Heer als Ausdruck nationaler Ehre und Macht war zu tief in das Bewußtsein der Deutschen eingedrungen, als daß die Revolution und alle demokratische Propaganda diese öffentliche Meinung zu ändern vermocht hätte. Die Reichswehr mußte deshalb vor den völkischen Verbänden als Magnet auf die in ihrem nationalen Selbstgefühl Erniedrigten, Unterlegenen, Zurückgestoßenen und Deklassierten wirken. Besonders die jungen Offiziere des Weltkrieges fanden in der Reichswehr die einzige Stätte, an der sie im Namen des Nationalismus ihre soziale Stellung behalten und mehr noch auf eine Karriere hoffen mochten, sobald das „pazifistisch-marxistische“ Weimarer System überwunden und Deutschland wiederaufgerüstet werden konnte. Letztlich ist es gleichgültig für unsere Zwecke, ob der Impuls der Reichswehrsoldaten und -offiziere Nationalismus war, ob sie in bewußter oder unbewußter Abhängigkeit des deutschen Kapitalismus agierten, oder ob ihre soziale und ökonomische Situation nur unter der Fahne des Nationalismus verteidigt werden konnte. Der Geist der Reichswehr war von oben wie von unten nationalistisch. Wir verzichten auf die Wiedergabe von Dokumenten, aus denen unzweideutig hervorgeht, wie bei den zahlreichen Gedenktagen, Regimentsfeiern, Denkmalsenthüllungen und Erinnerungsfeiern die Gegenwart, d. h. Demokratie und Pazifismus herabgesetzt, und die Vergangenheit, d. h. Deutschlands Größe und Macht gepriesen wurden. Die Dolchstoßlegende war besonders in der Reichswehr verbreitet und niemand zweifelte an der militärischen Unbesiegbarkeit des deutschen Soldaten und, nach der unheilvollen „Soldatenphilosophie“, an dem hieraus abzuleitenden Recht zur Macht.

120) Rosenberg, a.a.O., S. 122.

121) ders. a.a.O., S. 123.

Der schon mehrmals zitierte Heinz, früherer Frontoffizier, drückt die Meinung nicht nur der aktiven Soldaten und Offiziere, sondern fast ausnahmslos aller rechten Kreise des Bürgertums in folgenden Worten aus: „Echtes Soldatentum versinnbildlicht die Ehre der Nation. Es wird getragen von der äußersten Achtung im Staate, es wurzelt in der tiefsten Liebe des Volkes, es wächst an der opferkündenden Größe des Ziels, es erprobt sich an der unerbittlichen Härte des Dienstes. Die völlige Selbstverleugnung und unbedingte Hingabe des Geführten, die kühne Verantwortungsbereitschaft und kalte Willenskraft des Befehlenden, diese soldatischen Eigenschaften sind nur möglich in einem Heer, das bis zum letzten Rekruten stolz darauf ist, durch die Schonungslosigkeit der tagtäglichen Anforderung eine Höchststeigerung der kriegerisch-männlichen Tugenden zu erfahren, die unmenschlich erscheint und nur Übermenschliches verlangt“¹²²⁾. Der „soldatische Mensch“ galt auch in der Weimarer Republik als Erziehungsideal und die persönliche Einschätzung eines Menschen richtete sich meist nach der militärischen Stellung, die der Betrachtete eingenommen hatte oder einnahm. Immerhin konnte Seeckt die legale Reichswehr vom radikalen sozialistischen und völkischen Nationalismus weitgehend freihalten. Doch erwähnten wir bereits die Gründe dieser Haltung und fügen hier der oben angeführten Erklärung hinzu, daß die Mäßigung des Nationalismus in der Reichswehr nur möglich war, weil der Radikalismus sein Ventil fand in den halblegalen und illegalen Körperschaften, die unter dem Namen „Schwarze Reichswehr“¹²³⁾ zu trauriger Berühmtheit gelangten. Es ist bis heute historisch noch nicht exakt abgeklärt, inwieweit die Reichswehrführung von dem Bestehen dieser Verbände und ihren Aktionen unterrichtet war, und wie weit diese Verbände von der Reichswehr sanktioniert und unterstützt wurden. Es steht jedoch fest, daß vor allem in den ersten Jahren der Weimarer Republik die „Schwarze Reichswehr“ von der Reichswehrführung nicht nur geduldet, sondern gefördert und teilweise sogar organisiert und ausgebildet wurde¹²⁴⁾.

Was die Geschichte der „Schwarzen Reichswehr“ in der Öffentlichkeit bekannt machte, waren die sog. „Fememorde“. Hierbei handelt es sich um einen typisch nationalistischen Exzeß, um uneingeschränkten Terror. Die halb-militärischen, von der Reichswehr unterstützten Verbände waren rein nationalistische Kampfgruppen, die sich ihre Gesetze nach dem Vorbild der mittelalterlichen Feme schufen, wenngleich sie mit dieser nur den Namen gemeinsam hatten. Der Fememord der deutschen Nationalisten stellt die höchste und reinste Form des organisierten politischen Mordes dar. „Unter Fememord ist zu verstehen ein politischer Mord, der auf Grund eines Spruchs oder eines Befehls einer bestimmten Gemeinschaft oder ihres Leiters in Ausübung einer privaten, selbstherrlichen ‚Justiz‘, oder nur auf Grund einer Verabredung einzelner Mitglieder dieser Gemeinschaft verübt wird“¹²⁵⁾. Die Fememorde wurden ausschließlich von rechts und ausschließlich von Soldaten und Offizieren begangen. Ihre Motive waren nationalistisch. Die lange Herrschaft der Monarchie hat den Republikaner, und mit ihm sind Sozialdemokraten, Liberale, Kommunisten und Sozialisten in gleicher Weise gemeint, zum Feind des Vaterlandes gemacht. Diese Meinung, wie wir schon mehrmals erwähnten, verlor ihre Wirkung keineswegs mit der Revolution 1918. Die Konterrevolution billigte darum nur den Monarchisten und Nationalisten im weiteren Sinne Staatstreue zu. Die Sozialisten und Demokraten dagegen stehen außerhalb der gemeinsamen Erde, sind „Feinde des

122) Heinz, a.a.O., S. 162.

123) Siehe dazu Gumbel, E. J., Verräter verfallen der Feme, Berlin 1929, S. 213.

124) Siehe dazu besonders Gumbel, E. J., Verschwörer, und Rosenberg, Arthur, a.a.O., S. 254.

125) Gumbel, E. J., a.a.O., S. 17.

Vaterlandes“ und darum vogelfrei. Ist nun der Beweis erbracht oder besteht auch nur der Verdacht, daß jemand den Wiederaufbau des Vaterlandes stört, so ist er ein Feind und seine Beseitigung ist eine nationale Tat und damit ein gutes Werk. Wie weit diese Auffassung Allgemeingut geworden war, zeigt die Nichtbestrafung der politischen Morde durch die Justiz. Die Urteile gegen die nationalistischen Attentäter und Mörder standen in keinem Verhältnis zu den begangenen Taten. So wurden von 358 von rechts durch die halbmilitärischen Organisationen begangenen Morden nur 1 ganz und 27 teilweise gesühnt, 330 aber blieben aus „Mangel an Beweisgründen“ ungesühnt¹²⁶). Die deutschen Gerichte standen zum großen Teil auf der Seite der Reichswehr und erfüllten ihre Pflicht nur unter Ausnutzung aller für den Mörder günstigen Umstände. So charakterisiert ein Richter einen kurz vorher zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilten Fememörder mit folgenden Worten: „Das Gericht sieht in K. eine brave ehrliche Soldatennatur. Er hat für das, was er für richtig und dem Vaterland dienlich erachtete, seine ganze Persönlichkeit eingesetzt. Hat man denn gar kein Verständnis mehr für aufrechte Männer im deutschen Volk?“¹²⁷) Die Fememörder wurden nicht erst von der Presse und der Öffentlichkeit, sondern bereits von den Gerichten als vaterländische Helden verherrlicht. „Das freie Volk sieht in ihnen die Vollstrecker des völkischen Rechtsbewußtseins“¹²⁸). „Auch diese Männer haben“, schreibt der damalige Reichstagsabgeordnete und spätere preußische Innenminister Dr. Wilhelm Frick im Völkischen Beobachter vom 13. 3. 28, „auch wenn sie sich zufällig nicht auf einen schriftlichen, amtlichen Befehl berufen können, nur uneigennützig in berechtigter Sorge ums Vaterland in schwerer Zeit gehandelt, wenn sie Landesverräter unschädlich machten. Sie verdienen daher nicht Strafe, sondern Dank“¹²⁹). Man versuchte die Fememorde selbst wissenschaftlich zu verteidigen. So führte der Jurist, Professor Grimm, aus, daß „das ‚Handeln aus Vaterlandsliebe‘ im konkreten Falle zu einem Schuldaußschließungsgrunde werde, wenn die Vorstellung, in einem vitalen Interesse der Landesverteidigung handeln zu müssen und gar nicht anders handeln zu können, zu einer so unwiderstehlichen Zwangsvorstellung wird, daß von einer freien Willensbestimmung des unter solcher moralischer Gewalt handelnden Täters nicht mehr gesprochen werden kann“¹³⁰). Dieser Schuldaußschließungsgrund des „patriotisme exagéré“ drang immerhin soweit in der öffentlichen Meinung durch, daß im Jahre 1928 eine Amnestie durchgeführt wurde, die die Strafen der Fememörder auf die Hälfte herabsetzte und 1930 endgültig aufhob. Die Straffreiheit der Fememörder gehörte zweifelsohne zum System der politischen Morde. So wurde in dieser Zeit kein einziger Staatsmann der Entente, der ja von den Nationalisten eo ipso als Feind des Vaterlandes betrachtet wurde, getötet, denn hier drohte Bestrafung.

Von dem Zusammenhang zwischen schwarzer und legaler Reichswehr, und der daraus folgenden Verantwortung der Reichswehrführung für einen großen Teil der Fememorde erfahren wir bei dem selbst mehrmals angeklagten, aber immer freigesprochenen Mitglied und Offizier der schwarzen Reichswehr Heinz. Er schreibt: „Das Bewußtsein, eine ganz besondere Aufgabe zu erfüllen, und die Unerbittlichkeit des täglichen Dienstes schweißten eine einzigartige Truppe zusammen. Ohne Lohn dienend, in Lumpen gehüllt und hungernd, verborgen vor der übrigen Welt, nur

¹²⁶) Gumbel, E. J., Vier Jahre politischer Mord, Berlin-Fichtenau 1922, S. 86; vgl. dazu auch Rolland, Romain, Der freie Geist, Zürich 1949, S. 384.

¹²⁷) Gumbel, E. J., a.a.O., S. 340.

¹²⁸) Völkischer Kurier, 9. 10. 1925.

¹²⁹) Gumbel, E. J., a.a.O., S. 342.

¹³⁰) Gumbel, E. J., a.a.O., S. 345.

den eigenen Gesetzen der Waffenehre unterworfen, (von mir gesperrt, H. Th.) auf vorbildliche Kameradschaft angewiesen, den Einsatz gegen einen weit überlegenen Gegner vor Augen. Im Angesicht eines zusammenbrechenden Reiches und eines fiebertaumelnden Volkes sich um bewährte Führer scharend, so fesselte der stolze und heldische Korpsegeist des echten Kriegerturns die Soldaten der ‚Schwarzen Reichswehr‘ an die Truppe... Die Verschwörung gegen Versailles hatte in der ‚Schwarzen Reichswehr‘ ihre Stätte gefunden... In Oberschlesien hatten die Freikorps mehr oder weniger illegal gefochten. Und dennoch war ihnen dort von den preußischen und den Reichsbehörden das uneingeschränkte Recht auf Selbstjustiz gegen Polenspitzel und Landesverräter übertragen worden. Nun aber (1922/23, H. Th.) führte das Reich selber Krieg. Es zerbrach in aller Heimlichkeit den Versailler Vertrag und bereitete sich auf den Waffengang um die endgültige Freiheit vor. Es forderte von der Truppe Höchstleistungen, es gab ihr Spezialwaffen in die Hand, die der Reichswehr verboten waren, und verlangte die Geheimhaltung der Kriegsvorbereitungen... Die Gesetze des Staates boten, ehe der offene Krieg nicht ausgebrochen war, keine Handhabe, Verräter an der Ausübung ihres schimpflichen und volksmörderischen Handwerks zu verhindern. Was in Oberschlesien vom Staate verlangt und gefördert wurde, mußte in der ‚Schwarzen Reichswehr‘ der es nicht mehr um den Erhalt einer Provinz, sondern um die Freiheit des Reiches ging, zu einem selbstverständlichen Recht werden. — So erfolgte die sogenannten ‚Fememorde‘. Liberale und humanitäre Zeitalter neigen dazu, den Wert des Menschenlebens zu überschätzen... Jedes Leben ist nur soviel wert, als der damit Begnadete durch sein Werk dem Reich (von mir gesperrt, H. Th.) zu geben gewillt ist. In friedlichen gesicherten Zeitläufen mag es dem Krieger verstattet sein, mit gelassener Nachsicht auf das verächtliche Gewimmel derer herabzusehen, denen das Leben zum Selbstzweck geworden ist. In den Augenblicken drohender Reichsgefahr, in der Vorbereitung oder in der Abwehr eines Angriffes jedoch hat der Krieger sich schweigend unter das Gesetz seines Standes zu stellen: zu töten und getötet zu werden! Wer gar bewußten Verrat am Reich begeht oder sich durch dunkle und eigennützige Handlungen dem Verdachte des Verrats aussetzt, muß sterben, damit die Nation lebe. Die ‚Fememorde‘, die nicht das mindeste mit ‚Morden‘ zu tun hatten, sondern gewissenhaft vollzogene Akte staatlicher Notwehr darstellten, bildeten im Jahre 1922 und 1923 die Voraussetzung für das Gelingen der Geheimhaltung und den Erfolg des Befreiungskampfes¹³¹⁾. Wie Gumbel, der die Fememorde sehr gründlich untersucht hat, beweist, ist die Auffassung, daß die von der Feme Ermordeten Denunziationen begangen hätten, in keinem der Prozesse bestätigt worden. Umso unverständlicher oder vielmehr verständlicher muß es erscheinen, wenn Seeckt in der Deutschen Tageszeitung vom 16. 5. 28, „um den Zwiespalt zwischen der Reichswehr und den Kreisen, welche bisher sich durch die Pflege des Wehrgedankens zum eigenen, gegenseitigen und allgemeinen Nutzen (mit ihr. H. Th.) verbunden fühlten, als ein ‚Mißverständnis‘ zu beseitigen“, schreibt: „ist es denn heute so unerklärlich, daß in dieser Zeit manche Begriffe auch in den Köpfen der Besten sich verschoben, nicht nur die Begriffe von Mein und Dein, sondern auch vom Wert des Menschenlebens, daß in diesen Zeiten zermürbenden Kampfes im eigenen Land die Hand leicht zu dem immer bereiten Revolver zuckte, wenn man sich dem Verräter gegenübersah oder zu sehen glaubte? Gilt doch selbst heute noch das Wort vom Denunzianten, der der größte Lump im ganzen Lande ist... Ich übernehme die Verantwortung als der oberste militärische Führer der Reichswehr... Ob ich straf-

131) Heinz, a.a.O., S. 172/173.

rechtlich verantwortlich bin, spielt gar keine Rolle...¹³²⁾. Diese und andere Dokumente deuten teils offen, teils versteckt das Einverständnis der Reichswehr mit den Fememorden an.

Es tritt jedenfalls klar zutage, daß das Motiv der Fememorde „Nationalismus“ war, und daß die Fememorde, wie wir erwähnten, ausschließlich von Soldaten und Offizieren begangen wurden. Auf der anderen Seite wurden Republikaner und Sozialisten, die in der Öffentlichkeit von den geheimen Rüstungen und militärischen Organisationen sprachen vom Reichsgericht als Landesverräter ins Gefängnis oder ins Zuchthaus geschickt. „Die politischen Senate des Reichsgerichts hielten es für ihre Pflicht, in ihrer Rechtsprechung dem Staatsinteresse zu dienen. Als wahres Staatsinteresse galt aber für das Reichsgericht jedesmal das Gutachten des Sachverständigen des Reichswehrministeriums“¹³³⁾. So gediehen unter dem Schutz von Reichswehr und Justiz die illegalen Wehrformationen, die mit ihrem nationalistischen Terror durch Morde und Fememorde sowohl die bedeutendsten Köpfe der Demokraten und Sozialisten ausschalten, wie auch die Arbeiterschaft und die demokratischen Parteien so einzuschüchtern vermochten, daß es nur noch eine Frage der Zeit war, wann der Weimarer Republik der Todesstoß versetzt werden konnte.

Der Sieg des Nationalismus mußte Offizieren wie Soldaten in jeder Form gleichermaßen erwünscht sein. Die Beförderungsaussichten in der durch den Versailler Vertrag begrenzten Reichswehr waren gering, und der Klasse der Berufssoldaten drohte eine ernste soziale Krise, wenn sie nicht die Fesseln des Versailler Vertrages abstreifen konnte. So wandte sich trotz der Opposition einzelner, meist höherer Offiziere, das Gros der Reichswehr dem meistversprechenden nationalistischen Führer zu, der sich Anfang der 30er Jahre in Hitler zeigte. „Die Offiziere konnten mit schnellen Beförderungen rechnen, dem Kommando über große Verbände, hervorragender technischer Ausrüstung... vielleicht glänzenden Siegen und Eroberungen“¹³⁴⁾. Auch hier läßt sich ohne Simplifizierung der Zusammenhänge die Bedeutung der ökonomischen und sozialen Situation für die Ausbreitung einer bestimmten Ideologie, des Nationalismus, erkennen. Kaum hatte die nationale Revolution in der Form der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ den Sieg errungen, so avancierten erwartungsgemäß die Offiziere der Reichswehr in einer Schnelligkeit, die alles Dagewesene übertraf. „So kam es denn, wie es kommen mußte. Nach einiger Zeit nahm auch Mackensen Pferde, Autos und die Domäne ‚Brüssow‘ als ‚Ehrengaben‘ entgegen, worauf er den ‚Stahlhelm‘ auflösungsreif fand. Die Generale der neuen Wehrmacht ließen sich von dem Gefreiten zu Generalobersten und Generalfeldmarschällen ernennen, Kreuze mit Eichenlaub und Schwertern verleihen, Wagen und Güter schenken, zum Neujahrstag gelegentlich einen Umschlag mit 200 000 Mark in die Hand drücken“¹³⁵⁾.

132) Gumbel, Verräter, a.a.O., S. 355/356.

133) Rosenberg, a.a.O., S. 134.

134) Kramer, a.a.O., S. 82.

135) ders. a.a.O., S. 83.

V. Typologie der Nationalisten

Wir versuchen im vorliegenden Kapitel den Typus des Aktivisten der nationalen Idee auf dreifache Weise zu untersuchen. Zunächst interessiert uns das soziale und ökonomische Milieu der im folgenden charakterisierten Typen und Persönlichkeiten. Dann soll dieses Kapitel zum weiteren Verständnis der nationalistischen Verbände beitragen, da diese auf dem sogenannten Führerprinzip aufgebaut und in ihrem Wollen und Handeln fast ausnahmslos zu getreuen Spiegelbildern ihrer Führer geworden sind. Schließlich bemühen wir uns, ohne unzulässige Simplifizierung, das, in dem Kapitel über die Bünde angedeutete, morphologische Bild des Nationalismus zu vervollständigen, indem wir die Repräsentanten des sozialistischen Nationalismus von denen des konservativen zu scheiden versuchen. Unter dem Begriff „Aktivisten“ verstehen wir die Praktiker, d. h. die in der Tat handelnden, sich um die praktische Verwirklichung der nationalistischen Ziele bemühenden, ins politische Rampenlicht tretenden Personen.

Da es sich in unserer Arbeit um die Beschreibung eines geschichtlichen Vorganges handelt und nicht um eine, in einem lückenlosen System von der Wirklichkeit abstrahierte, Ideologie, haben wir einerseits der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen Rechnung zu tragen und andererseits die relevanten Faktoren so ins Licht zu stellen versucht, daß die charakteristischen Züge des Nationalismus deutlich werden. Auf diese Weise gehen wir auch hier vor, d. h. wir stellen die dominierenden „Typen“ des deutschen Nationalismus dar und verzichten dabei auf individuelle Wesenszüge bestimmter Personen. Es ist dabei natürlich vollkommen gleichgültig, in welcher Quantität und Qualität ein solcher „historischer Idealtypus“ in Wirklichkeit in Erscheinung tritt. Es geht nicht darum, irgendeine individuell-historische Wirklichkeit in ihrer Totalität zu erfassen, sondern durchgehende Regelmäßigkeiten des sozialen Lebens zu formulieren.

Grundsätzlich unterscheiden wir auch hier sozialistischen und konservativen Nationalismus, im ersteren Typen, bei denen das nationalistische und solche, bei denen das sozialistische Element vorherrscht.

1. Revolutionäre Nationalisten

Der Typ des revolutionären Nationalisten: der Soldat, der „Krieger aus Geblüt“, wie er bei Jünger, Schauwecker, Salomon, Heinz u. a. heißt, ist in reinster Form der mit hohem Idealismus in den Krieg gezogene junge Offizier, der in der „Landschaft“ des Krieges geprägte, von allen Bindungen gelöste und in der Mystifizierung des Nationalen Heil-suchende Nationalist. Dieser Typus gibt der ersten Nachkriegszeit das Gepräge. Er taucht überall auf, wo gekämpft wird, wobei es „eine neben-sächliche Rolle spielt, in welchem Jahrhundert, für welche Ideen und mit welchen Waffen gefochten wird“¹⁾. Was dem Leben dieser Menschen ihren eigenen Worten nach und in Wirklichkeit zugrunde liegt, ist das „Kriegserlebnis“. Auf diesem baut sich das Bewußtsein auf, daß der Krieg eine totale Umwälzung aller gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Ordnung mit sich gebracht hat. Von diesem „Krisengefühl“ aus erhält der Kampf gegen Versailles seine größte Intensität, denn die Ordnung von Versailles, wie die deutsche Republik, die als letzte schwache Bastionen einer vergangenen Zeit angesehen werden, müssen vernichtet werden, um der „Reichsidee“ Platz zu machen. Dabei lösen sich die Nationalisten bewußt von

¹⁾ Jünger, Ernst, Die totale Mobilmachung, a.a.O., S. 11.

allen Appellen an eine allgemeine Menschlichkeit, an eine abstrakte Menschenwürde, und die durch den Krieg und Nachkrieg gegebene elementare Wirklichkeit der Nation, und die Abneigung gegen unverständlich gewordene Organisationen und Konventionen wird Grundlage allen Handelns²⁾. Typisch für diese Haltung sind die Worte E. v. Salomons: „Der ungeheure Druck des Krieges und Nachkrieges hatte eine neue Rasse, einen neuen Typus Krieger geformt, dessen bedeutendstes Merkmal seine Einmaligkeit ist. Keine Ordnung kann sie dulden und ertragen, aber keine kann ohne sie gegründet werden. Wenn wir die Elemente erforschen, die diesem Kriegertypus seine innere geistige und seelische Haltung gaben, dann können wir Spuren aller in der deutschen Geschichte erstmals wirkenden Elemente finden, außer einem, dem bürgerlichen. Und das ist auch natürlich; denn die Besonderheit dieses Kriegerschicksals, das Hineingestelltsein zwischen zwei Zeiten und zwei Ordnungen zum einzigen Zweck des destruktiven Verbrauchs konnte sich nicht nur durch eine betonte Absage an das Bürgerliche als an eine stark gefühlte Verfälschung der deutschen Substanz vollziehen. Diese Männer waren antibürgerlich aus Instinkt und Erlebnis. Die Haltung des vergangenen Jahrhunderts hatte vor ihrer einzig ernsthaften Probe, vor der Härte des Krieges, nicht bestanden. Darum mußte dem Krieger diese Haltung verächtlich sein. Darum mußte er die Ordnung, die von dieser Haltung geschaffen wurde, verneinen. Das forderte von ihm neben dem Ausbau einer gefährlich zielsicheren Willensrichtung das Aufgebot aller Energien für jeden entscheidenden Augenblick, das forderte das rücksichtslose Abwerfen jeden Ballastes, jeden Ressentiments, jeder humanitären, jeder anderswertigen, jeder nur formhaft traditionellen Bindung. So wurden alle Kräfte frei, die bislang durch die Gesetze der geltenden Norm gebändigt waren. Freilich waren dies Kräfte, die sich zuerst und durchaus nur im Dienste einer wilden, verneinenden Willensrichtung befinden konnten. Denn nun schossen, plötzlich aller Hemmungen, aller papierenen Gesetze ledig unter dem Druck auf einen Punkt und in eine Zeit geballter Ereignisse, ganz ohne etwelche wohlthätige Regulative, chaotisch alle Triebe in die Höhe. Rausch und Tod, Aufruhr und Abenteuer, Heroismus und Exzesse, kalte Überlegung und glühender Idealismus, eiserne Disziplin und zuchtloses Rauben, Plündern, Sengen und Morden — ein Gemenge aller Leidenschaften und Besessenheiten gab dem deutschen Nachkrieg und den Kriegern, die ihn führten, das Gesicht³⁾. — Wir erinnern in diesem Zusammenhang an den mehrmals zitierten *F. W. Heinz*, dessen Leben und Wirken deutlich in dieses Bild des soldatischen, revolutionären Nationalisten paßt. Es ist schwer zu unterscheiden, wie weit die blutigen Phantastereien solcher Menschen dem Geist dieses Typus überhaupt entsprechen, und wie weit hier pathologische Momente eine Rolle spielen. Zweifellos wurden diese Menschen ernst genommen, wie sie sich selbst ernst nahmen, und dies ist für uns Grund genug sie zu beachten. Beispielhaft für die Rechtfertigung des Freikorpskämpfers sind die Worte *F. W. Heinz*: „Jawohl, unser Tun hieß Zerstörung! Aber da seit 1918, oder wenn wir es genau sagen wollen seit 1914 in allem sichtbaren Geschehen nichts Anderes erfolgte als reine und ununterbrochene Zerstörung, so wurde auch die Form dieser Zerstörung zu einer Sache der Haltung... Alle unsere Taten geschahen aus Protest gegen eine Zeit, die ohne diese Taten eine unauslöschliche Schmach bedeuten würde. Man wird dem Protest, den wir ebenso roh, gewaltsam und ehrlich aus der Pistole herausjagten, wie das Tun unserer Gegner verschlagen, feige und verlogen war, künftig zu werten haben als den Durchbruch der urtümlichen Kräfte der an kein Volk und an keine Nation gebundenen Wesenheit des deutschen Lebens in seiner einfachsten Gestalt⁴⁾. — In

²⁾ Vgl. dazu Gerhart, Walter, a.a.O., S. 129 ff.

³⁾ Salomon, Ernst von, *Der verlorene Haufe*; In *Krieg und Krieger*, a.a.O., S. 122/123.

⁴⁾ Heinz, F. W., *Sprengstoff*, a.a.O., S. 9/10.

diesen Worten bestätigt sich unsere Auffassung vom Wesen der revolutionären Nationalisten: der alles einbeziehende Nihilismus, die Unbestimmtheit und Verschwommenheit der Idee, die viel mehr „Haltung“ als verpflichtende sittliche Norm sein will, und das instinktive Ressentiment gegen alles Bestehende.

Auch der durch seine Teilnahme am Kapp-Putsch bekannt gewordene, ehemalige aktive Offizier Hermann Ehrhardt repräsentiert den Typ des soldatischen Nationalisten. Seine Geschichte ist darum auch der von F. W. Heinz⁵⁾ nicht unähnlich. Eine klassische Charakterisierung Ehrhardts geben die in der Ausdrucksweise des „revolutionären, soldatischen Nationalismus“ gehaltenen Worte Junius Alters, wonach Ehrhardt zu denen gehört, „die die Geschichte wieder in die Reihe zu bringen berufen sind. Angefangen von dem tollen Junker Alkibiades, der die wildgewordenen athenischen Demokraten Langsam-Schritt machen läßt, bis sie den Himmel für einen Dudelsack halten, bis zu Mussolini, der sein Vaterland gerade noch im letzten Augenblick vom gähnenden Abgrund zurückreißt“⁶⁾.

Der Weg Ehrhardts führte über die Seekadettenschule und das preußische Offizierskorps. In den Januartagen 1919 wirkte er bei der Niederschlagung revolutionärer Matrosen mit, und von da an beteiligte er sich mit einer inzwischen geschaffenen Freiwilligentruppe, die unter verschiedenen Namen (Organisation Consul, Brigade Ehrhardt, Wiking, Nationalverband deutscher Soldaten, Neudeutscher Bund, usw.) bekannt wurde und an allen konterrevolutionären Bewegungen, am Kapp-Putsch, in Oberschlesien, am Aufmarsch an der nordbayerischen Grenze zur Niederschlagung angeblicher Kommunistaufstände und an verschiedenen Morden und Attentaten beteiligt war.

In der Person Ehrhardts kommen, wie wir noch sehen werden, die wesentlichen Züge des „totalmobilmachten“ Menschen, des bedingungslosen Kriegers zum Ausdruck: eine erschreckende Ideenlosigkeit und der vollkommene Mangel an positiven Zielen. Seine Wirksamkeit erschöpfte sich in der Verneinung des Bestehenden, im Kampf um des Kampfes willen, sie war „Haltung“, „heroischer Realismus“, wie Ernst Jünger sie nennt, Nihilismus aber im tiefsten Sinne des Wortes. Ehrhardts „Ziele hatten darum auch durchwegs negative Zeichen: Bekämpfung aller Antinationalen, des Judentums, der Sozialdemokratie und der linksradikalen Parteien, Bekämpfung der antinationalen Weimarer Verfassung usw. Für die Aktionen der Ehrhardtleute bestanden folgende Richtlinien der Organisation: „... es dürfen nur Männer in die Truppe, die entschlossen sind, keinerlei Hemmung in sich tragen und bedingungslos gehorchen, die brutal genug sind, rücksichtslos durchzugreifen, wo sie eingesetzt sind. Als Unterführer kommen nur Offiziere in Frage, die Kriegserfahrung und Erfahrung im Bürgerkrieg haben, die vor allem eine Haupteigenschaft beherzigen: Kein Verhandeln, sondern schießen und rücksichtslos befehlen... Es können Fälle eintreten, wo entschlossene Männer vorübergehend gebraucht werden, Rädelsführern und Hetzern ihr Handwerk für alle Zukunft unauffällig zu legen, Rädelsführer und Hetzer bei Skandalen beiseite zu schaffen: man ermordet diese ‚Hunde‘ durch Schuß oder Gift, jedes Mittel ist recht“⁷⁾. Wie diese Weisungen befolgt wurden, geht aus den heute bestätigten Vermutungen hervor, daß die Ermordung Landauers, Erzbergers, Rathenaus, des bayerischen Abgeordneten Gareis, die Attentate auf Scheidemann, Harden und Auer, sowie zahlreiche Fememorde von Angehörigen der Ehrhardt-Organisationen begangen wurden⁸⁾.

5) Siehe Seite 77/78.

6) Alter, Junius, Nationalisten, a.a.O., S. 76.

7) Zit. bei Gumbel, Verschwörer, a.a.O., S. 79.

8) Vgl. dazu die diesbezüglichen Schriften Gumbels.

Wir glauben mit der Charakterisierung dieser Nationalisten unseren Zweck erreicht zu haben, Unschwer ließe sich dieser Gruppe der revolutionären, soldatischen Nationalisten eine Reihe weiterer Typen vom Schlage Heinz und Ehrhardt zuordnen; so von den Bekannteren unter ihnen Roßbach, Buchrucker, Schlageter, Pabst, Tillessen u. a.

Da wir den Typ des revolutionären Nationalisten bei den einflußreichsten Theoretikern des Nationalismus Jünger und Moeller van den Bruck bereits vorgezeichnet finden, und andererseits die Verbindung dieser Theoretiker mit der Hitlerpartei erwiesen ist, bestätigt sich auch hier unsere Auffassung von der untrennbaren Zusammengehörigkeit von Nationalismus und Nationalsozialismus⁹⁾).

2. Nationalbolschewisten

Während die Berührungspunkte von Nationalismus und Nationalsozialismus sowohl in den nationalistischen Organisationen, wie auch bei den revolutionären Nationalisten deutlich in Erscheinung treten, ist der Zusammenhang von Nationalismus und Kommunismus sehr viel schwerer aufzudecken und eigentlich nur im negativen überhaupt vorhanden. Im „Nationalbolschewismus“ verbinden sich radikal nationalistische mit radikal sozialistischen Bestrebungen, die einerseits, wie etwa bei Spengler, Preußentum und Sozialismus auf eine Linie bringen und andererseits auf ein Bündnis der proletarischen Nationen Deutschland und Rußland hin tendieren. Wir nennen die Träger dieser Ideen hier nicht sozialistische Nationalisten, weil wir darunter jene größere Gruppe verstehen, die aus verschiedenen Gründen den konservativen Nationalismus ablehnt, und doch untereinander in Weg und Ziel starke Abweichungen aufweist, sondern „Nationalbolschewisten“, weil dieser Begriff dem Wesen eines bestimmten Typus des sozialistischen Nationalisten entspricht. Dieser Typus ist vor allem antibürgerlich, antikapitalistisch und, im Unterschied zu den „internationalistischen“ Sozialisten, nationalistisch. Die Nationalbolschewisten erstreben nicht den korporativ-sozialistischen Staat, sondern die klassenlose Nation, deren Stärke in der Überwindung der Klassenschränken und Zusammenfassung aller Kräfte der Nation beruht. Damit unterscheiden sie sich von den sozialistischen Nationalisten, wie Moeller van den Bruck, Heinrich von Gleichen, der Hitlerbewegung, dem Tat-Kreis usw.

Die Verquickung von sozialen und nationalen Ressentiments führt zu konsequenten Widerstand gegen den kapitalistischen Staat von Weimar, gegen den ausbeutenden Kapitalismus der Versailler Signatarmächte, gegen den lauen, unechten und kleinbürgerlichen Sozialismus der Nationalsozialisten, wie auch gegen den antinationalen Marxismus. „Widerstand“ ist darum auch der Name der Bewegung aus der zahlreiche Nationalbolschewisten stammen, bzw. mit der Nationalbolschewisten anderer Provenienz sympathisieren. Der Typ des Nationalbolschewisten ist ungleich interessanter als der ideenlose Landsknecht Jüngerscher Prägung, der um des Kampfes willen kämpft. Bezeichnend für die Haltung eines Nationalbolschewisten ist der berühmte Fall Scheringer, der „der Fall des deutschen Nationalismus ist“, wie es im „Widerstand“¹⁰⁾ heißt.

Der Reichswehrleutnant Scheringer wurde 1932 wegen nationalsozialistischer Umtriebe zu Festungshaft verurteilt. Dort nahm er mit Kommunisten Kontakt auf und

⁹⁾ Vgl. dazu besonders die Verbindung von Heinz mit der NSDAP in Heinz, Die Nation greift an, a.a.O., und die bei Gumbel nachgewiesene Liaison von Ehrhardt und Roßbach und den Nationalsozialisten in Gumbel, Verschwörer, a.a.O., S. 82 und 90.

¹⁰⁾ „Widerstand“, a.a.O., 6. Jhrg., April 1931, S. 115.

entschloß sich der KPD¹¹⁾ beizutreten. Dies wäre an sich nichts Bedeutsames, wenn nicht der in verschiedenen deutschen Blättern veröffentlichte Brief Scheringers an die KPD, indem er die Gründe für seinen Parteiwechsel darlegte, symptomatisch für Wesen und Art der Nationalbolschewisten schlechthin wäre. — Was Scheringer zu den Nationalsozialisten gezogen hatte, war die aus dem Namen der Partei erhoffte gleichzeitige Radikalisierung der nationalistischen und sozialistischen Idee. Während er von der nationalistischen Tendenz befriedigt war, lehnte er sich gegen die ihm immer deutlicher werdende Bürgerlichkeit der NSDAP auf und wurde Mitglied der KPD, die diesen Übertritt zwar propagandistisch auswertete, ihn jedoch mit den klaren Worten empfing: „Wir waren und wir sind niemals Nationalbolschewisten. Wir sind Bolschewisten vom Anfang bis zum Ende und sonst nichts... Wir machen dem Nationalismus aller Spielarten keinen Fingerbreit Zugeständnisse. Wir sind Internationalisten bis auf das Mark unserer Knochen. Wir sind unversöhnliche, streitbare, kämpfende Marxisten“¹²⁾. Scheringer war sich nicht klar darüber, daß nicht jede Art von Antibürgerlichkeit mit Nationalismus identisch ist, und er bleibt auch mit dem kommunistischen Parteibuch glühender Nationalist. Wenn man das Ziel Scheringers und der Nationalbolschewisten in einem Satz ausdrücken will, so wäre es die klassenlose Solidarität der Nation, aus der die große Volks- und Freiheitsarmee erwachsen und im siegreichen Kampf nationale und soziale Befreiung erringen sollte. Scheringer formuliert in seinem Brief: „Das Kampfziel der revolutionären deutschen Jugend ist die Befreiung des deutschen Volkes. Befreiung heißt: Beseitigung des kapitalistischen Systems! Zerreißung der Friedensverträge von Versailles bis Young. — In Erkenntnis, daß dieses Ziel nur auf gewaltsamen Wer erreicht werden kann, wurde ich Soldat. Ebenso wie meine Kameraden vertrat ich als Frontoffizier die Auffassung, daß das 100 000-Mann-Heer Kerntuppe einer zukünftigen Volks- und Befreiungsarmee werden müsse. Dieser Gedanke stand in schroffem Gegensatz zum Standpunkt der Heeresleitung, da ja die Büro-Generale als Werkzeuge der derzeitigen Machthaber in der Reichswehr lediglich ein Instrument der Young-Politik, eine Schutztruppe des Kapitalismus sehen. Als die Ulmer Offiziere daher die Idee der nationalen und sozialen Befreiung mit allen Mitteln im Heer forderten, erließ man auf Denunziationen hin Haftbefehl. . . . Die kapitalistischen Weltmächte schließen sich zur weiteren Niederhaltung und Ausbeutung des schaffenden Deutschlands und zur Aktion gegen die russische Räterepublik erneut zusammen. Die Hitler und Rosenberg aber, die angeblich das Reich befreien wollen, kriechen im Verein mit der deutschen Bourgeoisie, mit Brüning und Groener den kapitalistischen Raubstaaten entgegen... Nur im Bunde mit der Sowjetunion nach Zerschlagung des kapitalistischen Systems in Deutschland können wir frei werden... Ich sage mich daher endgültig von Hitler und dem Pazifismus los und reihe mich als Soldat ein in die Front des wehrhaften Proletariats“¹³⁾. Der Weg Scheringers ist der Weg des Nationalbolschewisten. Sie hatten die Hohlheit des nationalsozialistischen Programms durchschaut und fanden in dem konsequent durchdachten und geschlossenen geistigen System des Marxismus die Grundlage für Deutschlands Befreiungskampf.

Auf einem geistig wesentlich höherem Niveau vertritt *Ernst Niekisch* den Typ des Nationalbolschewisten. Für ihn, wenn auch sublimierter als beim Typ des revolutionären Nationalisten, steht die Feindschaft gegen Versailles im Mittelpunkt allen Denkens. Hier ist es nicht mehr der spontane und primitive Haß des Landsknechts, der sich seiner Privilegien im Frieden beraubt sieht, der Haß gegen den demokratischen

¹¹⁾ Kommunistische Partei Deutschlands.

¹²⁾ Zit. aus die „Rote Fahne“, in „Widerstand“, a.a.O., 6. Jhrg., April 1931, S. 119.

¹³⁾ Brief Scheringers an die KPD vom 18. 3. 31 in „Widerstand“, a.a.O., S. 117/118; 6. Jhrg., April 1931.

und unkämpferischen Westen, sondern Auflehnung gegen das im Sterben liegende Abendland, und im besonderen gegen das nicht mehr zur Führung bestimmte Bürgertum in Deutschland und Europa. Für Niekisch wird die Welt durch zwei große Tendenzen bewegt: durch die Versailler und Gegenversailler Tendenz. Erstere heißt: „französische Führung in Europa; amerikanische Führung in der Welt; Austilgung preußischen Geistes; Europäisierung, Rekatholisierung und das bedeutet Kolonisierung Deutschlands und Auslöschung seiner Souveränität“¹⁴). In dieser „Versailler Tendenz“ liegt für Niekisch der Untergang Deutschlands. Sie ist gezeichnet von Romanismus, Liberalismus und Urbanismus, die schon einmal den merkwürdigen Fieberzustand des Wilhelminismus erzeugt haben, und nun den Untergangs- und Verwesungsprozeß von Versailles, eine vieldeutige Symbolik, eine erschreckende Wiederkehr des Gleichen. Hinter Versailles aber steht im weiteren Sinne Rom, im engeren Paris... Deutschlands Schicksal dagegen steht für Niekisch im Bannkreis von Potsdam, und im engeren Sinne von Moskau, wo der Wille der kraftvollen jungen Völker verkörpert wird. So schreibt Niekisch: „Sonderbar genug zu sagen: obschon Deutschland das am furchtbarsten mißhandelte Opfer von Versailles ist, ragt die Stellung der Gegenversailler Tendenz kaum in den deutschen Raum hinein, Die kommunistische Bewegung gehört ihr gewiß an; indeß wird diese Partei bislang noch immer nicht von ursprünglich deutschen Trieben und Impulsen bewegt. Sie ist dabei allerdings nicht verworfener als die Erfüllungsparteien und die führenden Wirtschaftskreise es sind: auch in diesen lebt kaum noch eine Regung deutschen Willens — sonst wären sie nicht, was sie sind —; sie mißbrauchen lediglich die nationale Phrase. Die kommunistische Partei steht ähnlich vorbehaltlos unter der Direktion des Gegenversailler Zentrums Moskau, wie die Erfüllungsparteien unter der Direktion des Versailler Zentrums Paris stehen. Darum ist die kommunistische Partei zwar eine Stoßkraft gegen Versailles, nicht jedoch eine Kraft deutscher Wiedergeburt neuen Entfaltungsspielraum zu schaffen, indem sie die Versailler Stellung auf deutschem Boden zurückdrängt. Nur in etlichen kleinen Gruppen lebt zur Zeit noch fanatischer unbedingter deutscher Selbstbehauptungswille, der zäh und unerbittlich, rücksichtslos und ohne Mitleid jedes Mittel bejaht, das seinem Zwecke dient. Er weiß, daß er rechtes Gewicht nur durch seinen Zusammenhang mit der weltpolitischen Gegenversailler Tendenz empfängt; er kann sich unbesorgt der Gegenversailler Front eingliedern, weil er aus dem inneren Erlebnis seiner eigenen deutschen Intensität die Gewißheit schöpft, sich nie und nirgends zu verlieren. Eben daß er unter keinen Umständen zur Kapitulation bereit ist, macht ihn elastisch und erfüllt ihn mit dem Wagemut zum höchsten Einsatz. Diese Gruppen sind die Keime des kommenden Deutschland. Sie tragen plastische Formkraft in sich: darum haben sie es nicht nötig, der sterbenden Formenwelt des zusammengebrochenen Reiches verhaftet zu sein. Ihre Kleinheit ist kein Einwand; so ist unsere Lage: daß das Zukünftige nur in Samenkörnern unter uns weilt“¹⁵).

Wichtiger als die politische Erscheinung des Nationalbolschewismus ist in diesem Zusammenhang der ihn vertretende Typ. Seine Eigenart wird am evidentesten in einem Vergleich mit dem liberalen Bürger, mit dem „Bourgeois“ schlechthin. Während für letzteren die absolute Trennung von Staat und privater Existenz Selbstverständlichkeit ist, das soziale und politische Leben nur zur Sicherung des individuellen und privaten Daseins dient, wendet sich der Nationalbolschewismus gegen diese Spaltung des Lebens und setzt an ihre Stelle den Dienst an der klassenlosen Nation¹⁶). In die

14) „Widerstand“, a.a.O., 6. Jhrg., April 1931, S. 104.

15) „Widerstand“, a.a.O., 6. Jhrg., April 1931, S. 104.

16) Vgl. dazu Gerhart, Walther, a.a.O., S. 146/147.

praktische Politik übersetzt bedeutet diese Haltung Auflehnung gegen jede soziale und nationale Unterdrückung. „Jede Auflehnung gegen Lohnsenkung, Gehaltsabbau usw. bedeutet einen Schlag gegen ein System, das so sinnlos ist, daß es nicht gottgewollt sein kann, . . ., bedeutet einen Fehlbetrag in der Rechnung der Erfüllungspolitik, bedeutet ein Stück echten nationalen Befreiungskampfes. . . . Gering ist die Hoffnung, daß der bürgerliche Nationalismus jemals noch bis zu diesem Grade der Selbstaufopferung für die nationale Freiheit entbrennen könnte. Alles deutet mehr darauf hin, daß er diese letzte Chance notwendig, aus seiner psychischen Unfähigkeit zur Schwergewichtsverlagerung nach den primitiveren Werten des Ostens und der Askese hin (Sozialismus und Preußentum, H. Th.), verspielen wird. — Dann werden ihn neue Kräfte ablösen, Kräfte von einer mit keinerlei Vorurteilen beschwerten, völlig unsentimentalen Energie. Sie werden Ansprüche anmelden und verteidigen in einer Form, die das Ausland beunruhigen muß, je größeren Umfang ihre Bewegung annimmt. . . . Der naiv-chaotische Lebenswille eines 80-Millionen-Volkes wird sich in ihr ankündigen und sich zum Träger des Geschichtswillens der Nation machen. Hier wird die Sache des Volkes zur Sache der Nation und die Sache der Nation zur Sache des Volkes werden. Mit dem Mittel des Streikes tritt das Proletariat zum ersten Male in der Sache der deutschen Freiheit an. Eine glückhafte Stunde wird aus ihm die Generalmobilisierung des deutschen Widerstandes werden lassen“¹⁷⁾. Auch der Nationalbolschewist ist also, oder gerade er, im tiefsten Sinne revolutionär. Aber er lehnt die Untertanenfrömmigkeit des Nur-Kriegers ab und setzt sich bewußt für fest umrissene Ziele ein, für die nationalistische und sozialistische Revolution. Und diese Revolution ist ein geschichtlicher Vorgang, „der einer Volksexistenz eine neue Richtung und einen neuen Sinn gibt, und, indem er es tut, einen neuen *Typus* (von mir gesperrt), eine neue, für das ganze Volk verbindliche Wesensgestalt hervorbringt“¹⁸⁾. Dieser Typus steht in oppositioneller Haltung gegen die ausbeutenden Mächte des deutschen Kapitalismus und gegen die Erfüllungspolitik, die „zur Außenpolitik des zur Verantwortung gelangten Untertanen“¹⁹⁾ geworden ist, gegen die Mächte des westlichen und dem deutschen Volke wesensfremden Geistes für deutschen radikalen Sozialismus und preußisch-deutsche Hegemonie.

Neben Scheringer und Niekisch gehören von den Bekannteren hierher die Brüder Strasser, Bruno von Salomon, Bodo Uhse, Joseph Drexel, von denen außer Scheringer, Bruno von Salomon und Bodo Uhse, heute (nach 1945) auch Ernst Niekisch den Weg zum Kommunismus gefunden haben.

3. Konservative Nationalisten

Die konservativen Nationalisten stammen zwar aus verschiedenen Ständen im bürgerlichen Sinn: Adel, preußisches Offizierskorps, Großgrundbesitz und Großindustrie, jedoch aus *einer* Klasse im marxistischen Sinn, aus der kapitalistischen. Der soziologische Hintergrund der konservativen Nationalisten ist also hauptsächlich bestimmt von den monarchistischen und militaristischen Traditionen von Adel und Offizierskorps und von der Verflechtung dieser Kreise mit dem deutschen Kapitalismus. Was darüber hinaus in Erscheinung tritt, ist der Einfluß des *Protestantismus*, der abgesehen von der persönlichen Wirkung Luthers der Interpretation Treitschkes zuzuschreiben ist. Bei Luther die grenzenlose Selbstgewißheit, die Verabsolutierung des Glaubensdogmas, daß „recht ist, was wahr ist für den Glauben“, der mit Gottes

17) „Widerstand“, a.a.O., 5. Jhrg., Dez. 1930, S. 366/367.

18) Ebenda, 9. Jhrg., Juni 1934, S. 176/177.

19) Ebenda.

Willen identische und daher unfehlbare menschliche Wille, und bei Treitschke die entsprechende Interpretation: „Der deutsche Protestantismus ist die germanische Form des Christentums“²⁰⁾. Wie der Protestantismus nicht nur in der Idee, sondern auch im Soziologischen in engem Zusammenhang mit dem konservativen Nationalismus steht, zeigt sich im Herkunftsmilieu verschiedener konservativer Nationalisten. So ist z. B. *Reinhold Wulle*, langjähriger Mitarbeiter des alldeutschen Claß, Redakteur der nationalistischen „Deutschen Zeitung“ und Vorsitzender des die völkischen Verbände umfassenden Arbeitsrings, Sohn eines Pastors, „aus einem niedersächsischen Protestantengeschlecht stammend, aufgewachsen im Kampf gegen Rom“²¹⁾, wobei Rom in ähnlichem Sinne wie bei Niekisch nicht nur Katholizismus, sondern die westliche Welt schlechthin bedeutet.

Es ist eine auffallende Tatsache, daß in der Weimarer Republik die gläubig-protestantischen Kreise meist nicht zu den regierenden Mächten gehörten. Die politische Ideologie des Protestantismus wird auf zweifache Weise im konservativen Nationalismus deutlich: einmal im Kampf gegen den Ultramontanismus, ähnlich wie bei den sozialistischen Nationalisten, und dann im konservativen Sinn: als Bewahrung des Sinnes für die Schöpfungsordnung, die durch keinen Fortschritt aufgehoben und beseitigt werden kann, und als Beweis für die Notwendigkeit politisch-staatlicher Herrschaft, die durch keine Bewegung von unten ersetzt werden kann“²²⁾. Der gegen die Weimarer Republik und damit gegen die Form der Demokratie überhaupt gerichtete Kampf der konservativen Nationalisten ist darum auch oft von der Vorstellung begleitet, daß er zugleich eine Erneuerung des Protestantismus, eine protestantische Reaktion gegen die Verdrängung der alten protestantischen Oberschichten aus der traditionellen Machtstellung sei²³⁾. Der „Staatsakt“ in der Garnisonskirche in Potsdam, bei dem Hindenburg am Grabe Friedrich des Großen Hitler die Hand reichte, und dem die protestantische Kirche Weihe zu geben schien, ist darum auch symptomatisch für die harmonische Ehe, die der deutsche Protestantismus mit dem Nationalismus eingegangen ist.

Der deutsche *Adel* sah sich nach 1918 weitgehend seiner Privilegien beraubt. Er konnte nur dann auf Wiederherstellung seiner alten Rechte hoffen, wenn die Restitution der Monarchie, oder aber zumindest die Aufrichtung eines autoritären, ständisch gegliederten Staates unter Führung der traditionellen Oberschichten gelang. Abgesehen von dem wilhelministischen Nationalismus entstand im Adel dadurch ein reaktiver Nationalismus, der eine Folge der Zerstörung der Monarchie durch die Sozialisten einerseits und die Alliierten andererseits war.

Ganz ähnliche Motive bewegten die ehemaligen aktiven *höheren Offiziere*, die fast ausschließlich dem Adel angehörten und ihren Berufsstand von den gleichen Mächten bedroht sahen. Auch die *Großgrundbesitzer* gehören dieser soziologischen Gruppe an. Sie fürchteten jede Demokratisierung wegen der damit verbundenen Schmälerung ihrer Rechte und Interessen. Schließlich finden wir im konservativen Nationalismus eine einflußreiche Gruppe von *Großindustriellen* und anderen Kapitalisten, die konservativ aus Gründen der Besitzerhaltung und nationalistisch wegen der Bedrohung ihres Besitzes durch die ehemaligen Feindmächte und wegen der Propagierung autarker und profitversprechender Rüstungswirtschaft durch die Nationalisten war.

Wir beabsichtigen nicht, aus diesem Hinweis auf die soziologische Struktur der konservativen Nationalisten eine Milieutheorie zu machen, doch entspricht der

20) Treitschke, Politik I, S. 353.

21) Alter, Junius, Nationalisten, a.a.O., S. 59.

22) Gerhart, Walther, a.a.O., S. 154/155.

23) Vgl. dazu auch Stapel, Wilhelm, Der christliche Staatsmann, Eine Theologie des Nationalismus, Hamburg 1932.

Typus des konservativen Nationalisten den charakterisierten Kreisen so sehr, wie die Interessen dieser Kreise dem konservativen Nationalismus. Es ist also der Typus des Junkers und Offiziers auf der einen und des Kapitalisten, in der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes, auf der anderen Seite, der uns im konservativen Nationalismus begegnet. Sie sind, wie wir ausführten, in unterschiedlicher Weise dem Nationalismus verhaftet, weil sie dort ihre Standes- und Klasseninteressen am besten vertreten glaubten, und, da sie durchschnittlich einer früheren Generation als die sozialistischen Nationalisten angehörten, noch immer in dem imperialistischen und militaristischen Gedankengut des Alldeutschtums und des Wilhelminismus lebten.

Ein Beispiel für den Typ des Junkers und Offiziers ist der Weltkriegsgeneral *Graf Rüdiger von der Goltz*. Seine Biographie ist typisch für die Führerpersönlichkeiten der konservativen Nationalisten, die fast ausnahmslos aus den erwähnten Kreisen kommen. Goltz „entstammt einem alten Geschlecht, das seit Generationen seine Söhne den preußischen Königen als Offiziere und Generale zur Verfügung gestellt hat und das somit zur Elite des preußischen Schwertadels gehört. ... Leutnant im 1. Garderegiment zu Fuß noch unter dem hochseligen Kaiser Wilhelm I., Kriegsakademie, Generalstab, Regimentskommandeur im Hamburger Infanterieregiment 75: das sind die Etappen seiner Laufbahn, bis ihm der Krieg den Weg zur großen militärischen Karriere eröffnet“²⁴⁾. Nach dem Kriege wurde Goltz zum kommandierenden General im Baltikum ernannt, wo er gegen die bolschewistischen Truppen kämpfte. Er war „der deutsche General, der vor und mit seiner Truppe das letzte Hoch auf den deutschen Kaiser ausbrachte, der im Baltikum bei keiner Gelegenheit und in keinem Augenblick vergaß, was die Ehre des deutschen Namens forderte. Ein Ritter ohne Furcht und Tadel, ein deutscher Edelmann im schönsten Sinne des Wortes — vor dem Feind der letzte preußische General!“²⁵⁾. Goltz konnte, wie die meisten seiner Berufs- und Standesgenossen, die Schmach des Novemberstaates, seine Entlassung aus dem Heere, den Entzug seiner militärischen Autorität und den vollkommenen Bruch der Tradition nicht überwinden und suchte dort ein Tätigkeitsfeld, wo die einzige Hoffnung auf Restitution der alten Verhältnisse berechtigt schien, in den nationalistischen und vaterländischen Verbänden. Als Leiter des „Jungdeutschlandbundes“ suchte er in den Herzen der Jungen das Gefühl für die Verpflichtungen einer großen Vergangenheit zu wecken“²⁶⁾. So wie Goltz handelten eine ganze Reihe von arbeitslosen höheren Offizieren, z. B. Ludendorff, Lüttwitz, Lossow, Bauer u. a. Die Wurzel des konservativen Nationalismus liegt also auch hier in der soziologischen Struktur. Erst unter dem Aspekt materialistischer Geschichtsauffassung gewinnt darum der konservative Nationalismus feste Konturen, denn es ist, abgesehen von ideologischen Überbleibseln vergangener Zeiten und bestimmten Traditionen, die Krise des Berufes, der sozialen Stellung, die die traditionellen Oberschichten Deutschlands in das Lager des konservativen Nationalismus treiben mußte.

Die grundsätzliche Richtigkeit unserer Deutung geht aus dem auffallenden Unterschied in der soziologischen Struktur der konservativen und der sozialistischen Nationalisten, und aus der damit verbundenen Abhängigkeit der Ideologie von der ökonomischen und sozialen Situation hervor. Es lassen sich fast statistische Grenzen innerhalb der Stände, Klassen, Berufsschichten und militärischen Dienstgrade bestimmen, die den konservativen vom sozialistischen Nationalismus trennen.

Während bei dem obengeschilderten Typus des Junkers und Offiziers irrationale Motive hinter den nationalistischen Bestrebungen einen relativ großen Raum ein-

24) Alter, Junius, Nationalisten, a.a.O., S. 165.

25) Alter Junius, Nationalisten, a.a.O., S. 168.

26) Ebenda, S. 169.

nehmen, gehört der nun zu beschreibende Typ des konservativen Nationalismus, der Kapitalist, und im engeren Sinne der Großindustrielle, zu einer Gruppe von Nationalisten, die sich oft nicht weniger als die o. g. dem nationalistischen Pathos hingaben, denen jedoch der Nationalismus an sich nur Mittel zu ganz bestimmtem wirtschaftlichen oder wirtschaftsimperialistischen Zweck war. Darum zeichnet sich dieser Typ auch durch größere Hemmungslosigkeit und Charakterlosigkeit aus, was sich in dem späteren opportunistischen Bekenntnis zu Hitler zeigte. Der Nationalsozialismus spielte hier oft nur die Rolle eines psychologischen Faktors in der Profitrechnung und in der Geschäftstaktik.

Hierher gehört Gestalt und Leben von *Alfred Hugenberg*, einer der einflußreichsten und wirkungsvollsten Persönlichkeiten in der Geschichte des konservativen Nationalismus. Bis 1907 als preußischer Geheimrat im Dienst des preußischen Landwirtschafts-, Innen- und Finanzministeriums, tat er sich vor allem als geschickter Organisator im ostpreußischen Ansiedlungswesen hervor. Nachdem man sein Talent erkannt hatte, wurde er in den Vorsitz des Direktoriums der Krupp A.G. berufen, um schließlich zum Vorsitzenden des Bergbaulichen Vereins gewählt zu werden. Bis zum Ausgang des Krieges hatte er sich eine mächtige Position in der nordwestdeutschen Montanindustrie geschaffen.

In dieser Position entschied Hugenberg nach dem Kriege nicht nur ausschließlich welche politischen Bewegungen von der Großindustrie subventioniert werden sollten, sondern auch weitgehend den Einsatz der Propaganda durch Presse und Film. Die Skrupellosigkeit der Hugenbergschen Rechtspresse, die während des Krieges gegen den Verständigungsfrieden kämpfte und danach die „Novemberverbrecher“ der Alleinschuld am verlorenen Kriege zieh, kommt in aller Offenheit in dem von Professor Bernhard veröffentlichten Buch „Der Hugenbergkonzern“ zum Ausdruck. Es heißt da: „Am 19. Juli erfuhr ich, daß nach Ansicht der Operationsabteilung Hindenburg der Krieg verloren sei. So trat unser Freundeskreis²⁷⁾, durch gemeinsame Arbeit eng verbunden, aus dem Kriege heraus, und so ergab sich psychologisch die Notwendigkeit, auch in gemeinsamer Arbeit an die Aufgabe heranzugehen, welche wir stets als einen Teil unserer allgemeinen Bestrebungen betrachtet haben, die Organisation der Presse“²⁸⁾. „Sie hörten nicht auf“, schreibt Stechert darüber, „gegen den Verständigungsfrieden zu kämpfen, zugleich aber traten sie — wie andere aus einem Kegelclub austreten — aus dem Kriege aus, um eine große nationale Meinungsfabrik aufzubauen und sozusagen die zweite Runde vorzubereiten“²⁹⁾. Hugenberg war der große Organisator des Unternehmens, das dem Wunsch nach einer ansehnlichen, national gerichteten Presse, der schon immer ein Lieblingsgedanke der Großindustrie gewesen³⁰⁾ Rechnung trug.

Als Abgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei kämpfte sich Hugenberg 1919 in den Parteivorstand, um dann auf Betreiben seiner alldeutschen Freunde Dr. Bang, Gok und Freiherr von Freytag-Loringhoven 1928 zum Parteivorsitzenden gewählt zu werden. Als solchem wurden ihm uneingeschränkte Vollmachten eingeräumt. Er verband sich mit Hitler in der nationalen Opposition, finanzierte diese Bewegung aus eigenen und aus Mitteln der deutschen Großindustrie, verschrie durch seine Presse die Annahme des Young-Planes als Landesverrat und baute Hitler durch die „Harzburger Koalition“ (DNVP³¹⁾ und NSDAP) die letzte Treppe zur Macht. Wir greifen die Gestalt Hugenbergs deshalb heraus, weil sich bei ihm der vor allem in der inter-

²⁷⁾ Friedr. von Schwerin, Arnold Wahnschaffe, Leo Wegener, Ganse, Kette, Meyden-Bauer.

²⁸⁾ Bernhard, L., *Der Hugenberg-Konzern*, Berlin 1928, S. 25.

²⁹⁾ Stechert, a.a.O., S. 242.

³⁰⁾ Alter, Junius, *Nationalisten*, a.a.O., S. 148.

³¹⁾ Deutsch-Nationale-Volkspartei.

essanten Veröffentlichung Bernhards aufgedeckte Zusammenhang von wirtschaftlichem Interesse und politischer Ideologie deutlich nachweisen läßt. Hugenberg und Bernhard machen kein Hehl daraus, daß die deutsche Großindustrie in Hugenberg den Manager der öffentlichen Meinung gefunden hatte, der die Interessen der Großindustrie in ein patriotisches Mäntelchen gehüllt dem Volk schmackhaft zu machen versuchte. Es handelt sich hier also — im Gegensatz zu den bisher beschriebenen Typen des Nationalismus — um den charakterlosesten, denn der Nationalismus hatte im deutschen Kapitalismus keine fest geprägten Formen, hinter denen eine eindeutige Gesinnung und Idee stand, sondern er änderte sein Antlitz mit den jeweiligen wirtschaftlichen Interessen. Daß wir diesen Typ den konservativen Nationalisten zurechnen, hat seinen Grund in der reaktionären Haltung der Großindustriellen, für die Demokratie und Sozialismus bedrohliche Zeichen künftiger Vernichtung bedeuteten. Neben Hugenberg spielten die Großindustriellen Bang, Gok, Thyssen, Kirdorf und viele andere, deren Wirksamkeit zum Teil erst in den Nürnberger Prozessen (1945—1948) bekannt wurde, eine wichtige Rolle in der Entwicklung des Nationalismus in Deutschland.

In den beiden von uns herausgestellten Typen erschöpfen sich die Vertreter des konservativen Nationalismus selbstverständlich noch nicht, doch sind es soziologisch immer wieder dieselben Milieus, aus denen diese Nationalisten stammen, und psychologisch läßt sich das von Goltz und Hugenberg Gesagte ohne Simplifizierung auf das Gros der konservativen Nationalisten übertragen.

4. Zusammenfassung

Was die Herkunft und den Typ des Nationalisten angeht, so läßt sich zusammenfassend, jedoch unter dem Hinweis auf die wiederholt gemachten Einschränkungen, sagen: die *sozialistischen Nationalisten* sind das Strandgut ihrer Zeit, des Krieges, der wirtschaftlichen Situation, der sozialen Mißstände. Die charakterisierten Typen des sozialistischen Nationalismus sind der *revolutionäre Nationalist*, der Krieger schlechthin und der *Nationalbolschewist*, der bewußt kämpfende radikalisierte Nationalist und Sozialist.

Die Vertreter des *konservativen Nationalismus* entstammen vornehmlich dem preußischen Militär, dem Adel und den besitzenden Klassen. Unter ihnen dominiert der Typ des *Junkers* und *Offiziers*, der im Nationalismus den Schutz gegen Deklassierung und Sozialismus sieht, und der Typ des *Großbürgers*, für den Nationalismus nicht mehr als Mittel zum Zweck ist, dem die konservative Funktion des Nationalismus Kapital- und Besitzsicherung bedeutet.

VI. Der Nationalismus als Ausdruck der Krise des Bürgertums in Deutschland

1. Deutungsversuche

Es gibt keine letzte Gewißheit über die Zusammenhänge von materiellen und sozialen Gegebenheiten und den Ausdrucksformen des menschlichen Bewußtseins. Wohl ist statistisch und mit allen Mitteln der Empirie nachzuweisen, wie weit sich bestimmte geschichtliche Fakten auf das Bewußtsein der Menschen auswirken, wie Veränderungen der Seinsformen bestimmte geistige Reaktionen zeitigen, doch läßt sich in keinem Fall der Schritt von der Deutung rational erfäßbarer Fakten zur absoluten Vergewisserung eines geistigen Phänomens vollziehen. So vermag auch die Deutung des Nationalismus durch die materialistische Geschichtsauffassung zwar besonders zutreffende Teilerkenntnisse, jedoch keine endgültige Wahrheit zu finden. Wenn wir, wie es vielleicht scheinen mag, in simplifizierender Weise, bestimmte Ausdrucksformen des Nationalismus trotzdem in der materialistischen Geschichtsauffassung interpretiert haben, ohne die Ursachenkomplexität genügend zu berücksichtigen, so in der Überzeugung, daß die Evidenz bestimmter ökonomisch-ideologischer Zusammenhänge eine solche Deutung geradezu erzwingt. Die ökonomischen und sozialen Folgen von Weltkrieg, Revolution, Versailler Vertrag, Inflation und Krise: Depossidierung, Deklassierung, Pauperisierung und Entwurzelung ganzer Volksschichten bestimmten den Ausschlag des politischen Barometers in einer Weise, welche die Versuchung nahelegt, aus diesen Beobachtungen ein Prinzip zu machen, das von den geistigen Erscheinungen auf die ökonomisch-soziale Situation schließen läßt. — Trotzdem konnten wir nicht konsequent einer materialistischen Interpretation folgen. Ihre Schwäche besteht in einem entscheidenden Punkt: in der Frage, „warum“ der ideologische Umschlag die ganz spezifische Form des Nationalismus annahm, in dem Unvermögen also, die Qualität des ideologischen Bewußtseins befriedigend zu erklären. In diesem Kriterium vermag die materialistische Deutung so wenig zu genügen, wie ein Meßgerät, das zwar die Frequenz elektrischer Schwingungen exakt messen, jedoch die von unseren Sinnen rezipierte Qualität des Tones nicht veranschaulichen kann. Aus diesem Grund versuchten wir die Komplexität der Ursachen des Nationalismus, soweit es in diesem Rahmen möglich war, in den ersten beiden Teilen aufzuzeigen. Wenn wir nun hier die den Nationalismus stimulierenden Realitäten der 20er Jahre und seine weiteren historischen Ursachen zusammenfassen, so entgleitet uns zwar die Möglichkeit einer empirischen Analyse, doch rechtfertigen wir damit die in jedem Teil dieser Arbeit erfolgte, notwendige Abstrahierung der übrigen Faktoren, wenn wir einen bestimmten herauskristallisieren wollten. — An sich ist damit allein die materialistische Geschichtsauffassung nicht aufgehoben, weil wir die Dependenz bestimmter Komponenten des Nationalismus z. B. des Militarismus, des Imperialismus u. a. von den Seinsformen früherer Zeiten zumindest nicht bestritten haben. Bejahen wir aber in jeder Phase der Geschichte die Abhängigkeit der Ideologien vom Sein, so bleibt doch unleugbar die ja auch von Marx erkannte zeitliche Differenz von Ursache und Wirkung bestehen. In anderen Worten: der Anstoß zu bestimmten geistigen Bewegungen wird unzweifelhaft von der ökonomischen Situation gegeben, doch wirkt auf die Qualität dieser Ideologien der ganze geistige Gehalt einer vieltausendjährigen Geschichte, wobei die Intensität der verschiedenen Einflüsse von der zeitlichen Distanz abhängt. Die Akzentuierung bestimmter Ursachen bleibt deshalb allein eine Sache der persönlichen Perspektive. In diesem Sinn mögen bestimmte Deutungen verstanden werden.

2. Die bürgerliche Krise nach dem ersten Weltkrieg

Eine besondere Schwierigkeit, was die geistige Situation Deutschlands nach dem ersten Weltkrieg betrifft, besteht in der absoluten Unmöglichkeit die komplexen Erscheinungen des Nationalismus auf die Formel einiger bequemer Antithesen zu bringen, wie z. B. Vorkriegsdeutschland und Nachkriegsdeutschland, das „Deutschland von Potsdam“ und das „Deutschland von Weimar“, das proletarische Deutschland und das der besitzenden Klassen, das katholische und protestantische Deutschland, das demokratische und nichtdemokratische Deutschland usw. Ebenso gut könnte man noch weitere 20 Deutschlandbegriffe aufstellen, ohne damit mehr als nur relativ kleine Ausschnitte der Wirklichkeit zu erfassen. Das Deutschland der 20er Jahre bot, nach dem Zusammenbruch seiner bürgerlichen Ordnung, ein Bild tiefster Verwirrung. Der tiefgreifende Relativismus, der das ganze geistige Deutschland beherrschte, spiegelte sich in der Vielheit der menschlichen, sozialen und ökonomischen Fakten wieder, Fakten, die zwar nicht unbedingt miteinander in Widerspruch standen, jedoch voneinander unabhängig, nebeneinander existierten. Wie im Verlauf der Arbeit deutlich werden sollte, begegneten sich nicht nur das feudale Deutschland und das des Großkapitalismus, sondern auch das preußische Vorkriegsdeutschland und das Deutschland des Sozialismus. Wie stark das wilhelminische Deutschland noch in voller Wirklichkeit in dem komplexen Aufbau des Nachkriegsdeutschland enthalten war, geht aus der bis in die 30er Jahre unverminderten Stärke des konservativen Nationalismus hervor. Bei jeder Detailbetrachtung des Nationalismus treten bestimmte Merkmale hervor, doch sind es deren so viele, daß jede Zurückführung bestimmter Erscheinungen auf eine oder wenige Ursachen fragwürdig bleibt. Wir müssen darum an dieser Stelle in Erwägung ziehen, daß eine Klärung der Ursachen des Nationalismus, wie es in dieser Arbeit versucht wurde, nicht durch Aufzählung und Darstellung einzelner Fakten möglich ist, sondern durch die Vergegenwärtigung der alle Lebensbereiche umfassenden Krise des Bürgertums, die 1914 begonnen und heute noch kein Ende gefunden hat. Diese Krise offenbarte sich im Nachkriegsdeutschland in einer Entwicklung, die sich im sozialen Leben vollzog und bemerkbar machte. In den Sitten, in dem ethischen Ideal, in den Denkformen, auf wirtschaftlichem Gebiet und besonders in der Struktur des Volkes widerlegten neue Tatsachen nachdrücklich die bürgerliche Kultur. Das Bewußtsein dieser Wandlung aber verbreitete in den deutschen Massen das Gefühl für das Ungewöhnliche und Neue. Es vollzog sich der Bruch eines bestimmten materiellen, sozialen und moralischen Gleichgewichts, das Ende eines bestimmten kollektiven Lebensmodus'. Die Reaktion auf diese Krise war zunächst Unsicherheit, die sich in einem wirren Nebeneinander und Durcheinander von individuellen Aufrichtigkeiten zeigte, bis daraus das Bedürfnis nach neuen Bindungen, nach neuem Gemeinschaftsleben erwuchs. Ein eigentümlicher Idealismus begleitete diesen Prozeß. Man wollte der negativen Lebenseinstellung der ersten Nachkriegsjahre eine positive gegenüberstellen, dem Nihilismus, der Apathie und dem Realismus den Glauben an eine Zukunft der Gemeinschaft, der Nation. Man fragte nicht nach dem Ziel, man gab der Gemeinschaft einen Eigenwert und lebte ganz in der Betrachtung der Zukunft¹⁾. Es ging nicht um ein ordnendes Prinzip der Ethik oder der Gerechtigkeit, nicht um eine Moral, die positiven Inhalt hat, sondern um die Haltung des Individuums an sich, um eine formale Lebenseinstellung. Eine Antwort auf ethische Grundfragen konnte nicht gegeben werden, da jeder zuverlässige Maßstab von Gut und Böse fehlte. Nach außen schlug dieser eigenartige Zukunftsglaube in Maßlosigkeit und Fanatismus um. In der nationalen Bewegung

1) Besonders deutlich bei Jünger, Schauwecker und Moeller van den Bruck.

aber begann die Konkretisierung dieser Gefühlsäußerungen. Hier galten Idealismus und Heroismus als die obersten Werte, hier konnte ein Betätigungsfeld gefunden werden, das nicht nur der ruhmreichen nationalen Vergangenheit entsprach, sondern mehr noch der geistigen Situation der Nachkriegsjahre.

Als die Wirtschaftskrise den letzten Anstoß zur Radikalisierung dieser bis dahin noch schlummernden Kräfte gab, fanden die Nationalisten aller Schattierungen williges Gehör. Man glaubte endlich die Ursache der großen Krise entdeckt zu haben und war von dem einzigen Wunsch beseelt sie zu beseitigen. So überzeugte man sich, daß die überall spürbare Krise in Wahrheit nur eine „Krise des nationalen Gedankens“ sei, die auf die westliche Demokratie und den jüdischen Sozialismus, vor allem aber auf die „Schmach von Versailles“ zurückginge. Das Heilmittel aber sei, alle Deutschen wieder zu einer Gemeinschaft zusammenzuschließen, durch den Glauben an Blut und Boden, Deutschtum und deutsche Macht, und so Deutschland sein „Deutsches Antlitz“ wieder zu geben. Nun füllte die Idee der „Nationalen Gemeinschaft“ und der Kult, den man mit ihr trieb, durch die Niederlage und das Unglück des Vaterlandes sublimiert, die von der allgemeinen Kulturkrise geschaffene Leere aus. Der neue Mystizismus einer nach kollektivem Opfermut dürstenden Jugend wiederholte die katastrophale Verirrung von 1914.

Der Nationalismus in Deutschland geht also, wie jeder Nationalismus, in seinem Ursprung auf die Konstituierung des deutschen Nationalstaates im 19. Jahrhundert und die damit verbundene Steigerung der nationalen Gefühle zurück. Darüber hinaus ändern sich die Ausdrucksformen des Nationalismus mit dem Wechsel der politischen und ökonomischen Situation. Sein endgültiges Gesicht jedoch ist mit analytischen und empirischen Mitteln nicht mehr zu enträtseln. Es entspricht in jeder geschichtlichen Epoche der geistigen Situation überhaupt.

3. Kritik

a) Der „integrale“ Nationalismus

Die Geschichte des Nationalismus beweist unsere eingangs aufgestellte These, daß der Nationalismus nihilistisch und, da auf Zerstörung einerseits und absolute Macht andererseits gerichtet, eine dem Frieden und jeder menschlichen Gemeinschaft abträgliche Ideologie ist.

Wir haben ferner gesehen, daß der mit Krieg und Mord notwendig verbundene Nationalismus nichts mehr mit all jenen Erscheinungen zu tun hat, die früher unter demselben Namen klassifiziert wurden.

Nicht die Nationalität — im weiteren Sinne das Selbstbestimmungsrecht der Völker —, nicht die Konstituierung der Nationalstaaten als historischer Prozeß und nicht der Patriotismus als Heimatliebe schlechthin, verursachen den modernen nihilistischen Nationalismus. Dieser Nationalismus, der die jüngste Geschichte so eindrucklich bestimmt hat, ist eine Kombination von Nationalität, Nationalstaat und nationalem Patriotismus, ist „integraler“ Nationalismus²⁾. Dieser Nationalismus ist zum absoluten Glaubensdogma geworden, zu einer Theorie und Philosophie, die vom Individuum letzte Hingabe für die Nation und nationale Interessen fordern. Die Nation ist um ihrer selbst willen da, höchstes Gut, und Quelle all dessen, was

²⁾ Vgl. Pitt, Felix Newton, „Nationalism“, A. Study In Political Philosophy, Diss. Fribourg, 1933; und Maurras, Charles, bei dem der Begriff des „integralen Nationalismus“ unseres Wissens zum ersten Male, wenn auch in etwas anderem Sinn, auftaucht; siehe Maurras, Charles, *Mes Idées Politiques*, Paris 1937.

man haben oder sein kann. Nation und Staat sind einzige und letzte Richter über Gut und Böse. Der integrale Nationalismus lehrt, daß wir unser ganzes menschliches Sein der politischen Gruppe, der wir durch den Zufall der Geburt oder Adoption angehören, unterzuordnen haben. In diesem Sinne müssen die in dieser Arbeit dargestellten nationalistischen Aktionen verstanden werden.

Hier handelt es sich nicht mehr um gewöhnliche, kriminelle Morde und Verbrechen, sondern um einen bis zum Fanatismus gesteigerten Irrglauben, mit dem die Nationalisten ihre Taten rechtfertigen.

b) Die Antimonie zwischen integralem Nationalismus und Frieden

Auf Grund unserer Untersuchung über Wesen und Äußerung des integralen Nationalismus kommen wir zu folgendem Ergebnis:

Der Nationalismus tritt in allen Bereichen des nationalen und sozialen Lebens auf.

Er bestimmt das *Erziehungsideal*, den Unterricht in Schule und Universität. Die Geschichte wird einseitig nationalistisch interpretiert, und die Jugend auf diese Weise zu nationalem Egoismus und Fanatismus erzogen. Die Geschichte anderer Nationen wird nur am Maßstab der eigenen gewertet und entsprechend verfälscht.

Er dient als *Religionssurrogat*. Soweit religiöse Bindungen aufgehoben sind, treten an ihre Stelle nationale. Wo Kirchen bestehen, wird die Nation in ein besonderes Verhältnis zu Gott gebracht. Gott wird in den Dienst der Nation gestellt, wo seine Aufgabe in der Sanktionierung des Kampfes um Macht und nationales Prestige besteht.

Er hat seinen besten Verbündeten im *Militarismus*, in der Glorifizierung des Militärs, das nicht nur als einziger Repräsentant nationaler Ehre und Macht, sondern auch als Wahrer nationaler Rechte und Interessen gilt. Der Nationalismus benutzt den Militarismus als Werkzeug expansionistischer und imperialistischer Politik.

Er beeinflußt die *Rechtsprechung*. Recht ist, was der Nation nützt. Mord am nationalen Feind ist Ehrentat.

Er strebt wirtschaftliche *Autarkie*, Prosperität auf Kosten anderer Nationen an.

Er *unterdrückt fremde Nationalitäten* oder Sprachgruppen im eigenen Land und *lehnt alles Ausländische* und, wie in Deutschland, alles „Fremdrassige“ ab.

Diese Äußerungen und Formen des Nationalismus zeigen nicht nur die in jedem Fall nihilistische, auf Zerstörung gerichtete Tendenz, sondern auch die Eigenart des verabsolutierenden, alternativen Denkens, das in den letzten Konsequenzen notwendig zu Haß und Intoleranz, konkret: zu Mord und Krieg führen muß.

Während im Innern Anhänger international verbreiteter Religionen oder sozialer Bewegungen, Angehörige fremder oder „minderwertiger“ Rassen und nationale Minoritäten mit allen, selbst den brutalsten Mitteln verfolgt werden, steht der Nationalismus nach außen in permanentem Konflikt mit allen anderen Nationen. Abgesehen von dem ständigen Kampf im Inneren ist deshalb für den Nationalisten die systematische Massenvernichtung von „Ausländern“ — in nationalistischer Formulierung etwa „Kampf um nationale Befreiung“ — so ruhm- und ehrenvoll, daß jede Schmälerung dieser höchsten Form internationaler Intoleranz als Feigheit und Gesinnungslosigkeit ausgelegt wird. Kein Staatsbürger kann sich der Ideologie des Nationalismus, der Forderung „das Vaterland bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen“

entziehen. Die Nation steht über der Persönlichkeit, über Familie und jeder Art menschlicher Gemeinschaft. Es bleibt innerhalb der Nation kein Spielraum mehr für Abweichungen in Sprache, Religion, Rasse oder historischer Tradition. Der Nationalismus duldet keine Götter neben sich, er kennt nur *einen* Maßstab, *ein* Gesetz und *ein* Recht. Wer sich dem nicht beugt, wird rücksichtslos aus der nationalen Gemeinschaft ausgestoßen oder vernichtet.

Darum führt jeder Nationalismus durch die ihm immanente Intoleranz ad absurdum, und die Ereignisse in Deutschland nach 1933 sind der beste Beweis für die tiefe, unüberbrückbare *Antinomie von Nationalismus und Frieden*.

LITERATURVERZEICHNIS

- Adams, E. D.*, „The Power of Ideals In American History“, New Haven 1913;
- Alter, Junius*, (Pseud. v. Franz Sontag), „Nationalisten“, Deutschlands nationales Führertum der Nachkriegszeit, Leipzig 1930;
- ders.* „Nie wieder Krieg!“, Ein Blick in Deutschlands Zukunft, Leipzig 1931;
- Altrichter, F.*, „Die seelischen Kräfte des deutschen Heeres im Frieden und im Weltkriege“, Berlin 1933;
- Aster, Ernst v.*, „Nationalismus und Ethik“, Leipzig 1933;
- Barrès, Maurice*, „Le jardin de Bérénice“, Paris 1927;
- Bauer, Otto*, „Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie“, Wien 1907;
- ders.* „Zwischen zwei Weltkriegen?“, Die Krise der Weltwirtschaft, der Demokratie und des Sozialismus, Bratislava 1936;
- Bénoist-Méchin, J.*, „History Of The German Army Since The Armistice“, Vo. I, From the imperial army to the Reichswehr, Zürich 1939;
- Bergsträsser, L.*, „Geschichte der politischen Parteien in Deutschland“, Mannheim—Berlin—Leipzig 1926;
- Bernhard, L.*, „Der Hugenberg-Konzern“, Berlin 1928;
- Bernstein, Edward*, „Die deutsche Revolution“, Berlin 1921;
- Borell, Adolf*, „Die soziologische Gliederung des Reichsparlamentes als Spiegelung der politischen und ökonomischen Konstellationen“, Diss., Gießen 1933;
- Bronnen, Arnolt*, „O. S.“, Berlin 1929;
- ders.* „Roßbach“, Berlin 1930;
- Chamberlain, H. St.*, „Rasse und Nation“, München 1919;
- Corradini, Enrico*, „Il Nazionalismo Italiano“, Milano 1914;
- ders.* „Diario postbellico“, Roma 1924;
- „Das Buch vom deutschen Freikorpskämpfer“, herausg. v. Ernst von Salomon, im Auftrag der Freikorpszeitschrift „Der Reiter gen Osten“, Berlin 1938;
- Demeter, Karl*, „Das deutsche Offizierskorps in seinen historisch-soziologischen Grundlagen“, Berlin 1930;
- „Denkschrift des Reichsjustizministers“ zu „Vier Jahre politischer Mord“ herausg. v. E. I. Gumbel, Berlin 1924;
- „Die neue Front“, herausg. v. Moeller van den Bruck, Heinrich v. Gleichen, Max Hildebert Böhm, Berlin 1922;
- „Die Reden Woodrow Wilsons“, herausg. vom Committee of Public Information of the U.S.A., Bern 1919;
- (Endres, F. C.)*, „Die Tragödie Deutschlands“, von einem Deutschen, München 1922;
- Ewers, Hans Heinz*, „Reiter in deutscher Nacht“, Stuttgart und Berlin 1933;
- Federici, Federico*, „Der deutsche Liberalismus“, Zürich 1946;
- Feuchtwanger, Lion*, „Erfolg“, Drei Jahre Geschichte einer Provinz, Berlin 1930;
- Fryman, Daniel*, (Pseud. von Heinrich Claß), „Wenn ich der Kaiser wäre“, Leipzig 1912;
- Gerhart, Walther*, (Pseud. von Waldemar Gurian), „Um des Reiches Zukunft“, Freiburg 1932;
- Germanicus*, (Pseud.), „Der springende Punkt“, Zürich 1916;
- Gobineau, Joseph Arthur de*, „Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen“, herausg. von Ludwig Schemann, Stuttgart 1908;
- „Großdeutschland und Mitteleuropa um das Jahr 1950“, (anonym), 2. Auflage, Berlin 1895.
- Gumbel, E. I.*, „Vier Jahre politischer Mord“, Berlin-Fichtenau 1922;

- ders. „Verschwörer“, Beiträge zur Geschichte und Soziologie der deutschen nationalistischen Geheimbünde seit 1918, Wien 1924;
- ders. „Verräter verfallen der Feme“, Berlin 1929;
- Günther, Hans, „Der Herren eigener Geist“, Moskau—Leningrad 1935;
- Haenisch, Konrad, „Deutsche Sozialdemokraten — sozialdemokratische Deutsche“, Chemnitz 1915;
- Hallgarten, Wolfgang, „Vorkriegsimperialismus“, Die soziologischen Grundlagen der Außenpolitik europäischer Großmächte bis 1914, Paris 1935;
- Hayes, Carlton I., „Nationalismus“, Leipzig 1929;
- Helfferrich, Karl, „Schuld knechtschaft“, Berlin 1921;
- Heinz, F. W., „Sprengstoff“, Berlin 1930;
- ders. „Die Nation greift an“, Berlin 1933;
- Hertz, Friedrich, „Staatstradition und Nationalismus“, Zürich 1937;
- Hilferding, R., „Die Sozialisierung und die Machtverhältnisse der Klassen, Berlin 1920;
- Jaspers, Karl, „Die Schuldfrage“, Heidelberg 1946;
- Jünger, F. G., „Aufmarsch des Nationalismus“, Berlin 1926;
- Kautsky, B., „Reparationen und Rüstungen“, Wien—Leipzig 1931;
- Keynes, John M., „Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages“, München und Leipzig 1920;
- Kiefl, Franz X., „Katholische Weltanschauung und modernes Denken“, 2. und 3. Auflage, Regensburg 1922;
- Kohn, Hans, „Geschichte der nationalen Bewegung im Orient“, Berlin-Grunewald 1928;
- ders. „The Nature of Nationalism“, Baltimore 1939;
- Kramer, F. A., „Vor den Ruinen Deutschlands“, Koblenz 1945;
- „Krieg und Krieger“, herausg. von Ernst Jünger, Berlin 1930;
- Larsen, Karl, „Deutschlands Nationalmilitarismus“, Berlin 1915;
- Lehmann-Rüssbüldt, Otto, „Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie“, Berlin 1933;
- List, Friedrich, „Das nationale System der politischen Ökonomie“, herausg. von Arthur Sommer, Berlin 1930;
- Luetgebrune, Walter, „Neu-Preußens Bauernkrieg“, Hamburg 1931;
- Man, Hendrik De, „Sozialismus und Nationalfaschismus“, Potsdam 1931;
- Marx, Karl, „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, Berlin 1859;
- Maurras, Charles, „Mes Idées Politiques“, Paris 1937;
- Meinecke, Friedrich, „Republik, Bürgertum und Jugend“, Frankfurt 1925;
- ders. „Weltbürgertum und Nationalstaat“, 7. Aufl., München—Berlin 1928;
- ders. „Die deutsche Katastrophe“, Wiesbaden 1947;
- Meyer, Oscar, „Von Bismarck zu Hitler“, 2. verb. Aufl., Offenbach am Main 1948;
- Michels, Robert, „Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie“, 2. Aufl., Leipzig 1925;
- ders. „Der Patriotismus“, Prolegomena zu seiner soziologischen Analyse, München und Leipzig 1929;
- Mitscherlich, W., „Der Nationalismus Westeuropas“, Leipzig 1920;
- Moeller van den Bruck, „Die neue Front“, Berlin 1922;
- ders. „Das Dritte Reich“, 3. Aufl., Hamburg 1931;
- ders. „Sozialismus und Außenpolitik“, Breslau 1933;
- Mohler, Armin, „Die konservative Revolution in Deutschland 1918—1932“, Stuttgart 1951;
- Mommsen, W. u. F., „Die deutschen Parteiprogramme 1918—1930“, Leipzig und Berlin 1931;

- „Nation und Nationalität“, Jahrbuch für Soziologie, Ergänzungsband 1, Karlsruhe 1927;
- Neumann, Siegm.*, „Die deutschen Parteien“, Berlin 1932;
- Nietzsche, Fr.*, Nietzsches Werke, Leipzig (Großoktavausg.), „Unveröffentlichtes aus der Zeit des Menschlichen, Allzumenschlichen“, Bd. XI; „Aus der Umwer- tungszeit“, Bd. XIV; „Ecco homo“, Bd. XV; „Der Wille zur Macht“, Bd. XVI;
- Nippold, Ottfried*, „Der deutsche Chauvinismus“, Bern 1917;
- Paetel, Karl O.*, „Das Gesicht der nationalen Jugend“, Flarchkeim 1930;
- Pitt, Felix, Newton*, „Nationalism“, A Study In Political Philosophy, Diss., Fri- bourg 1933;
- Posse, Ernst*, „Die politischen Kampfbünde Deutschlands“, Berlin 1931;
- Rabenau, Fr. von*, „Seect, Aus einem Leben 1918—36“, Leipzig 1940;
- Rathenau, Walter*, „Kritik der dreifachen Revolution“, Berlin 1919;
- Rauschnig, H.*, „Die Revolution des Nihilismus“, Zürich—New York 1938;
- ders.* „Konservative Revolution“, New York 1941;
- Reimer, J. L.*, „Ein pangermanisches Deutschland“, Berlin und Leipzig 1905;
- Renan, Ernest*, „Qu'est-ce qu'une nation?“, Paris 1934;
- Ritter, Gerhard*, „Die Dämonie der Macht“, 5. umgearb. Aufl., des Buches „Macht- staat und Utopie“, Stuttgart 1948;
- Rolland, Romain*, „Der freie Geist“, Zürich 1949;
- Röpke, Wilh.*, „Die deutsche Frage“, Zürich 1945;
- Rosenbaum, Eduard*, „Der Vertrag von Versailles“, 5. durchges. Aufl., Leipzig 1920;
- Rosenberg, Alfred*, „Der Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts“, München 1930;
- ders.* „Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP“, München 1930;
- Rosenberg, Arthur*, „Geschichte der deutschen Republik“, Karlsbad 1935;
- Rosenstock, Eugen*, „Die europäischen Revolutionen“, Jena 1931;
- Salin, Edgar*, „Die deutschen Tribute“, Berlin 1930;
- ders.* „Geschichte der Volkswirtschaftslehre“, 3. erw. Aufl., Bern 1944;
- Salomon, Felix*, „Die deutschen Parteiprogramme“, Leipzig und Berlin 1920;
- Schacht, Hjalmar*, „Das Ende der Reparationen“, Oldenburg 1931;
- Schapke, Richard*, „Aufstand der Bauern“, Leipzig 1933;
- Schauwecker, Franz*, „Deutsche allein“, Berlin 1931;
- Schimmelreiter, Jürgen*, „Unter der schwarzen Fahne“, München 1929;
- „Schlageter“, Eine Auseinandersetzung, Karl Radek, P. Frölich, Graf Ernst von Reventlow, Moeller van den Bruck, 3. erw. Aufl., Berlin 1923;
- Schnee, H.*, „Nationalismus und Imperialismus“, Berlin 1928;
- „Sitzungsbericht des Kongresses der organisierten nationalen Gruppen in den Staaten Europas, Genf 26.—28. August 1929“, Wien und Leipzig 1930;
- Sombart, Werner*, „Deutscher Sozialismus“, Charlottenburg 1934;
- Sonter, R.*, „Der neue deutsche Imperialismus“, Hamburg—Berlin 1928;
- Spengler, Oswald*, „Der Untergang des Abendlandes“, Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte, München 1922;
- ders.* „Jahre der Entscheidung“, München 1933;
- ders.* „Preußentum und Sozialismus“, München 1933;
- ders.* „Reden und Aufsätze“, München 1937;
- Stapel, Wilhelm*, „Der christliche Staatsmann“, Eine Theologie des Nationalismus, Hamburg 1932;
- Stechert, Kurt*, „Wie war das möglich?“, Stockholm 1945;
- Sternberg, Fritz*, „Der Niedergang des deutschen Kapitalismus“, Berlin 1932;
- Stieve, Friedrich*, „Deutschland und Europa 1890—1914“, Ein Handbuch zur Vor- geschichte des Weltkrieges mit den wichtigsten Dokumenten, Berlin 1926;

- Stöcker, Adolf, „Christlich-sozial“, Reden und Aufsätze, Berlin 1890;
 „Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft“, herausg. von B. Harms, Berlin 1928;
 Suchenwirth, Richard, „Deutsche Geschichte“, Leipzig 1934;
 Szende, Stefan, „Europäische Revolution“, Zürich—New York 1945;
 Trampler, Kurt, „Staaten und nationale Gemeinschaften“, Eine Lösung des europäischen Minderheiten-Problems, München—Berlin 1929;
 Treitschke, Heinrich von, „Historische und politische Aufsätze“, Bd. 3, 4. verm. Aufl., Leipzig 1871;
 ders. „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert“, Bd. 3 und 5, Leipzig 1882;
 ders. „Politik“, 2. durchges. Aufl., Leipzig 1899;
 Uhse, Bodo, „Söldner und Soldat“, Paris 1935;
 Ungern-Sternberg, Roderich von, „Nationalismus und Völkerfrieden“, Offenbach am Main 1949;
 „Verhandlungen des Zweiten Deutschen Soziologentages“ vom 20.—22. Oktober 1912 in Berlin, Reden und Vorträge von Alfred Weber, Paul Barth, Ferd. Schmid, Ludo Moritz Hartmann, Franz Oppenheimer, Robert Michels, Tübingen 1913;
 „Versailles 10 Jahre“, herausg. von Karl C. Lösch und Max Hildebert Böhm, Berlin 1930;
 Viereck, Peter, „Metapolitics“, From the Romantics to Hitler, New York 1941;
 „Volk und Reich der Deutschen“, herausg. von B. Harms, Berlin 1929;
 Wenzl, Aloys, „Die geistigen Strömungen unseres Jahrhunderts“, München 1948;
 Zévais, Alexandre, „Histoire du socialisme et du communisme en France de 1871—1947“, Paris 1947;
 Ziegler, Heinz, O., „Die moderne Nation“, Ein Beitrag zur politischen Soziologie, Tübingen 1931;
 Ziegler, Wilhelm, „Bilddokumente zur Kriegsschuldfrage“ Berlin 1925.

PERIODIKA

- „Das Gewissen“, Wochenzeitung für politische Bildung, Berlin;
 „Das Tagebuch“, Berlin;
 „Die Gesellschaft“, Internationale Revue für Sozialismus und Politik, Berlin;
 „Der Ring“, Berlin;
 „Die Kriegsschuldfrage“, Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung, Berlin;
 „Die Tat“, Jena;
 „Monographien zur Zeitgeschichte“, Stuttgart;
 „Preussische Jahrbücher“, Berlin;
 „Völkischer Beobachter“, München—Berlin;
 „Widerstand“, Zeitschrift für nationalrevolutionäre Politik, Berlin.

CURRICULUM VITAE

Ich, Helmut Theisen, aus Deutschland, wurde am 21.11.1922 in Nürnberg als Sohn des Kaufmanns Georg Theisen, wohnhaft in Nürnberg, und seiner Ehefrau Grete, geb. Seressé, geboren. Nach 4jährigem Besuch der Volksschule und 2jährigem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Nürnberg trat ich 1936 in das als Realgymnasium geführte Landerziehungsheim Schondorf am Ammersee in Oberbayern ein, aus dem ich im Dezember 1941 mit dem Reifezeugnis entlassen wurde.

Von März 1942 bis zu meiner zweiten Verwundung im September 1943 gehörte ich einem Infanteriebataillon an der russischen Front an. Im Mai 1944 wurde ich aus politischen und rassepolitischen Gründen degradiert und in ein Strafbataillon versetzt. Auf Grund eines Fluchtversuches im Februar 1945 wurde ich standrechtlich zum Tode verurteilt und bis zur Exekution inhaftiert. Auf einer zweiten Flucht erreichte ich im März 1945 an der deutsch-französischen Grenze die amerikanischen Truppen, die mich bis zu meiner Rückkehr nach Deutschland im September 1945 in Gefangenschaft hielten.

Bis zur Wiedereröffnung der Münchner Hochschulen arbeitete ich temporär und als Volontär in einem kaufmännischen Betrieb und in einer Maschinenfabrik in München.

Von März 1946 bis Juli 1946 besuchte ich die Technische Hochschule in München, wo ich mich für Technik und Betriebswirtschaftslehre einschrieb und die Vorlesungen der Herren Professoren und Dozenten von Angerer, Heinold, Hieber, Kaufmann, Loebell, Meißner, Rösle und Schumann hörte. — Von September 1946 bis Juli 1947 studierte ich an der Universität München Nationalökonomie, Jura und Philosophie bei den Herren Professoren und Dozenten Apelt, Beckmann, Credner, Düll, Eckard, Erhard, Exner, Guido Fischer, Hueck, Keilhacker, Kruse, Lersch, Löhlein, Lütge, Meinhold, Riezler, Rösle, Schneider, Stepun, Stürmann, Terhalle, Vetter, Wenzl und von Zwiedineck-Südenhorst. — Von Oktober 1947 bis Oktober 1950 besuchte ich als vollmatrikulierter Student die nationalökonomischen, soziologischen, juristischen und philosophischen Vorlesungen und Übungen der Herren Professoren Bonjour, Brogle, Jaspers, Ruck, Salin und Wagner an der Universität Basel.

1952 trat ich in die väterliche Firma Georg Theisen K.G., Nürnberg-München, ein, in der ich Prokurist und Teilhaber bin.

